



115. Sitzung

am Donnerstag, dem 9. November 2017, 09.00 Uhr,
in München

Geschäftliches..... 10255

Nachruf auf den ehemaligen Abgeordneten
Philipp Vollkommer 10255

Bedeutung des 9. November in der deutschen
Geschichte..... 10255

Landtagsmandat
für Herrn **Dr. Martin Runge** 10255

Geburtstagswünsche für die Abgeordneten
Natascha Kohnen, Dr. Ute Eiling-Hütig,
Christine Kamm und **Jutta Widmann** 10255

Mitteilung gem. § 26 Abs. 2 BayLTGeschO betr.
Ausschussumbesetzung..... 10267

Mitteilung betr. Umbesetzung der Richter-Wahl-
Kommission..... 10267

Mitteilung betr. Verschiebung des
Tagesordnungspunkts 8 (Drs. 17/17290)..... 10338

Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf
Vorschlag der Fraktion FREIE WÄHLER
**"Lehrerberuf attraktiver gestalten: Einstiegsge-
hälter erhöhen, Beförderungsämter ausbauen,
Lehrerstunden reduzieren"**

Prof. Dr. Michael Piazolo
(FREIE WÄHLER)..... 10256
Ingrid Heckner (CSU)..... 10257
Martin Güll (SPD)..... 10259
Thomas Gehring (GRÜNE)..... 10261 10262
Otto Lederer (CSU)..... 10262
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER)..... 10263

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU)..... 10264
Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle..... 10266

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Änderung des Bayerischen Wohnraumför-
derungsgesetzes und des Bayerischen Woh-
nungsbindungsgesetzes (Drs. 17/18702)**
- Erste Lesung -

Staatssekretär Gerhard Eck..... 10267
Andreas Lotte (SPD)..... 10268
Eberhard Rotter (CSU)..... 10269
Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER)..... 10270
Jürgen Mistol (GRÜNE)..... 10270

Verweisung in den Innenausschuss..... 10271

Abstimmung
**über eine Subsidiaritätsangelegenheit und An-
träge, die gemäß § 59 Abs. 7 der Geschäftsord-
nung nicht einzeln beraten werden (s. Anlage 1)**

Beschluss..... 10271

Gesetzentwurf der Staatsregierung
**zur Errichtung des Landesamts für Sicherheit
in der Informationstechnik (Drs. 17/17726)**
- Zweite Lesung -

hierzu:

Änderungsantrag der Abgeordneten Peter Winter, Erwin Huber, Karl Freller u. a. und Fraktion (CSU)
(Drs. 17/18208)

Beschlussempfehlung des Haushaltsausschusses
(Drs. 17/18788)

Beschluss..... 10272

Schlussabstimmung..... 10272

Erledigung des Änderungsantrags 17/18208..... 10272

Antrag der Staatsregierung
Zustimmung zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern
(Drs. 17/16280)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18793)

hierzu:

Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Jürgen Baumgärtner, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
Teilfortschreibung Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Änderungen zu § 1 Nr. 6.1.2 ("Höchstspannungsfreileitungen") (Drs. 17/17060)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18550)

und

Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Barbara Stamm, Christine Haderthauer u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Einführung der Zentralörtlichen Stufe "Regionalzentren" und Aufstufung weiterer Zentraler Orte (Drs. 17/17232)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18545)

und

Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl Freller, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Anbindegebot (Drs. 17/17233)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18546)

und

Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl Freller, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Anbindegebot (Drs. 17/17234)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18547)

und

Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl Freller, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Einzelhandelsziel (Drs. 17/17235)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18548)

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP I: Das Landesentwicklungsprogramm als starker Rahmen für eine wirtschaftlich starke und nachhaltige Entwicklung Bayerns
(Drs. 17/13330)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18532)

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP II: Zersiedelung und Versiegelung stoppen, Entwicklung fördern (Drs. 17/13331)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18533)

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP III: Anbindegebot zukunftsfähig machen
(Drs. 17/13332)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18534)

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP IV: Vorhandene Knoten im Netz der Daseinsvorsorge stärken (Drs. 17/13333)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18535)

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)

LEP V: Verpflichtendes, professionelles, regionales Flächenmanagement (Drs. 17/16841)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18549)

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)

LEP VI: Flächensparen (Drs. 17/16934)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18541)

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)

LEP VII: Keine Änderung des Alpenplans zugunsten wirtschaftlicher Einzelinteressen (Drs. 17/17146)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18542)

und

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Alexander Muthmann u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

LEP-Änderung zurückziehen - überarbeitete Fassung vorlegen (Drs. 17/16764)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18543)

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schutz der Bayerischen Kulturlandschaft - Zersiedelung stoppen (Landesentwicklung I) (Drs. 17/16676)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18536)

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Landesteilen - Starke Zentren und gezielte Förderung ländlicher Regionen (Landesentwicklung II) (Drs. 17/16677)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18537)

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schönheit der Bayerischen Alpen bewahren - Unberührte Ruhezone erhalten (Landesentwicklung III) (Drs. 17/16678)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18538)

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Gesicht unserer Dörfer bewahren - Discounter am Ortsrand vermeiden (Landesentwicklung IV) (Drs. 17/16679)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18539)

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Evaluierung der Landesplanung - Erfolgskontrolle statt Hochglanzbroschüren (Landesentwicklung VI) (Drs. 17/16681)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18540)

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gezielte Förderung statt Gießkannen-Prinzip - Raum mit besonderem Handlungsbedarf auf bedürftige Kommunen zuschneiden (Landesentwicklung VII) (Drs. 17/17240)

Beschlussempfehlung des
Wirtschaftsausschusses (Drs. 17/18544)

Erwin Huber (CSU).....	10274	10276
Annette Karl (SPD).....		10277
Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER).....		10280
Martin Stümpfig (GRÜNE).....		10284
Walter Nussel (CSU).....		10287
Florian von Brunn (SPD).....	10288	10289
		10294
Thomas Gehring (GRÜNE).....	10290	10301 10302
Klaus Holetschek (CSU).....	10291	10293 10294
		10294
Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER).....		10293
Alexander Muthmann (fraktionslos).....		10295
Claudia Stamm (fraktionslos).....		10295

Staatsminister Dr. Markus Söder.....	10296	10301
		10302
Herbert Woerlein (SPD).....		10300
Erklärung gem. § 112 BayLTGeschO Florian von Brunn (SPD).....		10303
Beschluss zum FW-Antrag 17/16764.....		10303
Namentliche Abstimmung zum SPD-Antrag 17/13332.....		10303
Namentliche Abstimmung zum SPD-Antrag 17/16934.....		10303
Namentliche Abstimmung zum SPD-Antrag 17/17146.....		10304
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Antrag 17/16678.....		10304
Beschluss en bloc zu den sonstigen Anträgen der Anlage 2 zur Tagesordnung (s. a. Anlage 2).....		10304
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/13332 (s. a. Anlage 3).....		10304
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/16934 (s. a. Anlage 4).....		10305
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/17146 (s. a. Anlage 5).....		10305
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/16678 (s. a. Anlage 6).....		10305
Beschluss zum Antrag der Staatsregierung 17/16280.....		10305
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Pariser Klimaabkommen umsetzen: Kohleaus- stieg zügig einleiten (Drs. 17/18863)		
und		
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Energiewende voranbringen - Kohleausstieg jetzt beschleunigen (Drs. 17/18872)		
Martin Stümpfig (GRÜNE).....	10306	10311 10312
		10315
Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER).....	10307	10316
Sandro Kirchner (CSU).....	10309	10311 10312

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	10311
Natascha Kohnen (SPD).....	10312
Staatsministerin Ilse Aigner.....	10313 10315 10316
Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/18872.....	10316
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlich- keitsantrag 17/18863.....	10316
Ergebnis der namentlichen Abstimmung (s. a. Anlage 7).....	10321
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Dr. Florian Herrmann u. a. und Fraktion (CSU) Erfolgreiche Geiselfreiung im Landratsamt Pfaffenhofen: Bericht zu den Einsatzmöglich- keiten und der geplanten Ausweitung des Ta- ser-Einsatzes bei der Bayerischen Polizei (Drs. 17/18864)	
Manfred Ländner (CSU).....	10316
Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD).....	10317
Eva Gottstein (FREIE WÄHLER).....	10318
Katharina Schulze (GRÜNE).....	10319
Staatssekretär Gerhard Eck.....	10320
Beschluss.....	10321
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD) Dritte Startbahn: Keine Umwandlung in Aktien- gesellschaft - kein Wortbruch der Staatsregie- rung! (Drs. 17/18865)	
und	
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Keine Umwandlung der Flughafen München GmbH (FMG) in eine Aktiengesellschaft - Keine dritte Startbahn durch die Hintertür (Drs. 17/18895)	
und	
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Benno Zierer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Endgültige Absage an FMG-Umwandlung in Aktiengesellschaft - keine dritte Startbahn auf Umwegen (Drs. 17/18896)	
Florian von Brunn (SPD).....	10322 10327
Dr. Christian Magerl (GRÜNE).....	10323 10324

Nikolaus Kraus (FREIE WÄHLER).....	10324
Ernst Weidenbusch (CSU).....	10325 10327 10328
Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER).....	10328
Namentliche Abstimmung zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/18865.....	10328
Namentliche Abstimmung zum GRÜNEN-Dringlichkeitsantrag 17/18895.....	10329
Namentliche Abstimmung zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/18896.....	10329
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/18865 (s. a. Anlage 8).....	10338
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/18895 (s. a. Anlage 9).....	10338
Ergebnis der namentlichen Abstimmung 17/18896 (s. a. Anlage 10).....	10338
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Krisen in der Milchwirtschaft vorbeugen und endlich Maßnahmen ergreifen! (Drs. 17/18866)	
und	
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Florian von Brunn u. a. und Fraktion (SPD) Wirksame Kriseninstrumente für den Milchmarkt endlich etablieren - Schutz der bäuerlichen Landwirtschaft (Drs. 17/18897)	
und	
Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Gudrun Brendel-Fischer, Angelika Schorer u. a. und Fraktion (CSU) Zukunft der bäuerlichen Milchviehhaltung sichern (Drs. 17/18898)	
Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER)...	10329 10336
Horst Arnold (SPD).....	10330
Martin Schöffel (CSU).....	10332
Ulrich Leiner (GRÜNE).....	10333 10335
Staatsminister Helmut Brunner.....	10335 10337
Beschluss zum FW-Dringlichkeitsantrag 17/18866.....	10337
Beschluss zum SPD-Dringlichkeitsantrag 17/18897.....	10337
Beschluss zum CSU-Dringlichkeitsantrag 17/18898.....	10337

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Mütze u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Steuervermeidung durch Share Deals bei der Grunderwerbsteuer unterbinden
(Drs. 17/18867)

Verweisung in den Haushaltsausschuss..... 10338

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Doris Rauscher, Angelika Weikert u. a. und Fraktion (SPD)
Integration braucht Verlässlichkeit: Geplante Beratungs- und Integrationsrichtlinie (BIR) dringend nachbessern! (Drs. 17/18868)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Christine Kamm u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Zusammenlegung von Asylsozialberatung und Migrationsberatung gut gestalten
(Drs. 17/18899)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Geplante Beratungs- und Integrationsrichtlinie zukunftsfähig machen und nachbessern
(Drs. 17/18900)

Verweisung in den Sozialausschuss..... 10338

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Digitales Renteninformationssystem einführen - Rentenansprüche transparenter machen!
(Drs. 17/18869)

Verweisung in den Sozialausschuss..... 10338

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Kerstin Celina u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Finanzierung des Kinderpalliativteams in Unterfranken sicherstellen! (Drs. 17/18870)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Kathi Petersen, Ruth Waldmann u. a. und Fraktion (SPD)
Bericht über die finanzielle Situation der Kinderhospizteams in Bayern (Drs. 17/18901)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Erhalt des Kinderpalliativteams Unterfranken - Finanzierung sicherstellen! (Drs. 17/18902)

Verweisung in den Gesundheitsausschuss..... 10338

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Florian von Brunn u. a. und Fraktion (SPD)

Die Agrarindustrie bei der Verteilung von EU-Zahlungen nicht länger bevorzugen!
(Drs. 17/18871)

Verweisung in den Landwirtschaftsausschuss... 10338

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Radikalisierungsprozess des OEZ-Amokläufers aufarbeiten (Drs. 17/17571)

Beschlussempfehlung des Innenausschusses
(Drs. 17/18433)

Beschluss..... 10338

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazoło u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

**Vernünftige Personalplanung für Bayerns Schulen I:
Einstellungstermine überdenken und Nachwuchskorridore schaffen!** (Drs. 17/17591)

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
(Drs. 17/18796)

und

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazoło u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Vernünftige Personalplanung für Bayerns Schulen II:

Befristungsunwesen für Lehrpersonal beenden! (Drs. 17/17592)

Beschlussempfehlung des
Dienstrechtsausschusses (Drs. 17/18803)

und

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazoło u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Vernünftige Personalplanung für Bayerns Schulen III:

Freiwillige Aufstockung des Stundendeputats für Teilzeitlehrkräfte auf unbürokratischem Weg ermöglichen (Drs. 17/17770)

Beschlussempfehlung des Bildungsausschusses
(Drs. 17/18798)

Beschluss..... 10338

Schluss der Sitzung..... 10339

(Beginn: 09.02 Uhr)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: (nicht autorisiert)
Verehrte Kolleginnen und Kollegen, guten Morgen! Ich eröffne die 115. Vollsitzung des Bayerischen Landtags. Presse, Funk und Fernsehen sowie Fotografen haben um Aufnahmegenehmigung gebeten. Die Genehmigung wurde erteilt.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich bitte Sie, sich von Ihren Plätzen zu erheben und eines ehemaligen Kollegen zu gedenken.

(Die Anwesenden erheben sich)

Am 24. Oktober verstarb Herr Philipp Vollkommer im Alter von 89 Jahren in seinem Heimatort Memmelsdorf. Er gehörte dem Bayerischen Landtag von 1970 bis 1998 an und vertrat für die CSU den Stimmkreis Bamberg-Land/Oberfranken. Während seiner beinahe 30-jährigen Zugehörigkeit zum Hohen Haus engagierte sich Herr Philipp Vollkommer insbesondere im Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen, dem er über sechs Legislaturperioden hinweg angehörte und in dem er sich für eine verantwortungsvolle Finanzpolitik einsetzte. Über viele Jahre hinweg brachte er sein Wissen und seine Erfahrung zudem im Ältestenrat und schließlich auch im Präsidium des Bayerischen Landtags ein. Für seine aufgeschlossene und fachkundige Art und das gute menschliche Miteinander, das er gepflegt hat, wurde er im Haus allseits sehr geschätzt.

Neben seinem langjährigen landespolitischen Engagement setzte sich Herr Philipp Vollkommer zeit seines Lebens auch intensiv in kommunalpolitischen Gremien für die Belange der Bürgerinnen und Bürger ein. So war er viele Jahre lang Mitglied des Gemeinderates Memmelsdorf sowie des Kreistages Bamberg. Seiner Heimat war er darüber hinaus durch die Mitgliedschaft in zahlreichen Vereinen und Verbänden sehr verbunden. Für seine Verdienste wurde Philipp Vollkommer mehrfach mit hohen Auszeichnungen gewürdigt. Er war Träger des Bayerischen Verdienstordens und erhielt die Bayerische Verfassungsmedaille in Gold.

Der Landtag trauert mit den Angehörigen und wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren. –

Sie haben sich zum Gedenken an den Verstorbenen von den Plätzen erhoben. Ich danke Ihnen.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, der heutige Plenartag fällt auf den 9. November, ein Datum, das in der deutschen Geschichte hohe Symbolkraft hat. Wir denken an diesem Tag zurück an die katastrophale

Reichspogromnacht im Jahr 1938, in der mehr als 1.300 Menschen ermordet wurden. Der Terror der Nationalsozialisten gegen jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger erreichte an diesem Tag einen vorläufigen Höhepunkt. Er endete in millionenfacher Vernichtung und in dem bis heute unvorstellbaren Leid der Konzentrationslager.

Auch oder gerade wegen der zunehmenden zeitlichen Distanz zu diesen entsetzlichen Verbrechen dürfen wir niemals nachlassen, uns die mit ihnen untrennbar verbundene Verantwortung immer wieder bewusst zu machen. Es ist unsere gemeinsame Pflicht, Demokratie, Rechtsstaat und Rechte von Minderheiten zu schützen und jeder Art von Menschenrechtsverletzung Einhalt zu gebieten. Die Erinnerung an den 9. November 1938 ist uns dazu Mahnung und Auftrag gleichermaßen.

Gleichzeitig wollen wir nicht vergessen, dass der 9. November in der deutschen Geschichte auch für freudige Ereignisse steht, nämlich für den Tag des Mauerfalls im Jahr 1989, der Symbol ist für die friedliche Revolution in Deutschland und Europa. Gerade in Zeiten, in denen die europäische Einheit bisweilen gefährdet erscheint, wollen wir heute auch daran erinnern.

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, ich darf noch einen neuen Kollegen unter uns begrüßen; er ist noch nicht da. Die Landeswahlleiterin hat gemäß Artikel 58 des Landeswahlgesetzes Herrn Dr. Martin Runge aus Gröbenzell als Listennachfolger von Frau Margarete Bause festgestellt. Seit dem 26. Oktober 2017 ist Herr Dr. Runge damit erneut Mitglied des Bayerischen Landtags, dem er zuvor bereits von 1996 bis 2013 angehörte. Ich kann ihn jetzt nicht persönlich willkommen zurück heißen; aber ich wünsche ihm viel Erfolg bei seiner parlamentarischen Arbeit.

Nun darf ich noch einige Geburtstagsglückwünsche aussprechen. Einen runden Geburtstag feierte am 27. Oktober Frau Kollegin Natascha Kohnen und am 7. November Frau Kollegin Dr. Eiling-Hütig. Zumindest sie ist da.

(Allgemeiner Beifall)

Frau Natascha Kohnen kommt eben auch. Also nachträglich einen herzlichen Glückwunsch.

(Natascha Kohnen (SPD): Danke schön!)

Am 1. November feierte Frau Kollegin Christine Kamm einen halbrunden Geburtstag, und heute hat Frau Kollegin Jutta Widmann Geburtstag. Ich wünsche Ihnen allen im Namen des gesamten Hauses

und persönlich alles Gute und weiterhin viel Erfolg bei Ihren parlamentarischen Aufgaben.

(Allgemeiner Beifall)

Nun rufe ich den **Tagesordnungspunkt 1** auf:

**Aktuelle Stunde gem. § 65 BayLTGeschO auf Vorschlag der Fraktion FREIE WÄHLER
"Lehrerberuf attraktiver gestalten:
Einstiegsgehälter erhöhen, Beförderungssämter ausbauen, Lehrerstunden reduzieren"**

In der Aktuellen Stunde dürfen die einzelnen Redner grundsätzlich nicht länger als fünf Minuten sprechen. Hat eine Fraktion das Benennungsrecht für mehrere Rednerinnen bzw. Redner, kann auf Wunsch der jeweiligen Fraktion eine ihrer Rednerinnen bzw. einer ihrer Redner bis zu zehn Minuten Redezeit erhalten. Dies wird auf die Anzahl der Redner der jeweiligen Fraktion angerechnet. Die fraktionslosen Abgeordneten Claudia Stamm, Günther Felbinger und Alexander Muthmann können jeweils bis zu zwei Minuten sprechen. Ergreift ein Mitglied der Staatsregierung das Wort für mehr als zehn Minuten, erhält auf Antrag einer Fraktion eines ihrer Mitglieder Gelegenheit, fünf Minuten ohne Anrechnung auf die Zahl der Redner dieser Fraktion zu sprechen.

Nach dieser langen Einführung erteile ich als erstem Redner Herrn Kollegen Prof. Piazolo das Wort. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): (nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herrn, liebe Kollegen! Zur gleichen Zeit, während wir hier die Aktuelle Stunde abhalten, stehen circa 100.000 Lehrer vor ihren Klassen. Sie müssen pünktlich sein, sie müssen vollzählig sein – das ist ein bisschen anders als hier –, und sie müssen präsent sein. Der Lehrerberuf ist ein herausfordernder Beruf. Ein Verstecken ist da nicht möglich; das würden Schüler sofort merken. Was in vielen anderen Berufen möglich ist, nämlich dass man sich ein bisschen zurücknimmt, wenn man sich etwas schlechter fühlt oder müde ist, lässt sich im Lehrerberuf so nicht machen. Mehrere Stunden, einen ganzen Tag über vor der Klasse zu stehen, ist eine große Herausforderung. Der Druck ist enorm. Das betrifft nicht nur die Korrekturen von Arbeiten. Es herrscht nicht nur zeitlicher Druck, sondern auch Erfolgsdruck. Hier seien das Übertrittsverfahren und das Abitur genannt. Der Lehrer befindet sich in einer gewissen Sandwich-Position, er hat nämlich auf der einen Seite Schüler, aber auch immer Eltern im Rücken, und auf der anderen Seite die Schulleitung und das Ministerium mit entsprechenden Vorschriften. Das ist kein leichter Beruf, und oftmals fehlt die Anerkennung. Am deut-

lichsten hat dies einmal ein Ex-Kanzler ausgedrückt – ich will den Namen nicht nennen –, der in einer Schülerzeitung alle Lehrer pauschal beschimpft hat. Das war damals eine schlimme Entgleisung, die ich, wie gesagt, nicht zitieren will. Sie sind Ziel mancher Attacken.

Ich will hier deshalb die Gelegenheit ergreifen, den über 100.000 Lehrern in Bayern – ich glaube, es sind knapp über 114.000 – Dank zu sagen für den Einsatz, den sie tagtäglich für die Schüler leisten. Das ist ein Zeichen, das wir vom Parlament über die Fraktionen hinweg aussenden können. Vielen Dank für diese Arbeit!

(Allgemeiner Beifall)

Ich glaube, es reicht aber nicht, nur Dank zu sagen – verbal ist dies manchmal leicht; dies tut auch gut –, sondern es geht auch um Geld, und es geht um Zeit. Uns geht es gerade auch in dieser Aktuellen Stunde um Einstiegsgehälter, die es zu erhöhen gilt, um ein Zeichen für genau diejenigen zu setzen, die auch Lehrer werden wollen. Wir machen das anders als die CSU, die bei der Referendarzeit Zeichen setzt und die Hürden erhöht, um Lehrer – direkt gesagt – vom Beruf abzuschrecken.

Wir haben insbesondere die Grund- und Mittelschullehrer im Blick. Ich sage ganz deutlich: Wir FREIEN WÄHLER stehen zu einem differenzierten Schulsystem. Wir wollen es. Wir wollen verschiedene Schularten; wir wollen sie nicht gleichmachen. Wir sehen aber auch die Gleichwertigkeit des Lehrerberufs. Ich sage ganz deutlich: Auch Grund- und Mittelschullehrer haben ein Universitätsstudium gemacht; sie haben eine Referendarzeit absolviert; sie haben zwei Staatsexamen. Das ist alles ehrenwert. Insofern haben sie auch ein angemessenes Einstiegsgehalt verdient, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Wir wollen aber auch die Beförderungssämter ausbauen. Eine Beförderung ist die Belohnung für geleistete Arbeit. Das kennt man aus der Ministerialverwaltung. Wenn man gute Arbeit leistet, ist es gut, wenn man befördert werden kann. Das gilt zum Beispiel für die Realschullehrer. Dort gibt es aber nicht so viele Beförderungssämter. Sie haben A 13 als Einstiegsgehalt. Bei den Beförderungssämtern ist die Decke aber dünn. Aber auch am Gymnasium, bei den Beruflichen Schulen, bei den Grund- und Mittelschulen und auch bei der Schulleitung muss einiges getan werden; denn dort finden wir nicht so leicht Lehrer.

Insgesamt geht es um vernünftige Personalplanung. Auf der einen Seite werden jedes Jahr mehrere Hun-

dert Referendare nicht übernommen. Auf der anderen Seite ist die Lehrerdecke zu kurz, und man sucht verzweifelt Lehrer. Es geht darum, eine vernünftiger Personalplanung im Ministerium und darüber hinaus vorzunehmen. Es geht auch darum, die befristeten Verträge abzubauen und einen kontinuierlichen Nachwuchskorridor für Top-Absolventen zu gewährleisten.

Wir als FREIE WÄHLER haben noch eine ganze Reihe weiterer Vorschläge; die geschätzte Kollegin Gottstein wird nachher noch das eine oder andere dazu ausführen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Lehrerinnen und Lehrer gestalten unsere Zukunft. Sie werden immer mehr zu Feuerwehrleuten in einer disruptiven Gesellschaft. Das, was früher im Elternhaus geleistet wurde, wird heute teilweise im Schulhaus geleistet. Ich nenne nur Digitalisierung, Medienkompetenz, Alltagswissen, Inklusion, Migration und die Flüchtlingsthematik. All das findet auch in unseren Schulen statt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, man kann nur sagen: Die Aufgabe des Lehrers wird immer anspruchsvoller.

Wenn Bildung, wie wir alle sagen, der Schlüssel für die Zukunft unserer Gesellschaft und jedes Einzelnen ist, dann sind Lehrerinnen und Lehrer die Hüter und Gestalter dieses Schatzes. Lasst sie uns deshalb auch hegen und pflegen und den Lehrerberuf attraktiver machen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Dafür stehen wir als FREIE WÄHLER.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Piazolo. – Nächste Wortmeldung: Für die CSU-Fraktion Frau Kollegin Heckner. Bitte schön.

Ingrid Heckner (CSU): Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben, wie von Herrn Kollegen Piazolo bereits angesprochen, bei uns in Bayern über 100.000 hoch engagierte Lehrerinnen und Lehrer. Der Lehrerberuf bei uns in Bayern ist ein hoch attraktiver Beruf; er ist ein herausfordernder Beruf. Die Arbeit mit den jungen Menschen und die vielfältigen Herausforderungen durch die Entwicklung unserer Gesellschaft und unserer Zeit stellen eine hohe Herausforderung dar. Dafür sind wir in Bayern bestens gerüstet.

Wir haben gut und bestens ausgebildete Lehrkräfte, auf die einzelnen Schularten entsprechend zugeschnitten. Dort, wo durch Entwicklungen, wie zum Beispiel aufgrund der vielen Kinder von Flüchtlingen entgegen Lehrerbedarfsprognosen Lücken entstehen, machen wir es nicht wie andere Bundesländer, indem wir auf irgendwelche Menschen zurückgreifen, son-

dern wir bieten den Lehrkräften anderer Schularten viele Zweit- und Umqualifizierungsmaßnahmen an, damit sie in der entsprechenden Schulart eingesetzt und genauso qualifiziert Unterricht leisten können.

(Beifall bei der CSU)

Mein Dank gilt selbstverständlich unseren Kolleginnen und Kollegen, die all dieses vorbildlich leisten.

Jetzt zu Ihnen, lieber Herr Piazolo, und Ihren Forderungen. Zurzeit bekommen wir von den FREIEN WÄHLERN generell populistische Forderungen mit, die auf einen schnellen Erfolg und schnellen Beifall abzielen. Wir waren gestern zusammen in einer Veranstaltung. Da konnte ich das auch erleben. Klar ist: Es wäre völlig unnatürlich, wenn bei den Wörtern "mehr Geld", "mehr Beförderungen", "weniger Arbeit" nicht jeder Betroffene gerne klatscht. Hinterher aber kommen genau diese Klatscher zu mir und sagen: Frau Heckner, wir wissen ja, wie unrealistisch das ist.

(Zuruf von der CSU: So ist es! – Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): Weil Sie wissen, dass die CSU regiert!)

Lieber Herr Piazolo, Sie waren zwar schon in diesem Hohen Hause, Sie haben aber die Entwicklung des neuen Dienstrechts sicher nicht so intensiv mitgemacht wie ich als Vorsitzende des Ausschusses für Fragen des öffentlichen Dienstes. Ich möchte ein wenig in die Vergangenheit blicken. Vor der Föderalismusreform haben die bayerischen Grund- und Mittelschullehrer kein funktionsloses Beförderungssamt gehabt. Der erste Schritt, den die Bayerische Staatsregierung gemacht hat, als wir die Föderalismusreform durchgezogen hatten, war, das Versprechen an unsere bayerischen Volksschullehrer sofort in die Tat umzusetzen, und zwar – vielleicht erinnern Sie sich – nicht erst mit Beginn 01.01.2011, sondern schon im Vorgriff im vorigen Doppelhaushalt; denn wir wollten, dass die Lehrerinnen und Lehrer sehen, wie ernst es uns damit ist.

(Beifall bei der CSU)

Wir haben im neuen Dienstrecht allein für Beförderungsstellen im Schulbereich 120 Millionen Euro in die Hand genommen, nämlich für funktionslose Beförderungen im Volksschulbereich, aber auch für Funktionsbeförderungen in allen anderen Schularten. In einem Folgedoppelhaushalt haben wir auch die Stellen der Schulleitungen und der Seminarrektoren angehoben, um die berühmte Abstandswahrung zu erfüllen.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Genau! Abstandswahrung!)

Seit der Zeit des neuen Dienstrechtes sind allein im Schulbereich 24.000 Stellenhebungen erfolgt. Angesichts der vielen Lehrkräfte, die wir haben, ist es doch nur natürlich, dass dies alles ein Stufenprogramm sein muss, weil es im bayerischen Staatshaushalt eben auch noch andere Aufgaben gibt. Ich nenne da beispielsweise die Schaffung neuer Lehrerstellen.

(Beifall bei der CSU)

In diesem Zusammenhang danke ich meinem Kollegen Peter Winter sowie seinem Haushaltskollegen Charly Freller, die uns da immer sehr gut unterstützen.

Nun komme ich zum wunderbaren Stichwort Eingangssämter. Lieber Herr Piazzolo, wo leben Sie denn? – Schauen Sie sich doch einmal die Gehaltstabellen der anderen Bundesländer an. Ich will Sie hier zwar nicht mit Zahlen traktieren, aber doch ein Beispiel nennen. Im Eingangssamt eines Grundschullehrers in A 12 bekommt in Bayern ein Lediger ohne Kinder von 3.520 Euro.

(Zurufe von der CSU: Hört, hört)

Dazu kommt noch eine Sonderzahlung einmal jährlich in Höhe von 2.112 Euro. Das macht insgesamt, leicht gerundet, 3.700 Euro.

In Nordrhein-Westfalen sind es 3.459 Euro. Dort gibt es keine Sonderzahlung. Das heißt, wir haben allein im Grundschulbereich bei diesem Lehrertypus ein jährliches Plus von 2.800 Euro. Verglichen mit Rheinland-Pfalz ist bei uns die Summe noch viel höher. Beispielsweise liegt bei einem Gymnasiallehrer der Unterschied bei knapp 6.000 Euro pro Jahr.

(Zurufe von der CSU: Hört, hört)

Hinzu kommt – das wird dankenswerterweise von unseren Beschäftigten entsprechend honoriert –, dass wir die Ergebnisse der Tarifverhandlungen auch immer zeit- und inhaltsgleich auf unsere Beamten und damit auch auf unsere Lehrerinnen und Lehrer übertragen.

Nun bin ich bei einem weiteren Punkt. Es geht heute ja um die Steigerung der Attraktivität des Lehrberufs. Ich sagte es schon, es ist ein attraktiver Beruf. Aber natürlich interessieren auch die Rahmenbedingungen. Ein ganz wichtiger Punkt dabei ist für unserer Lehrerinnen und Lehrer der Beamtenstatus. Bayern steht zur Verbeamtung von Lehrerinnen und Lehrern. Da lassen wir nicht mit uns diskutieren. Das haben andere Bundesländer nicht so gemacht. Schauen wir nur einmal nach Sachsen. Dort meinte man eine Zeit lang, es könnte auch mit Angestellten ganz gut laufen.

Was ist da passiert? – Die fertig ausgebildeten Lehrkräfte sind nach Bayern ausgewandert, um bei uns eine Beamtenstelle zu bekommen. Da haben wir also eindeutig Vorteile, nämlich zum einen, was die Sozialversicherungsleistungen betrifft und zum anderen, was die Versorgungsleistungen im Alter angeht. Ich meine, da darf man auch an die Zukunft denken.

Wir haben, wie bereits gesagt wurde, hohe Ansprüche an unsere Lehrkräfte aufgrund der jetzigen Situation, nicht zuletzt also auch aufgrund der schwierigen Sprachverhältnisse durch die Flüchtlingskinder. Diese vielfältigen Leistungen müssen wir anerkennen. Wir tun dies, indem wir die Unterrichtsversorgung stärken. Lieber Peter Winter, ich verkünde jetzt Dinge, die zwar noch nicht beschlossen sind, aber ich setze sehr auf euch Haushälter und die gesamte CSU-Fraktion, dass das, was in Planung ist, auch tatsächlich umgesetzt wird.

Wir werden 510 zusätzliche Stellen zur Verstärkung der Unterrichtsversorgung schaffen. Aber wir werden auch – das ist nicht zu unterschätzen – für Lehrerinnen und Lehrer gute Chefs brauchen. Denn die Berufszufriedenheit ist ein essenzieller Bestandteil dafür, dass ein Beruf als attraktiv wahrgenommen wird. Zur Berufszufriedenheit gehört natürlich auch, dass es eine kompetente Führung an der Schule gibt. Um dies leisten zu können, schaffen wir allein weitere 150 Stellen für Leitungszeit. Damit wollen wir Rektoren und Schulleitungen stärken. Lieber Gerhard Waschler und lieber Otto Lederer, wir werden auch im Arbeitskreis Bildung darauf achten, dass die Gelder nicht nach dem Gießkannenprinzip verteilt werden, sondern wirklich dort eingesetzt werden, wo es brennt.

Darüber hinaus wollen wir die Schulleitungen auch dadurch entlasten, dass wir weitere 150 Verwaltungsangestelltenstellen schaffen, verteilt auf die unterschiedlichen Schularten.

(Beifall des Abgeordneten Thomas Huber (CSU))

– Lieber Thomas Huber, ich weiß, dass dir das ein Herzensanliegen ist. Ich möchte gerne darauf hinweisen, dass wir bislang in jedem Doppelhaushalt und in jedem Nachtragshaushalt immer wieder Stellenhebungen sowie zusätzliche Planstellen bis hin zu Stellen für Verwaltungsangestellte geschaffen haben.

Ich will damit Folgendes sagen: Wir investieren in die Qualität unserer Schulen. Ich bitte um großes Verständnis dafür, dass wir nicht alles an einem Tag leisten können. Wir verbessern die Situation kontinuierlich.

Ganz zum Schluss komme ich noch zu einem Attraktivitätskriterium, das noch nicht genannt worden ist,

weil es auch nicht Dienstrecht ist: zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Sie ist für unsere Lehrerinnen und Lehrer ein ganz hohes Gut. Das, was in anderen Arbeitsbereichen mit dem Begriff Home-Office beschrieben wird, haben die Lehrerinnen und Lehrer dadurch, dass sie einen Teil ihrer Vor- und Nachbereitungsarbeit zu Hause ableisten und damit zeitlich flexibel gestalten können.

Auf den gesetzlichen Anspruch auf familienpolitische Teilzeit sowie Beurlaubungen möchte ich nur hinweisen. All das sind attraktive Punkte, die es uns erleichtern, qualifizierten Nachwuchs für unsere Schulen zu finden. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Frau Kollegin Heckner. – Für die SPD-Fraktion hat sich Kollege Güll gemeldet. Bitte sehr.

Martin Güll (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, liebe anwesende Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Besucherinnen und Besucher! Auch ich möchte mich eingangs dem Dank an die Lehrkräfte anschließen. Das ist an dieser Stelle geboten. Ich danke für die Bewältigung dieser immer schwieriger werdenden Aufgaben. Die SPD-Fraktion schätzt dieses Engagement sehr und bedankt sich ganz herzlich bei den über hunderttausend bayerischen Lehrkräften.

(Beifall bei der SPD)

Ich will angesichts dieses Themas zunächst auf das Ansehen des Lehrerberufs eingehen. Es gibt eine Tendenz nach oben. Der Beruf ist auch durch ein höheres Ansehen bei der Bevölkerung attraktiver geworden. Das Image des Jobbers gibt es zwar immer noch, und es gilt immer noch die Meinung, keiner wolle es machen. Jeder sagt: Lass mich um Gottes willen da weg; das würde ich nie gerne machen wollen; das ist ein schwieriger Job.

Man kann das Ansehen dieses Berufs nicht par ordre mufti verändern. Aber wir können dafür sorgen, dass das Ansehen des Lehrerberufs bei denjenigen, die nahe dran sind, also auch insbesondere bei den Eltern, steigt. Das beginnt damit, dass man die Schulen vernünftig ausstattet und die Lehrkräfte so fördert, dass ihnen Zeit für ihre Kinder wie auch für die Schülerinnen und Schüler bleibt, damit sie sich um deren Entwicklung kümmern können. Dann nehmen die Eltern, die nahe am Schulleben dran sind, auch wahr, dass die Lehrer wichtige und gute Arbeit für ihre Kinder machen.

Nun komme ich zur Frage, wie der Lehrerberuf attraktiv werden kann. Natürlich kann man argumentieren, Herr Prof. Piazzolo, dass es zunächst um die Bezahlung geht. Aber es geht auch um die Arbeitszeit, keine Frage. Bei der Bezahlung müssen einige bayerische Lehrergruppen nicht unbedingt jammern. Wir haben etliche Schularten, die ganz gut ausgestattet sind. Sie haben gerade von Frau Kollegin Heckner gehört, dass es da deutliche Unterschiede zu anderen Bundesländern gibt.

In Bezug auf die Arbeitszeit müssen wir trennen zwischen der Unterrichtszeit, die man in der Schule hat, und der Zeit, die man für die Vor- und Nachbereitung braucht. Das möchte ich jetzt in der Diskussion der Aktuellen Stunde doch trennen. Ich meine, dass insbesondere die Grund-, Mittel- und Förderschulen einen großen Nachholbedarf haben, was die Bezahlung und die Arbeitszeit anbetrifft.

(Beifall bei der SPD)

Diejenigen, die die schwierigste Arbeit leisten, nämlich die Grund- und Mittelschullehrer in den Pflichtschulen mit den größten Aufgabenzuwächsen, müssen am längsten arbeiten und bekommen am wenigsten Geld. Das ist ein Missverhältnis, das wir auflösen müssen, wenn es uns gelingen soll, den Beruf in diesen Bereichen tatsächlich attraktiver zu gestalten.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Liebe Kollegin Heckner, ich war damals auch im Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes, durfte unter Ihrem Vorsitz dienen und habe damals das Dienstrecht auch etwas mitgestalten können. Manche in diesem Hohen Haus erinnern sich vielleicht – das ist dann die Segnung des höheren Alters – an das Jahr 1978. Damals hat unser hoch geschätzter BLLV-Präsident Wilhelm Ebert die akademische Lehrerbildung auch für die Grund- und Mittelschullehrer eingeführt. Wer erinnert sich daran noch? – Damals, in meiner Junglehrerzeit – ich war ein bisschen früher dran –, hieß es: Wenn wir diesen Schritt gehen, kommt A 13 für alle. Das haben Sie damals den jungen Lehrern versprochen – gekommen ist nichts. Tun Sie nicht so, als wäre dies eine unbotmäßige Forderung. Das ist eine zwingende Forderung, wenn die Lehrerbildung für alle Schularten gleichgestellt werden soll. Irgendwann muss man auch den Einstieg in die gleiche Bezahlung schaffen. Das ist nur recht und billig. Der Staat muss sich etwas einfallen lassen, um dies zu finanzieren.

(Beifall bei der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Im Übrigen gibt es dafür auch Modelle. Das hat man auch schon mal durchgerechnet. Das Institut der deutschen Wirtschaft Köln hat bereits vor Jahren ein wunderbares Modell ausgearbeitet. Man könnte tatsächlich starten und die Gleichwertigkeit der Lehrämter auch in der Bezahlung berücksichtigen.

Frau Kollegin Heckner, ich habe noch eine kleine Anmerkung zum Dienstrecht. Auf der Grundlage des Dienstrechtes wird ein Studienrat in einer kleinen Grundschule mit A 13 besoldet. Der Schulleiter erhält A 13 mit Zulage. Das sind 150 Euro mehr. Sie finden doch niemanden, der die Stelle des Schulleiters übernimmt, wenn die Differenz nur 150 Euro beträgt. Das müssen wir jetzt beseitigen. Man kann nicht immer nur auf das wunderbare neue Dienstrecht verweisen. Es muss noch viel getan werden, um den Lehrerberuf attraktiver zu machen.

Ich will ganz deutlich sagen: Neben dem Geld und der Arbeitszeit sind laut Lehrkräften und Verbänden vor allem die Arbeitsbedingungen von großer Bedeutung. Ich glaube, die Arbeitsbedingungen sind viel bedeutender als 100 Euro mehr oder weniger. Unter welchen Bedingungen arbeiten die Lehrkräfte überhaupt? – In den Pflichtschulen nimmt man den Aufgabenzuwachs am deutlichsten wahr. Eine Grundschulklasse mit rund 26 Kindern ist sehr heterogen. Die Inklusion, die Integration sowie die Ganztagspädagogik haben zu einem enormen Aufgabenzuwachs geführt. Unter diesen Bedingungen ist es nicht mehr möglich, vernünftig und sinnvoll zu arbeiten. Deshalb müssen wir unser Augenmerk vor allem auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen legen, damit wir die jungen Menschen, die sich nach dem Abitur überlegen, Lehrer zu werden, nicht abschrecken. Sie sagen: Unter den Bedingungen will ich auf gar keinen Fall Lehrer werden. Ich will nicht alleine vor dieser Klasse stehen. An dieser Stelle brauchen wir deutliche Verbesserungen. Wir brauchen mehr pädagogisches Personal in den Klassenzimmern.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Probleme sind nicht hausgemacht. Sie sind durch die Veränderung unserer Gesellschaft entstanden. Herr Staatsminister Spaenle hat uns die Zahlen geliefert. Wir haben einen noch nie da gewesenen Anstieg an – ich sage es ganz salopp – "verhaltensoriginellen" Schülerinnen und Schülern. Diese Kinder nennt man im Fachjargon sozial-emotional auffällige Kinder. Der Anstieg ist vor allem, wen wundert es, in den dritten und vierten Klassen der Grundschulen zu verzeichnen. Dort leiden die Kinder am meisten unter dem Leistungsdruck des Übertritts. Die Frage lautet: Wie gehen wir damit um? – Darauf gibt es nur eine Antwort: Wir müssen

die betroffenen Lehrkräfte durch zusätzliches Personal – Stichwort multiprofessionelle Teams – unterstützen. Das müssen Sie dringend einführen, weil das ebenfalls die Attraktivität des Lehrerberufs erhöht.

(Beifall bei der SPD)

Der Staat ist gefordert, wirklich etwas zu tun. Tatsächlich geht es ums Geld, aber auch um die Verbesserung der Rahmenbedingungen. Bitte agieren Sie nicht wieder nach dem Gießkannenprinzip.

Ich bin gespannt, wie Sie 150 Stellenäquivalente auf die Schulleitungen verteilen. Ich bin seit dem Jahr 2008 in diesem Hohen Hause. Seitdem reden wir jedes Jahr über die Entlastung der Schulleiterinnen und Schulleiter in den Grund- und Mittelschulen. Geschehen ist nichts, aber auch gar nichts.

(Beifall bei der SPD)

Das haben Sie zu verantworten. Wenn Sie die 150 Stellen auf die 3.500 bis 4.000 von Ihnen in den Blick genommenen Schulen umrechnen, kommen gerade einmal 1,17 Lehrerstunden pro Schule heraus. Wie wollen Sie damit die Schulen entlasten, um die von Ihnen beschlossenen neuen Aufgaben zu bewältigen?

(Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Zeit lassen!)

– Nein, Sie sollen sich keine Zeit lassen. Die Schulen müssen endlich etwas von der Entlastung spüren. Das ist die Antwort.

(Beifall bei der SPD)

Es ist doch nicht so, dass wir in Bayern kein Geld haben. Wir können das wirklich angehen und ein deutliches Signal setzen, indem wir sagen: Wir haben verstanden. Ihr bekommt die Entlastung, die ihr wirklich braucht. – Sie merken, bei diesem Thema werde ich wirklich fuchsig. Ich kann es nicht länger ertragen, dass Sie ständig nur Verständnis äußern, aber nie effektiv etwas tun.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FREIEN WÄHLER, ja, es war wichtig, dieses Thema anzusprechen. Das haben wir anlässlich der 150-Jahr-Feier des BLLV gemerkt. Ich weiß, vieles ist nicht schnell und leicht umzusetzen. Ich weiß auch, dass man A 13 für alle nicht morgen einführen kann. Das muss man stufenweise machen. Aber wir können das nicht aussitzen. Vermutlich können wir diese Probleme, die seit Jahrzehnten auf der Halde liegen, nur lösen, wenn wir in diesem schönen Bayernland eine andere Regierung bekommen. Das werden wir tun, wenn wir das Votum dafür erhalten.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Herr Kollege Güll. – Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Kollege Gehring das Wort. Bitte schön.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist noch nicht so lange her, da war es populär, wenn Politikerinnen und Politiker auf Lehrerinnen und Lehrer geschimpft haben. Gott sei Dank sind diese Zeiten vorbei. Allen ist klar: Auf die Lehrkräfte kommt es an. Die Wertschätzung für diesen Beruf ist unser aller Aufgabe.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist vor allem die Aufgabe der Bildungspolitik. Was macht die gute Lehrertätigkeit aus? – Gute Arbeitsbedingungen und eine gute Ausbildung. Die Lehrerinnen und Lehrer brauchen außerdem gute Fortbildungen, damit sie gerüstet sind für die Aufgaben, die sie zu bewältigen haben. Wenn es notwendig ist, brauchen die Lehrkräfte auch Unterstützung durch eine zweite Lehrkraft. Darüber reden wir auch schon lange, aber nichts passiert. Selbstverständlich ist die Bezahlung wichtig, vor allem die als gerecht empfundene Bezahlung. Den Lehrkräften sind auch gute Chefs wichtig. Auf diese wichtigen Punkte sollten wir uns konzentrieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum Thema Bezahlung. Mir will es schon lang nicht mehr in den Kopf hinein, warum jemand, der kleinere Kinder unterrichtet, ein kleineres Gehalt hat als jemand, der größere Kinder unterrichtet. Das geht nicht in meinen Kopf hinein.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und den FREIEN WÄHLERN)

Gerade die Arbeit mit kleinen Kindern verlangt eine hohe Kompetenz. Sie ist sehr anstrengend und bedarf einer hohen Wertschätzung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich verstehe auch nicht, warum eine Lehrkraft an einer Mittelschule weniger Gehalt bekommt als eine Lehrkraft an einer Realschule, die früher einmal Mittelschule hieß. Die Schülerinnen und Schüler beider Schularten absolvieren die mittlere Reife. Das geht ebenfalls nicht in meinen Kopf hinein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich verstehe auch nicht, warum Gymnasiallehrer heute noch so viel mehr verdienen müssen als Mittelschullehrer. Vielleicht gibt es noch die Vorstellung von höheren und niederen Schulen. Ich dachte, das war

Schulgeschichte des 19. Jahrhunderts in Bayern. Wir befinden uns jedoch im 21. Jahrhundert.

(Beifall bei den GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN)

Selbstverständlich war es wichtig, dem funktionslosen Beförderungssamt für die Mittelschul- und Grundschullehrkräfte einen Zuschlag zu geben. Das war aber nur ein erster Schritt. Vielleicht ist jetzt die Zeit auf dem Arbeitsmarkt günstig. Weil es keine Grundschullehrkräfte mehr gibt, sollten wir die Besoldung verbessern. Es wäre Zeit.

Viele stellen sich die Frage: Bekomme ich überhaupt eine Stelle? – Rund 1.760 ausgebildete Lehrkräfte haben keine Stelle an den Realschulen erhalten. Das war kein attraktives Erlebnis. Sie haben keine Stelle bekommen, obwohl sie gut ausgebildet und hoch motiviert waren. Für die Attraktivität des Berufes ist es wichtig, überhaupt erst eine Stelle zu bekommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Was erleben wir jetzt? – Die Realschullehrerinnen und Realschullehrer können zwar an den Grundschulen mit einer Zusatzqualifikation eingesetzt werden, beginnen aber eine Gehaltsstufe niedriger. Das macht gerade nicht die Attraktivität dieses Berufes aus. Wir müssen deswegen, sowohl was die Besoldung als auch was die Qualifikationsmöglichkeiten und die Einsetzbarkeit betrifft, an die Lehrerbildung herangehen. Alle Lehrerinnen und Lehrer brauchen eine gleich lange Ausbildung und müssen so ausgebildet werden, dass sie auch an verschiedenen Schularten eingesetzt werden können. Wir werden das nächste Woche diskutieren, wenn unser Gesetzentwurf hier auf der Tagesordnung steht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen und liebe Lehrerinnen und Lehrer unter Ihnen, Lehrerinnen und Lehrer brauchen nicht nur einen guten, sie brauchen überhaupt einen Chef.

(Ulrike Gote (GRÜNE): Eine Chefin!)

– Ja, und Chefinnen. Das ist auch ein Thema, auf das ich gleich zu sprechen komme. – Der Kollege Güll hat schon darauf hingewiesen, dass wir schon seit Jahren darum kämpfen, die Schulleiterinnen und Schulleiter an Mittel- und Grundschulen besserzustellen. Wir haben heute in vielen Mittel- und Grundschulen keinen Schulleiter. Hier leitet ein Schulleiter oder eine Schulleiterin zwei oder drei Schulen kommissarisch. Bei vielen Stellenausschreibungen gibt es nur einen Bewerber oder eine Bewerberin, meistens aber nur einen Bewerber. Daraus lässt sich nicht schließen, dass dieser Job als qualitativ hochwertig angesehen

ist und dass es hier mit der Qualität stimmt. Hier müssen wir etwas tun, hier muss eine Entlastung für die Schulleiterinnen und Schulleiter her.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir stellen nach wie vor fest: Lehrer und Lehrerin ist eigentlich ein Frauenberuf. Wenn es aber um den Aufstieg geht, ist es nach wie vor eine Männersache. Wir alle kennen die Situation, dass man an eine Grundschule kommt, an der es zehn Lehrerinnen gibt und einen Mann, aber der Mann ist der Chef.

(Zurufe von der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist die Situation an vielen Orten. Ich weiß nicht, an wie viele Schulen Sie kommen, aber das ist jedenfalls mein Eindruck.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Kollege Gehring, kommen Sie bitte zum Schluss.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Gute Bildungspolitik zu machen, ist das Beste, was wir für die Wertschätzung der Lehrerinnen und Lehrer tun können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank. – Für die CSU-Fraktion hat sich Kollege Lederer gemeldet. Bitte sehr.

Otto Lederer (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir wissen nicht erst seit Hattie, dass es bei gutem Unterricht ganz wesentlich auf den Lehrer ankommt. Genau deshalb ist es so wichtig, dass wir bei den hohen Anforderungen, denen die Lehrerpersönlichkeit gerecht werden muss, die Lehrerinnen und Lehrer auch entsprechend fortbilden. Um die Ausbildung möglichst passgenau zu gestalten, setzen wir auch zukünftig auf eine schulspezifische Lehrerausbildung in drei Phasen.

Nicht jeder ist für den Lehrerberuf geeignet. Es ist deswegen ganz wichtig, die Eignung der jungen Menschen festzustellen. Hierzu wurden extra Onlineprogramme wie SeLF entwickelt. Außerdem gibt es allgemeine Eignungstests, zum Beispiel auf der Homepage des Kultusministeriums. Darüber hinaus gibt es natürlich auch vor und während des Studiums Möglichkeiten, die Lehramtsstudenten zu begleiten. Dies geschieht zum Beispiel durch die Zentrale Studienberatung oder durch das Münchener Zentrum für Lehrerbildung. Hier werden entsprechende Trainings-

maßnahmen angeboten, um bei den jungen Menschen Defizite auszugleichen.

In der ersten Phase setzen wir auf verpflichtende Orientierungspraktika. Natürlich fließen in die Ausbildung auch immer wieder Änderungen ein, sei es bezüglich der Inklusion, der Integration oder der Digitalisierung. Diese Änderungen können wir über die Lehramtsprüfungsordnung I festlegen.

In der zweiten Phase geht es hauptsächlich um Praxiserfahrung. Das ist ein unglaublich wichtiger Schritt. Wir sind deswegen fest davon überzeugt, dass es dazu die zweijährige Referendarzeit braucht. Herr Gehring, wenn Sie sagen, Sie möchten für alle die gleiche und gleich lange Ausbildung, dann sage ich: Über gleich lang können wir sprechen, aber nicht über gleich kurz. Ich möchte hier nicht einer Verkürzung der Referendarzeit das Wort reden.

In der dritten Phase der Lehrerausbildung geht es um Weiterbildung, Vertiefung und Höherqualifizierung. Ich glaube, auch hier sind wir in Bayern mit der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung – ALP –, mit der regionalen Lehrerfortbildung und mit der schulhausinternen Fortbildung sehr gut aufgestellt. Wir versuchen, den jungen Lehrerinnen und Lehrern das Rüstzeug mitzugeben, um auch im Beruf aktiv mitgestalten und die jungen Menschen begeistern zu können.

Das heutige Thema heißt "Lehrerberuf attraktiver gestalten". Herr Piazzolo, natürlich spielen hierbei Gehalt und Geld eine Rolle. Geld und Gehalt sind aber nicht alles. Wichtig sind auch die Anerkennung und Wertschätzung des Berufs. Herr Güll, hier hat ausgerechnet ein Kollege aus Ihrer Partei vor einigen Jahren eine Äußerung gemacht, die kein Ruhmesblatt ist. Er war nämlich der Meinung, Lehrer seien faule Säcke. – Ich möchte mich bei allen Lehrerinnen und Lehrern für ihr großes Engagement bei uns in Bayern bedanken.

(Beifall bei der CSU)

Es hört sich natürlich gut an, wenn man auch an der Unterrichtspflichtzeit das eine oder andere verändert. Dazu muss man aber wissen, wie sich die Unterrichtspflichtzeit bemisst. Sie orientiert sich natürlich an der allgemeinen Dienstzeit der Beamten. Außerdem spielt nicht nur die Unterrichtszeit, sondern spielen auch Vor- und Nachbereitung eine Rolle. Interessanterweise ist die Unterrichtspflichtzeit nahezu in allen Bundesländern gleich. Dort, wo es aber Abweichungen gibt, ist die Unterrichtspflichtzeit der Lehrerinnen und Lehrer in Bayern im mittleren oder sogar nur im unteren Bereich. Wenn ich nun von den verschiedenen Akteuren der Oppositionsfraktionen höre, was sie alles ändern würden, frage ich: Warum fangen Sie

nicht in den Bundesländern an, in denen Sie an der Regierung sind oder waren?

(Beifall bei der CSU – Ingrid Heckner (CSU):
Bravo! – Zuruf des Abgeordneten Thomas Gehring (GRÜNE))

Wir versuchen in Bayern nicht nur, die Unterrichtspflichtzeit im mittleren oder unteren Bereich zu halten, sondern versuchen im Gegensatz zu anderen Bundesländern auch, die Besoldung anzuheben. Darüber hinaus gibt es ab dem 58. Lebensjahr Ermäßigungen in Form von zusätzlichen Anrechnungstunden, die sich auch am möglichen Grad der Behinderung orientieren.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Machen Sie doch was in Nordrhein-Westfalen!)

Wir setzen vor diesem Hintergrund auf weitere und andere Maßnahmen, indem wir zum Beispiel die Klassengrößen reduzieren. Im Grund- und Mittelschulbereich lag 1970 die durchschnittliche Klassengröße bei über 37 Schülern. Jetzt sind wir bei gut 20 Schülern.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER) – Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): So ein Schmarrn! So ein Käse!)

Die Lehrer-Schüler-Relation hat sich in dieser Zeit mehr als halbiert. Das heißt, hier sind zusätzliche Stellen geschaffen worden. Das stellt für die Lehrerinnen und Lehrer natürlich eine Erleichterung dar. Darüber hinaus werden auch die Beratung und die Betreuung der Lehrkräfte verbessert. Dies geschieht insbesondere durch neun staatliche Beratungsstellen, in denen die Schulleitungen und Lehrer durch Supervision, Fortbildung, kollegiale Fallbesprechung und Coaching betreut werden.

(Zuruf des Abgeordneten Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER))

Ich denke, vor diesem Hintergrund sind wir in Bayern im Vergleich zu anderen Bundesländern Gott sei Dank sehr gut aufgestellt.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke sehr. – Nun hat Frau Kollegin Gottstein von der Fraktion der FREIEN WÄHLER das Wort. Bitte schön.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Vorteil des Spätredners besteht darin, auf Punkte der Vorredner eingehen zu können. Frau Heckner, wenn Sie erwähnen,

dass die Lehrer hier in unserem Bundesland besser bezahlt sind als in anderen Bundesländern, dann muss man natürlich auch auf das Preisniveau in Bayern hinweisen, das in vielen Bereichen wesentlich höher ist als zum Beispiel in Berlin.

(Unruhe bei der CSU – Ingrid Heckner (CSU):
Hamburg! – Karl Freller (CSU): Hamburg!)

– Natürlich, leben Sie mal in Berlin, und dann wissen Sie, dass Sie dort mit dem geringeren Lehrergehalt viel lockerer auskommen als ein Lehrer in München. Das ist so.

Kollege Lederer, immer weisen Sie auf die anderen Bundesländer hin. Das ist doch kein Maßstab. Wenn Ihre Tochter sagt, sie geht in die Disco und will, weil es alle anderen dürfen, auch bis um vier in der Früh bleiben, dann sagen Sie doch: Das interessiert mich nicht, mich interessieren meine Wertvorstellungen. So ist es hier auch.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zurufe von der CSU)

Frau Heckner, mit dem Blick in die Vergangenheit bestreiten wir ja gar nicht, dass viel gemacht worden ist. Es ist aber zu wenig gemacht worden. Wenn Sie sagen, das Hauptaugenmerk liege auf der Unterrichtsversorgung, und deswegen hätten wir jetzt wieder 500 Lehrer mehr, so liegt das nur daran, dass Sie seit zehn Jahren den Mangel verwalten.

(Ingrid Heckner (CSU): Ah ja!)

– Natürlich, es ist doch nicht so, dass Sie die 500 Lehrer deshalb aus dem Haushalt zaubern, weil Sie etwas Gutes tun wollen, sondern weil Sie merken, wie sehr es an allen Ecken und Enden fehlt. Sie könnten ja ohne diese 500 Lehrerinnen und Lehrer den Unterrichtsbetrieb gar nicht mehr aufrechterhalten.

Ich gebe dem Kollegen Güll recht, der sagt, dass letzten Endes immer noch die Rahmenbedingungen das Entscheidende sind, ob man einen Beruf wählt oder nicht. Die Rahmenbedingungen müssen besser werden. Ich konzentriere mich in der Kürze der Zeit nur auf zwei Punkte.

Erstens ist eine Stundenreduzierung nötig. Kollege Lederer, natürlich haben wir einen Durchschnitt, der im Vergleich der Bundesländer nicht schlecht ist. Dieser Durchschnitt ist aber in der Lehrerwirklichkeit zu hoch. Wir unterrichten als Realschullehrer immer noch 24 Stunden pro Woche, haben aber heute Inklusion, Integration, heterogene Schülerschaften, wie ich sie früher nie hatte, und, nicht zu vergessen, heterogene Elternschaften. Alle, die als Lehrer oder Lehrerin

in einer Schule gestanden sind, wissen: Die Eltern sind heute oft ein größeres Problem als die Schüler. Ich muss mit den Eltern verhandeln. Ich muss mich mit Sorgerechtsachen auseinandersetzen usw.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Es ist einfach Zeit, an einer Stundenermäßigung zu arbeiten. Da höre ich natürlich: Wir haben ja gar nicht die erforderliche Anzahl Lehrer in dem Bereich, um den es momentan geht. Auch da bin ich bei Ihnen, Herr Kollege Güll: Es geht in erster Linie um die Grund- und die Mittelschulen. Aber der Herr Kultusminister hat bis 2009 ja nicht gewusst, dass die vielen Lehrer, die er eingestellt hat, deswegen nicht in der Wahrnehmung angekommen sind, weil das Arbeitszeitkonto, das der Herr Stoiber damals 2003/2004 eingeführt hat, ausgelaufen ist und er jede Menge Lehrer im Prinzip nur für die Absparphase einsetzen hat müssen. Aber man kann ein Arbeitszeitkonto wieder einführen. Das heißt, das kostet Sie momentan Geld; aber das kostet Sie keine zusätzliche Stelle. Das würde aber den Lehrerberuf wesentlich attraktiver machen, wenn Sie sagten, wir reduzieren das Stundendeputat im Rahmen eines Arbeitszeitkontos, das heißt, man hat jetzt eine Ansparphase, später eine Wartephase und dann eine Abbauphase. Studierwillige hätten wir ja. Dieses Problem ist leichter zu lösen, als den Personalmangel bei der Polizei zu beheben.

Ein weiterer Punkt ist die Altersermäßigung. Erklären Sie mir mal, wieso ein Mittelschullehrer eine geringere Altersermäßigung als die anderen Lehrer bekommt. Vielleicht ist das so, weil gerade der Mittelschullehrer, wenn er 58 oder 62 Jahre alt ist, schon mindestens 30 Jahre gearbeitet hat, oder weil man sagt, er hat sowieso ein so hartes Lehrerleben gehabt, und gelobt sei, was hart macht. Er hält das aus. – Er bekommt weniger Altersermäßigung als die anderen Lehrer. Das ist doch nicht nachvollziehbar. Wenn ich das mit anderen Berufsgruppen vergleiche, halte ich die Altersermäßigung von einer Stunde ab dem 58. Lebensjahr für wirklich schlimm. Ich bin froh, dass ich nach 36 Jahren Schuldienst in den Landtag gekommen bin.

(Zuruf der Abgeordneten Ingrid Heckner (CSU))

– Natürlich, das war mein einziges Motiv, ist ja klar. – Das ist ein Riesenunterschied. Wenn Sie so lange vor Schülern gestanden haben, dann brauchen Sie ähnlich wie Piloten, Polizisten und andere, die schwer belastende Berufe ausüben, eine andere Altersermäßigung als die, die wir unseren Lehrern momentan anbieten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Das Nächste ist die nach wie vor bestehende Ausbeutung unserer Referendare. Ein normales Lehrerdeputat bedeutet: Eine gehaltene Lehrerstunde entspricht je einer Stunde Vorbereitung und Nachbereitung. Beim Referendar, der bei null anfängt, verlangt man bis zu 17 Einsatzstunden. Das ist Ausbeutung pur und keine gute Ausbildung. Auch da könnte ich Ihnen – die Zeit reicht jetzt nicht mehr – aus der Praxis sagen – ich war Schulleiterin an einer Seminarschule –, was alles auf der Strecke bleibt. Es bleibt der Unterricht des begleitenden Lehrers auf der Strecke. Der Referendar muss oft drei oder vier Stunden arbeiten für eine gehaltene Unterrichtsstunde.

(Widerspruch bei der CSU)

– Doch, das ist so. Ja, das ist so. Entschuldigung, dann waren Sie keine gute Referendarin.

(Widerspruch bei der CSU – Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Frau Kollegin Gottstein. – Die CSU-Fraktion hat noch Kollegen Prof. Waschler benannt. Bitte schön, Sie haben das Wort.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Prof. Dr. Gerhard Waschler (CSU): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Keine Angst, ich werde jetzt keine Bewertung machen, Frau Kollegin Gottstein, wo man mehr arbeiten muss, ob als Gymnasiallehrer, für den ich aus der Praxis reden kann, wenn man Deutschaufsätze korrigieren darf, kann und muss, und über die verschiedenen Belastungen, oder als Lehrer an einer anderen Schulart. Ich denke, dazu kann man auch in der Literatur viel lesen, und man kann heute dieser Plenardebatte viel entnehmen. Aber leider münden viele Dinge in einen Begriff, den ich Populismus nenne.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich möchte das, was ich sage, belegen; denn ich denke, hier ist eines eine ungeschmälerte Tatsache. Deswegen muss man dankbar sein, wenn man hier die Dinge gerade biegen kann. Unsere Lehrerinnen und Lehrer in Bayern leisten nämlich eine ausgezeichnete Arbeit, die sich in hervorragenden Resultaten niederschlägt. Die Umsetzung der Überschrift "Zukunftsfähigkeit unserer Schülerinnen und Schüler" gelingt uns in Bayern in ganz hervorragender Weise. Deswegen ein herzliches Dankeschön allen Lehrerinnen und Lehrern in Bayern in ihren Funktionen in den verschiedenen Schularten. Ihr leistet Großartiges.

Das soll heute auch aus dem Bayerischen Landtag hinaus an die Öffentlichkeit gehen.

(Beifall bei der CSU und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, hier im Bayerischen Landtag wurde der Weg bereitet. Dann kann man feststellen: Es wird hier im Einzelplan 05 gutes Geld, viel Geld ausgegeben. Aber es ist gutes Geld für gute Arbeit. Damit sind jeder Euro und jeder Cent berechtigt. Frau Kollegin Heckner hat vollkommen zu Recht auf die Einkommensunterschiede hingewiesen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in Ländern, wo die GRÜNEN mitregieren, wo die SPD dominiert und wo verschiedene andere politische Gruppierungen jenseits der Union die Verantwortung haben, ist die Frage zu stellen: Warum wird es denn dort viel weniger honoriert? – Denn ein Punkt ist bei uns gegeben, bei all den Möglichkeiten, wo man vielleicht da und dort noch besser sein könnte: Kollegin Heckner hat den Beamtenstatus erwähnt, der in vielerlei Hinsicht hoch attraktiv auf den Nachwuchs wirkt. Warum wird dieser nicht in allen Ländern so geführt? Warum ist die Bezahlung dort geringer? Warum können wir sagen, wir leisten uns kontinuierlich Verbesserungen?

Dann muss ich feststellen – Herr Kollege Güll, Sie können nichts dafür –, dass der Herr Schröder als Kanzler die Lehrerinnen und Lehrer als "faule Säcke" bezeichnet hat. Ich habe von der SPD-Fraktion in der Folge nirgendwo eine Reaktion dagegen feststellen können, auch wenn das schon Jahre zurückliegt. Jetzt stellt man sich hin und kritisiert die Regierungsfraktion und die Staatsregierung, wenn sie in der Leitungszeit 150 Stellen als wichtigen Schritt in die richtige Richtung draufsattelt.

(Beifall bei der CSU)

Herr Kollege Güll, da kann ich nur sagen: Da gibt es einen Begriff, "Chuzpe", eine Dreistigkeit, den Menschen draußen Sand in die Augen zu streuen, Sand in die Augen zu streuen auch dahingehend, dass behauptet wird

(Margit Wild (SPD): Das geht aber zurück an euch! – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Lautstärke ersetzt keine Argumente!)

– bitte schön, ich habe noch zwei Minuten, und die möchte ich nutzen –, 1978 sei von einem Lehrerverband etwas Richtiges in die Wege geleitet worden. Der Lehrerverbandspräsident Ebert, von mir hochgeschätzt, ist leider verstorben. Dieser hochgeschätzte Lehrerverbandspräsident hat das immer befürwortet; aber der Bayerische Landtag hat das mit der Mehrheitsfraktion in die Wege geleitet. Ich war zwar noch

nicht dabei, aber es war der Bayerische Landtag, der das in die Wege geleitet hat. Ebert hat sich bei der Regierungsfraktion ausdrücklich bedankt. Der Verbandspräsident hat die Schaffung dieses Beförderungsamts – jetzt sind es zwei, von A 12 auf A 12 Z und auf A 13 für den Grund- und Mittelschulbereich – ausdrücklich mit einem Dankeschön versehen. Da kann ich sagen, er war einer der wenigen, die, wenn ich hier auf die Seite der Opposition schaue, ein "Danke" gesagt haben. Aber das war damals ein richtiger Weg.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Damals!)

Frau Kollegin Gottstein, jetzt könnte ich fast dazusagen, schauen Sie doch bitte mal in die anderen Länder. Auch wenn dort Gehälter geringer sind, gibt es dort genauso Kostenunterschiede wie im Freistaat Bayern. Wenn ich in München bin, dann ist das natürlich teurer, als wenn ich auf dem flachen Land bin.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Niederbayern!)

– Auch Niederbayern, ganz klar. Da ist auch ein Preisgefälle vorhanden. Aber ich kann nicht hier im Bayerischen Landtag nach vorne treten und sagen, die böse CSU-Fraktion könnte doch wesentlich mehr machen; denn die Lehrer befinden sich in ganz Bayern in einer ganz schlechten Situation. Noch mal: In Bayern werden die höchsten Gehälter bezahlt. Das ist berechtigt. Wir haben bei der Einstellungssituation einen Spitzenplatz in Deutschland, und wir werden unseren Kindern und unseren Jugendlichen, die ihre Karriere im Bildungsbereich in der Grundschule beginnen, wenn man den Schulbereich anschaut und dann zu den Abschlüssen kommt, weiterhin ein durchlässiges Bildungssystem anbieten.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Darum geht es nicht!)

Wenn dann die Frage gestellt wird, Herr Kollege Güll, warum der Druck in der dritten und vierten Jahrgangsstufe hoch wird, dann kann ich nur sagen: Weil die Opposition, vor allem die SPD-Fraktion, nie müde wird, andere Schularten als das Gymnasium schlechtzureden.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU: Sehr gut! – Margit Wild (SPD): Meine Güte! Ist das eine alte Kamelle!)

Das werden wir auch in Zukunft nicht zulassen, weil es auch außerhalb des Gymnasiums in der Breite der beruflichen Bildung eine berufliche Zukunft gibt.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Waschler. – Für die Staatsregierung darf ich Herrn Staatsminister Dr. Spaenle das Wort erteilen. Bitte schön.

Staatsminister Dr. Ludwig Spaenle (Kultusministerium): Herr Präsident, Hohes Haus! Bayerns Schulen bieten den jungen Menschen in diesem Land hervorragende Bildungsbedingungen. Dazu braucht man die Hattie-Studie, die größte Metastudie der Welt, nicht, wenn man davon ausgeht, dass die Lehrerpersönlichkeit die zentrale Verantwortung dafür trägt, dass diese Bildungschancen umgesetzt und verwirklicht werden.

Ich will einen Aspekt kurz ansprechen: Dass wir die Integration der Menschen, die zu uns geflohen sind und ihre Heimat verlassen mussten, im schulischen Bereich auf einem hohen Niveau umgesetzt haben, ist dem großartigen Engagement der Lehrkräfte in der Schulverwaltung und natürlich auch vieler Ehrenamtlicher zu verdanken. Das ist öffentlicher Dienst, servizio pubblico, im besten Sinne. Ich möchte das hier noch einmal deutlich sagen. Man spricht viel zu wenig darüber, was neben dem Kerngeschäft im Alltag zu gestalten ist.

Zu der Frage, wie die Wertschätzung des Dienstherrn für die Lehrerschaft in Bayern ausgestaltet ist, sind die wesentlichen Zahlen bereits genannt worden. Ich möchte noch einmal auf die Dienstrechtsreform abheben, die im Freistaat Bayern umgesetzt wurde. Sie bedeutet über alle Bereiche hinweg ein zusätzliches Engagement an Mitteln in Höhe von circa 100 Millionen Euro pro Jahr und ist die größte Beförderungsmöglichkeit. Sie ist die größte Möglichkeit zur Hebung der Lehrämter und hat sich durch das Abstandsgebot im Bereich der Lehrämter natürlich wieder nach oben fortgesetzt hat, was bisher nicht möglich war. Die 24.000 Hebungen sind genannt worden, im Bereich der Realschule wurden allein 2.400 geschaffen. Diese Dienstrechtsreform hat zugegebenermaßen die Unwucht im Bereich der unterschiedlichen Schularten beseitigt. Diese weit über den Alltag hinausreichende Maßnahme hat die Struktur der Entlohnungssituation und der Attraktivität der Lehrämter besonders in den Bereichen, in denen das bis zu diesem Zeitpunkt nicht möglich war, nachhaltig verändert. Das ist wohl die Maßnahme, die die Attraktivität des Lehramts in diesem Bereich am wirksamsten steigert.

Ich will nur noch auf zwei, drei Zahlen hinweisen. Wir haben seit dem Jahr 2008 12.300 Lehrerstellen – aus der demografischen Rendite circa 5.000 und zusätzlich circa 7.000 – neu geschaffen. Wir haben jetzt mit circa 87.000 auf Beamtenplanstellen beschäftigten Lehrkräften die höchste Zahl seit dem Jahr 1946 und mit den angesprochenen tarifgestützt Beschäftigten

weit über 100.000 Lehrkräfte. Auch das wirkt sich natürlich unmittelbar auf die Situation an den Schulen aus.

Wie wirkt sich das aus? Die Zahlen sind bereits genannt worden. Die Schüler-Lehrer-Relation beträgt ungefähr 1 : 14. Viel wichtiger ist aber, dass wir für viele Tatbestände zusätzliches Lehrerpotenzial einsetzen, das genauso unterstützend wirkt, wie das angesprochen worden ist.

Wir haben den Integrationszuschlag geschaffen, und wir haben den Demografiezuschlag geschaffen. Wir haben die Möglichkeit geschaffen, kleine Schulstandorte zu unterstützen. Wir haben den Mehrhäusigkeitszuschlag im Bereich der Mittelschulverbände geschaffen.

(Beifall der Abgeordneten Ingrid Heckner (CSU))

Wir haben die integrierte Lehrerreserve an Realschulen und Gymnasien geschaffen. Wir haben zusätzlich pro staatliches Gymnasium eine halbe Lehrerstelle für individuelle Förderung ausgebracht. Wir können insgesamt mit dem Engagement in der Ganztagschule, mit der Tatsache, dass wir über 2.000 zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten in der Flüchtlingsbeschulung geschaffen haben, um das – in Führungszeichen – "normale" schulische Angebot dadurch nicht zu belasten, was eine große gesellschaftspolitische Dimension und Herausforderung ist, mit dem Aufstocken der Mobil Reserve und vielen anderen Dingen deutlich machen, dass wir genau diesen Arbeitsalltag der Lehrkräfte schätzen und unterstützen wollen.

Wir haben zum Beispiel die Rückführung der Arbeitszeit – für die Beamten natürlich auch mit einer Rückführung der entsprechenden Arbeitszeit – für die Lehrer mit begleitet. Die Referendarbeschäftigung ist natürlich so, wie sie beschrieben wurde. Aber ab einer Stundenzahl von zehn bzw. zwölf Stunden – ich weiß es nicht genau – wird der zusätzlich abverlangte Teil der Stunden zusätzlich entgolten, was die Einkommenssituation für die Referendare entsprechend verbessert.

Wir haben im Bereich Lehrerfortbildung für diesen Doppelhaushalt 1,5 Millionen Euro zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt, um auch in diesem Bereich, der dritten Phase der Lehrerbildung, für Verbesserungen zu sorgen. Darüber, dass wir noch nicht am Ende der Fahnenstange angelangt sind, was die weitere Entwicklung angeht, sind wir, glaube ich, alle einer Meinung. Das wird, was die kommenden Haushalte angeht – das Bildungspaket ist angesprochen worden –, weiterer Kraftanstrengungen bedürfen.

Wenn wir 150 Lehrerstellenäquivalente in die Leistungszeit der bayerischen Schulen geben, dann werden wir das nicht nach dem Gießkannenprinzip machen, sondern wir werden uns sehr genau anschauen, wie wir das tun können. Es geht um diese 150 zusätzlichen Verwaltungsangestellten, die wir aufsatteln und auf denen wir aufbauen können. Frau Kollegin Heckner hat es bereits angesprochen. Meiner Fraktion war es immer ein großes Anliegen, dass wir in den vergangenen Jahren in jedem Einzelhaushalt – Nachtragshaushalt oder Doppelhaushalt – die Zahl der Verwaltungsstellen entsprechend hochfahren konnten. Wir werden mit diesen 150 – mindestens! – Verwaltungsstellen – das ist die nachhaltigste Wirkung und Verbesserung – die Zuteilungskriterien entsprechend verbessern; das hat die größte Wirksamkeit, die von Hof bis Lindau in den Schulen ankommt. Wir werden aber noch Zusätzliches mit diesen 150 Verwaltungskräften verbessern können.

Das ist der Anspruch, dem wir uns zu stellen haben. Ecclesia semper reformanda! Wir müssen uns anstrengen, um dem weiter gerecht zu werden. Den Fokus auf dieses Thema gerichtet haben, ist das Verdienst der FREIEN WÄHLER. Wir konnten damit heute darstellen, wie wir uns diesem Thema mit aller Seriosität und großem Ressourceneinsatz widmen. Das ist unsere Aufgabe. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Damit ist die Aktuelle Stunde beendet.

Ich gebe gemäß § 26 Absatz 2 der Geschäftsordnung bekannt, dass Herr Kollege Dr. Martin Runge seitens der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN als neues Mitglied für den Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen benannt worden ist.

Frau Vizepräsidentin Ulrike Gote wird anstelle von Frau Bause neues Mitglied in der Richter-Wahl-Kommission, und Frau Katharina Schulze ist deren Stellvertreterin.

Ich wünsche den Kolleginnen und dem Kollegen viel Erfolg in ihren neuen Tätigkeitsfeldern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Gesetzentwurf der Staatsregierung zur Änderung des Bayerischen Wohnraumförderungsgesetzes und des

Bayerischen Wohnungsbindungsgesetzes (Drs. 17/18702)

- Erste Lesung -

Den Gesetzentwurf begründet Herr Staatssekretär Eck. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Änderung des Bayerischen Wohnraumförderungsgesetzes und des Bayerischen Wohnungsbindungsgesetzes wollen wir einer Grundentscheidung des Landtags Rechnung tragen. Wie beim Inkrafttreten des Bayerischen Wohnraumförderungsgesetzes im Jahr 2007 sollen durch Gesetzesänderungen circa 60 % der bayerischen Haushalte Zugang zu gefördertem Wohnraum erhalten. Dieser Anteil ist durch die Einkommensentwicklung erheblich zurückgegangen. Zudem sollen erforderliche künftige Anpassungen an die Einkommensentwicklung zeitnah durch Rechtsverordnung erfolgen können. Maßstab, liebe Kolleginnen und Kollegen, dafür soll weiterhin die Grundentscheidung des Gesetzgebers sein; eine wichtige Aussage.

Für bereits gebundenen Wohnraum – auch das ist wichtig – soll ebenfalls durch Verordnung eine Anhebung der Einkommensgrenzen möglich werden. Dieser Gesetzentwurf wird von den Verbänden – das will ich besonders in den Mittelpunkt rücken – ausdrücklich begrüßt. Künftig können damit mehr Haushalte mit mittleren Einkommen und Familien von der Wohnraumförderung profitieren. Zugleich bewahrt das unsere sozial stabilen Bewohnerstrukturen in Bayern.

In diesem Sinne, verehrte Kolleginnen und Kollegen, hoffe ich auf eine positive Beratung dieses Gesetzentwurfes im Plenum sowie anschließend in den Ausschüssen.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Herr Staatssekretär. – Damit eröffne ich die Aussprache. Die Gesamtredezeit der Fraktionen, beträgt nach der Geschäftsordnung 24 Minuten. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. Die Verteilung der Redezeiten ist wie folgt: CSU acht Minuten, SPD sechs Minuten, FREIE WÄHLER und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN jeweils fünf Minuten und Staatsregierung acht Minuten. Die fraktionslosen Abgeordneten Claudia Stamm, Günther Felbinger und Alexander Muthmann können jeweils bis zu zwei Minuten sprechen. – Ich erteile jetzt Herrn Kollegen Lotte von der SPD-Fraktion das Wort. Bitte schön.

Andreas Lotte (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die soziale Wohnraumförderung ist eine der wichtigsten wohnungspolitischen Instrumente in Bayern. Sie sorgt dafür, dass das viel zu geringe Angebot an Wohnungen steigt, und sie sorgt vor allem dafür, dass bezahlbarer Wohnraum für Menschen entsteht, die Unterstützung dabei benötigen, ihre Wohnkosten zu stemmen.

Vor diesem Hintergrund ist es vollkommen richtig, dass die Staatsregierung die Einkommensgrenzen für die Berechtigung auf eine Sozialwohnung anhebt. Das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich begrüßen. Die bloße Beschränkung des Gesetzentwurfs auf die Anhebung der Einkommensgrenzen macht jedoch leider auch deutlich, dass die Staatsregierung die Nöte vieler Menschen aus dem Blick verloren hat. Sie vergibt damit die Chance zu einer Anpassung der einkommensorientierten Förderung, die zielgerichtet bei den Menschen ankommt, die sie benötigen. Das ist offenbar die Absicht des Gesetzes.

Schauen wir uns einmal an, was im Detail passiert ist: Der Freistaat fördert mit eigenen Mitteln Investoren, die bauen wollen. Im Gegenzug werden diese Wohnungen für maximal 25 Jahre nur an Mieter mit einem Berechtigungsschein vergeben. Außerdem sind die Mieten niedriger als auf dem freien Markt. So weit, so gut. Das Problem ist jedoch, dass die Mieten wie am freien Markt angehoben werden können. Gerade in teuren Ballungsgebieten folgt daraus oftmals, dass die Bewohner der vom Freistaat geförderten Wohnungen alle paar Jahre einen Anstieg der Miete erleben. Sie merken, dass sie sich ihre Wohnung trotz Berechtigungsschein bald nicht mehr leisten können, wenn das so weitergeht.

Damit werden Zukunftsängste ausgelöst. Die Menschen fühlen sich alleingelassen. Wie kann das sein? Die Wohnraumförderung hat doch gerade den Zweck, Menschen Sicherheit zu bieten. Aber selbst diese Förderung scheint nicht mehr darauf ausgelegt zu sein, Menschen mit geringem Einkommen zu helfen. In diesen Fällen versagt die Förderung. Allein in München gab es 2017 zu dieser Problematik 450 Anfragen beim Münchner Mieterverein, wobei ich betonen möchte, dass es sich dabei nicht um ein Münchner Problem handelt.

Schauen wir uns einmal an, wie die Stadt München Wohnungen fördert, damit die Mittel zielgerichtet ankommen: Beim sogenannten "München Modell" können Sie sich noch mit einem Jahresbruttoeinkommen von rund 39.000 Euro für eine Wohnung bewerben. Das ist deutlich mehr als die obere Grenze im Fördermodell des Freistaates. Die höhere Grenze im "München Modell" ist aber auch absolut notwendig, weil die

Menschen in Ballungsgebieten auch bei höherem Einkommen größere Probleme mit den Wohnkosten bekommen können. Die Menschen profitieren schon gar nicht mehr von der Förderung des Freistaats. Hier wälzt der Freistaat die Verantwortung auf die Kommunen ab.

Das zweite Problem liegt in der Festlegung der Mieterhöhungen. Der Mieterbund Bayern hat es selbst anschaulich vorgerechnet: Die Bewohner einer vom Freistaat Bayern geförderten Wohnung zahlen spätestens nach fünf Jahren mehr als die Bewohner einer Wohnung im "München Modell", wenn die Vermieter ihre rechtlichen Spielräume ausnutzen. Das machen sie natürlich auf angespannten Mietmärkten.

Ich möchte es noch einmal deutlich sagen: Obwohl die Teilnehmer am "München Modell" ein deutlich höheres Einkommen haben, zahlen sie nach fünf Jahren weniger Miete als die Menschen, die in vom Freistaat geförderten Wohnungen wohnen. Wir brauchen dringend eine stärkere Entlastung niedrigerer Einkommen, sonst können Erzieherinnen, Verkäuferinnen und Angehörige ähnlicher Berufe sich das Wohnen in Ballungsgebieten nicht mehr leisten.

(Beifall bei der SPD)

Das darf nicht sein, und das ist auch nicht gut für die Städte. Die Staatsregierung hat für dieses Problem bislang nur nachträglich eine Lösung gefunden, die es den Kommunen ermöglicht, mit eigenen Mitteln einen Ausgleich zu schaffen. Die Staatsregierung drückt sich offensichtlich auch hier vor der Verantwortung, die sie für ganz Bayern hat. Ich fordere deshalb die Staatsregierung auf, diese Gerechtigkeitslücke zu schließen.

(Beifall bei der SPD)

Der Freistaat muss klare Grenzen für die Mieterhöhungen einführen. München hat vorgemacht, wie das geht. Vor diesem Hintergrund ist nicht einzusehen, dass der Gesetzentwurf für Ehepaare, die länger als sieben Jahre verheiratet sind, eine Senkung der Einkommensgrenze vorsieht. Auf dieses Thema möchte ich hier nicht ausführlich eingehen, aber es macht doch keinen Sinn, an anderer Stelle die Einkommensgrenzen wieder enger zu fassen. Der soziale Wohnungsbau muss insgesamt mehr Menschen zur Verfügung stehen.

Das ist mein Stichwort vor dem Schluss meines Beitrags: Die Anhebung der Einkommensgrenzen ist zu begrüßen. Entscheidende Probleme werden aber vollkommen ignoriert. Der Gesetzentwurf ist nur ein Täuschungsmanöver, das von den großen Problemen der sozialen Wohnraumförderung ablenken soll. Solange

der Freistaat nicht bald wieder deutlich mehr Sozialwohnungen zur Verfügung stellt, wird dieser Gesetzentwurf in der Praxis nicht viel ändern. Wir werden einzig und allein längere Wartelisten für Sozialwohnungen haben. Der Lebenswirklichkeit der Menschen werden wir damit nicht gerecht.

Wir brauchen einen strategischen Wechsel in der Wohnraumförderung. Das bedeutet konkret 20.000 bezahlbare geförderte Wohnungen pro Jahr. Wir brauchen eine staatliche Wohnungsbaugesellschaft für ganz Bayern, eine verbesserte Förderung der Genossenschaften und die Stärkung der Kommunen, indem wir deren Handlungsmöglichkeiten im sozialen Wohnungsbau ausweiten. Wir müssen den Verkauf staatlicher Grundstücke an Kommunen erleichtern und den Wohnungspakt Bayern zugunsten kommunaler Wohnungsbaugesellschaften verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke sehr, Kollege Lotte. – Als nächster Redner spricht Kollege Rotter für die CSU-Fraktion. Bitte schön.

Eberhard Rotter (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war nichts anderes zu erwarten, als dass Kollege Lotte den Gesetzentwurf zwar grundsätzlich begrüßen muss, dass er aber auf der anderen Seite jede Menge Haare in der Suppe findet. Sie haben den Gesetzentwurf gar noch als Täuschungsmanöver bezeichnet. Hier haben Sie sich gewaltig im Ton vergriffen, Herr Kollege.

(Beifall bei der CSU)

Worum geht es bei diesem Gesetz? – Natürlich kann es nicht alle Probleme auf dem Wohnungsmarkt lösen. Das ist überhaupt keine Frage. Für einen nicht unerheblichen Teil der Wohnungsnachfrager bietet es aber die Chance, eine sozial geförderte Wohnung zu bekommen. Das ist ganz wichtig und entscheidend; denn in den vergangenen Jahren haben wir dank der erfreulichen Einkommensentwicklung erlebt, dass nicht mehr 60 %, sondern nur mehr weniger als 50 % aller bayerischen Haushalte die Chance haben, eine geförderte Wohnung zu bekommen. Daher ist es richtig und wichtig, dass die Staatsregierung eine Initiative der CSU-Landtagsfraktion aufgegriffen hat. Vor eineinhalb Jahren haben wir im Landtag mit einem einstimmig verabschiedeten Antrag beschlossen, dass die Einkommenshöchstgrenzen überprüft werden sollen. Nach knapp zehn Jahren war diese Überprüfung durchaus angemessen.

Infolge der Föderalismusreform haben wir als eines der ersten Bundesländer ein eigenes Wohnraumförderungsgesetz beschlossen, das am 10. April 2007

hier im Plenum verabschiedet worden ist. Jetzt müssen wir dringend die Einkommensgrenzen erhöhen, und das tut die Staatsregierung mit diesem Gesetzentwurf. Bislang konnte ein Einpersonenhaushalt bis zu einem Einkommen von 19.000 Euro – wohlgemerkt netto! – eine Wohnraumförderung bekommen. Diese Einkommensgrenze wird künftig auf 22.600 Euro erhöht. Bei einem Zweipersonenhaushalt erhöht sich die Einkommensgrenze von 29.000 Euro auf 34.500 Euro. Bei einem Vierpersonenhaushalt – das sind Familien, die wir natürlich besonders fördern wollen – erhöht sich die Einkommensgrenze künftig auf 51.400 Euro. Das ist immerhin eine Erhöhung um gut 20 %.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin mir sicher, dass die Nachfrager dadurch mehr Sicherheit bekommen. Natürlich werden sie nicht in Wohnungen einziehen können, in denen klar ist, dass es 10, 15 oder 20 Jahre lang keine Mieterhöhung geben wird. Zunächst aber ist sicherzustellen, dass überhaupt Wohnungen gebaut und zur Verfügung gestellt werden können. Das geschieht wiederum auf privater Seite nur dann, wenn damit eine wenn auch kleine Rendite erwirtschaftet werden kann. Daher helfen die Debatten über Mietpreisbegrenzungen etc. bei den Bemühungen, dass Wohnungen gebaut werden sollen, nicht weiter.

Mit diesem Gesetzentwurf werden wir sicherstellen, dass mehr Haushalte die Chance haben, in eine geförderte Wohnung einzuziehen und sich dafür zu bewerben. Ich glaube, dass eine moderate Erhöhung der Einkommensgrenzen nach zehn Jahren in Höhe von 15 % bis 20 % je nach Größe der Haushalte durchaus angezeigt ist. Eine Erhöhung auf ein Bruttoeinkommen von immerhin knapp 75.000 Euro ist schon ganz happig. Damit erreichen wir einen durchaus erheblichen Anteil der Haushalte in Bayern. Dass diese Erhöhung der Förderung auch wichtig ist, um in den geförderten Wohnungen eine sozial stabile Bewohnerstruktur bilden zu können, wissen wir alle. Das wissen insbesondere auch die Verbände der Wohnungswirtschaft. Daher haben Sie diesen Gesetzentwurf auch unisono begrüßt.

Ich sehe es auch als richtig und sinnvoll an, dass es durch eine Verordnung künftig möglich ist, die Einkommensgrenzen schneller anzupassen, und dass die unterschiedlichen Fördermöglichkeiten mehr vereinheitlicht werden. Ich bin überzeugt, dass dadurch bei positiven Einkommensentwicklungen schneller reagiert werden kann.

Ich gehe davon aus, dass wir dieses Gesetz in den Ausschüssen zügig beraten und dass es – womöglich trotz der Haare in der Suppe, die der eine oder ande-

re finden mag – parteiübergreifend Zustimmung finden wird.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke sehr, Herr Kollege Rotter. – Die nächste Wortmeldung: Kollege Hanisch für die FREIEN WÄHLER. Bitte schön.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Wohnraumsituation in Bayern ist äußerst prekär, und es ist höchste Zeit, sie zu verbessern. Im internationalen Vergleich liegt Deutschland weit unter dem europäischen Durchschnitt, wenn es darum geht, wie viel Wohneigentum die Bevölkerung und die einzelnen Bürger haben. Dabei schneiden wir nach wie vor schlecht ab. Dagegen etwas zu tun, vor allem für die sozial Schwächeren, ist eine wichtige Aufgabe und eine Pflichtaufgabe des Staates, der er durch die Mittel des sozialen Wohnungsbaus gerecht wird.

Meine Damen und Herren, wenn ich allerdings sehe, dass wir die Einkommenssätze zehn Jahre lang gleich gelassen haben, während sich die Einkommenssituation in diesen zehn Jahren natürlich deutlich erhöht hat, dann sage ich: Es ist höchste Zeit für den Gesetzentwurf in dieser Form geworden. Er schlägt für mich zwei Fliegen mit einer Klappe: Zum einen wird die Wohnraumförderung für mehr Menschen garantiert. Durch die Erhöhung der Einkommensgrenzen kommen wesentlich mehr Menschen in den Genuss dieser Förderung; sie werden sie – da bin ich mir sicher – auch in Anspruch nehmen. Zum anderen ist für mich die Tatsache wichtig, dass man in Zukunft wohl daran denkt, die Einkommenshöchstgrenzen der Entwicklung laufend anzupassen – das war bisher leider nicht der Fall –, sodass man damit nicht jedes Mal ins Hohe Haus gehen muss. Die statistischen Berechnungen zum Verhältnis der Einkommensentwicklung zu den Höchstgrenzen im Rahmen des Verordnungsweges durchführen zu können, ist ebenfalls eine sinnvolle Entscheidung, die wir natürlich mittragen. Wir freuen uns, dass man diesen Weg gegangen ist.

Meine Damen und Herren, es ist unwahrscheinlich wichtig, bezahlbaren Wohnraum zu schaffen. Herr Lotte, Sie haben die Situation in München angesprochen. Für München gebe ich Ihnen recht. Allerdings ist es auch die Pflicht einer Kommune, zu reagieren, wenn die allgemeinen Rahmenbedingungen, die für ein ganzes Land gelten, für ein, zwei oder drei große Kommunen nicht mehr zutreffen. Es ist insofern ein toller Schritt, dass München mit dem genannten Programm hier etwas tut. München ist damit zwar besser als der Freistaat Bayern, aber wir können trotzdem

nicht sagen, das muss jetzt über das ganze Land gestülpt werden.

Wenn immer davon gesprochen wird, dass man den Menschen in unserem Land zumutet, nicht nur auf die Rente zu vertrauen, sondern sich neben ihrer Rente – Riester-, Rürup-Rente und was hier so alles am Markt ist – ein zweites Standbein zuzulegen, dann meine ich, dass es durchaus auch eine sinnvolle Altersvorsorge ist, in ein Wohngebäude zu investieren. Vor allem junge Leute sollten das rechtzeitig tun, um später im Rentenalter keine Miete mehr zahlen zu müssen. Diesen Aspekt dürfen wir ebenfalls nicht vernachlässigen.

Meine Damen und Herren, um es kurz zu machen: Wir begrüßen diesen Gesetzentwurf und werden ihm zustimmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Kollege Hanisch. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN darf ich dem Kollegen Mistol das Wort erteilen. Bitte schön.

Jürgen Mistol (GRÜNE): Danke schön. – Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Bezahlbarer Wohnraum wird in den bayerischen Städten und Ballungsräumen aufgrund des anhaltenden Zuzugs in den Freistaat sicher auch noch in den nächsten Jahren heiß begehrt und hart umkämpft sein. Die Mietpreise für Wohnungen oder Häuser gehen im Freistaat weiterhin durch die Decke. Bei den Altbauwohnungen – dazu gibt es Zahlen vom Bayerischen Rundfunk – haben sie sich in den letzten zehn Jahren um 35,5 % erhöht, bei den Bestandswohnungen um 38,8 % und bei den Neubauwohnungen um 34,6 %. Noch stärker ist der Anstieg bei Reihenhäusern und Doppelhaushälften.

Von den steigenden Mieten und Grundstückskosten sind zunehmend auch Haushalte mit mittleren Einkommen betroffen, die auf den überhitzten bayerischen Wohnungsmärkten das Nachsehen haben. Der von der Staatsregierung vorgelegte Gesetzentwurf sieht eine entsprechende Erhöhung der Einkommensgrenzen vor. Das ist sicherlich richtig; die Notwendigkeit liegt auf der Hand. Aus Sicht der GRÜNEN sage ich: Diese Anpassung ist nach zehn Jahren längst überfällig.

Es geht aber nicht nur um die Anpassung der Einkommensgrenzen, sondern Sie nehmen auch die eingetragenen Lebenspartnerschaften mit auf. Das ist loblich – 17 Jahre, nachdem der Bundesgesetzgeber die eingetragenen Lebenspartnerschaften beschlossen hat. Es entbehrt auch nicht einer gewissen Ironie,

dass Sie die Regelung gerade zu einem Zeitpunkt in dieses Gesetz aufnehmen, zu dem jüngst die Ehe für alle beschlossen wurde und das Rechtsinstitut der eingetragenen Partnerschaften seit 1. Oktober 2017 nicht mehr neu begründet werden kann. Allerdings ist es richtig, das aufzunehmen, obwohl das viele, viele Jahre zu spät geschieht; denn dieses Rechtsinstitut wird es, auch wenn es ausläuft, natürlich weiterhin noch geben.

Kolleginnen und Kollegen, alles in allem ist die Zielsetzung des Gesetzesentwurfs unstrittig. Allerdings bedarf es weiterer Anstrengungen seitens der Staatsregierung, die Wohnraumförderung auf eine breitere Basis zu stellen. Sie müssen insbesondere dem sozialen Mietwohnungsbau absolute Vorfahrt einräumen, und dafür brauchen wir in erster Linie eine deutliche Aufstockung der Landesmittel für die Wohnraumförderung. Herr Kollege Rotter, hier erwarten wir GRÜNE ein klares Signal beim anstehenden Nachtragshaushalt, damit das wieder mehr wird.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von der CSU:
Das wird es auch!)

– Ich höre das gerne.

Gleichzeitig zielen aus unserer Sicht die Instrumente des öffentlich geförderten Wohnungsbaus zu sehr auf die Eigenheimförderung und – böse gesagt – auf die Wirtschaftsförderung mit sozialer Zwischennutzung ab. Seit Jahren fallen mehr Wohnungen aus der Bindung, als neue hinzukommen. Um mehr Mietwohnraum in die Sozialbindung zu bringen oder dort zu halten, ist es notwendig, an weiteren Stellschrauben der Wohnraumförderung zu drehen. Gerade wenn mehr und mehr private Bauträger diese Fördergelder in Anspruch nehmen, ist es notwendig, die Sozialbewirtschaftung bei der einkommensorientierten Förderung durch eine langfristige Begrenzung der Mieterhöhung zu verstetigen. Aus unserer Sicht muss auch über die Bindungsfrist hinaus gewährleistet sein, dass diese Wohnungen sozialbewirtschaftet werden. Ich denke, das ist eine große Herausforderung, für die wir noch nicht die richtigen Instrumente haben. Darüber müssten wir im Rahmen der weiteren Debatte auch noch einmal intensiv nachdenken. Zur Schaffung und Erhaltung ausgewogener Bewohnerstrukturen sollte die mittelbare Belegung wieder stärker in den Fokus gerückt werden. Ich denke, in dieser Richtung ist ebenfalls noch viel Musik drin.

Kolleginnen und Kollegen, das Dach über dem Kopf ist ein knappes und wertvolles Gut. Es darf deshalb nicht allein den Kräften des Marktes überlassen werden, sondern es bedarf der politischen Gestaltung, um den sozialen Zusammenhalt zu stärken. In der

Wohnungspolitik haben wir diesbezüglich noch viel zu tun; packen wir es an.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Damit ist die Aussprache geschlossen. Ich schlage vor, den Gesetzesentwurf dem Ausschuss für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport als federführendem Ausschuss zu überweisen. Besteht damit Einverständnis? – Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

**Abstimmung
über eine Subsidiaritätsangelegenheit und
Anträge, die gemäß § 59 Abs. 7 der
Geschäftsordnung nicht einzeln beraten werden
(s. Anlage 1)**

Bevor ich über die Liste abstimmen lasse, möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen in seiner Sitzung am 7. November die unter der Nummer 1 aufgeführte Subsidiaritätsangelegenheit betreffend "Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die ‚EU-Cybersicherheitsagentur‘ ... und zur Aufhebung der Verordnung ... Nr. 526/2013 sowie über die Zertifizierung der Cybersicherheit von Informations- und Kommunikationstechnik ... Bundesratsdrucksache 680/17", beraten und empfohlen hat, auf die in der Drucksache 17/18826 aufgeführten Subsidiaritätsbedenken hinzuweisen und darauf hinzuwirken, dass diese Bedenken Eingang in den Beschluss des Bundesrats finden.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 1)

Wer mit der Übernahme des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion bzw. als fraktionsloser Abgeordneter mit der Übernahme des jeweils maßgeblichen Ausschussvotums entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN. Gegenstimmen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit übernimmt der Landtag diese Voten.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 4** auf:

**Gesetzentwurf der Staatsregierung
zur Errichtung des Landesamts für Sicherheit in
der Informationstechnik (Drs. 17/17726)
- Zweite Lesung -**

hierzu:

**Änderungsantrag der Abgeordneten Peter Winter,
Erwin Huber, Karl Freller u. a. und Fraktion (CSU)
(Drs. 17/18208)**

Im Ältestenrat wurde vereinbart, dass hierzu keine Aussprache stattfindet. Deshalb kommen wir gleich zur Abstimmung.

Der Abstimmung liegen der Gesetzentwurf auf Drucksache 17/17726, der Änderungsantrag auf Drucksache 17/18208 sowie die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Staatshaushalt und Finanzfragen auf Drucksache 17/18788 zugrunde. Der federführende Ausschuss für Staatshaushalt und Finanzfragen empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass in Artikel 16 Absatz 2 die Sätze 5 bis 7 neu gefasst werden. Darüber hinaus soll ein neuer § 4 zur Änderung der Bayerischen Haushaltsordnung, der am 1. Januar 2018 in Kraft treten soll, eingefügt werden. Weiter ist in § 2 das Datum der letzten Änderung, der 12. Juli 2017, und die entsprechende Seite des Gesetz- und Verordnungsblattes, hier Seite 362, zu ergänzen. Der Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen stimmt bei seiner Endberatung der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses zu. Ergänzend schlägt er vor, im neuen § 5 als Datum des Inkrafttretens den "1. Dezember 2017" einzufügen. Im Einzelnen verweise ich hierzu auf die Drucksache 17/18788.

Wer dem Gesetzentwurf mit diesen Änderungen zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN sowie der Kollege Muthmann (fraktionslos). Gegenstimmen! – Keine. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist das so beschlossen.

Da ein Antrag auf Dritte Lesung nicht gestellt wurde, führen wir gemäß § 56 der Geschäftsordnung sofort die Schlussabstimmung durch. Ich schlage vor, sie in einfacher Form durchzuführen. – Widerspruch erhebt sich nicht. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜNEN sowie der Kollege Muthmann (fraktionslos). Gegenstimmen bitte ich ebenfalls durch Aufstehen anzuzeigen. – Keine. Stimmenthaltungen? – Auch keine. Damit ist Gesetz so angenommen. Es hat den Titel: "Gesetz zur Errich-

tung des Landesamts für Sicherheit in der Informationstechnik".

Mit der Annahme des Gesetzentwurfs in der soeben beschlossenen Fassung hat der Änderungsantrag von Abgeordneten der CSU-Fraktion auf Drucksache 17/18208 seine Erledigung gefunden. Das Hohe Haus nimmt davon Kenntnis.

Ich rufe nun den **Tagesordnungspunkt 5** auf:

**Antrag der Staatsregierung
Zustimmung zum Entwurf einer Verordnung zur
Änderung der Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern
(Drs. 17/16280)**

hierzu:

**Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Jürgen
Baumgärtner, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
Teilfortschreibung Landesentwicklungsprogramm
Bayern;
Änderungen zu § 1 Nr. 6.1.2
("Höchstspannungsfreileitungen") (Drs. 17/17060)**

und

**Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Barbara
Stamm, Christine Haderthauer u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der
Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Einführung der Zentralörtlichen Stufe
"Regionalzentren" und Aufstufung weiterer
Zentraler Orte (Drs. 17/17232)**

und

**Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl
Freller, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der
Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Anbindegebot (Drs. 17/17233)**

und

**Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl
Freller, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der
Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Anbindegebot (Drs. 17/17234)**

und

Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl Freller, Dr. Otmar Bernhard u. a. (CSU)
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der
Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Einzelhandelsziel ([Drs. 17/17235](#))

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP I: Das Landesentwicklungsprogramm als
starker Rahmen für eine wirtschaftlich starke und
nachhaltige Entwicklung Bayerns ([Drs. 17/13330](#))

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP II: Zersiedelung und Versiegelung stoppen,
Entwicklung fördern ([Drs. 17/13331](#))

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP III: Anbindegebot zukunftsfähig machen
([Drs. 17/13332](#))

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP IV: Vorhandene Knoten im Netz der
Daseinsvorsorge stärken ([Drs. 17/13333](#))

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP V: Verpflichtendes, professionelles,
regionales Flächenmanagement ([Drs. 17/16841](#))

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP VI: Flächensparen ([Drs. 17/16934](#))

und

Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. (SPD)
LEP VII: Keine Änderung des Alpenplans
zugunsten wirtschaftlicher Einzelinteressen
([Drs. 17/17146](#))

und

Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger,
Florian Streibl, Alexander Muthmann u. a. und
Fraktion (FREIE WÄHLER)
LEP-Änderung zurückziehen - überarbeitete
Fassung vorlegen ([Drs. 17/16764](#))

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze,
Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Schutz der Bayerischen Kulturlandschaft -
Zersiedelung stoppen (Landesentwicklung I)
([Drs. 17/16676](#))

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze,
Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gleichwertige Lebensverhältnisse in allen
Landesteilen - Starke Zentren und gezielte
Förderung ländlicher Regionen
(Landesentwicklung II) ([Drs. 17/16677](#))

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze,
Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Schönheit der Bayerischen Alpen bewahren -
Unberührte Ruhezone erhalten
(Landesentwicklung III) ([Drs. 17/16678](#))

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze,
Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Das Gesicht unserer Dörfer bewahren -
Discounter am Ortsrand vermeiden
(Landesentwicklung IV) ([Drs. 17/16679](#))

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze,
Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Evaluierung der Landesplanung - Erfolgskontrolle
statt Hochglanzbroschüren (Landesentwicklung
VI) ([Drs. 17/16681](#))

und

Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze,
Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und
Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gezielte Förderung statt Gießkannen-Prinzip -
Raum mit besonderem Handlungsbedarf auf

**bedürftige Kommunen zuschneiden
(Landesentwicklung VII) (Drs. 17/17240)**

Vorweg mache ich darauf aufmerksam, dass von den Fraktionen zu vier der hierzu mit aufgerufenen einschlägigen Anträge namentliche Abstimmung beantragt wurde.

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Ich möchte darauf hinweisen, dass die Fraktionen eine Gesamtredzeit von 26 Minuten vereinbart haben. Die Redezeit der Staatsregierung orientiert sich dabei an der Redezeit der stärksten Fraktion. – Der erste Redner ist der Kollege Erwin Huber.

(Erwin Huber (CSU): Frau Präsidentin, Sie meinen sicher 96 Minuten!)

– Manchmal wären 26 Minuten gar nicht verkehrt. Ich meine natürlich 96 Minuten.

Erwin Huber (CSU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Üblicherweise wird das Landesentwicklungsprogramm einmal in der Legislaturperiode überdacht und fortgeschrieben. Im März dieses Jahres hat die Staatsregierung einen Entwurf vorgelegt. Im federführenden Wirtschaftsausschuss haben wir diesen Entwurf in mehreren Sitzungen intensiv beraten. Es hat auch eine Anhörung dazu stattgefunden, die sehr fruchtbar gewesen ist. Heute kommen wir zur Endberatung. Jedoch halte ich es für sinnvoll, zunächst eine kurze Bilanz über die Entwicklung Bayerns in den letzten 10 bis 20 Jahren zu ziehen. Die Bilanz soll nicht nur insgesamt gezogen werden; denn insgesamt stehen wir ja hervorragend da, sondern auch in den Teilräumen. Es hat keinen Sinn, wenn manche wachsen und andere zurückbleiben. Aber es ist schwierig, die Entwicklungen in den Teilräumen in Parametern zu erfassen. Dennoch möchte ich ein paar herausgreifen.

Wichtig sind sicherlich die Arbeitsplätze. Vor 20 Jahren war die Arbeitslosigkeit in Oberfranken um 50 % höher als in Oberbayern. Im Oktober 2017 war die Arbeitslosigkeit in Oberfranken gerade einmal um 10 % höher als in Oberbayern. Oberfranken hat also in dieser Zeit ungeheuer aufgeholt. Damit wurde ein wichtiger Beitrag für die Menschen in Oberfranken und für den gesamten Freistaat geleistet.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte noch einen zweiten Bereich aus dem Arbeitsmarktsektor in Zahlen darstellen. Im Oktober 2017 sind die Oberpfalz mit 2,5 % und Niederbayern mit 2,6 % die beiden Regierungsbezirke mit der niedrigsten Arbeitslosigkeit. Niederbayern ist eine Auf-

steigerregion. Von daher sind die Zahlen keine Überraschung.

(Annette Karl (SPD): Viel besser, viel besser!)

Für die Oberpfalz ist es natürlich eine Überraschung. Meine Damen und Herren, wer vor 20 Jahren nach Bayern geschaut hat, hat Wachstum lediglich in Oberbayern und in den Städten beobachten können. Nie und nimmer hätte jemand vorhergesagt, dass die zwei Regierungsbezirke Oberpfalz und Niederbayern in der Arbeitsmarktbilanz die besten Zahlen ganz Bayerns aufweisen würden.

(Beifall bei der CSU)

Ein weiterer Bereich sind die Forschungseinrichtungen. Gott sei Dank gibt es in Bayern große Bereitschaft unter den Universitäten und Fachhochschulen, Außenstellen für Forschungseinheiten einzurichten. Über die letzten zehn Jahre ist bei der Anzahl von Forschungseinrichtungen im ländlichen Raum ein deutliches Wachstum zu verzeichnen. Früher war der ländliche Raum die verlängerte Werkbank. Heute befindet sich dort auch ein Wachstumskern für Innovationen. Das ist ein gewaltiger Schritt nach vorne für die ländlichen Räume.

Auch die Versorgung von Familien mit Plätzen in Kindertageseinrichtungen ist ein zusätzlicher Bereich. Auf die ländlichen Räume kann hier ein gewaltiges Loblied gesungen werden. Alle Familien, die ihre Kinder in Kindertagesstätten oder Kindergärten bringen wollen, finden im ländlichen Raum ein qualitativ sehr hochwertiges und quantitativ völlig ausreichendes Angebot vor. Ich wage zu behaupten, dass im ländlichen Raum keine Familie zurückgeschickt wird, weil kein Kitaplatz zur Verfügung steht.

(Beifall bei der CSU)

Wissen Sie, wo die Familien zurückgeschickt werden? – In München, in Nürnberg, in den SPD-regierten Städten!

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD – Margit Wild (SPD): Immer dieselbe Leier!)

Sie reden zwar davon, Kita-Plätze zu schaffen, aber in den Kommunen, in denen die SPD die Verantwortung trägt, hat sie kläglich versagt.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei der SPD)

Ich gestehe Ihnen zu, dass der Bedarf in den Großstädten ein anderer ist. Es ist auch keine Überraschung, dass der Bedarf in Großstädten höher ist. Wenn ich in die ländlichen Räume schaue, sehe ich

prächtige Kindertageseinrichtungen. Wenn ich nach München schaue, sehe ich, dass sich viele dieser Kindertageseinrichtungen in Hinterhöfen ohne Grün befinden. Dort fehlt es an Qualität und an Quantität.

(Beifall bei der CSU – Margit Wild (SPD): Das ist eine Unverschämtheit, was Sie hier sagen!)

Die Frage lautet: Entwickelt sich das Land in allen Facetten gleichmäßig? Ich sage Ihnen, der ländliche Raum hat in den letzten 10 bis 20 Jahren nicht nur enorm aufgeholt, sondern die Großstädte in vielen Bereichen, zum Beispiel bei der Bereitstellung von Wohnraum, überholt. Meine Damen und Herren, das ist eine gute Entwicklung für das Land.

(Beifall bei der CSU)

Ich möchte den zuständigen Heimatminister sehr loben, nicht nur für den Entwurf des LEP, sondern auch für seine Initiative, Arbeitsplätze im öffentlichen Dienst aus den Ballungsgebieten in die ländlichen Räume zu verlagern. Die heutige Technologie gibt dazu auch die Möglichkeiten.

(Beifall bei der CSU)

Herr Staatsminister Dr. Söder, eine so starke Initiative wie die heutige, die den Menschen im öffentlichen Dienst wohnortnahe Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, hat es bisher noch nicht gegeben. Deshalb möchte Sie die CSU-Fraktion ermuntern, auf diesem Weg konsequent weiterzugehen.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, wir sagen nicht, dass wir in Bayern das Paradies haben oder dem Paradies ähnlich sind.

(Margit Wild (SPD): Warum nicht?)

– Weil wir demütig und bescheiden sind. Ich bin dafür ein Musterbeispiel.

(Beifall bei der CSU – Lachen bei der SPD)

Aber eines ist doch klar: Bayern steht unter allen 16 Bundesländern am besten da. Was mich noch mehr freut, ist die Tatsache, dass wir keinen großen Unterschied mehr zwischen Stadt und Land haben.

(Margit Wild (SPD): Das stimmt doch gar nicht!)

Die ländlichen Räume haben sich unglaublich gut entwickelt. Sie haben Chancen. Heute können wir sagen: Die Kinder, die im ländlichen Raum aufwachsen, haben die gleichen Chancen wie die Kinder, die in der Großstadt aufwachsen. Ich meine, dass die Lebens-

bedingungen von Kindern auf dem flachen Land und im ländlichen Raum, was die Qualität betrifft, oft besser als in den Ballungsräumen sind.

(Beifall bei der CSU)

Wir nehmen heute bei einigen wichtigen Punkten, die ich nennen möchte, eine Teilfortschreibung des LEP vor: Wir erweitern die Gebietskulisse "Raum mit besonderem Handlungsbedarf". Ich halte es für erstaunlich, dass inzwischen auch Gebiete des östlichen und südlichen Oberbayerns in die Gebietskulisse mit besonderem Handlungsbedarf hineingekommen sind. Für Oberfranken und Teile Unterfrankens wird es im Rahmen dieser Gebietskulisse mehr Möglichkeiten der staatlichen Förderung geben. Ich nehme an, dass damit alle einverstanden sind.

Beim Thema "Zentrale Orte" werden wir Veränderungen bei den Kategorien vornehmen. Wir haben für die Metropolregionen München, Nürnberg und Augsburg eine besondere Kategorie im LEP geschaffen. Wir haben sogar eine neue Ebene eingeführt, die bei uns "Regionalzentrum" heißt. Eigentlich wird diese Ebene in der wissenschaftlichen Literatur als "Regiopol" bezeichnet. In Bayern zählen dazu die Städte Ingolstadt, Regensburg und Würzburg. Ich möchte diese drei Städte auffordern und ermuntern, die Möglichkeiten, die damit verbunden sind, ganz offensiv zu nutzen.

Durch unseren Ergänzungsantrag schaffen wir eine Reihe von neuen Oberzentren. Dazu gehört die Stadt Dingolfing mit BMW, dazu gehören auch die Städte Cham, Weilheim, Günzburg und Dillingen. Für diese Städte ist das eine gute Aufwertung. Für diese Städte ist damit aber auch eine Aufgabe verbunden.

In der öffentlichen Diskussion und in der Anhörung war das Thema Anbindegebot sehr strittig. Das Anbindegebot geistert als Schlagwort herum, das keiner versteht. Damit ist gemeint, dass neue Flächen für das Wohnen, für das Gewerbe und für den Handel an bestehende Siedlungen unmittelbar angebunden werden sollen. Das ist auch richtig. Schon jetzt gibt es eine ganze Reihe von Ausnahmen, beispielsweise für große Logistikzentren. Große lärm- und schadstoffemittierende Betriebe können natürlich nicht in der Nähe eines Wohngebiets errichtet werden. Wir erweitern diese Ausnahmemöglichkeiten nur um einen ganz kleinen Punkt: Auch für Handwerksbetriebe und für den Mittelstand können künftig Abweichungen vom unmittelbaren und harten Anbindegebot vorgenommen werden.

Daraufhin gab es heftige Vorwürfe, dies würde zu einer Zersiedelung der Landschaft führen. Deshalb haben wir die Informationen aus der Anhörung genutzt und zusammen mit der Staatsregierung, dem Fi-

nanzminister und auch mit dem Ministerpräsidenten überlegt, wie hier eine sinnvolle Begrenzung erreicht werden kann. Wir schlagen Ihnen heute vor, die Erleichterung des Anbindegebots einzugrenzen; dabei muss das Orts- und Landschaftsbild beachtet werden. Besser angebundene Alternativstandorte sollen den Vorrang bekommen.

(Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Gott sei Dank habt ihr da dazugelernt!)

– Herr Kollege, im Gegensatz zu Ihnen sind wir ja lernfähig. – Meine Damen und Herren von der Opposition, ich könnte Ihnen sogar ein Lob aussprechen; denn die Opposition hat diese Anhörung beantragt. Wir haben die Informationen aufgenommen. Ich muss aber auch sagen: Wir brauchen diese Veränderung, weil sich viele Gemeinden heutzutage auf dem sehr engen Immobilienmarkt schwertun, Flächen zu bekommen. Wir müssen hier den Gemeinden ein bisschen mehr Spielraum geben.

Damit wird auch der Spekulation entgegengewirkt; denn wenn jemand Bauerwartungsland hat und weiß, dass die Gemeinde genau auf seine Fläche angewiesen ist, wird der Preis nahezu ins Unermessliche steigen. Deshalb sollten die Gemeinden die Möglichkeit haben, Alternativen zu suchen. Damit wird einer solchen Spekulation entgegengewirkt. Meine Damen und Herren, das Thema Flächenverbrauch ist am Anbindegebot eigentlich falsch aufgehängt; denn der Verbrauch der Fläche ist bei einem angebundenen Gewerbegebiet und einem Gewerbegebiet, das etwas weiter entfernt von einer Ortschaft entsteht, gleich.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Schmarrn!)

– "Schmarrn" ist kein Argument. Offenbar verfügen Sie über keine Argumente.

(Beifall bei der CSU)

Ein Grundschulkind kann Ihnen erklären, dass der Flächenverbrauch eines Gewerbegebiets mit 30.000 oder 50.000 m² gleichbleibt, unabhängig davon, ob dieses Gewerbegebiet am Ortsrand einer Gemeinde oder etwas weiter entfernt davon entsteht. Ich glaube, es ist unsere gemeinsame Zielsetzung, dass wir den Flächenverbrauch insgesamt reduzieren wollen.

Die Oppositionsparteien fordern einerseits, wir bräuchten mehr Wohnraum und mehr Arbeitsplätze, andererseits sagen die GRÜNEN, es dürfe kein Quadratmeter freie Fläche in Anspruch genommen werden. Das ist irreal!

(Beifall bei der CSU)

Wir stehen vor der schwierigen Aufgabe, beim Wachstum, bei den Arbeitsplätzen, beim Wohnen und bei der Reduzierung des Flächenverbrauchs eine Optimierung erreichen zu müssen. Ich glaube, dass wir dazu auch noch mehr Möglichkeiten haben. Die GRÜNEN führen jedoch einen Frontalangriff auf die Kommunen. Wir wollen zusammen mit den Gemeinden eine Lösung finden, nicht gegen die Gemeinden.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei den GRÜNEN)

Weil es gerade so schön ist, möchte ich noch einen letzten strittigen Punkt aufgreifen, nämlich die Veränderung der Zone C im Alpenplan. In den Zeitungen habe ich gelesen und im Rundfunk gehört, dass heute angeblich über eine neue Skischaukel im Allgäu entschieden werde. Das ist nicht ganz falsch, aber auch nicht richtig; denn der Bayerische Landtag erteilt natürlich keine Baugenehmigung. Dem Landtag liegt auch kein Antrag der beteiligten Gemeinden vor. Das ist auch nicht unsere Aufgabe.

(Widerspruch bei den GRÜNEN – Widerspruch des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Herr von Brunn, Sie nehmen das gerne wahr als Möglichkeit zur Profilierung. Sie haben gegen Frau Kohnen verloren, das lässt sich auch nicht mehr ändern.

(Heiterkeit und Beifall bei der CSU – Lebhaftige Zuerufe von der SPD und den GRÜNEN – Glocke der Präsidentin)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bitte beruhigen Sie sich, der Kollege Huber hat das Wort.

Erwin Huber (CSU): Ich mische mich da gar nicht ein, aber wenn Sie mich als Berater brauchen – –

(Dr. Paul Wengert (SPD): Sie haben Erfahrung damit! – Beifall bei der SPD – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Honorarfrei geht das natürlich nicht. – Aber jetzt kommen wir zum Riedberger Horn zurück. Wir nehmen im LEP die formelle Änderung vor, dass aus dieser höchst beruhigten Zone C in der Tat 80 Hektar herausgenommen werden, aber als Kompensation 300 Hektar aufgenommen werden. Unter dem Strich wird damit die Zone C des Alpenplans um 220 Hektar größer. Darum verstehe ich den Frontalangriff von Naturschützern gegen diese Änderung nicht. Eigentlich sollten sie sich darüber freuen, dass in der beruhigten Zone C die Fläche um mehr als 200 Hektar zunimmt. Das ist positiv, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Wenn ich hier nun aufhören würde, wäre es allerdings nicht ganz ehrlich, das gebe ich zu. Da ich ein grundehrlicher Mensch bin, füge ich den nächsten Punkt hinzu: Die Frage ist natürlich: Warum wird dieser Flächentausch gemacht? – Er wird gemacht, um die 80 Hektar, die herausgenommen werden, möglicherweise für eine Planung der zwei beteiligten Gemeinden zu öffnen. Nun weiß ich, dass dort im Allgäu – Kollege Holetschek wird noch intensiver darauf eingehen – seit 20 Jahren über Skischaukel, über Modernisierung und dergleichen mehr gestritten wird. Wir sehen einen Glaubenskrieg mit verfestigten Fronten. Es geht nichts weiter. Wir wollen eine Befriedung herbeiführen. Das heißt, wenn wir die Tür öffnen – ich räume ein, dass wir mit den 80 Hektar die Tür öffnen – für eine kommunale Planung, ist die Frage, was gebaut wird und in welchem Umfang, nicht jetzt zu entscheiden, sondern die Gemeinde muss entsprechende Bauanträge stellen. Da muss nach Baurecht, dem Baugesetzbuch des Bundes, und nach Naturschutzrecht entschieden werden, ob diese Planungen mit dem Bundesrecht und dem Landesrecht vereinbar sind.

Wir wollen eine sinnvolle Kompromisslösung. Wir eröffnen damit die Möglichkeit, dass dort einmal geplant wird, dass die Kommunen ihre Pläne vorlegen, dass das im Landratsamt und bei den Naturschutzbehörden geprüft wird. Das heißt, wir geben heute kein grünes Licht für irgendeine Maximalplanung zur Zerstörung der Alpen, sondern wir öffnen die Tür für vernünftige Verfahren, die jetzt kommen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD):
Das ist das Gegenteil von Wahrheit und unseriös,
was Sie sagen!)

Zusammengefasst ist diese Änderung des LEP eine Stärkung des ländlichen Raumes, eine Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung, auch eine Stärkung der Chancen von Metropolregionen und von Regionalzentren, also ein bedeutender, sehr guter Schritt für Bayerns Zukunft ist. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(Beifall bei der CSU – Zuruf von der CSU: Bravo!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Karl.

Annette Karl (SPD): Frau Präsidentin, Herr Staatsminister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Huber, Sie haben wirklich sehr schön geplaudert, aber ich denke, wir stellen jetzt doch mal die Kuh über den Eimer, sprich wir reden über das, worum es heute

geht, nämlich über den konkreten Verordnungsentwurf.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Landesentwicklungsprogramm ist nach eigener Angabe der Staatsregierung – ich zitiere – das fächerübergreifende Zukunftskonzept der Staatsregierung für die räumliche Ordnung und Entwicklung Bayerns; sein Ziel ist der Erhalt und die Schaffung gleichwertiger Lebens- und Arbeitsbedingungen in allen Landesteilen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Bayern ist damit in Deutschland in einer wirklich einzigartigen Situation. Auf Initiative der SPD wurde dieses Ziel gleichwertiger Lebensbedingungen auch in die Verfassung aufgenommen. Bayern geht damit einen positiven Sonderweg, der es von den anderen Bundesländern unterscheidet, die mehr auf passive Sanierung und ähnliche Themen setzen. Auch die Europäische Union geht leider den Weg der immer weiteren Urbanisierung und der Konzentration auf Städte, nicht der Entwicklung ländlicher Räume.

Dieses Landesentwicklungsprogramm ist ein wichtiger Baustein bei der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse. Wir haben in der Diskussion zu diesem Verordnungsentwurf eine Anhörung gemacht. In der Anhörung ist noch einmal ganz deutlich geworden, dass es um Ausgleich zwischen strukturschwachen und strukturstarken Regionen geht, aber natürlich auch um einen Ausgleich zwischen Umweltbelangen und den Erfordernissen von wirtschaftlicher Entwicklung. Gerade den strukturschwachen Regionen muss wirtschaftliche Weiterentwicklung ermöglicht werden. Die Meinungen darüber, wie man diesen Ausgleich schaffen kann, was vor Ort geregelt werden kann und was letztendlich landesweit vorgegeben werden muss, gehen allerdings auseinander. Ich weiß, der Ausgleich zwischen Ökologie und Ökonomie ist nicht einfach und kostet Anstrengung. Aber das ist eine Anstrengung, die wir für eine gute Entwicklung Bayerns, auch für unsere Kinder und Enkel unternehmen müssen.

Herr Minister Söder, Sie haben sich dieser Anstrengung nicht unterzogen. Sie ignorieren die Nachhaltigkeitsstrategien Ihrer eigenen Staatsregierung. Sie ignorieren den fächer- und themenübergreifenden Anspruch des Landesentwicklungsprogramms, indem Sie wichtige Zukunftsherausforderungen wie die Bevölkerungsentwicklung in den Städten mit all den Auswirkungen auf Verkehr, auf Wohnraum und Umwelt vollkommen außen vor lassen.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Landesentwicklungsprogramm setzt den rechtlichen Rahmen der Landesentwicklung und trifft klare Vorgaben im Umgang mit Raumkonkurrenzen. Die Entwicklung der Kommunen läuft dann innerhalb dieser Leitplanken. Die Idee, Regionen mit besonderem Förderungsbedarf auszuweisen und sie mit erhöhten Fördermitteln zu bedenken, ist an sich eine gute Sache. Wenn Herr Minister dann aber in einem so reichen und erfolgreichen Land – der Kollege Huber hat sehr breit ausgeführt, wie erfolgreich und wie reich Bayern ist, ich will das auch gar nicht bestreiten – über 50 % der Kommunen als besonders bedürftig tituliert, stimmt mich das bedenklich.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man dies aber macht und meint, dass über 50 % aller Kommunen in Bayern besonders bedürftig seien, dann muss sich dies auch im Haushalt des Freistaates abbilden, dann muss man die Fördermittel, die für diese Kommunen zur Verfügung gestellt werden, deutlich erhöhen; denn sonst bleibt für einzelne Kommunen einfach zu wenig übrig.

(Beifall der Abgeordneten Margit Wild (SPD))

Ich kann einen Kuchen nicht auf immer mehr Esser verteilen und mich dann wundern, wenn die Kuchenstücke kleiner werden. Da muss man etwas größer backen, sprich man muss deutlich mehr in den Haushalt einstellen, als momentan geplant ist. Wir können deshalb auch dem Antrag der GRÜNEN zu den Räumen mit besonderem Handlungsbedarf leider nicht zustimmen; denn – wie gesagt – wir sind der Meinung, der Kuchen muss größer werden, wenn die Esser mehr geworden sind, und nicht umgekehrt.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, einige Experten haben in der Anhörung gefordert, im Raum mit besonderem Handlungsbedarf nochmals einen extra Raum mit ganz besonderem Handlungsbedarf auszuweisen, sprich für besonders bedürftige Kommunen, und die Fördergelder erst einmal dort zu konzentrieren. Über diese Anregung hätte man sicherlich vertieft diskutieren müssen; aber wie alle anderen Anregungen in der Anhörung ist auch diese spurlos am Ministerium und seinem Chef vorbeigezogen.

(Dr. Christoph Rabenstein (SPD): Leider!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir haben dem Änderungsantrag der CSU einstimmig zugestimmt, was Mindestabstände von Freileitungen bei Stromtrassen angeht. Ich denke, das ist eine gute Sache zum Schutz der Bevölkerung. Aber ich erwarte von den möglichen Koalitionären in Berlin schon, dass sowohl der Südostring als auch der Bayernring komplett unter

die Erde verbuddelt werden, und zwar in einem Graben. Es kann nicht sein, dass der Südostring unter der Erde und der Neubau des Bayernrings darüber liegt. Das ist planerischer Schwachsinn und nicht zu dulden.

(Beifall bei der SPD)

Wenn die Staatsregierung im Auftrag des Landtags ein Gutachten zur Entwicklung der Zentralen Orte in Auftrag gibt, erwartet man eigentlich als gemeiner Parlamentarier, dass dieses Gutachten dann wenigstens gelesen wird und vielleicht auch seine Anregungen aufgenommen werden. Minister Söder hat es sich da sehr einfach gemacht. Er hat zum Beispiel am 11. Mai im Wirtschaftsausschuss gesagt, Gutachten seien nicht immer mit der Realität in Einklang zu bringen. Der Entwurf der LEP-Fortschreibung nimmt dann konsequenterweise auch keinen einzigen Vorschlag der Gutachter auch nur ansatzweise auf. Hier wird also nach dem Motto gehandelt: Trau nur dem Gutachten, das deine eigene Sicht der Dinge und deine eigenen Vorurteile bestätigt; der Rest wird ignoriert. Lieber Minister Söder, so beratungsresistent zu sein, ist aber keine Empfehlung für einen Politiker, vor allen Dingen nicht für einen so ehrgeizigen wie Sie.

In dem Gutachten – wir haben das gelesen – ging es um die Sinnhaftigkeit, die Aufgaben, die Verteilung im Land und die Funktionen der Zentralen Orte. Die Zentralen Orte sind die Knoten im Netz der Daseinsvorsorge, und der Staat entwickelt über diese Zentralen Orte das Land und sorgt dafür, dass sie ihre Aufgaben im Rahmen der Daseinsvorsorge erfüllen können. Wir als SPD-Fraktion stehen klar hinter dieser Vorstellung von Zentralen Orten, die sich in der Entwicklung Bayerns sehr bewährt hat. Leider gibt es in der Staatsregierung seit einigen Jahren eine andere Auffassung zu dem Thema der Zentralen Orte. Für sie ist ein Zentraler Ort nur noch ein Titel, den man einer Kommune gibt, die dann damit machen kann, was sie will, und die es auch bleiben lassen kann. Eine Unterstützung für die damit verbundenen Aufgaben kann sie vonseiten der Staatsregierung aber nicht mehr erwarten.

In der Konsequenz wird die Anzahl der Zentralen Orte auch massiv erhöht. Wenn selbst der Bayerische Gemeindetag in der Anhörung sagt, dass es jetzt des Guten zu viel ist, sollte man das ernst nehmen und sich überlegen, dass man erst einmal die Aufgaben vernünftig diskutiert und dann darüber nachdenkt, wie viele Zentrale Orte welcher Stufe man dafür braucht, und nicht umgekehrt.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, in dem Gutachten wird gefordert – das ist wirklich die wichtigste Forderung –, den einzelnen Zentralen Orten eine klare Entwicklungskonzeption mitzugeben. Das ist vor allen Dingen wichtig für die neuen grenzüberschreitenden Zentralen Orte, die Sie, Kollege Huber, gar nicht erwähnt haben. Denn natürlich müssen grenzüberschreitende Zentrale Orte andere Funktionen und Aufgaben haben als die normalen Zentralen Orte. Wenn ich als Schüler in Waldsassen wohne, kann ich nicht in Eger zur Schule gehen, und wenn mir in Waldsassen mein Portemonnaie geklaut wird, kann ich nicht in Eger zur Polizei gehen, um dort den Diebstahl anzuzeigen. Also müssen wir uns erst einmal überlegen, welche Aufgaben grenzüberschreitende Zentrale Orte zu erfüllen haben. Dazu steht im kompletten Landesentwicklungsprogramm überhaupt nichts außer dem dürren Satz, die Kommunen mögen sich überlegen, was sie mit dem Titel anfangen. Nun ist es so, dass zum Beispiel Waldsassen sehr gut unterwegs ist, indem die dortigen Verantwortungsträger Konzeptionen für ihren speziellen grenzüberschreitenden Zentralen Ort entwickeln. Aber ich denke, es ist Aufgabe des Staates, sich, bevor er eine solche Kategorie einführt, einmal zu überlegen, was das eigentlich überhaupt sein soll.

Das Gleiche gilt für die neue Kategorie der Metropolen. Auch hier ist kein Konzept hinterlegt. Es ist nicht klar, wie sich die Metropolen im Verhältnis zu den Metropolregionen verhalten sollen, welche Verbindungen es gibt und was denn nun eigentlich das grundsätzlich Neue an den Metropolen ist.

Die Krönung in dem internen Wettbewerb von Staatsregierung und CSU um den schönsten Titel für einen Zentralen Ort ist der neue Titel der Regionalzentren. Er wurde nach einer Anhörung, in der wirklich niemand auch nur ansatzweise eine solche Kategorie gefordert hat, plötzlich über einen CSU-Änderungsantrag eingeführt. Das war ein Schnellschuss ohne jede Konzeption und ohne jede Aufgabenbeschreibung. Ich vermute, es gab nur das vage Gefühl, man könne doch nicht Orte wie Würzburg und Weiden in einen Topf werfen, da müsse man schon noch eine Differenzierung vornehmen. Aber so ein vages Gefühl hat nichts mit Politik zu tun.

(Beifall bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, im letzten Landesentwicklungsprogramm wurde die Anzahl der Zentralitätsstufen mühselig reduziert, um das System praktikabel zu halten. Jetzt ist man wieder bei der alten Anzahl, nur um, wie gesagt, Titel statt Mittel zu verteilen. Wir sind der Meinung: Geben Sie den Kommunen endlich die ausreichende Unterstützung, die sie brau-

chen, sprich einen größeren Anteil am kommunalen Finanzausgleich, statt nur schön klingende Titel.

Es ist schon obskur, wenn man auf der einen Seite aus Würzburg ein Regionalzentrum macht und diesem auf der anderen Seite gegen den Rat aller Experten das Staatsarchiv klaut. Das ist keine konsistente und keine durchdachte Politik; denn gerade die Zentralität des Ortes Würzburg bedingt ja, dass dort Einrichtungen wie das Staatsarchiv angesiedelt sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich komme noch zum Anbindegebot. Zunächst einmal, lieber Kollege Huber, macht es natürlich einen Unterschied im Flächenverbrauch, ob ein Gewerbegebiet angebunden ist oder nicht, es sei denn, Sie schaffen alle Mitarbeiter und alle Materialien per Hubschrauber in das neue, nicht angebundene Gewerbegebiet. Andernfalls brauchen Sie Straßen und Versorgungsleitungen, und daraus ergibt sich natürlich ein Flächenbedarf.

Aber zum Anbindegebot. Herr Minister Söder hat gesagt, ihn interessierten da nicht die Gutachten oder die Anhörung, sondern nur die Stellungnahmen der Betroffenen, und das sind aus seiner Sicht die Bürgermeister. Ja, die Bürgermeister sind betroffen. Aber betroffen sind auch die Natur und die Landschaft. Deshalb geht es hier wieder um einen Ausgleich, um die Interessen in Einklang zu bringen. Dafür haben wir das LEP. Wir müssen den Flächenverbrauch und die Flächenversiegelung in den Griff bekommen. Regierungskunst besteht meiner Meinung nach darin, die Bedürfnisse nach Senkung des Flächenverbrauchs mit den Interessen einer wachsenden Industriegesellschaft in Einklang zu bringen. Aber, Minister Söder, Ihr Entwurf ist keine Regierungskunst. Er ist noch nicht einmal solides Regierungshandwerk. Er ist auch kein Gesellenstück, er ist einfach nur Stümperei.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Die wirtschaftliche Entwicklung der Kommunen muss sichergestellt werden, das ist richtig, aber das Anbindegebot ist kein Entwicklungshindernis für Kommunen. 40 % Leerstand an Gewerbeflächen in Bayern sprechen hier eine deutliche Sprache. Um Gewerbe anzusiedeln, braucht es mehr als eine Fläche. Wir brauchen gute Standortfaktoren wie Breitbandversorgung und Verkehrsinfrastruktur, aber auch weiche Faktoren wie gute Kinderbetreuung und Nahversorgung und außerdem eine gute regionale Wirtschaftsförderung.

Es gibt sicher konkrete Problemfälle; ich habe mir letztes Jahr einen in Niederbayern angesehen. Aber für diese konkreten Problemfälle gibt es ja das Mittel

der Zielabweichung. Bei der Betrachtung solcher Fälle kann man in Einzelfällen konkrete Lösungen finden. Ich brauche dafür nicht das komplette Anbindegebot aufzuweichen. Geplant war ja, Gewerbegebiete komplett entlang von Autobahnen zuzulassen und für interkommunale Gewerbegebiete überhaupt keine Einschränkungen mehr vorzusehen. Sie können jetzt auch mitten in der Pampa angesiedelt werden, Hauptsache, zwei Kommunen sind sich einig.

Nun – und das ist durchaus positiv zu sehen – hat die Anhörung die CSU-Fraktion durchaus zum Nachdenken angeregt. Es ist gut, dass sich die CSU dort auch einmal als lernfähig erweist. Das dauert immer eulenlang, aber das sind wir ja gewohnt. So wurde im Änderungsantrag der CSU eine Einschränkung aufgenommen, dass das Orts- und Landschaftsbild nicht wesentlich beeinträchtigt werden darf und dass kein alternativer Standort vorhanden sein darf. Das ist eine kleine Verbesserung – deshalb stimmen wir diesem Antrag auch zu –, aber wahrlich kein Grund zur Euphorie; denn die wesentliche Beeinträchtigung des Ortsbildes ist kein eindeutiger juristischer Begriff. Dies wird Auslegungssache der Regierungen sein und wird jede Menge gerichtlicher Auseinandersetzungen nach sich ziehen. Außerdem enthält das Baugesetzbuch bereits den Passus, dass eine Verunstaltung von Orts- und Landschaftsbildern zu vermeiden ist. Dies auch im LEP ausdrücklich zu betonen, ist sicher gut, aber kein ausreichender Schutz.

Lieber Kollege Huber, wenn sich jetzt die gesamte CSU-Fraktion für ihren großen Mut gegenüber ihrem eigenen Minister gegenseitig auf die Schultern klopfen, dann erinnert mich das schon ein wenig an folgendes Bild: Ein Mann sieht, wie sein Kumpel ein Haus anzündet, und schaut eine Zeit lang zu; dann holt er endlich die Feuerwehr und lässt sich dann dafür loben, dass nur der Dachstuhl abgebrannt ist und nicht das ganze Haus.

(Beifall bei der SPD)

Gescheiter wäre es gewesen, Sie hätten Ihrem Kumpel die Streichhölzer gleich zu Anfang weggenommen.

(Beifall bei der SPD)

Für das LEP heißt das: Die Aufweichung des Anbindegebots ist unnötig, auch in der jetzt vorliegenden Form.

Ähnliche Anmerkungen kann ich zum Bereich Tourismus machen. Sie erwecken immer den Eindruck, hier ginge es um die kleine Waldhütte irgendwo in der Idylle. Worum geht es aber im Verordnungsentwurf? – Um lärmende Freizeiteinrichtungen, sprich: zum Bei-

spiel Gokart-Anlagen, die in Zukunft mitten in die Natur gebaut werden dürfen – eine Verschandelung von Heimat, wie es schlimmer nicht geht.

(Beifall bei der SPD)

Kommen wir noch zum Thema Einzelhandel. Im Ausschuss hatten wir das Problem aufgegriffen, dass viele kleine Geschäfte in einem Gewerbegebiet, über das ich ein Dach ziehe, auch großflächigen Einzelhandel ausmachen. Die CSU-Fraktion ist auf diese Kritik eingegangen und hat in einem Änderungsantrag eine Klarstellung vorgenommen. Diesem Änderungsantrag hätten wir auch gerne zugestimmt. Leider wird im zweiten Teil des Antrags eine Regelung eingeführt, dass Einzelhandelsgeschäfte bis 1.200 m² überall gebaut werden dürfen, auch ohne Berücksichtigung der Zentralität der Nachbarorte. Das ist für uns Blödsinn, wenn man, wie wir, das System der Zentralen Orte weiterhin als Steuerungssystem empfindet. Deshalb können wir diesem Antrag leider nicht zustimmen, obwohl der erste Teil sehr sinnvoll ist.

Der Reichtum an Natur macht die Schönheit Bayerns aus. Bayern hat den größten Flächenverbrauch in Deutschland. Deshalb hat das bayerische Wirtschaftsministerium bereits vor einigen Jahren eine eigene Nachhaltigkeitsstrategie aufgestellt. In dieser Nachhaltigkeitsstrategie heißt es: Wir streben eine Reduzierung des Flächenverbrauchs an bis langfristig hin zu einer Kreislaufflächenwirtschaft, sprich: Flächenverbrauch gleich null. Wir haben dann den Antrag gestellt, dieses eigene Ziel mindestens als Grundsatz ins LEP aufzunehmen. Dies hat die CSU abgelehnt. Daran sieht man: Was Sie zum Heimatschutz und Flächenverbrauch sagen, ist alles nur Blabla. Noch nicht einmal auf Ihre eigenen Ziele wollen Sie sich festlegen lassen.

(Beifall bei der SPD)

Zum Thema Riedberger Horn spricht dann mein Kollege.

(Beifall bei der SPD)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist Kollege Hanisch.

Joachim Hanisch (FREIE WÄHLER): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Landesentwicklung – der Name sagt eigentlich schon, worum es geht. Über diesem Begriff Landesentwicklung müssen für mich und die Fraktion der FREIEN WÄHLER gleichwertige Lebensverhältnisse in unserem Bayernland stehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dem wird diese Änderung der Verordnung nicht gerecht. Wenn alles so gut ist, Herr Kollege Huber – vielleicht kann ich noch kurz darauf eingehen –, warum müssen wir dann diese Verordnung, die wir ja schon haben, durch eine weitere Verordnung ergänzen? – Meine Damen und Herren, sie muss ergänzt werden, weil wir viele Bereiche haben, in denen diese Gleichwertigkeit nicht gewährleistet ist.

Ich betrachte zum Beispiel das schnelle Internet. Meine Damen und Herren, in der letzten Legislaturperiode haben wir hier darüber gestritten, ob diese Aufgabe die Privatwirtschaft erledigt oder ob der Staat den Kommunen mit Zuschüssen helfen muss. Die Großstädte hatten schon 50 bis 100 Mbit/s, aber im ländlichen Raum war noch gar nichts. Meine Damen und Herren, ich gebe zu, das hat sich deutlich verbessert, deutlich geändert. Trotzdem haben wir nach wie vor eine Regelung, nach der, wenn eine EU-Förderung dabei ist, eben nur 30 Mbit/s für die Kommune gefördert werden. Meine Damen und Herren, das ist nicht mehr zeitgemäß. Wir müssen dagegensteuern, und wir müssen denjenigen Kommunen helfen, die sich noch in dieser Situation befinden und nur 30 Mbit/s haben, was – darüber müssen wir heute gar nicht lange diskutieren – nicht mehr zeitgemäß ist.

Ich betrachte auch die Verkehrsinfrastruktur und den öffentlichen Personennahverkehr im ländlichen Raum. Da ist keine Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse vorhanden, und auch da bietet dieses LEP leider nur sehr wenig.

Heute gibt es in Bayern Landstriche, die gravierend Bevölkerung verlieren – nicht erst heute, sondern auch schon gestern und vorgestern, meine Damen und Herren. Dagegen muss man etwas tun; denn nur dort, wo Arbeitsplätze vorhanden sind, werden die Leute auch bleiben. Wenn die Arbeitsplätze fehlen, werden die Leute aus diesem Raum verschwinden. Wenn man heute einen Betrieb im strukturschwachen ländlichen Raum ansiedelt, hat er dort weitaus mehr Wirkung als in einem großen Gewerbegebiet in Stadtnähe. – Auch die Arztversorgung ist nicht in der Großstadt gefährdet, sondern im ländlichen Raum. All das sind Punkte, zu denen, wie ich meine, vieles in diesem LEP zu kurz kommt.

Lassen Sie mich nur noch einen Punkt als sporadisches Beispiel dafür anführen, wo wir in Bayern riesengroße Probleme haben: Das ist die Schwimmfähigkeit unserer Jugend. Ich höre, dass 50 % der Kinder in der Grund- und Hauptschule nicht schwimmen können. Dies hängt schon auch mit der Infrastruktur unserer Schwimmbäder und mit der Förderkultur, die wir haben, zusammen. Insofern erhoffe ich

mir von der Kommission, die eingesetzt ist, doch einige vernünftige und brauchbare Ergebnisse.

Meine Damen und Herren, die gleichwertigen Lebensverhältnisse müssen geschaffen werden, Unterschiede zwischen Stadt und Land müssen abgebaut werden. Herr Minister, wenn Sie sagen, dass die Unterschiede bei uns geringer als in anderen Bundesländern sind, heißt dies nichts anderes, als dass sie existieren und dass sie ausgeglichen werden müssen.

Was mich an der ganzen Geschichte auch etwas stört: Wir hatten ein Beteiligungsverfahren. Fachleute, Akademiker, Verbände, Kammern, alle möglichen Gruppen waren in diesem Beteiligungsverfahren; tolle Anregungen sind gekommen. An der Masse dieser Anregungen sind wir aber vorbeigeschlittert. Die Masse dieser Anregungen ist im Entwurf zur Änderung der Verordnung nicht enthalten. Für mich ist das wie eine Geisterfahrt, wie ein Schwimmen gegen den Strom.

Meine Damen und Herren, wir haben in diesem Landtag eine Enquete-Kommission, die sich seit drei Jahren mit dem Thema gleichwertige Lebensverhältnisse beschäftigt und nun kurz davor ist, ihren Bericht vorzulegen. Warum wartet man nicht den Bericht ab, um vielleicht noch das eine oder andere einbauen zu können? – Nein, das LEP kommt vier Wochen, bevor der Bericht verabschiedet werden wird. Das ist meines Erachtens eine Missachtung des Parlaments.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Nun ist auch plötzlich wieder jede zweite Kommune in Bayern ein Zentraler Ort. Damit kann man natürlich punkten, wenn man hinausgeht und der Kommune sagen kann: Du bist jetzt Zentraler Ort. – Mit einem Landesentwicklungsprogramm, mit einer vernünftigen Landesplanung hat das aber relativ wenig zu tun.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ich denke an die sogenannten Räume mit besonderem Handlungsbedarf. Herr Minister, Räume mit besonderem Handlungsbedarf sind für mich Räume, in denen es große Probleme gibt, wo wir Schwierigkeiten vorfinden und wo es einen Bedarf zu handeln gibt. Das sagt eigentlich schon der Name.

An dieser Stelle möchte ich Ihren Vergleich zitieren, in dem Sie von einem Ausländer sprachen, der von Hessen nach Bayern kommt, und jubiliert, dass es hier in Bayern so wunderschön sei. Meine Damen und Herren, wenn sich diese Person auch nur einen Tag hier in Bayern aufgehalten hat, stellt sie fest, dass vielerorts der Arzt fehlt, dass es keinen Einzelhandel gibt

und leer stehende Gebäude das Bild prägen. Da wird sein Jubeln sehr schnell ein Ende haben.

Meine Damen und Herren, die Landesentwicklung steht leider Gottes selten im Blickpunkt der öffentlichen Wahrnehmung. Für mich und die Fraktion der FREIEN WÄHLER ist das allzu selten der Fall; denn Bayern ist nicht zuletzt wegen einer vernünftigen Landesplanung in der Vergangenheit so geworden, wie wir es heute kennen. Aufgrund der enormen Bedeutung, die die Landesentwicklung für die räumliche Ordnung und Entwicklung des Staatsgebietes hat, überlässt der Bayerische Landtag dieses Thema auch nicht allein der Staatsregierung. Das ist nicht bei jeder Verordnung der Fall. Die im Landesentwicklungsprogramm getroffenen Festlegungen und deren Veränderung gehörten zu den seltenen Fällen, in denen eine Verordnung der Staatsregierung der Zustimmung des Landtags bedarf. Das bedeutet zugleich die Übernahme einer Mitverantwortung, die vom Landtag gemeinsam mit der Staatsregierung im Interesse gleichwertiger Lebensverhältnisse in ganz Bayern wahrzunehmen ist. Damit stellt sich auch die Frage, ob wir als gewählte Abgeordnete dieser Verantwortung mit dem Erlass der vorliegenden Fortschreibung gerecht werden können. Ich nehme es vorweg: Aus Sicht der FREIEN WÄHLER lautet die Antwort klar: nein.

Es gibt eine Studie der Rosa-Luxemburg-Stiftung, die zu unserem Landesentwicklungsprogramm aussagt: Es verschärft die Gegensätze noch weiter. Ich will das nicht weiter kommentieren.

(Erwin Huber (CSU): Wer richtet sich hier nach Rosa Luxemburg?)

– Nach ihr müssen wir uns nicht richten, Herr Kollege Huber. Ich überlasse Ihnen, ob Sie das tun oder nicht. Aber es steht nun einmal im Raum. Sie zitieren doch auch bei jeder Gelegenheit andere Bundesländer, wenn es Ihnen ins Konzept passt. Gestatten Sie also auch uns, ein Studienergebnis einfach in den Raum zu stellen. Ich will sie gar nicht bewerten, aber sie existiert, und man sollte solche Aussagen durchaus ernst nehmen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Diese Studie beschreibt die Situation, dass wir nach wie vor viele Kommunen haben werden, denen dieses Landesentwicklungsprogramm nur wenig hilft. Leider waren sich im Jahr 2013 sowohl die CSU als auch die FDP ihrer Verantwortung nicht bewusst, als sie das bis dahin geltende LEP völlig entkernten und jahrzehntelang bewährte und konkrete Regelungen durch inhaltsleere und unpräzise Fragen ersetzten. Das war sozusagen die Ursünde der Landesentwicklung.

Nun, vier Jahre später, muss man diese Regelung wieder ändern, weil sie nicht zeitgemäß ist, und damit treiben Sie nun die Erosion der Landesentwicklung mit voller Kraft voran. Der von der Staatsregierung vorgelegte Verordnungsentwurf enthält total falsche Weichenstellungen, auf die ich später noch eingehen werde. Der Entwurf bedarf deshalb einer umfassenden Überarbeitung.

Nahezu alle Stellungnahmen im Beteiligungsverfahren sowie die im Wirtschaftsausschuss angehörten Experten von Akademien, Verbänden und Kammern teilen diese grundsätzliche Kritik. Das ist in diesen Stellungnahmen, die schriftlich vorliegen, nachzulesen. Meine Damen und Herren, nicht nur die FREIEN WÄHLER, sondern auch der Großteil der beteiligten Fachwelt ist der Ansicht, dass der uns vorliegende Verordnungsentwurf großer Murks ist und so nicht beschlossen werden darf. Doch leider sehen Sie, Herr Söder, dies gänzlich anders. Sie rücken keinen Millimeter von Ihrer Position ab, und sogar Bedenken aus Ihren eigenen Reihen werden weggewischt. Damit verhalten Sie sich hier wie der schon eingangs zitierte Geisterfahrer, der entgegen der Fahrtrichtung unterwegs ist und meint, dass alle entgegenkommenden Fahrzeuge in die falsche Richtung fahren. In diesem Fall hat dieses Hohe Haus eigentlich die Pflicht, eine Weiterfahrt durch sein Eingreifen zu verhindern. Aber auch die in der Ausschussberatung stellenweise durchaus kritische Landtags-CSU hat am Ende klein beigegeben und lediglich kosmetische Korrekturen vorgenommen.

Herr Söder, Sie haben mit der Ankündigung der neuen Regionalzentren zugestanden, dass hier etwas nicht in Ordnung ist. Und die Abgeordneten ließen sich von Ihrer Strahlkraft der guten Botschaft von Regionalzentren blenden, anstatt hier fachliche Kritik vorzutragen. Diese Vorgehensweise ist uns bekannt. Ich denke an die Haltung der Fraktion bei den Haushaltsberatungen. Die CSU sieht offenbar das Parlament eher als Abnick- und Verkündigungsplattform denn als wichtigsten Ort in der parlamentarischen Demokratie.

Deshalb geht mein Appell an Sie, meine Damen und Herren aller Fraktionen: Stimmen Sie unserem Antrag zu. Lassen Sie die Staatsregierung nachsitzen und das LEP so überarbeiten, dass es im Landtag zustimmungsfähig wird.

Ich komme nun zu unseren Kritikpunkten im Einzelnen. Ein Parlament hat unter anderem die Aufgabe, zu kontrollieren, ob beschlossene Gesetze von der Exekutive vollkommen vollzogen werden. Lassen Sie mich als Beispiel den Münchner Flughafen bringen. Der heute vorliegende Verordnungsentwurf hinsicht-

lich der Festsetzung des Lärmschutzbereiches für diesen Flughafen beinhaltet ein eklatantes Defizit beim Vollzug des Gesetzes zum Schutz gegen Fluglärm.

(Erwin Huber (CSU): Das stimmt überhaupt nicht!)

– Herr Kollege Huber, 25 Jahre nach Inbetriebnahme des neuen Flughafens und 10 Jahre nach der Novellierung des Fluglärmschutzgesetzes erklärt die Staatsregierung in der Begründung zur Änderung des § 3 dieser LEP-Verordnung ganz ungeniert – ich zitiere auszugsweise aus der Drucksache 17/16280, Seite 25 –:

Für den Flughafen München wurde noch nicht mit dem Verfahren zur Festsetzung eines Lärmschutzbereichs nach FluLärmG begonnen. ... Aufgrund des komplexen Verfahrens ist von einer Verfahrensdauer von mindestens zwei Jahren auszugehen. Eine Festsetzung innerhalb der bisherigen Übergangsfrist

– sie dauert bis zum 1. September 2018 –

ist daher nicht zu erwarten.

... Um weiterhin eine Steuerung der Siedlungsentwicklung im Umfeld ... unter dem Gesichtspunkt des Lärmschutzes zu gewährleisten, soll die bestehende Übergangsregelung ... um längstens fünf Jahre bis ... 2023 verlängert werden.

(Zuruf von den FREIEN WÄHLERN: Armutszeugnis!)

Dazu muss man sich vor Augen halten, dass diese angesprochene Übergangsregelung noch auf die sogenannten einzelnen Ziele der Raumordnung und Landesplanung für das Umfeld des Verkehrsflughafens – jetzt hören Sie einmal genau zu – vom 13. April 1976 zurückgeht. Diese stützen sich auf eine Lärmprognose, die lange vor Inbetriebnahme des Flughafens abgegeben wurde und deshalb 41 Jahre nach Erlass völlig überholt ist.

Trotzdem erwartet die Staatsregierung, dass der Landtag durch seine Zustimmung zur LEP-Fortschreibung heute eine solche Verweigerung des Vollzugs des Lärmschutzgesetzes bis zum Ende der nächsten Legislaturperiode absegnet. Allein dieser Punkt rechtfertigt eine Ablehnung der vorgelegten Verordnung.

Kommen wir zu einem Kernelement der vorliegenden Verordnung, nämlich der Fortschreibung des Zentrale-Orte-Systems. Wenn wir heute der vorliegenden Verordnung zustimmen, wird nahezu jede zweite Gemeinde in Bayern ein Zentraler Ort. Die Funktion des

Zentralen Ortes ist laut Landesplanung, Mittelpunkt der Daseinsvorsorge für die Versorgung der jeweiligen Verflechtungsgebiete zu sein. Das wird mit dieser Verordnung ad absurdum geführt. Es fehlt eine transparente Darlegung der Auswahl und Einstufungskriterien für Zentrale Orte. Dies wird übrigens auch die Enquete-Kommission für gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern fordern, aber leider vier Wochen zu spät, weil Sie diese vier Wochen bis zum Erscheinen des Berichts nicht abwarten wollten. Leider werden die in Kürze vorliegenden Ergebnisse dieser Enquete-Kommission in der LEP-Fortschreibung überhaupt nicht beachtet. Warum auch? – Sie hat sich ja nur drei Jahre intensiv mit diesem Thema beschäftigt!

Da die Staatsregierung mit Neuausweisungen und Aufstufungen von Zentralen Orten nur so um sich wirft, reicht natürlich auch die bisherige Einstufung in Ober-, Mittel- und Grundzentren nicht mehr aus. Nein, wir brauchen auch noch Metropol- und Regionalzentren, die medienwirksam verkündet werden können. Das gebe ich zu. Jeder Ort freut sich, wenn er dieses Kriterium bekommt. Ob es dann landesplanerisch wirkungsvoll ist, ist eine andere Frage.

Vor dem Hintergrund, dass die Ein- bzw. Aufstufung von Zentralen Orten aufgrund fehlender Kriterien völlig willkürlich erscheint, kann ich leider nur einen Grund dafür erkennen: Hier handelt es sich um eine Selbstdarstellung, um möglichst viele Kommunalpolitiker zu beglücken und Urkunden zu überreichen. Ein fachlich fundiertes und nachhaltiges Zentrale-Orte-System für eine sinnvolle Entwicklung Bayerns würde diesem kurzfristigen Werbeeffect in keinsten Weise gerecht und wird dem geopfert.

Meine Damen und Herren, gerade habe ich mit den Mitgliedern der Kommission "Gleichwertige Lebensverhältnisse in ganz Bayern" gesprochen. Seit mehr als drei Jahren machen sich über ein Dutzend Abgeordnete, über zehn Experten und zahlreiche externe Berichtersteller Gedanken, wie die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Bayern verbessert werden kann. Leider wird der Abschlussbericht der Enquete-Kommission nicht in das LEP einfließen können. Trotzdem sollen nach Auffassung der Staatsregierung die Erkenntnisse und Vorschläge der Kommission irgendwo berücksichtigt werden. Meine Damen und Herren, wir alle vermissen verbindliche Kriterien zur Gewährleistung einer wohnortnahen Versorgung. Die Kommission wird äußerst interessante und innovative Vorschläge hierzu machen. Meine Damen und Herren, dieses Verhalten wird nicht der Bedeutung dieses Parlaments gerecht. Ich finde dieses Verhalten wirklich nicht gut.

Herr Minister, Sie kritisieren gerne und meiner Auffassung nach auch zu Recht die inflationäre Geldpolitik von Herrn Draghi und seiner EZB. Leider legen Sie bei der Ausweitung des Raums mit besonderem Handlungsbedarf eine ähnliche Vorgehensweise an den Tag. Immer mehr Landkreise und Kommunen werden zu Räumen mit besonderem Handlungsbedarf erklärt. Mittlerweile ist es fast die Hälfte des bayerischen Territoriums. Meine Damen und Herren, unter Raum mit besonderem Handlungsbedarf stelle ich mir etwas anderes vor als die Hälfte dieses gelobten Landes Bayern. Was passiert bei Draghi? – Je mehr Euros auf dem Markt sind, desto weniger ist jeder einzelne Euro wert. Ähnlich verhält es sich beim Raum mit besonderem Handlungsbedarf. Je mehr Kommunen zum Raum mit besonderem Handlungsbedarf erklärt werden, desto weniger Fördermittel erhält die einzelne Kommune, wenn der Gesamtfördertopf gleich bleibt.

Was bleibt einer Kommune, die wirklich bedürftig ist und sich in einem strukturschwachen Gebiet befindet? Müssen wir wirklich die Wortschöpfung verwenden, die Frau Karl vorhin erwähnt hat? – Da selbst das Finanzministerium nicht über unendlich viel Geld verfügt, passiert derzeit genau das. Der Mehrwert für die einzelnen Kommunen im Raum mit besonderem Handlungsbedarf wird immer geringer. Wo bleiben die gleichwertigen Lebensverhältnisse? – Sie bleiben auf der Strecke. Hier und da höre ich bereits den Ruf nach Regionen mit besonders großem Handlungsbedarf. Die heute vorliegende Verordnung zur Änderung der Verordnung müssen wir der Bevölkerung einmal erklären. Zwar ist sie richtig, aber das versteht draußen keiner mehr. Das ist absolut unmöglich. Das hat mit einer seriösen Regionalpolitik wirklich nichts mehr zu tun.

Meine Damen und Herren, es gäbe noch weitere Kritikpunkte zum vorliegenden Verordnungsentwurf. Ich komme zum Anbindegebot. Wir sind der Auffassung, dass die kommunale Selbstverwaltung gestärkt werden muss. Deshalb werden wir dem Verordnungsentwurf in diesem Punkt zustimmen.

Wir treten für mehr alternative Energien ein. Wir sind der Auffassung, dass die großen Stromtrassen der Vergangenheit angehören sollten. Auf die veränderte Situation durch den Zuzug von zahlreichen Flüchtlingen in den vergangenen Jahren wird überhaupt nicht eingegangen. Wir vermissen jedoch nach wie vor ein schlüssiges Energiekonzept für den Freistaat.

Der Alpenraum muss geschützt werden. In diesem Punkt sind wir uns alle einig. Wir brauchen jedoch ebenfalls einen sinnvollen Tourismus. Deshalb bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag, die vorliegen-

de LEP-Änderung zurückzuziehen und die Staatsregierung zu beauftragen, eine überarbeitete Fassung vorzulegen. Im Radio hören wir beinahe täglich, wie gefährlich Geisterfahrer sind. Sie müssen gestoppt werden. Heute haben Sie die Gelegenheit dazu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Der nächste Redner ist Herr Kollege Stümpfig.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Landesentwicklungsprogramm steuert die Entwicklung von Bayern. Es setzt Leitplanken und sollte ein wahres Zukunftskonzept sein. Die geplanten Änderungen, über die wir heute diskutieren, stellen aber einen echten Dammbbruch dar. Wenn die Änderungen wie geplant umgesetzt werden, wird Bayern sein Gesicht verlieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In unsere schöne Kulturlandschaft werden immer mehr hässliche Narben geschlagen – Parkplätze, Logistikhallen und Hotelburgen. Sie werden dort sein, wo vormals schöne grüne Landschaften waren. Das Zukunftskonzept der CSU-Regierung heißt in Wahrheit: Betonfetisch. Was uns in den letzten Jahren vorgelegt worden ist und über was wir heute diskutieren, lässt sich für mich in drei Worten zusammenfassen: Wachstumsgeil, neoliberal und verantwortungslos.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Über 40 Jahre lang haben das Landesentwicklungsprogramm und der Alpenplan gute Dienste geleistet. Sie haben Entwicklungen geleitet und Leitplanken gesetzt. Das LEP ist vielleicht den meisten Bürgern in Bayern nicht bekannt. Aber jede und jeder stellt fest, dass sich bei uns gewaltig was geändert hat. Mittlerweile sehen unsere Orte alle gleich aus, wenn man von außen in sie hineinfährt – Discounter, Supermärkte und Parkplätze am Ortsrand, und in den Innenstädten befinden sich leerstehende Ruinen. Das sind die Auswirkungen einer maßgeblichen Änderung aus dem Jahr 2013. Mit dieser Änderung wurde die Fläche von Nahversorgungsläden von 800 auf 1.200 m² erhöht. Heute sehen wir die Folgen dieser Änderung. Das sind die Ergebnisse der CSU-Politik. An diesem Beispiel offenbart sich, wie viel Fingerspitzengefühl das Projekt Landesplanung erfordert. Fingerspitzengefühl und Markus Söder passen jedoch überhaupt nicht zusammen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CSU, anstatt solche Fehlentwicklungen zu erkennen, machen Sie es immer schlimmer. Aus der Mottenkiste der 70er-Jahre holen Sie Konzepte heraus, die nur den blinden Wunsch nach einem ungezügelter Wirtschaftswachstum verfolgen. Herr Huber, darf ich Ihnen noch etwas zum Mitschreiben mitgeben? – Heute haben Sie gesagt, es mache keinen Unterschied, ob ein Projekt angebunden sei oder nicht, da es den gleichen Flächenverbrauch habe. Im Rahmen des Projekts InterFranken in meiner Region an der Schnittstelle der A 6 und der A 7 sollen 67 Hektar Gewerbefläche veräußert werden. Die Erschließungsstraße AN 4 neu benötigt 35 Hektar. Um von den Autobahnanschlussstellen in das Gebiet zu gelangen, brauchen wir Ortsumfahrungen mit einem Flächenverbrauch von 44 Hektar. Die innere Erschließung benötigt 14 Hektar. Das sind summa summarum 160 Hektar für 67 Hektar veräußerbare Gewerbegebietsfläche. Jetzt sagen Sie mir noch einmal, dass es keinen Unterschied macht, ob ein Projekt angebunden ist oder nicht. – So ein Schwachsinn.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die geplante Zubringerstraße AN 4 neu für das InterFranken-Projekt kostet 15 Millionen Euro. Hierfür gibt es einen Zuschuss von 80 %. Deshalb rufen alle Bürgermeister "Hurra". Aber der Steuerzahler zahlt das. Der Geschäftsführer des Verbandes kommunaler Unternehmen, Herr Braun, hat in der Anhörung ganz klar gesagt: Der Verzicht auf eine Anbindung verursacht enorme Kosten für leitungsgebundene Infrastrukturen. Frau Karl hat das eben schon erwähnt. Wir brauchen Straßen, Wasser, Abwasser, Strom, ein Gasnetz und schnelles Internet. Diese Kosten summieren sich zu enormen Beträgen. Herr Braun sagt ganz klar: Das sind versunkene Investitionen. Volkswirtschaftlich ist das nicht tragbar, Herr Huber.

(Beifall bei den GRÜNEN)

In meinem Landkreis Ansbach haben wir 1.100 Hektar freie Gewerbeflächen. Herr Huber hat heute gesagt, dass es aufgrund des Immobilienmarktes schwierig sei, Flächen zu bekommen. – So ein Schmarrn. Wir haben sehr viele freie Flächen. Bei uns beträgt die Arbeitslosenquote 2,8 %. Wir haben Vollbeschäftigung. Die Preise für Gewerbeflächen sind bei uns in der Region mittlerweile so niedrig, dass sich die Kommunen gegenseitig unterbieten. Das ist die Realität im ländlichen Raum. Wenn Sie in Nürnberg und München bleiben, haben Sie den ländlichen Raum nicht verstanden. Sie wissen nicht, was dort notwendig ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Der Änderungsantrag Ihrer Fraktion ändert gar nichts. Dort heißt es: Keine wesentliche Beeinträchtigung. Es ist kein Kriterienkatalog festgelegt worden. Das ist total Wischiwaschi. Es wird eine Klageflut kommen. Zum Beispiel InterFranken A 6/A 7: Was heißt hier "keine wesentliche Beeinträchtigung", wenn es sich um ein Autobahnkreuz handelt? Wie müssen hier die Logistikhallen ausschauen, damit es eine wesentliche Beeinträchtigung darstellt? Wie soll ein Alternativstandort ausschauen, wenn man so größenwahnsinnige Projekte hat wie dort? Was Sie hier gemacht haben, ist reine Kosmetik. Deswegen haben wir das auch ganz klar abgelehnt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber es geht nicht nur um die Verschandelung unserer Landschaft und um die Verödung der Innenstädte. Das ist schon schlimm genug. Hinzu kommt noch die Tatsache, dass wir in Bayern momentan einen Flächenfraß von 15 Hektar pro Tag haben. Das entspricht pro Jahr der Fläche des Ammersees. Das kann man sich einfach nicht vorstellen. Diese Fläche geht von der landwirtschaftlichen Nutzfläche eins zu eins ab. In den letzten 20 Jahren verringerte sich die landwirtschaftliche Nutzfläche um 7 %. Das ist die Nutzfläche von 8.200 landwirtschaftlichen Betrieben, denen man buchstäblich den Boden unter den Füßen weggezogen hat. Kollege Nussel, der nach mir sprechen wird, wird dann sicher sagen, daran seien die Ausgleichsflächen schuld. Das ist das, was die GRÜNEN doch immer fordern. Herr Nussel, ich weiß, Sie wiederholen mantraartig immer Ihren gleichen Spruch.

(Walter Nussel (CSU): Weil es stimmt! Weil ihr das sonst nicht versteht!)

Wenn man InterFranken nicht macht, braucht man auch keine Ausgleichsflächen. So wird ein Schuh daraus.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Die Hoffnung stirbt zuletzt!)

Vor Kurzem hat sich ein Landwirt aus meiner Region an mich gewandt, der bis jetzt CSU-Wähler war, es wahrscheinlich aber nicht mehr lange bleiben wird.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und der SPD)

Er hat einen Milchviehbetrieb mit 70 Hektar und hat die Hälfte davon gepachtet. Am anderen Rand unseres Landkreises sucht eine Kommune Tauschflächen. Sie will ein Gewerbegebiet und eine Umgehungsstraße bauen. Jetzt kauft die Kommune diese Tauschflächen im Landkreis des Landwirts ein. Hier geht es um 20 Hektar. Mit dem Preis von 5 Euro, den die Kommu-

ne bietet, kann der Landwirt nicht mithalten. Jetzt steht er vor der Frage, entweder den Betrieb aufzugeben, weil er sich bei der derzeitigen Landwirtschaftspolitik nicht verkleinern kann, oder auf den verbleibenden 50 Hektar noch weiter zu intensivieren. Das bedeutet noch mehr Düngemittel und noch mehr Spritzmittel.

Damit sind wir beim nächsten Problem. Wir haben ein unglaubliches Insektensterben. Seit 1980 ging die Zahl der Insekten um 75 % zurück. Wenn der soeben erwähnte Landwirt auf seinen 50 Hektar nun noch mehr düngt und spritzt, wird die Anzahl der Insekten sicherlich nicht zunehmen. Das Insektensterben wird noch dramatischer werden. Es geht immer weiter nach unten. Sie heizen diesen Prozess weiter an. Das ist wirklich verantwortungslos.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir müssen mit dem Flächenverbrauch runter. Unser Ziel sind maximal fünf Hektar am Tag. Dazu haben wir auch einen Gesetzesantrag eingebracht. Hierfür kämpfen wir momentan auch mit einem Volksbegehren. Fünf Hektar lassen Platz für genügend Entwicklung. Sie werden zwar aufgeteilt, aber dahinter steht ein sehr gutes Konzept. Wir stellen uns also die Landesentwicklung und den Erhalt unserer schönen Heimat ganz anders vor.

Wir haben sieben Anträge und einen Gesetzesentwurf eingebracht. Wir wollen die Zersiedelung stoppen. Das Anbindegebot soll erhalten bleiben. Die Kommunen erstellen ein Kataster, wie viel freie Gewerbeflächen sie noch haben. Sie betreiben ein Leerstands-Management. Sie nehmen die Gewerbeunternehmen an die Hand und schauen erst einmal nach Leerständen, auf denen zuerst gebaut werden könnte. Sie gehen erst dann, wenn wirklich nichts mehr vorhanden ist, auf die grüne Wiese.

Wir haben das Konzept "Kurze Wege für den Klimaschutz", das eine Anbindung der Gewerbegebiete an den öffentlichen Personennahverkehr fordert. Zentrale Orte sollen nicht inflationär ausgewiesen werden. Wir wollen ein funktionierendes Netz von starken Zentren und wollen gezielte Hilfen. Hier kann es dann für strukturschwache Regionen auch ein bisschen mehr sein. Das ist besser als das Gießkannenprinzip des bestehenden Landesentwicklungsplans, das die Hälfte Bayerns zu Raum mit besonderem Handlungsbedarf erklärt. Wir brauchen auch Lösungen für stark wachsende Ballungsräume. Hier hat Herr Söder keinerlei Konzept. Hier ist nichts enthalten.

Lebendige Ortskerne sind für uns ganz wichtig. Ich habe schon zu Beginn erwähnt, dass die Vergröße-

rung von 800 m² Fläche für Nahversorgungsbetriebe auf 1.200 m² im Jahr 2013 enorme Konsequenzen hat. Ich möchte das noch einmal an einem Beispiel sichtbar machen: Neulich hat mich eine ältere Frau aus Merkendorf angesprochen: Wenn jetzt die Umgehungsstraße für ihren Ort kommt und der Bürgermeister draußen ein Gewerbegebiet ansiedelt, dann wird der Supermarkt in dieses Gewerbegebiet am Ortsrand ziehen. Dann entsteht eine Barriere. Ich habe die Frau gefragt, warum das für sie dann nicht mehr barrierefrei sei. Sie sagte, dass sie es als ältere Frau nicht mehr schaffe, den Kilometer an den Ortsrand hinauszugehen. Das stelle für sie eine echte Barriere dar.

Ich kann mich noch an die Regierungserklärung von Horst Seehofer erinnern. Hier war vom großen Projekt Barrierefreies Bayern die Rede. Sie machen genau das Gegenteil, Sie schaffen Barrieren. Durch Sie hat diese Frau keine Einkaufsmöglichkeiten mehr. Das liegt an der Erhöhung von 800 auf 1.200 m². Bislang hat der Supermarkt in der Innenstadt 650 m² Verkaufsfläche. Würde er im Gewerbegebiet nur 800 m² bekommen, würde er nicht rausgehen. Wenn er sich aber verdoppeln kann, dann macht er es. Das ist das, was ich eben mit Fingerspitzengefühl meinte. Hier müssen Sie noch viel dazulernen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für uns sind auch Erfolgskontrolle und Monitoring wichtig. Momentan liefert uns der Finanzminister Söder einen Heimatbericht, der vor Selbstlob und Selbstbeweihräucherung nur so trieft. Da steckt aber nichts an Zukunftsplanung drin. Hier gibt es auch keine Überlegungen darüber, was funktioniert hat und was nicht. Diesen Heimatbericht können Sie wirklich steckenlassen. Wir brauchen klare Ansagen, wie es weitergehen und wie sich Bayern entwickeln soll.

Zum Schluss noch zum Alpenplan. Herr Huber, das war heute nicht gerade Ihre beste Rede.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Aber Ihre auch nicht! – Zuruf von der SPD: Plauderei!)

Sie haben hier rumschwadroniert, und das Beste war, was Sie zum Alpenplan gesagt haben: Sie haben gesagt, Sie wollen den Alpenplan jetzt ändern, um dann am Riedberger Horn nicht zu bauen. Diese Aussage am Schluss müssen Sie mir noch einmal erklären.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mein Kollege Thomas Gehring wird später noch einmal genauer auf den Alpenplan eingehen. Ich will hier nur noch ein paar Worte dazu sagen: In diesem Al-

penplan sollen zwei Übungslifte miteinander verbunden werden. Hier wird ein Lift gebaut, der gerade einmal einen Höhenunterschied von 200 Metern überwindet. Das ist an einem Südhang. Wir wissen aber doch, dass wir im Alpenraum vier Grad Temperaturerhöhung haben werden. Hier wird es im Winter nicht mehr schneien, sondern regnen. Hier hauen Sie eine Schneise in ein stark geschütztes Gebiet und opfern dafür den Alpenplan. Für einen solchen Schwachsinn zerstören Sie den Kernlebensraum des Birkhuhns. Ich muss wirklich sagen: Finger weg vom Alpenplan! Das kann so nicht sein.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Die Gemeinden Balderschwang und Obermaiselstein haben genügend Einnahmen. Sie könnten Konzepte für naturnahen und zukunftsfähigen Tourismus erstellen. Dazu müssen wir diese Gemeinden bringen.

Wir kämpfen mit allen Mitteln gegen den Ausverkauf unserer Heimat. Die CSU hat im Landtag alle unsere Anträge abgelehnt. Sie hat die Meinung der Experten komplett in den Wind geschlagen.

(Erwin Huber (CSU): Das stimmt doch nicht!)

Bei den Bürgern draußen spüren wir aber, dass sie die Nase von der Betonwut der CSU voll haben. Unser Volksbegehren "Damit Bayern Heimat bleibt – Betonflut eindämmen" findet auf der Straße Zustimmung über alle Parteigrenzen hinweg. Das sollte Ihnen eine Lehre sein. Hören Sie auf diese Menschen und hören Sie nicht nur auf Wirtschaftsbosse, Hoteliers, und Skiliftbetreiber! Stimmen Sie unseren Anträgen zu und stimmen Sie heute gegen diese Änderung des Landesentwicklungsplans! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Nussel.

Walter Nussel (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was bedeutet der Landesentwicklungsplan in der Umsetzung und in der Konsequenz für unser Land? Das ist Heimat. Das ist Erhaltung und Weiterausbau unseres Wohlstands und das ist Daseinsvorsorge. – Herr Stümpfig, ich weiß gar nicht, warum Sie heute so emotional sind. Ich habe gerade überlegt, was hierfür der Hintergrund sein kann.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Das ist das Thema!)

Vielleicht haben Sie heute Nacht den Bayernkurier gelesen und sich selber darin nicht wiedergefunden. Vielleicht ist das der Grund.

(Lachen bei der SPD und den GRÜNEN – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Wer liest schon den Bayernkurier?)

Wir haben viele Gespräche und Termine, wo wir uns austauschen und Argumente suchen. Ihrem Argument, dass wir alles zubetonieren und nur der Wirtschaft hinterhereilen,

(Florian von Brunn (SPD): Dem Geld!)

möchte ich vehement widersprechen. Wir werden den Naturschutz weiterhin nicht nur im Blick haben, sondern ihn fördern und dafür immer wieder Mittel zur Verfügung stellen. Man kann das nicht so einseitig darstellen. Was Sie zum Gewerbegebiet InterFranken dargestellt haben, ist sehr einseitig. Das muss man genauer herausarbeiten, anstatt einfach pauschal zu sagen, dass man einen weit erhöhten Anteil an Erschließungsmaßnahmen nur dafür durchführt. Diese Straßen sind insgesamt für die ganze Anbindung des Gebiets gedacht. Was Sie hier von sich gegeben haben, ist schon sehr kurz gesprungen.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): So kurz, wie Sie sich vorbereitet haben!)

Ich möchte auf das Anbindegebot hinweisen. Hier wird immer davon gesprochen, dass wir dann noch mehr Flächen brauchen. Die Staatsregierung und wir wollen damit genau das Gegenteil erreichen, nämlich dass wir die vorhandene Infrastruktur – die großen Straßen, die Autobahnen, die Bundesstraßen – nutzen, um dort Gewerbegebiete über die kommunalen Grenzen hinweg anzusiedeln, um genau dort Arbeitsplätze zu schaffen und damit zu vermeiden, weitere große Umgehungsstraßen bauen zu müssen; denn dann sind wir schon an einem Erschließungsort und müssen nicht wieder die Wohngebiete in unseren Kommunen entlasten. Damit wirken wir dem Flächenfraß entgegen. Das sollten Sie jetzt bitte mal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CSU – Thomas Mütze (GRÜNE): Dann braucht man das trotzdem! Auch so! Was ist denn das für ein Argument?)

Ich komme zum Thema Nahversorgung. Bitte nehmen Sie das einmal zur Kenntnis und setzen Sie sich damit auseinander, was Nahversorgung bedeutet, was ein Vollsortimenter heute für Produkte vorhalten muss. Das hat sich dermaßen weiterentwickelt mit den Angeboten für Vegetarier und Veganer. Für diese

müssen mittlerweile ganze Abteilungen vorgehalten werden.

(Lachen bei den GRÜNEN – Ludwig Hartmann (GRÜNE): Die sind also schuld!)

Das sind zusätzliche Flächen, die gebraucht werden. Ich bin sicher kein Veganer, aber ich will Ihnen das einfach mal ins Stammbuch schreiben. Man kann das nicht so pauschal sagen. Zu dem, was Sie hier immer vom Stapel lassen, muss ich sagen: Sie haben sich mit der Nahversorgung und der Daseinsvorsorge sicherlich nicht auseinandergesetzt.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Wenn das Ihr einziges Argument ist, dann gute Nacht!)

Das ist unsere Verpflichtung, das ist unser Anspruch für die Bevölkerung, dass wir für die Nahversorgung bürgernah die richtigen Weichen stellen müssen.

(Beifall bei der CSU – Horst Arnold (SPD): Bürgerfern!)

Zu dem Vorwurf an unseren Minister, er hätte hier stümperhaft gearbeitet, kann ich, an die ganze Opposition gerichtet, sagen: Wir nehmen gerne Anträge auf und sind bereit, Anträge von euch mitzutragen. Das wisst ihr.

(Horst Arnold (SPD): Nein! – Annette Karl (SPD): Nach zwei Jahren! – Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): Nicht einmal Berichtsanträge!)

Das "stümperhaft" möchte ich ganz massiv zurückweisen. Gestern hatte der Petitionsausschuss, Herr Stümpfig, eine Petition aus Dinkelsbühl zu einer Bebauungsplanaufstellung für eine Nachverdichtung auf vier Hektar direkt in der Innenstadt. Dort haben Sie dagegen gestimmt, weil der Petent anwesend war. Ich habe dazu ganz klar gesagt: Das ist doch der richtige Weg. Wir wollen in den Innenstädten eine gewisse Nachverdichtung. Das muss die kommunale Selbstverwaltung auf den Weg bringen. – Alles wurde geprüft, und Sie sagen: Nein, das ist wieder zu groß. Dieses und jenes passt wieder nicht. – Soll die Kommune dann die vier Hektar Bebauungsfläche außerhalb ausweisen? – Da ist in Ihren Ausführungen ein großer Widerspruch. Da muss ich einfach mal massiv widersprechen.

Sie sagen auch: Das ist gut, wir haben hier Vollbeschäftigung. – Ohne Beton hätten wir wahrscheinlich keine Vollbeschäftigung. Wenn wir nicht irgendwo mehr Arbeitsplätze gestaltet und etwas gebaut hätten, hätte das nicht funktioniert. Sie stellen laufend Anträge, wo man in anderen Bereichen noch mehr Geld verbauen und verplanen könnte, wohlgermerkt auch

beim Naturschutz. Dieses Geld muss aber irgendwo erwirtschaftet werden. Das geht nur, wenn die Wirtschaft und die Infrastrukturmaßnahmen stimmig sind, sodass sich unsere Betriebe, und zwar nicht nur die Industrie, sondern auch der Handel und das Handwerk, ansiedeln und dort Arbeitsplätze vorhalten können. Das ist ein ganz zentraler, wichtiger Punkt. Diese Aufgabe, diese Vorausschau, hat die CSU, hat die Staatsregierung. Bei Ihnen habe ich manchmal den Eindruck, dass Sie da einen Schnellschuss machen, aber nicht einmal zehn oder zwanzig Jahre weiterdenken. Wenn unsere Vorgänger nicht zehn oder zwanzig Jahre vorausgedacht hätten, dann hätten wir diese Vollbeschäftigung nicht, dann hätten wir diesen Wohlstand in diesem Land nicht. Dafür, das zu erhalten, müssen wir gemeinschaftlich einstehen und kämpfen.

(Beifall bei der CSU)

Eines wurde heute überhaupt nicht erwähnt: Wenn irgendetwas ausgewiesen wird, wenn Kommunen sagen, ich möchte dort ein Gewerbegebiet, ich möchte dort Wohnbebauung, dann ist in diesem Landesentwicklungsplan alles enthalten. Auch Umweltberichte, Gutachten und Stellungnahmen werden berücksichtigt. Es wird alles eingearbeitet. Wenn ich für die Entbürokratisierung durchs Land fahre, merke ich: Die Landräte und Bürgermeister stöhnen, weil es ihnen schon viel zu viel ist. Aber wir stehen dazu, dass das alles ordentlich mit Maß und Ziel untersucht wird und dann im Einklang von Natur und Wirtschaft erfolgt. Ich denke, dann können auch unsere Handwerker und Betriebe draußen ihre Arbeitsplätze vorhalten und somit den Wohlstand erhalten.

Zum Schluss darf ich Ihnen mit auf den Weg geben: Wenn Sie das mit den Arbeitsplätzen ernst meinen, dann gehen Sie den Weg mit diesem Vorschlag, den unsere Staatsregierung und unser Minister eingebracht haben; denn nur dann können wir dieses Land für die Zukunft positiv weiterentwickeln.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege von Brunn.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir entscheiden heute über die Zukunft der Gestalt des Bayerischen Alpenplans, mit dem es 45 Jahre lang höchst erfolgreich gelungen ist, wirtschaftliche Entwicklung, die Vorbeugung von Naturgefahren wie beispielsweise Lawinen und den Schutz unserer Berge in Bayern zu verbinden. Stellen Sie sich einmal die Bayerischen Alpen ohne den Alpenplan vor. Ein Albtraum! Überall Seilbahnen und Lifte bis auf die Gipfel, auf den berühmten Watzmann,

(Widerspruch bei der CSU)

auf den Watzmann, auf den Chiemgauer Blumenberg Geigelstein oder die Rotwand mit ihrer einzigartigen Natur, statt ruhiger Almen und stiller Bergnatur Massentourismus und Vergnügungsparks, Schneekanonen, Schneebars und Musikantenstadl,

(Widerspruch bei der CSU)

Sölden und Zillertal in Bayern! Das hätten wir ohne den Bayerischen Alpenplan.

(Beifall bei der SPD)

Genau davor hat uns der Alpenplan bewahrt. Diesen großartigen Plan zum Schutz unserer Berge, um den uns unsere Nachbarn beneiden, will diese CSU-Regierung jetzt durchlöchern und entwerten. Das ist ein Skandal.

(Beifall bei der SPD)

Warum das Ganze? – Damit man am Riedberger Horn eine Skischaukel bauen kann, weil Sie, Herr Söder, und auch der Herr Kreuzer es Ihnen Spezln dort ermöglichen wollen, auf Kosten der Natur Kasse zu machen. So sieht es doch aus. Dafür sind sie bereit, den Alpenplan zu opfern und zurechtzustutzen. Dafür opfern Sie einen wichtigen Lebensraum für Tiere und Pflanzen, zum Beispiel für das Birkhuhn, das in Bayern vom Aussterben bedroht ist. Dafür pfeifen Sie auf internationales Recht wie die Alpenkonvention. Sie, meine Damen und Herren von der CSU, geben damit doch ein ganz deutliches Signal: Wenn es ums Geld geht, ist bei Ihnen alles möglich. Das heißt es nämlich, was Sie da machen. Der zuständige Minister Markus Söder hatte noch bei seiner Regierungserklärung als damaliger Umweltminister 2010 angekündigt, einen seiner Schwerpunkte auf den Schutz des sensiblen Alpenraums zu legen. Welcher Hohn! Seit einiger Zeit will er ja bekanntlich Parteivorsitzender und Ministerpräsident werden. Da kommt es ihm doch nur entgegen, wenn er dem Fraktionsvorsitzenden der CSU, der aus dem Oberallgäu kommt, zu Willen sein kann.

(Widerspruch bei der CSU)

Dazu ist Ihnen offensichtlich jedes Mittel recht. Ich gebe Ihnen auch gern ein gutes Beispiel dafür. In nur drei Werktagen will sein Ministerium die über 4.000 eingegangenen Einwendungen in dem Anhörungsverfahren ausgewertet, geprüft und abgewogen haben, nur um dann die Änderungen des Alpenplans unverändert zu lassen. Herr Söder, kein Mensch glaubt Ihnen, dass es hier mit rechten Dingen zugegangen

ist. Wir wissen, warum Sie das machen, und wir halten das für prinzipienlos.

(Beifall bei der SPD)

Wenn Sie das heute wirklich so umsetzen, dann kommen andere und wollen die gleichen Gefälligkeiten, dann öffnen Sie Tür und Tor für den Ausverkauf der bayerischen Alpen. Sie verwandeln unsere Alpen in einen weiß-blauen Selbstbedienungsladen, in dem Geschäftemacher für die Verschandelung der Natur mit Seilbahnen und Schneekanonen auch noch Steuergelder nachgeschmissen bekommen, und das trotz Klimawandel und Erderwärmung. Das ist prinzipienlos, und das lehnen wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ab.

Auch die überwältigende Mehrheit der Menschen in Bayern will das nicht. 91 % der Menschen wollen den Alpenplan uneingeschränkt erhalten, 80 % lehnen die Skischaukel am Riedberger Horn ab. Zahlreiche Vereine und Verbände sind dagegen. Einige engagierte Mitglieder sitzen heute auf der Tribüne, vom Alpenverein über die Naturschutzverbände bis hin zur Bayerischen Bergwacht. Auch viele bekannte Persönlichkeiten sind gegen diesen Ausverkauf der Bayerischen Alpen. Der ehemalige Landtagspräsident und Ehrenvorsitzende der Bergwacht Alois Glück sagte, dass der Alpenplan unendlich segensreich für den Schutz der gefährdeten Gebiete gewirkt habe. Er sagte weiter, dass man in dem Moment, in dem man etwas verändere, Begehrlichkeiten wecke. Auch Alexander Huber, einer der Huberbuam, ein weltweit bekannter Alpinist, sagte: Finger weg vom Alpenplan! Der Alpenplan ist nicht verhandelbar.

(Zurufe von der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, achten Sie bitte auf die Zeit.

Florian von Brunn (SPD): Ich achte auf die Zeit. – Sie sollten auf die überwältigende Mehrheit der bayerischen Bevölkerung hören, Sie sollten auf Alois Glück und Alexander Huber hören, Sie sollten auf uns hören.

Wir haben heute einen Änderungsantrag vorgelegt, der den Alpenplan in seiner ursprünglichen, bewährten Form belässt; denn wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wollen die bayerischen Alpen schützen.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss!

Florian von Brunn (SPD): Sie haben also noch die Möglichkeit, zu Anstand, Vernunft und Einsicht zu-

rückzukehren und den Schutz unserer Berge über die Geschäftemacherei und den Profit zu stellen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege von Brunn. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Gehring. Bitte schön, Herr Gehring.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am letzten Samstag – das war der Samstag, bevor es geschneit hat – bin ich noch einmal zum Riedberger Horn gelaufen. Ich bin für meine Verhältnisse wahrscheinlich zu schnell losgelaufen; daher musste ich zwischendurch stehen bleiben, um zu verschlafen. Dann habe ich mir gedacht: Ist es jetzt wirklich so weit, und wollen Sie als Mehrheit im Bayerischen Landtag diesen Frevel am Natur- und Alpenschutz begehen? Wollen Sie mit Ihrer Mehrheit heute wirklich beschließen, dass dieser Alpenplan, der 45 Jahre gehalten hat, in die Tonne getreten wird?

(Erwin Huber (CSU): Das ist ein Schmarrn! Sie haben keine Ahnung!)

Wollen Sie wirklich beschließen, dass am Riedberger Horn die Birkhühner aussterben? Wollen Sie hier beschließen, gegen die Alpenkonvention zu verstoßen und damit internationales Recht zu brechen?

(Beifall bei den GRÜNEN)

Übrigens, sogar die Österreicher achten auf die Ruhegebiete nach der Alpenkonvention; aber nicht die CSU.

Wollen Sie alles Wissen über den Klimawandel über Bord werfen, nur um eine Skiabfahrt Richtung Südwesten mit Pistenbauplanung und Schneiteich zu bauen? Das hat auch die Stellungnahme des Landesamtes für Umwelt sehr deutlich gezeigt; denn auch dieses Amt war dagegen. Ihr Vorhaben ist gegen die internationale Alpenkonvention. Sie verstoßen ein zweites Mal gegen die Alpenkonvention, wenn dieser Lift gebaut wird, und das für eine Abfahrt, die auch skifahrermäßig nicht das wert ist, was sie vielleicht verspricht.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, erinnern wir uns: Die Staatsregierung konnte den Antrag der beiden Kommunen – er war in Ordnung – auf Zielabweichung nicht beschließen. Sie hätte eigentlich den beiden Kommunen ein Nein sagen müssen. Sie konnte es nicht beschließen, weil die Umweltministerin mit ihrer fachlichen Expertise klar dagegenstand. Respekt, Frau Scharf! Leider ist sie heute nicht anwesend. Ich hatte erwartet, dass sie heute für unseren Antrag

stimmt. Auch der Landwirtschaftsminister war mit seiner Stellungnahme gegen diesen Eingriff in den Wald und in die Landschaft. Einzig und allein der Heimatzerstörungsminister Söder treibt das Projekt weiter, das mittlerweile landesplanerisch absurde Züge bekommt. Herr Söder, Sie haben einfach keine Haltung zum Schutz der Alpen, zum Schutz der Natur und zum Schutz unserer bayerischen Heimat.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Jetzt schlagen sie landesplanerisch einen absurden Winkelzug vor: Die Schutzzone soll wie ein Trumm Käse aus dem Käslaib herausgeschnitten werden und danach dorthin verlegt werden, wo gar kein Schutz nötig ist, weil dort nämlich niemand einen Lift bauen wird. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist wirklich so, wie wenn Sie die Eisbären in Grönland retten wollten, indem Sie Schutzgebiete in der Sahara ausweisen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Machen wir uns nichts vor: Die heutige Entscheidung, die Alpenschutzzone C zu verletzen, schafft einen Präzedenzfall. Herr Göppel hat es heute sehr deutlich gesagt – er kommt aus der CSU –: Die anderen werden auch kommen, und dann werden Sie den Sack, oder wie Herr Huber es sagte, die Tür, nicht mehr zu bekommen. Da brauchen wir auch nichts vorzumachen. Sie versündigen sich mit dieser Entscheidung am Bayerischen Alpenplan.

Bei allem Respekt vor der kommunalen Demokratie und vor der Bevölkerung in Obermaiselstein und in Balderschwang, lieber Konrad, lieber Peter, und vor diesen Entscheidungen vor Ort: Aber es kann nicht sein, dass zwei Kommunen den Landesplan und den Alpenplan aushebeln und einen Präzedenzfall schaffen, der ganz Bayern und dem gesamten bayerischen Alpenraum schaden wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das zeigt übrigens auch, dass Herr Ministerpräsident Söder –

(Heiterkeit bei der CSU)

– dass Ministerpräsident Seehofer – –

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

Mein Versprecher zeigt, dass Herr Söder an nichts anderes denkt, als Ministerpräsident zu werden, aber keinen Sinn mehr für die Alpenpolitik, für den Naturschutz und für eine verantwortliche Landesplanung hat.

Liebe Kolleginnen und Kollegen – ich frage auch die Kolleginnen und Kollegen, die nicht aus dem Alpenraum kommen –: Wollen Sie sich das wirklich antun? Die Mehrheit der Bevölkerung ist gegen diese Entscheidung, auch die Mehrheit der Bevölkerung im Allgäu ist mittlerweile gegen diese Bergbahn. Denken wir nur an den Freundeskreis, an diese eindrucksvolle Demonstration in Kempten.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Mittlerweile ist das Riedberger Horn tatsächlich zu einem Symbol für die Antiumweltpolitik der CSU-Regierung geworden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, am Samstag haben wir uns – Herr Beißwenger, Herr Herz und Frau Umweltministerin Scharf – getroffen. Wir waren oben an der Höllritzer Alpe. Es wäre nicht mehr weit zum Riedberger Horn gewesen. An diesem Tag ging es um das Thema Mountainbiker auf Fußwegen in den Alpen. Tatsächlich ist es ein Problem, wenn 20, 25 Mountainbiker einen Weg hinunterfahren, der nicht für sie gebaut ist.

Am Riedberger Horn geht es um 3.000 Personen, die in einer Stunde dort hochkommen und sich in diesem Gebiet bewegen. Was ist das doch für ein Wahnsinn im Vergleich zu diesen Themen, die am Samstag diskutiert worden sind!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich bin danach, als die Frau Ministerin wieder ins Tal fuhr, zum Riedberger Horn gelaufen. Es war kein Postkartenwetter, aber es war so ein Tag, an dem man sagt – ich denke, jeder von Ihnen hätte es auch gesagt, wenn er, vielleicht ein bisschen außer Atem, dabei gewesen wäre –: Es ist einfach schön hier.

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen nicht nur von der Schönheit unserer Berge reden, sondern wir müssen sie auch schützen. Deswegen bitte ich, unserem Antrag zuzustimmen.

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Gehring. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Holetschek. Bitte schön, Herr Holetschek.

Klaus Holetschek (CSU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr von Brunn, so einen Schmarrn habe ich selten in diesem Haus gehört.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Sie haben doch damit angefangen! – Wider-

spruch bei den GRÜNEN – Weitere Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

So einen Blödsinn, wie Sie ihn gerade verzapft haben: niveaulos, substanzlos, haltlos. Sie leben in Skandalen, Sie reden in irgendwelchen Metaphern. Es ist wirklich furchtbar.

(Beifall bei der CSU)

Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Das hatte mit dem Thema nichts zu tun. Es ist einfach schlimm, wenn man nur noch nach der Presse schielt und schaut, mit welchen Schlagzeilen man irgendwo auftaucht. Herr von Brunn, jetzt verstehe ich, warum die SPD Sie nicht zum Vorsitzenden gewählt hat. Ehrlich! Ich kann das nachvollziehen. Da scheint wirklich etwas dahinterzustecken.

(Widerspruch bei der SPD – Zurufe von der SPD)

– Moment, ich sage so etwas nur dann, wenn ich auf etwas antworte, was Sie vorher alles gesagt haben. Aber das will ich jetzt gar nicht alles erwähnen. Es ist ein ernstes Thema, über das wir heute reden, und es ist kein einfaches Thema. Der Schutz unserer Alpen ist ein wichtiges und zentrales Thema.

(Florian von Brunn (SPD): Den verkaufen Sie jetzt gerade!)

Ich will es heute noch einmal betonen: Niemand in meiner Fraktion und schon gar nicht unser Heimatminister macht sich eine solche Entscheidung leicht. Diese Diskussion vor Ort geht schon sehr lange. Es geht nicht darum, den Alpenplan auszuhebeln. Es geht darum, verantwortungsvoll zwischen Naturschutz und anderen Themen, die die Menschen dort bewegen, abzuwägen und zu diskutieren.

(Florian von Brunn (SPD): Wo ist die Verantwortung, Herr Holetschek?)

Genau an dieser Schnittstelle sind wir. Auch ich war schon dreimal am Riedberger Horn, lieber Kollege Gehring, und auch ich bin begeistert von diesem Gebiet. Ich glaube, wir sind uns einig, dass das Allgäu wunderschön ist. Das sagen wir hier aus vollem Herzen.

(Florian von Brunn (SPD): Hören Sie mit Ihren Allgemeinplätzen auf! – Zuruf von den GRÜNEN)

Die Diskussion hat sicherlich auch dazu beigetragen, dass viele Menschen bewusst wahrgenommen haben, was wir dort für eine Landschaft haben und wie stolz wir auf das Allgäu sein können.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD) – Zuruf von den GRÜNEN)

Ich lade an dieser Stelle alle ein, ins Allgäu zu kommen.

(Beifall bei der CSU)

Ich will Ihnen aber auch ganz bewusst sagen, dass es um die Menschen vor Ort geht. Die Menschen, die dort leben, die Familien haben und die seit Generationen dort ansässig sind, sagen nicht leichtfertig: Zerstört die Natur, wir wollen jetzt eine neue Skischaukel ohne Rücksicht auf Verluste. Was unterstellen Sie denn diesen Menschen in Balderschwang und Obermaiselstein, die sich zu 85 % und zu 68 % für dieses Projekt ausgesprochen haben?

(Beifall bei der CSU)

Was sagen Sie diesen Menschen? Sind die alle wahnsinnig? So kommt es doch heraus.

(Horst Arnold (SPD): Egoisten!)

Diese Menschen haben Verantwortung. Sie wollen sich touristisch weiterentwickeln, sie müssen auch ein Einkommen erzielen. Die Natur ist für diese Menschen genauso wichtig. Sie sägen doch nicht den Ast ab, auf dem sie sitzen. Das stört mich wirklich, meine Damen und Herren. Wir müssen Vertrauen in die Menschen vor Ort haben, die in einer sorgsam Abwägung Entscheidungen treffen. Genau das geschieht mit dem Landesentwicklungsprogramm.

(Florian von Brunn (SPD): Das ist doch keine sorgsame Abwägung!)

Auch das tun wir hier. Wir treffen eine Entscheidung nach einer Abwägung zwischen Tourismus und Naturschutz. Herr von Brunn, 0,04 % der Fläche sind betroffen. 80 Hektar werden herausgenommen, 304 Hektar kommen hinein. Im Kern wird der Naturschutz sogar gestärkt.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Das ist doch Heuchelei!)

Dort oben sitzt der Landesbeauftragte vom Bund Naturschutz. Ich habe alle Stellungnahmen sorgsam gelesen.

(Florian von Brunn (SPD): 4.000 Einwendungen!)

Ich kann nachvollziehen, dass man Sorgen hat, was diese Entscheidung für die Zukunft auslösen wird. Ist es der berühmte Präzedenzfall?

(Katharina Schulze (GRÜNE): Ja!)

Ist es ein Öffnen der Büchse der Pandora? Was schaffen wir damit? Ich sage Ihnen: Nein, das ist es nicht. Der Alpenplan wurde von uns mit initiiert und in Kraft gesetzt.

(Florian von Brunn (SPD): Von Ihnen bestimmt nicht, Herr Holetschek!)

Nach 40 Jahren muss man auch die Chance haben, diesen Plan einmal zu überprüfen. Auch das gehört zu einer verantwortungsvollen Politik. Nach 40 Jahren muss man prüfen, ob sich die Rahmenbedingungen geändert haben, was in der Gesellschaft passiert und was sich verändert hat. Auch das haben wir getan. Das muss doch möglich sein. Die Bürger werfen uns doch vor, dass wir nicht mehr in der Realität leben. Wir haben nichts anderes gemacht, als das anzuschauen. Wir haben zwischen dem Naturschutz und den Alpen als Lebensraum abgewogen und dann einen minimalinvasiven Eingriff in dieses Gebiet vorgenommen. Ich glaube nicht, dass das Riedberger Horn mit seinen speziellen Voraussetzungen mit irgendeinem anderen Gebiet vergleichbar ist. Ich glaube das nicht.

(Florian von Brunn (SPD): Sie missachten geltendes Recht!)

Ich muss auch die Chance haben, einen Einzelfall zu betrachten. Davon lasse ich mich nicht abbringen. Wir wollen keinen Präzedenzfall. Wir wollen vor Ort die Möglichkeit schaffen, dass im Rahmen eines ordentlichen Baugenehmigungsverfahrens – das hat Erwin Huber gesagt – noch einmal genau geprüft wird, was für den Naturschutz zu tun ist, welche Auflagen und welche Maßgaben festgesetzt werden sollen. Natürlich hat keiner von uns etwas dagegen, wenn es im Baugenehmigungsverfahren vor Ort eine Einigung gibt. Ich wehre mich aber dagegen, dass man den Menschen vor Ort, denen es um ihre Zukunft geht, von diesem Hohen Haus aus sagt: Ihr habt keine Ahnung davon, was ihr redet.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Es gibt halt die Naturschutzregeln!)

– Hören Sie mir zu, Frau Schulze. Die Menschen draußen verstehen es nicht, wenn wir hier in ihrer Abwesenheit Entscheidungen treffen. Sie leben nicht am Riedberger Horn. Sie leben nicht in Balderschwang. Sie leben nicht im Allgäu.

(Florian von Brunn (SPD): Sie auch nicht!)

Die Menschen draußen verstehen es nicht, wenn wir hier weltfremde Entscheidungen fällen, die sie draußen nicht mehr nachvollziehen können.

(Beifall bei der CSU)

Je weiter Sie weg sind, desto einfacher ist es, etwas zu entscheiden. Das will ich Ihnen auch einmal sagen.

(Katharina Schulze (GRÜNE): Ohne Riedberger Horn!)

Im Kern geht es darum, abzuwägen, Verantwortung zu zeigen und eine zugegebenermaßen schwierige Entscheidung richtig zu treffen. Das tun wir heute. Wir haben ein Baugenehmigungsverfahren vor uns. Die Entscheidung fällt noch einmal vor Ort und vermutlich auch vor den Gerichten – darin sind wir uns einig –, weil ich davon ausgehe, dass es zu einem Gerichtsverfahren kommen wird.

(Florian von Brunn (SPD): Genau! Weil die Entscheidung rechtswidrig ist!)

Ich will heute aber eine Option schaffen. Der Tourismus ist mit über 50.000 Arbeitsplätzen im Allgäu auch eine Leitökonomie. Die Menschen leben davon, und sie zeigen Verantwortung für unser Land und für ihre Heimat. Das tut auch der Heimatminister. Ich empfinde es einfach als unverschämt, wie Sie hier mit der Landesentwicklung agieren. Entwicklung heißt, dass man Maßnahmen ermöglicht und Optionen schafft. Entwicklung heißt nicht, dass man etwas verhindert.

(Abg. Florian von Brunn (SPD) macht ein Handzeichen des Geldzählens)

– Dieses Handzeichen, Herr von Brunn, können Sie sich sparen. Sie haben heute bewiesen, wie verantwortungslos und substanzlos Politik sein kann und was Sie im Kern eigentlich wollen: schnelle Schlagzeilen ohne Substanz und ohne Niveau.

(Lebhafter Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Holetschek, bleiben Sie bitte noch. Wir haben noch zwei Zwischenbemerkungen. Zur ersten Zwischenbemerkung hat sich der Kollege Pohl gemeldet.

Bernhard Pohl (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Zum Ersten gilt es klarzustellen, dass gegen die Skischaukel am Riedberger Horn geklagt werden wird, dass es Gerichtsverfahren geben wird und dass die Gerichtsentscheidungen von allen Beteiligten zu respektieren und zu achten sind. Deswegen brauchen wir die Gerichtsverhandlung hier nicht vorwegzunehmen.

Zweitens lege ich als Abgeordneter aus dem Allgäu auf Folgendes allergrößten Wert: Es gibt nicht den Widerspruch zwischen dem guten Naturschützer und dem bösen Naturfrevler, der aus Profitgier handelt. Der Tourismus im Allgäu geht sehr sorgsam mit den Ressourcen um. Ich glaube, dass sich die Unternehmen und die Menschen, die vom und mit dem Tourismus leben, keinerlei Vorhaltungen machen lassen müssen. Das Allgäu, lieber Kollege Gehring, wäre nicht so schön, wenn der Naturschutz in den letzten Jahrzehnten nicht die Prämisse und die Handlungsanleitung gewesen wäre. Das sollte man ganz deutlich klarstellen. Kollege von Brunn, dass man mit Tourismus Geld verdienen muss, ist auch klar.

Eine letzte Bemerkung und Frage: Der Ministerpräsident hat neulich eine Gesprächsrunde mit den Gegnern gehabt. Welche Erkenntnisse, die uns vielleicht noch nicht vorliegen, die aber für die Entscheidung relevant sein können, sind daraus erwachsen?

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege Holetschek, bitte.

Klaus Holetschek (CSU): Der Ministerpräsident hat zur Eröffnung der Allgäuer Festwoche eine Demonstration zur Kenntnis genommen, bei der viele Menschen die Befürchtung zum Ausdruck gebracht haben, es könnte einen Einschnitt in die Zone C des Alpenplans geben, der nicht gut ist. Diese Befürchtungen hat der Ministerpräsident in einer Gesprächsrunde mit den Gegnern aufgegriffen. Er hat ihnen, glaube ich, deutlich gemacht – das ist auch richtig –, dass wir jetzt einen Abwägungsprozess führen und heute über die Verordnung abstimmen. Er hat ihnen deutlich gemacht, dass es aber auch ein Baugenehmigungsverfahren gibt, in dem die Maßnahme noch einmal geprüft wird, und dass es zwischen unserer Abstimmung und der Abstimmung im Ministerrat möglicherweise noch ein Zeitfenster gibt, in dem sich weitere Gesprächsrunden ergeben können. Ich glaube, dass es noch eine weitere Gesprächsrunde geben wird – so habe ich es zumindest auch verstanden –, bei der noch einmal alle an einen Tisch kommen sollen.

Ich habe es vorher deutlich gemacht. Wir sind uns alle darin einig, dass sich keiner einer Lösung verschließen will, die genau in dieses Gebiet passt. Wir sollen aber nicht so tun, als ob es nur eine Möglichkeit gäbe, die richtig und wegweisend ist. Die Menschen vor Ort haben es verdient, dass man sie ernst nimmt. Nichts anderes wollte ich heute noch einmal deutlich machen. Man muss die Menschen ernst nehmen und ihnen die Chance geben, in die Zukunft zu schauen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön. – Die nächste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen von Brunn. Bitte schön.

Florian von Brunn (SPD): Herr Holetschek, Sie sollten erst einmal damit anfangen, unsere Gesetze und das internationale Recht ernst zu nehmen. Sie haben gesagt, wie solide Sie gehandelt haben. Sie ermöglichen mit der Änderung des landesweiten Alpenplans, der seit 45 Jahren unverändert gilt, ein Einzelprojekt. Sie handeln entgegen der Meinung des Landesamts für Umwelt und aller Experten in unserer Anhörung. Sie ermöglichen – natürlich mit Schneekanonen – einen Skibetrieb auf einem Hang, der nach Südwesten ausgerichtet ist. Das ist so absurd, dass man dazu eigentlich gar nichts mehr sagen muss.

Klaus Holetschek (CSU): Dann lassen Sie es doch sein!

Florian von Brunn (SPD): Sie wollen diese Anlage in einem Gebiet bauen, zu dem Ihnen das Landesamt für Umwelt gesagt hat, es sei rutschanfällig und die Alpenkonvention verbiete diese Maßnahme. Sie wissen, dass dort faktisch ein Vogelschutzgebiet existiert.

Ich sage Ihnen noch etwas zu dem geordneten Verfahren, das hier abläuft: Die 4.000 Einwendungen habe ich schon erwähnt. Der Landrat des Landkreises Oberallgäu hat hier in der Anhörung schon angekündigt, dass er von einer Zustimmung ausgeht. Bevor das Verfahren überhaupt ordnungsgemäß abgewickelt worden ist, hat er schon die Zustimmung in den Raum gestellt. Mehr muss man gar nicht sagen. Das sagt alles darüber aus, wie unseriös und skrupellos Sie in dieser Sache vorgehen.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Holetschek, bitte.

Klaus Holetschek (CSU): Na ja, das zeigt, dass Sie in den letzten drei Minuten nichts gelernt haben. Das war auch nicht zu erwarten, Herr Kollege von Brunn.

(Florian von Brunn (SPD): Von Ihnen kann man nicht lernen, Gott sei Dank!)

– Ja, das nehme ich jetzt so hin, weil ich leidensfähig bin, wenn Sie sprechen, und das werde ich wohl auch bleiben müssen.

Sie waren wahrscheinlich auch mehrmals am Riedberger Horn. Sie haben es sich angesehen, oder? Herr von Brunn, wann waren Sie denn dort?

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Sie haben das Wort, Herr Kollege Holetschek. Wir machen keine – –

Klaus Holetschek (CSU): Nein, er braucht ja bloß – –

(Zuruf von der CSU – Unruhe)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege Holetschek, wir führen keinen Dialog!

Klaus Holetschek (CSU): Er braucht ja bloß zu nicken. Also, Sie waren doch dort, Herr von Brunn? Waren Sie dort?

(Zurufe von der CSU – Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD): Das geht Sie nichts an! – Unruhe)

– Gut, da Sie behaupten, dass es mich nichts angeht,

(Anhaltende Unruhe – Glocke der Präsidentin)

dann will ich Ihnen sagen: Mich geht es schon etwas an, ob jemand bei der Diskussion zu einem Thema, bei dem er meint, die Weisheit mit Löffeln gefressen zu haben, vor Ort war und sich das angesehen hat oder ob er nicht vor Ort war.

(Zurufe von der CSU: Bravo! – Lebhafter Beifall bei der CSU)

Also, dann mal Butter bei die Fische: Wer dort war, hat gesehen, dass das kein unberührtes Gebiet ist. Er weiß, dass dort viele Tourenger sind. Er hat sich die Bilder vom Gipfel im Winter angesehen. Das ist keine verlassene karge Landschaft, sondern dort passiert bereits jetzt sehr viel.

(Florian von Brunn (SPD): Also, Sie haben Bilder angesehen, Herr Holetschek?)

– Ich war auch vor Ort, Herr von Brunn. Ich bin Vorsitzender des Tourismusverbands.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Ich diskutiere jetzt nicht mehr mit Ihnen. Sie hören mir jetzt zu, oder Sie gehen hinaus – das ist mir eigentlich egal.

(Beifall bei der CSU)

Ich will Ihnen sagen: Wir haben verantwortungsvoll gehandelt.

(Florian von Brunn (SPD): Das glauben Sie doch selber nicht!)

Es ist ein schwieriges Thema, und der Alpenplan C soll nicht aufgehoben werden. Der Alpenplan C ist nach wie vor ein zentrales Instrument zum Schutz der Alpen, aber es gilt auch, einen Weg von Lebens-/Wirt-

schaftsraum und Naturschutz gemeinsam verantwortungsvoll zu gestalten. Diesen Weg beschreiten wir, und ich bin dem Heimatminister dafür sehr dankbar. Er war übrigens auch einmal Umweltminister, und wer in diese Zeit zurückblickt, weiß, dass Markus Söder dort vieles angeschoben hat,

(Florian von Brunn (SPD): Umso schlimmer!)

von dem wir heute noch profitieren. Er hat es sich an dieser Schnittstelle als Heimatminister nicht leicht gemacht, und Sie sollten sich erst einmal überlegen, was Heimat bedeutet.

(Beifall bei der CSU – Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Herr Kollege Holetschek. – Unser nächster Redner ist der Kollege Muthmann. Bitte schön, Herr Muthmann.

Alexander Muthmann (fraktionslos): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will den Blick noch einmal auf die Gesamtbedeutung des Landesentwicklungsprogramms lenken. Die Gestaltung des Landesentwicklungsprogramms ist eine große und wichtige Aufgabe für die Entwicklung Bayerns. Es kann und muss ein wirksames Steuerungsinstrument für die Entwicklung Bayerns darstellen – überfachlich und über alle Zuständigkeiten der Ministerien hinweg. Das Landesentwicklungsprogramm könnte und müsste – wenn es seiner Aufgabe gerecht würde – alle Fachministerien und alle nachgeordneten, insbesondere staatlichen Behörden mit steuern, und zwar bei den wesentlichen Fragen.

Wie steuert man die Entwicklung des Freistaates richtig? Ich erinnere an dieser Stelle an das Gutachten des Zukunftsrates, das berechtigterweise viel Kritik eingesteckt hat, weil es Bayern über nur sieben Zentren steuern wollte. Das geht natürlich nicht. Wahr und richtig ist: Um eine Entwicklung in einem Flächenland sicherzustellen, muss man mehr als sieben Zentralen Orten klar definierte Aufgaben in verschiedenen Ebenen zuweisen. Daran fehlt es aber: Zum einen wurden die Anzahl der Zentralen Orte und im Übrigen auch die der Ebenen nahezu beliebig erweitert. Bei 2.000 Gemeinden haben wir fast 1.000 Zentrale Orte.

Als weiteres Dilemma, das heute noch gar nicht so deutlich angesprochen wurde, kommt hinzu, dass für die Zentralen Orte nicht mehr klar geregelt ist, welche Aufgaben sie für ihren jeweiligen Versorgungsraum zu erfüllen haben. Das taucht da und dort in den Begründungen andeutungsweise auf, allerdings nicht mehr verbindlich. Es fehlt auch völlig am Bekenntnis des Freistaates, diesen Kommunen, diesen Zentralen Orten bei der jeweiligen Versorgungsaufgabe für die

Räume behilflich zu sein, sie zu unterstützen, sie zu fördern. Ein solches Bekenntnis würde in der notwendigen Verbindlichkeit dazu passen und erwartet werden. Daran fehlt es aber auch, sodass eine wesentliche Aufgabe – im Übrigen hat bereits der vorletzte Landtag der Staatsregierung schon einmal als Aufgabe mit auf den Weg gegeben, dieses Zentrale-Orte-System zu überarbeiten – nicht einmal im Ansatz wirksam erledigt wurde. Dieses System ist ein Sammelsurium an Beliebigkeiten und Gefälligkeiten gegenüber vielen Erwartungen von Kommunen, aber kein starkes Steuerungsinstrument.

Ich möchte auf einen weiteren Punkt hinweisen; das ist notwendig nach dem, was Erwin Huber in seinen Eingangsschilderungen zur Entwicklung des Freistaates Bayern dargestellt hat. Ich erinnere daran, dass der verantwortliche Minister in dieses Landesentwicklungsprogramm mittlerweile 50 % der Fläche als Raum mit besonderem Handlungsbedarf hineinschreibt. Damit wird die Aufgabe auch verfehlt, denn es geht an dieser Stelle darum, die besonders Bedürftigen, die Benachteiligten, die wir nach wie vor haben, klar zu identifizieren und dafür zu sorgen, dass den besonders Bedürftigen geholfen werden kann. Daran fehlt es aber auch. Wir haben stattdessen eine Förderpolitik mit der Gießkanne. Das ist in Zeiten, in denen viel Geld im Haushalt ist und man sich profilieren will, vielleicht noch irgendwie nachzuvollziehen, aber das ist keine Politik mit Substanz.

Bereits wegen dieser beiden zentralen Kritikpunkte kann ich diesem Gesamtwerk nicht zustimmen.

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Muthmann. – Die nächste Rednerin ist die Kollegin Claudia Stamm. Bitte schön, Frau Stamm.

Claudia Stamm (fraktionslos): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen! Ich zitiere aus einem Schreiben des Bayerischen Ministerpräsidenten: Ich halte es daher für bedenklich, 15 Hektar Bergwald für die Errichtung eines Skilifts zu opfern. Darüber hinaus bin ich grundsätzlich wie Sie der Auffassung, dass die Zahl der reichlich vorhandenen Skilifte nicht mehr vermehrt werden sollte; schon viele Skiliftbetreiber sind in roten Zahlen. – Es handelt sich dabei allerdings nicht um den aktuellen Ministerpräsidenten. Der Brief stammt aus dem Jahre 1986 – der damalige Ministerpräsident hieß Franz Josef Strauß – und ging an einen der Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Berg- und Skiführer.

Ein Sprung aus dem Jahr 1986 in die Gegenwart: Ich zitiere ein weiteres CSU-Mitglied, nämlich Prof. Wer-

ner Buchner – ich nehme an, den selbsternannten Lebensminister. Als langjähriger Amtschef im Bayerischen Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen wandte er sich in einer gemeinsamen Presseerklärung mit mir zusammen gegen das Projekt am Riedberger Horn. In der Presseerklärung sagte Prof. Buchner: Bei der Auslegung und Handhabung des bestehenden Alpenplans wird ebenso wie bei einer eventuellen Fortschreibung zu bedenken sein, dass inzwischen der Natur- und Umweltschutz im Rahmen einer Staatsfundamentalnorm in die Bayerische Verfassung eingefügt worden ist; als Grundlage auch dafür, ihn als einen Schwerpunkt der Politik zu verstehen. – Der Jurist Prof. Buchner gilt als Experte für Umwelt-, Planungs- und Raumordnungsrecht und hat als Ministerialrat damals selbst maßgeblich den alten Plan mitentwickelt.

Was ist der Sinn des Alpenplans? – Der Sinn ist nichts anderes, als einen fairen Ausgleich zwischen Naturschutz und Wirtschaftsinteressen in den Alpen zu schaffen. Dieses Erbe, das ich jetzt kurz von Franz Josef Strauß bis heute dargestellt habe, nämlich eine konservative Umweltschutzpolitik, tritt der sogenannte Heimatminister jetzt mit den Füßen. Mit der Änderung, die jetzt vorgenommen wird – mit dem Bau der Skischaukel –, verstoßen die Staatsregierung und die Mehrheit dieses Hauses – leider eben die Mehrheit hier auf der rechten Seite – auch gegen internationale Abkommen. Mit dem Gipfeltausch am Riedberger Horn versucht Minister Söder nicht nur, die Bürgerinnen und Bürger zu verschaukeln, sondern auch die Staatengemeinschaft der Nachbarstaaten.

Kurz noch ein anderer wichtiger Punkt. Das LEP wurde jetzt schon sehr viel hier diskutiert, aber mit dem Entwurf der Aufhebung des Anbindungsgebots

(Erwin Huber (CSU): Das wird doch nicht aufgehoben!)

machen Sie nichts anderes als ein wildes "Anything-goes-Geben". Das kann nicht in unserem Interesse sein. Das kann nicht im Interesse des Hohen Hauses sein. Die CSU hat mit dem Entwurf, über den wir heute diskutieren, den Anspruch, gestalten zu wollen, auch im konservativen Sinne völlig aufgegeben. Markus Söder hat offenbar kein Interesse daran, zum Wohle Bayerns zu planen. Landesplanung sieht anders aus.

Sehr geehrte Damen und Herren, als die Änderungen zum LEP vom Minister Markus Söder vorgestellt wurden, wurden die Änderungen als ganz minimal angekündigt. Trotz dieser angeblich geringfügigen Änderungen musste die CSU-Fraktion alle Änderungen eigentlich überarbeiten. Die Vorlage war Ihnen offen-

bar zu peinlich. Ich kann das nur so interpretieren. Vermutlich war Ihnen die Vorlage nach der massiven Kritik der Expertinnen und Experten in der Anhörung zu peinlich. Trotz dieses Rettungsversuchs ist das LEP nicht wirklich besser geworden. Lieber Markus Söder, wenn das Bild von Franz Josef Strauß noch über Ihrem Bett hängt, dann wird er sich heute Abend sicherlich umdrehen. So macht man keine Landesentwicklung. So macht man keine Gesetze. Und so wird man hoffentlich auch nicht Ministerpräsident.

(Widerspruch bei der CSU – Beifall des Abgeordneten Günther Felbinger (fraktionslos))

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Vielen Dank, Frau Stamm. – Für die Staatsregierung erteile ich dem Staatsminister Markus Söder das Wort. Bitte schön, Herr Söder.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Was wäre, wenn Besucher von außerhalb Bayerns heute eine Einladung in den Landtag hätten und sich anhören würden, wie über Bayern geredet wird? – Hier wird von skandalösen Verhältnissen, von skrupellosem Verhalten, von totaler Zerstörung und Betonierung und Verödung gesprochen. Wenn man das hört, dann denkt man, Bayern muss ein katastrophales Land sein. Ich sage Ihnen Eines: Wer so redet, der mag dieses Land nicht. Schlechtreden ist der falsche Weg.

(Beifall bei der CSU – Dr. Paul Wengert (SPD): Das ist billige Polemik!)

– Jedes Argument ist gut. Aber geschrieene und plumpe Parolen werden einem Landesentwicklungsprogramm nicht gerecht. Wir wollen sachliche Argumente hören und nicht dauernd Angriffe und plumpe Parolen.

Bayern ist doch ein starkes und schönes Land. Natürlich gibt es Herausforderungen, aber Bayern geht es doch besser als allen anderen Ländern. Unsere Herausforderungen wären für andere Luxusfragen. Unsere Aufgabe im Bayerischen Landtag ist nicht, das Land schlechtzureden, sondern, die Herausforderungen des Landes mit offenen Augen zu sehen und dafür Zukunftskonzepte zu gestalten. Das ist unsere Aufgabe in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Dabei reicht es nicht, auf das Jahr 1970 zu verweisen. In fast allen Reden hören wir die Aussage: Wir haben ein Programm von 1970, und daran sollen wir nichts mehr ändern. Meine Damen und Herren, die Geschichte ist wichtig, aber wir leben doch nicht mehr im Jahr 1970, sondern im Jahr 2017, und wir brauchen

Antworten für die Jahre 2020 fortfolgende. Das versuchen wir mit dem Programm zu leisten, nicht mehr und nicht weniger.

(Beifall bei der CSU)

Mir reicht es nicht, zu sagen: Da gibt es Probleme; da muss etwas geschehen, aber es darf bitte auf keinen Fall etwas passieren. – Mahnen alleine wird für die Herausforderungen Bayerns nicht reichen. Wir müssen machen. Das Landesentwicklungsprogramm ist keine Verfassung und keine UN-Charta. Es ist übrigens auch kein religiöses Werk. Es ist eine Verordnung, die uns an einigen Stellen Möglichkeiten gibt, eine Entwicklung in Bayern mitzuprägen.

Aber wir müssen auch einmal zugeben, dass es doch ziemlich überheblich ist, zu glauben, dass nur wir im Landtag, nur einige Professoren und Experten wissen, welche Probleme es in Bayern gibt. Für mich wissen die Kommunalpolitiker, die das Land prägen und rund um die Uhr für das Land arbeiten, besser Bescheid. Sie haben mehr Respekt verdient, als wir das heute gehört haben. Das sind nämlich die Landesentwickler vor Ort, die wir brauchen.

(Beifall bei der CSU)

Fakt ist: Bayern geht es gut, aber wir stehen vor Herausforderungen. Bayern wächst. Darüber sind wir übrigens froh. Wir spüren jedoch, dass dieses Wachstum nicht überall gleich verteilt ist. In den Ballungsräumen gibt es ein extrem starkes Wachstum, zum Teil schon überhitzt. Wir spüren, dass die Menschen das Wachstum in Relation zu ihrer Lebensqualität setzen. Natürlich dürfen wir nicht einfach nur Wachstum propagieren. Das muss sensibel, qualifiziert und dosiert geschehen. Natürlich streben wir in den Ballungsräumen eine gute Verkehrsentwicklung an. In den Ballungsräumen wollen wir auch das Thema Wohnraum stärker voranbringen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich nenne nur das Stichwort Mietpreisbremse. Diese wurde nicht maßgeblich von den Herrschaften rechts von mir gemacht. Wenn weiterhin Gesetze gemacht werden, die am Ende nicht funktionieren, dann liefern wir denjenigen, die wir nicht im Parlament sehen wollen, Stoff. Das ist in den letzten vier Jahren bei der Mietpreisbremse passiert. Das muss besser gemacht werden.

(Beifall bei der CSU – Horst Arnold (SPD): Sie sprechen doch jetzt vom Integrationsgesetz? Das ist nicht angewendet worden!)

In den Ballungsräumen brauchen wir ein sensibles und dosiertes Wachstum. – Im Übrigen sei mir folgende Bemerkung erlaubt: Wer über Supermärkte im ländlichen Raum schimpft, der soll in die Großstädte

schauen. Da kenne ich mich nämlich auch aus. Beim Thema Einkaufen verschwindet in den Großstädten doch jede Stadtteilkultur, weil an den Ausfallstraßen ein Markt nach dem anderen platziert wird. Viele ältere Menschen in den Großstädten haben keine Möglichkeit mehr, einen Bäcker oder Metzger fußläufig zu erreichen.

(Ludwig Hartmann (GRÜNE): Dann ändern wir das!)

Deswegen sage ich Ihnen eines: Hören Sie zu! Der ständige Angriff auf Bürgermeister im ländlichen Raum, weil sie etwas ansiedeln, muss mit einer ehrlichen Analyse einhergehen. In den Großräumen und in den Ballungsräumen gibt es auch Veränderungen, die nicht jedem gefallen. Hier müssen wir eine Antwort finden, wie das besser gemacht werden kann.

(Annette Karl (SPD): Großräume kommen doch in Ihrem Entwurf gar nicht vor! Die haben Sie doch vergessen!)

Neben einem sensiblen Wachstum in der Stadt brauchen wir eine weitere Beschleunigung auf dem Land. Haben wir nicht vor einigen Jahren festgestellt, und stellen wir nicht für Deutschland fest, dass in den ländlichen Räumen nach wie vor die Herausforderung besteht, junge Menschen zu halten? Warum bleiben junge Leute da oder nicht? Was ist der Grund dafür? – Sie entscheiden danach, ob sie vor Ort eine Perspektive haben oder nicht. Vor drei oder vier Jahren herrschte in den ländlichen Räumen eine eher triste Stimmung. Es herrschte eher das Gefühl von Abgehängtsein. Die Menschen in den ländlichen Räumen waren sich unsicher, ob deren Probleme in München verstanden und ernst genommen würden. Mit der Heimatstrategie haben wir genau die Themenfelder identifiziert, die für die ländlichen Räume eine Stärkung bedeuteten. Es gab nicht nur ein Instrument, sondern viele. Es ging um den Breitbandausbau in der Digitalisierung. Es ging um die große Entscheidung zur Behördenverlagerung. Auch der kommunale Finanzausgleich hat in den letzten Jahren eine massive Steigerung erfahren. Das ging bis zu den Hochschulen und der Frage der Dezentralisierung. All diese Maßnahmen führen dazu, dass es auf dem Land eine stärkere Entwicklung gibt. Unser Ziel ist es, dass der ländliche Raum kein Museum ist, sondern ein Zukunftsraum, den wir stärken und erhalten.

(Beifall bei der CSU)

Ich gehe jetzt noch auf ein letztes Prinzip ein, das mir persönlich wichtig ist. Alle beklagen sich immer wieder, und ich finde schon ein Stück zu Recht, über den extremen bayerischen Zentralismus. Er hat manchmal Vorteile. Aber er führt in der Bürokratie dazu, dass

jede kleinste Entscheidung am Münchner Tisch getroffen wird. Herr von Brunn sagte vorhin, dass die Entscheidung zum Riedberger Horn anhand von Bildern getroffen wird, die er sich anschaut. Meine Damen und Herren, es wird in den Regionen Bayerns keine Entwicklung geben, indem wir uns Bilder in München anschauen und dann entscheiden. Wir müssen den Menschen vor Ort mehr Möglichkeiten geben, dezentral und regional zu entscheiden. Das ist das, was Bayern braucht, und nichts anderes.

(Beifall bei der CSU)

Mein Eindruck ist, dass nicht alles perfekt ist. Aber die Tendenz und die Richtung, die wir in den ländlichen Räumen einschlagen, sind doch richtig. Ich treffe Bürgermeister und Landräte aller Parteien, unterschiedlicher Couleur und mit unterschiedlichen Argumenten, aber die Tendenz wird überall anerkannt.

Vorhin hat Frau Karl davon gesprochen, dass für die Finanzierung im Raum mit besonderem Handlungsbedarf – RmbH – zusätzliche Hilfen gewährt werden müssen. Wir haben die Stabilisierungshilfen im Rahmen des kommunalen Finanzausgleichs eingeführt. Die gab es zuvor in dieser Form nirgendwo anders. Die Stabilisierungshilfen von mittlerweile 150 Millionen Euro sind für viele Gemeinden und Landkreise in Bayern ein ganz entscheidendes Argument und Moment, um aus eigener Kraft wieder stärker zu werden.

(Hans Herold (CSU): Fürth!)

Für mich ist ganz wichtig und entscheidend, dass wir nicht nur einen Zuschuss geben. Ich würde mir wünschen, dass wir die finanziellen Mittel vor Ort derart verbessern, dass der ländliche Raum mit eigenen Ideen, Kreativität und Wettbewerb nach oben kommt. Es ist eine Frage des Respekts für unser Land, dass wir keine Almosen, sondern Hilfen verteilen.

(Beifall bei der CSU)

Zu der Herausforderung "Flächenverbrauch": Das ist unbestritten ein Thema. Wir müssen aber die Zahlen in der Relation sehen. Meine Damen und Herren, wir wachsen. Wir haben einen enormen Zuzug. Zu glauben, viele Menschen könnten neu zu uns kommen und dadurch würde sich überhaupt nichts verändern, wäre zumindest naiv. Sollen diese Menschen alle auf dem gleichen Platz stehen? – Da müssen neue Kitas, neue Schulen, neue Straßen, neue Polizeiinspektionen und neue Hochschulen gebaut werden. Soll das woanders stattfinden? Können wir diese Einrichtungen einfach auf die bestehenden Einrichtungen aufbauen? – Ich weiß, dass es eine Verdichtung geben muss. Das ist gar keine Frage. Aber zu glauben, dass nichts passieren darf, obwohl sich die Welt um uns

herum ändert, wäre ein isolationistischer Gedanke. Wir wollen in Bayern leben und leben lassen. Wir wollen Argumente und gute Ideen.

(Beifall bei der CSU)

Zu den Zahlen: Nach den Statistiken, die Sie immer wieder zitiert haben, liegt der Anteil der Siedlungs- und Verkehrsflächen in Bayern bei 11,9 %. Bayern ist damit im deutschen Vergleich unterdurchschnittlich besiedelt. Über 83 % der Fläche Bayerns sind Landwirtschafts- und Waldfläche. Allein der Wald macht ein Drittel der Fläche Bayerns aus. Welcher Anteil der Fläche ist denn konkret versiegelt und betoniert? – Nach einer Studie des LfU vom Juli 2017 liegt der Anteil der tatsächlich versiegelten Fläche in Bayern bei 6,1 %. Da Sie das LfU heute mehrfach zitiert haben, werden Sie dessen Zahlen sicher akzeptieren. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wäre Bayern ein Fußballfeld, bedeutete 6,1 %, dass gerade einmal die Fläche der Hälfte eines der beiden Strafräume versiegelt wäre. Deshalb können Sie nicht davon sprechen, dass Bayern völlig zerstört und am Ende wäre. Diese Vorstellung wäre absurd.

(Beifall bei der CSU)

Trotzdem gestehe ich Ihnen zu, dass wir bei diesem Thema etwas tun wollen. Die Kunst besteht darin, Konzepte zu überlegen, wie das gehen kann. Nach meiner Meinung gehören dazu der Ausbau der Städtebauförderung und der Dorferneuerung sowie die Revitalisierung von Ortskernen, mit der wir übrigens wie kaum ein anderes Land in Deutschland begonnen haben. In den Herausforderungsgebieten wird fast jedes Projekt, das ansteht, finanziert und unterstützt. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir verdichten müssen. Eines muss dabei aber klar sein: Wir wollen in den Ballungsräumen neue Wohnungen für Menschen, für Bürger, übrigens auch für Beamte, bauen. Die Nachbarn sagen da nicht automatisch: Danke schön. Auch hier müssen wir immer wieder Diskussionen darüber führen, wie das gehen kann.

Wir brauchen einen atmenden Prozess. Ich bin sehr dafür, dass wir uns diesem Thema widmen. Aber festzuschreiben, was der Bürgermeister draußen tun darf oder nicht oder ob er einen Quadratmeter mehr für eine Kita zur Verfügung stellen soll, entspricht nicht dem Grundsatz der kommunalen Selbstverwaltung. Bayern ist ein Land, das dezentral und regional organisiert sein sollte. Deshalb wollen wir das nicht.

(Beifall bei der CSU)

Die Räume mit besonderem Handlungsbedarf werden dauernd als Notstandsgebiete bezeichnet. Diese Räume sind doch kein Notstandsgebiet. Das ist eine

Unterstützung. Wir wollen fördern. Wir fördern hier jeden Tag mit 250 Förderprogrammen. Ich bin auch sehr offen für Vorschläge, welche Kommunen nicht im RmbH sein sollten. Sie können mir gerne eine Liste von Gemeinden geben, die wir herausnehmen sollen. Das ist kein Problem. Herr Stümpfig, gehen wir einmal vor Ort und reden darüber, ob Ansbach-Land nicht dabei sein sollte. Da werden alle in der Diskussion mit Ihnen sehr begeistert sein. Man kann über so etwas sehr schnell daherreden, aber Politik bedeutet auch praktische Verantwortung. Mit den einzelnen Programmen versuchen wir, den Strukturwandel zielgerichtet zu fördern und zu unterstützen. Dafür haben wir auch mehr Mittel eingestellt. Vorhin kam das Argument, wir hätten weniger Geld zur Verfügung gestellt; der Kuchen würde kleiner. Im Gegenteil, der Kuchen wird größer. Bayern wächst, der Haushalt wächst, aber es wächst auch der Anteil der Unterstützung vor Ort.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich halte es nicht für falsch, von München aus alles dafür zu tun, dass strukturschwächere Gebiete in Bayern Anschluss erhalten und stärker werden. Das ist doch ein lohnendes Ziel.

(Beifall bei der CSU)

Über die Zentralen Orte ist lange gesprochen worden. Dieser Begriff ist nicht einfach. Das sind diese technischen Begriffe des Landesentwicklungsprogramms, die in jeder Versammlung und jeder Talkshow jedem sofort eingängig sind. Trotzdem: Als wir diese Begriffe erarbeitet haben, hatte ich den Eindruck, dass damit darauf reagiert wird, was in der Realität stattfindet. Wir wollen die Zentralen Orte künftig nicht mehr so starr wie früher einstufen. Frühere Begriffe wie "untere Einheit" werden dem Selbstwertgefühl vieler Gemeinden, Bürgermeister, kommunaler Ehrenamtlicher und Bürgerinitiativen nicht gerecht. Die Menschen wollen durch die getroffenen Entscheidungen Perspektiven haben. Wir stärken die interkommunale Zusammenarbeit. Was sollen wir denn sonst tun? Sollen wir diese Zusammenarbeit verhindern? Ist diese Zusammenarbeit nicht eine große Chance, etwas voranzubringen? Ist die länderüberschreitende Entwicklung, die Erwin Huber angesprochen hat, nicht genau das, was Bayern braucht? – Meine Damen und Herren, wir leben doch nicht völlig allein. Wir wollen doch mit unseren Nachbarn kommunizieren.

Ist es nicht eine sinnvolle Entwicklung, wenn Versorgungslücken geschlossen werden, indem wir bewusst Entscheidungen für die Verbesserung von Perspektiven treffen? Ich halte es für absurd, dass kleine Oberzentren gebildet werden und eine Landeshauptstadt wie München gleich eingeschätzt wird. Wir brauchen

Metropolen, die einen großen Verflechtungsraum aufweisen. Wir entwickeln Regionalzentren mit einer Regiopole, die die Möglichkeit bietet, dort eine Vernetzung und eine Zentralisierung zu erreichen.

Meine Damen und Herren, ich glaube deshalb, dass das Angebot, das wir heute unterbreiten, ein Angebot ist, mit dem die Städteentwicklung in Bayern gefördert wird. Vielen Bürgermeistern und Landräten in Bayern wird dadurch eine Perspektive geboten. Mit diesem Angebot werden bestehende Strukturen nicht einfach belassen, sondern den Kommunen wird die Hand gereicht für eine zukünftig gute Entwicklung des Bayernlandes. Damit motivieren wir die Kommunen und stoßen Innovationen an, statt nur das Jahr 1970 im Blick zu haben.

(Beifall bei der CSU)

Zum Anbindegebot: Wir haben diese Vorlage in vernünftiger Weise überarbeitet. Eines muss uns aber klar sein: Behördenverlagerung, ja. Hochschulentwicklung, ja. Allerdings schadet es nicht, dazu auch noch Arbeitsplätze in der Wirtschaft zu schaffen. Die kommunale Realität zeigt doch, dass es heute ein endloses Theater ist, einen Betrieb zu erhalten oder zu erweitern. Meine Damen und Herren, wenn ein Unternehmen in vielen Gemeinden investieren will, dauert es Jahre, bis alle Verfahren abgeschlossen sind und endlich entschieden werden kann. Kann es sein, dass der Staat nicht in der Lage ist zu handeln, wenn Arbeitsplätze im ländlichen Raum geschaffen werden sollen?

Wir setzen auf Entbürokratisierung. Meine Damen und Herren, fragen Sie einmal die Menschen draußen, was sie glauben, was ein Anbindegebot ist. In der Großstadt werden die Menschen eher an Hunde, in anderen Regionen an andere Tiere denken. Wir müssen einmal realistisch mit den Menschen reden. Wir wollen vernünftige Entwicklungen. Dazu gehört auch die wirtschaftliche Entwicklung im ländlichen Raum. Leben und Arbeit sollen zusammenkommen. Wir wollen in Bayern nicht nur Pendlerströme.

(Beifall bei der CSU)

Wenn eine Kommune nicht will, dann passiert auch nichts. Alle, die hier sitzen, sitzen doch auch in den Kommunalparlamenten. Sie entscheiden mit, und sie prägen letztlich die kommunale Realität. Das gilt übrigens auch für den Alpenplan. Herr Gehring, Sie haben gesagt: Zwei Bürgermeister, was sollen die entscheiden? – Ich muss Ihnen ehrlich sagen: Hier entscheiden zwei Bürgermeister in einem demokratischen Verfahren. Die Entscheidung hätte auch anders ausgehen können. Unter dem Gesichtspunkt der Demokratie sind wir es als Bayerischer Landtag, als

oberster Repräsentant der Demokratie in Bayern, den Kommunen schuldig, auch Respekt vor der kommunalen Demokratie zu haben. Wir sollten die Kommunen nicht einfach arrogant zur Seite stoßen.

(Beifall bei der CSU)

Zum Riedberger Horn hat Klaus Holetschek als Kenner der örtlichen Situation sehr beeindruckende Aussagen und Einschätzungen getroffen. Mit dem Alpenplan sollen nicht nur "Betretungsverbote" festgelegt werden. Beim Alpenplan geht es vielmehr darum, Lebens-, Natur- und Wirtschaftsraum zusammen darzustellen. Meine Damen und Herren, natürlich ist dies eine Veränderung. Wir haben übrigens bis heute keinen Bezugsfall. Sie wissen, wie zäh eine Änderung des LEPs ist. Deshalb müssen Sie, allein aufgrund der Zeitdauer, nicht befürchten, dass ein solcher Fall in den nächsten Jahren noch einmal vorkommt. Das ist tatsächlich ein Einzelfall. Das ist aber nur meine Einschätzung. Sie dürfen selbstverständlich eine andere haben.

Wir haben die Zone C des Alpenplans vergrößert. Übrigens, aus der Zone C werden gerade einmal 0,04 % der Gesamtfläche herausgenommen. Jetzt wird diese Fläche aber insgesamt sogar noch größer. Sie wird um insgesamt 224 Hektar erweitert.

Eines, Herr Gehring, was Sie gesagt haben, stimmt natürlich nicht. Sie haben die Sahara mit der Arktis verglichen. So habe ich das verstanden. Nach meiner Ortskenntnis sind die Gebiete, die herausgenommen werden, und die, die aufgenommen werden, deutlich weniger weit voneinander entfernt als die Sahara von der Arktis.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

Es ist nicht so, dass wir den Alpenplan verändern und an der Küste, an der Nordsee, etwas machen. Wir machen das vor Ort, in dem gleichen Bereich, in der gleichen Region. Es gibt dort mehr Naturschutz und nicht weniger. Das ist doch das Signal, das wir geben müssen.

(Beifall bei der CSU)

Meine Damen und Herren, zum Schluss: Ich respektiere natürlich unterschiedliche Auffassungen und Leidenschaft. Es ist doch positiv, wenn man zu einem Thema wie dem Landesentwicklungsprogramm so viel Leidenschaft mobilisieren kann. Die Bürger sind immer noch fasziniert davon, wie uns das gelingt; aber das ist gut so.

Eines ist Ihnen schon klar, weil Sie sagen, man hätte keine Philosophie. Ich habe eine Philosophie, und zwar eine ganz klare: die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Das Prinzip muss doch sein, dass wir als Politiker im Jahr 2017 in der Lage sind, auf dem Fundament, auf dem wir stehen, weiterzuentwickeln. Manches, was man erhalten will, muss man verändern, damit es eine Chance hat, erhalten zu bleiben.

(Florian von Brunn (SPD): Das sind leere Allgemeinplätze!)

Ein Landtag muss sich den Herausforderungen der Zeit stellen. Ich bin anderer Auffassung als der, mit asymmetrischen Diskussionsstrategien zu versuchen, alles so zu lösen, dass es keine Kontroverse gibt, und damit Entscheidungen vielleicht zu vertagen. Ich finde, die Bürger haben einen Anspruch darauf, zu erfahren, dass gewählte Politiker Entscheidungen treffen, ein Stück weit die Führung übernehmen und Vorschläge machen, wie man etwas entwickeln kann.

Wir machen heute einen Vorschlag, wie das Wachstum in Bayern entwickelt, human und sensibel gestaltet und dafür gesorgt wird, dass es keine Bürger zweier Klassen gibt, einerseits den Großstadtbürger mit mehr Chancen und andererseits den Bürger aus dem ländlichen Raum ohne Chancen. Ich finde, jeder in Bayern hat die gleichen Chancen, jeder in Bayern soll die gleichen Möglichkeiten haben. Ich will, dass Stadt und Land mehr Hand in Hand gehen.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Staatsminister, bleiben Sie bitte noch. – Wir haben zwei weitere Zwischenbemerkungen. Die erste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Woerlein. Bitte schön.

Herbert Woerlein (SPD): Herr Minister Söder, ich kann Sie beruhigen: Ihre Rede war leidenschaftlich. Das zeigt auch der lang anhaltende Applaus Ihrer Fraktion. Man sollte sich aber bei all der Leidenschaft nicht dazu hinreißen lassen, die Wissenschaft hintanzustellen. Was Sie zu den Expertenanhörungen, die wir hier hatten, gesagt haben, macht mir Sorge. Sie können diese Expertenmeinungen nicht einfach wegwischen. Die Experten – ich muss Sie damit noch einmal konfrontieren – haben zum Ersten eindeutig festgestellt, dass die Pläne am Riedberger Horn eine ökologische Katastrophe sind, und zum Zweiten wurde klar prognostiziert, dass dann, wenn Sie die Vorhaben am Riedberger Horn ermöglichen, zahlreiche Folgeanträge kommen werden. Wenn der Alpenplan in die Tonne getreten wird, tragen Sie die Verantwortung dafür, dass ein falscher Weg im Umweltschutz eingeschlagen wird. Ich bedauere das sehr. Ich habe Ihren Weg als Umweltminister mit Inte-

resse verfolgt und hatte das Gefühl, dass Sie sich massiv einsetzen. Sie haben damals viele Versprechen gegeben, die ich jetzt im Einzelnen gar nicht aufzählen will, die leider nicht gehalten werden. Das ist ein historischer Schritt in eine völlig falsche Richtung im Umweltschutz. Das muss hier in aller Deutlichkeit für das Protokoll noch einmal festgehalten werden.

(Beifall bei der SPD – Florian von Brunn (SPD): Bravo!)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Woerlein. – Herr Staatsminister, bitte schön.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Herr Kollege, einmal abgesehen davon, dass ich als Umweltminister vieles gemacht habe, was bis heute Bestand hat – denken Sie an die grüne Gentechnik und anderes –, sage ich Ihnen eines: Wissenschaftlicher Rat ist immer gut. Wären wir dem wissenschaftlichen Rat zum Beispiel beim kommunalen Finanzausgleich eins zu eins gefolgt, hätten wir bei vielen Gemeinden massiv kürzen müssen. Wir müssten dann viele Veränderungen im Land vornehmen. Ich finde wissenschaftlichen Rat gut. Wenn wir nicht in der Lage wären, das politisch zu überdenken und zu entscheiden, dann bräuchten wir hier nicht mehr zusammenzusitzen. Wissenschaftlicher Rat ist das eine, aber die Entscheidung müssen wir hier treffen. Wir sind in der Verantwortung.

(Beifall bei der CSU)

Einen Folgeantrag gibt es bislang nicht. Ich habe keinen gesehen. Wir könnten das wissen.

(Herbert Woerlein (SPD): Die warten ab, was jetzt kommt!)

– Ja. Aber da gibt es keine Änderung. Der Alpenplan wird dann nicht mehr geändert.

(Florian von Brunn (SPD): Wir nehmen Sie beim Wort!)

Ich sage es noch einmal: Die "einzige berufliche Entscheidung" – das ist angesprochen worden – kommt, mit all den Rechtsfragen. Der Alpenplan wird so strukturiert, wie es vorgeschlagen ist. Das ist so. Wir reden seit fast zwei Jahren über dieses LEP. Sie glauben doch nicht, dass sich das in den nächsten eineinhalb, zwei oder fünf Jahren noch viel ändert.

Ich sage Ihnen noch eines: Ich bedauere es sehr, dass durch die Art und Weise der Diskussion nicht von Ihnen persönlich, aber von vielen anderen am Ende eine Region so diskreditiert wird wie die Ge-

meinden am Riedberger Horn; denn die machen naturschonenden Tourismus.

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Leute, ihr fragt mich, und ich antworte brav. Herr von Brunn, Sie haben vorhin zugegeben, dass Sie nicht vor Ort waren. Wenn Sie ständig so schlecht über ein Gebiet reden, dann schaden Sie diesem Gebiet natürlich in der Zukunft.

(Beifall bei der CSU – Florian von Brunn (SPD): Das stimmt doch überhaupt nicht!)

Die Österreicher werden in ihren Skigebieten mit Ihnen werben, Herr von Brunn.

Zur Frage, ob das eine ökologische Katastrophe ist: Ich war dort und habe mir das angesehen. Der Plan geht durch das Gebiet für das Birkhuhn. Ich bin mir nicht sicher, ob es eine an der Grenze der Zonen B und C orientierte Wanderungsbewegung der Birkhühner innerhalb des Wäldchens gibt. Ich weiß aber: Wir vergrößern Flächen, wir vergrößern Schutzzone. Es ist das erste Mal seit vielen Jahren, dass die Schutzzone vergrößert wird. Das kann doch keine ökologische Katastrophe sein. Das ist doch eher ein ökologisches Plus. Das darf man auch einmal sagen und wahrnehmen.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Zur nächsten Zwischenbemerkung hat sich der Herr Kollege Gehring gemeldet. Bitte schön.

Thomas Gehring (GRÜNE): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Söder, zu zwei Dingen: Sie haben vorhin die Situation in den Großstädten geschildert: Verödung der Innenstädte, die Einkaufszentren auf dem Land, die Situation für die Menschen. Sehen Sie nicht auch, dass durch das, was Sie im LEP erneut machen, was Sie schon bei der letzten Veränderung mit den Verkaufsflächen gemacht haben, die Situation aus den Städten auf das Land transportiert wird? Das Problem haben wir auf dem Land heute schon: Verödung der Dorfkerns, Einkaufszentren am Ortsrand. Durch das, was Sie im Landesentwicklungsprogramm jetzt vorschlagen, wird das nochmals verstärkt. Das kann doch nicht Ihr Modell sein, dass man die Probleme der Städte auf das Land transportiert.

(Erwin Huber (CSU): Der Handel wird gar nicht beeinträchtigt!)

Wir brauchen eine dem Land angepasste Entwicklung. Da brauchen wir andere Instrumente. Landge-

mäße Entwicklung heißt, auf den wichtigen Rohstoff Boden – das ist das Wichtigste für das Land – Rücksicht zu nehmen und entsprechende Modelle zu entwickeln, nicht so, wie Sie es tun.

Das Zweite, zum Riedberger Horn: Die beiden Gemeinden haben einen Antrag auf Zielabweichung nach dem Landesentwicklungsplan gestellt. Das ist ihr gutes Recht. Das ist eine kommunale Angelegenheit. Die Staatsregierung konnte diesem Antrag nicht entsprechen, weil ganz klar war, es gab keine Einstimmigkeit, die Stellungnahme des Umweltministeriums war klar ablehnend und auch die des Landwirtschaftsministeriums. Jetzt hätten Sie das tun müssen, was jeder Bürgermeister tut, wenn er einen Bauantrag ablehnt, dass er nämlich dem Bauherrn sagt: Der Antrag ist okay, aber er wird abgelehnt, das geht nicht, und damit musst du leben, überlege dir einen alternativen Plan. – Genau das haben Sie nicht getan.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Die Bürgermeister haben heute noch keinen Ablehnungsbescheid zu ihrem Antrag auf Zielabweichung.

Sie haben gesagt: Jetzt drehen wir das anders, wir schneiden etwas heraus, und dann schauen wir, wie es geht. – Jetzt soll der Landrat entscheiden. Hat sich die Fachlichkeit auf der Landesebene verändert? Werden die Stellungnahmen des Umweltministeriums, des Landesamtes für Umwelt, der Naturschutzbehörden und der Naturschutzverbände anders sein als bisher? Was soll der Landrat also anders entscheiden?

(Hans Herold (CSU): Zeit!)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, die Zeit!

Thomas Gehring (GRÜNE): Wollen Sie sagen, die Entscheidung auf kommunaler Ebene ist nicht sachbezogen, sondern interessenbezogen? Ich glaube, diesen Vorwurf dürfen wir uns im Interesse der kommunalen Selbstverwaltung nicht machen lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss. – Danke. – Bitte schön, Herr Staatsminister.

Staatsminister Dr. Markus Söder (Finanzministerium): Beim Zweiten bin ich mir nicht ganz sicher, was Sie damit herauskitzeln wollten.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich antworte einmal so: Nach der alten Rechtslage wäre es überhaupt schwierig oder nicht möglich ge-

wesen. Das war die Ausgangslage. Dann kam die Frage aus der Mitte des Landtages, aber auch von der Staatsregierung, ob es andere Optionen gibt. Daraus hat sich die gesamte Idee der Weiterentwicklung ergeben. Letztlich gibt es doch zwischen den Verfahren aufgrund der bestehenden Rechtslage und den Verfahren aufgrund der geänderten Rechtslage einen Unterschied. Wenn sich die Rechtsgrundlage ändert, ändert sich auch die Verfahrensstruktur. Zu dem, wogegen Sie kämpfen oder klagen werden, kommen wir ohnehin.

In einem möchte ich Ihnen widersprechen. Was Sie zu den Großstädten sagen, stimmt nicht. In den Großstädten gibt es keine Verödung der Innenstädte; das ist völlig unwahr. Ich lebe in einer Großstadt. Wir haben in den Großstädten die Entwicklung, dass der Innenstadtbereich mit Glitzerläden usw. boomt. Manches sieht auch ähnlich aus; das ist keine Frage. Da ist alles super. In den Vorstädten wohnen viele Leute; auch das ist gut. Die Wohngebiete sind gut strukturiert, und alles ist wunderbar. Probleme gibt es manchmal in der Mitte, durch die übrigens viele, die darüber reden, ab und zu auch durchfahren. Dort haben wir die Herausforderungen von Armut und Migration, gerade in meiner Heimatstadt Nürnberg und woanders auch. Da liegt die Herausforderung. Es gibt keine Verödung der Innenstädte, sondern in den Großstädten haben wir die Superstruktur, und im Vorstadtbereich ist alles okay, aber in der Mitte, wo es soziale Herausforderungen gibt, wird es schwierig. Deswegen müssen sich die Großstädte eine eigene Siedlungspolitik überlegen. Das ist nicht unsere, sondern deren Aufgabe. Das ist richtig.

Zum Land. Seien wir ganz ehrlich: Ein Stück weit können wir das Kaufverhalten der Menschen nicht komplett ändern.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Doch!)

– Ich glaube, das ist schwierig. Heute will niemand in 30 Geschäfte rennen und 30 Tüten tragen, sondern gerade junge Familien – so hat sich die Zeit geändert – sind manchmal froh, wenn sie alles an einer Stelle bekommen und vielleicht sogar ein bisschen Kinderbetreuung möglich ist. Viele Gemeinden versuchen, Herr Gehring, sich diesem veränderten Kaufverhalten anzupassen. Ich bin kein Fetischist von Supermärkten usw.; aber glauben Sie, dass dann, wenn es heute in einer Gemeinde keinen Supermarkt gibt – darum ist die eine Änderung im LEP noch wichtig, Erwin Huber –, ein kleiner Tante-Emma-Laden, ein kleiner Metzger und möglicherweise ein kleiner Schuhmachermeister aufmachen? Es gibt eine Realität, und die Realität heißt: Wir ziehen Grenzen ein und haben Sicherungen; aber wir müssen ein bisschen Luft lassen, damit

sich der ländliche Raum entwickeln kann und auch ein Stück weit die Möglichkeit besteht, das Kaufverhalten, wie es heute realistisch ist, ein bisschen anzunehmen. Meine Damen und Herren, wir leben in der Gegenwart, und ich bin der Auffassung, wir müssen auch für junge Menschen, die gern im ländlichen Raum leben, ein Angebot schaffen, das mit dem der Großstadt vergleichbar ist. Das ist das Entscheidende.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Bevor wir zu den Abstimmungen kommen, hat sich der Kollege von Brunn zu einer persönlichen Erklärung zur Aussprache gemeldet. In der persönlichen Erklärung darf der Redner Angriffe zurückweisen oder Ausführungen korrigieren, aber nicht mehr zur Sache sprechen. – Bitte schön, Herr von Brunn.

Florian von Brunn (SPD): Herr Finanzminister Söder, Sie haben gerade die unwahre Behauptung aufgestellt, ich hätte zugegeben, nicht am Riedberger Horn gewesen zu sein. Ich weiß nicht, wie Sie zu dieser Behauptung kommen. Selbstverständlich war ich am Riedberger Horn. Ich habe das Riedberger Horn einschließlich aller geplanten Pisten begangen. Daraus, dass ich die Frage von Herrn Holetschek nicht beantwortet habe, zu schlussfolgern, dass ich nicht dort gewesen bin, sagt viel über Ihren Umgang mit der Wahrheit aus.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch von der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege von Brunn. – Kolleginnen und Kollegen, die Aussprache ist geschlossen. Bevor wir zu den Abstimmungen kommen, noch kurz zu ihrem Ablauf, weil wir jetzt viele Abstimmungen hintereinander durchzuführen haben. Ich lasse zuerst in einfacher Form über den Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER auf der Drucksache 17/16764 abstimmen. Danach folgen die vier namentlichen Abstimmungen. Nach diesen Einzelabstimmungen wird über die verbleibenden Anträge eine Gesamtabstimmung durchgeführt, bei der die Stimmen des federführenden Ausschusses entsprechend der aufgelegten Liste zugrunde gelegt werden. Anschließend wird die Sitzung bis zum Vorliegen der Ergebnisse der namentlichen Abstimmung unterbrochen, und danach erfolgt die Abstimmung über die Änderung des Landesentwicklungsprogramms selbst. Ich darf Sie bitten, nach den einzelnen namentlichen Abstimmungen jeweils immer wieder Ihre Plätze einzunehmen, damit wir zügig durch die Abstimmungen kommen.

Ich beginne nun mit den Abstimmungen. Zuerst über den Antrag der FREIEN WÄHLER auf Drucksache

17/16764 abzustimmen, mit dem die Staatsregierung aufgefordert wird, die vorgelegte Änderung des Landesentwicklungsprogramms zurückzuziehen und eine überarbeitete Fassung vorzulegen. Der federführende Ausschuss für Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag der Fraktion FREIE WÄHLER auf Drucksache 17/16764 zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und die fraktionslosen Abgeordneten Muthmann, Felbinger und Stamm. Die Gegenstimmen bitte. – Das ist die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Keine. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Es folgen nun die vier namentlichen Abstimmungen. Sind Sie mit jeweils drei Minuten Zeit für die Abstimmungen einverstanden? – Kein Widerspruch. Dann werden wir es so machen. Alle jetzt zur Abstimmung zu stellenden Anträge der Oppositionsfraktionen werden vom federführenden Ausschuss für Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie zur Ablehnung empfohlen.

Zunächst lasse ich über die Anträge abstimmen, zu denen vonseiten der SPD-Fraktion Einzelabstimmung in namentlicher Form beantragt worden ist. Es handelt sich um die Listennummern 3, 6 und 7 der Anlage 2 zur Tagesordnung.

Zuerst lasse ich abstimmen über den Antrag "Anbindegebot zukunftsfähig machen" auf Drucksache 17/13332; das ist die Listennummer 3. Für die Stimmabgabe sind die Urnen auf beiden Seiten des Sitzungssaals und auf dem Stenografentisch bereitgestellt. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Zeit: Wie gesagt drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 13.07 bis 13.10 Uhr)

Die Stimmabgabe ist abgeschlossen, die drei Minuten sind um. Die Auszählung erfolgt außerhalb des Plenarsaals.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Ich bitte, die Plätze wieder einzunehmen. – Bitte nehmen Sie alle die Plätze wieder ein. – Ich würde gerne mit der Abstimmung fortfahren, und bitte, die Plätze wieder einzunehmen. – Danke schön.

Wir führen zwischenzeitlich die namentliche Abstimmung über den Antrag der SPD-Fraktion auf Drucksache 17/16934 – das ist Listennummer 6, Flächensparen, durch. Die Urnen sind wieder bereitgestellt. Mit

der Stimmabgabe kann begonnen werden. Drei Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 13.11 bis 13.14 Uhr)

Die Stimmabgabe ist geschlossen. Die Auszählung erfolgt wiederum außerhalb des Plenarsaals. Bitte nehmen Sie die Plätze wieder ein, damit wir zügig fortfahren können.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Jetzt folgt die namentliche Abstimmung über den SPD-Antrag auf Drucksache 17/17146, Listennummer 7, Keine Änderung des Alpenplans. – Auch hier sind die Urnen wieder bereitgestellt. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Auch hier wieder drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 13.15 bis 13.18 Uhr)

Die drei Minuten sind um. Ich schließe die Stimmabgabe. Auch dieses Ergebnis wird wieder außerhalb des Plenarsaals ermittelt. – Damit wir fortfahren können, nehmen Sie bitte die Plätze wieder ein.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Kolleginnen und Kollegen, je schneller Sie wieder auf Ihrem Platz sind, desto eher kommen wir in die Mittagspause.

Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Einzelabstimmung in namentlicher Form zum Antrag auf Drucksache 17/16678, Schönheit der Bayerischen Alpen bewahren, Listennummer 10 der Anlage 2 zur Tagesordnung beantragt. Auch hier stehen die Urnen wieder bereit. Mit der Stimmabgabe kann begonnen werden. Wiederum drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 13.19 bis 13.22 Uhr)

Meine Damen und Herren, die drei Minuten sind um. Die Stimmabgabe ist abgeschlossen. Sie wissen, wie es weitergeht. Wir haben noch einige Abstimmungen, aber keine namentlichen mehr.

Ich fahre fort zunächst mit der Gesamtabstimmung gemäß § 59 Absatz 7 der Geschäftsordnung über die sonstigen mitberatenen, in der Anlage 2 enthaltenen Anträge.

Die Nummer 1 ist der Antrag der Abgeordneten Karl, Kohnen, Lotte und anderer (SPD) betreffend "LEP I: Das Landesentwicklungsprogramm als starker Rahmen für eine wirtschaftlich starke und nachhaltige Ent-

wicklung Bayerns", auf Drucksache 17/13330. Der federführende Ausschuss empfiehlt, den Antrag für erledigt zu erklären.

Bei der Nummer 2, Antrag der Abgeordneten Karl, Kohnen, Lotte und anderer (SPD) betreffend "LEP II: Zersiedelung und Versiegelung stoppen, Entwicklung fördern" auf Drucksache 17/17331 empfiehlt der federführende Ausschuss Zustimmung.

Bei den übrigen Anträgen der SPD-Fraktion, über die wir nicht namentlich abgestimmt haben, empfiehlt der Ausschuss die Ablehnung, ebenso bei den Anträgen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Bei den Anträgen der CSU-Fraktion empfiehlt der federführende Ausschuss Zustimmung bzw. beim Antrag auf Drucksache 17/17060 Zustimmung mit der Maßgabe, dass der Einleitungssatz des vorgelegten Antrages neu gefasst wird.

Hinsichtlich der jeweiligen Abstimmungsgrundlagen mit den einzelnen Voten der Fraktionen zu diesen Anträgen verweise ich auf die Ihnen vorliegende Liste.

(Siehe Anlage 2)

Wer mit der Übernahme des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion mit der Übernahme des jeweils maßgeblichen Ausschussvotums entsprechend der aufgelegten Liste einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – CSU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FREIEN WÄHLER.

Jetzt muss ich noch die fraktionslosen Abgeordneten nach Ihrem Votum fragen. Herr Muthmann? – Enthaltung. Herr Felbinger – ist nicht da. Frau Stamm? – Wie die GRÜNEN. Damit übernimmt der Landtag die Voten wie angezeigt.

Die Ergebnisse der namentlichen Abstimmung liegen mir noch nicht vor, deshalb unterbreche ich kurz die Sitzung.

(Unterbrechung von 13.24 bis 13.27 Uhr)

Meine Damen und Herren, bevor wir die Abstimmung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern durchführen, gebe ich die Abstimmungsergebnisse der vorher durchgeführten namentlichen Abstimmungen bekannt.

Antrag der Abgeordneten Karl, Kohnen, Lotte und anderer (SPD) betreffend "LEP III: Anbindegebot zukunftsfähig machen" auf Drucksache 17/13332: Mit Ja stimmten 49 Abgeordnete, mit Nein 93 Abgeordnete. Keine Enthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 3)

Antrag der Abgeordneten Karl, Kohnen, Lotte und anderer (SPD) betreffend "LEP VI: Flächensparen" auf Drucksache 17/16934: Mit Ja stimmten 60 Abgeordnete, mit Nein 83 Abgeordnete. Keine Enthaltungen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 4)

Antrag der Abgeordneten Karl, Kohnen, Lotte und anderer (SPD) betreffend "LEP VII: Keine Änderung des Alpenplans zugunsten wirtschaftlicher Einzelinteressen" auf Drucksache 17/17146: Mit Ja stimmten 53 Abgeordnete, Nein 88 Abgeordnete, 4 Enthaltungen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 5)

Antrag der Abgeordneten Schulze, Hartmann, Stümpfig und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Schönheit der Bayerischen Alpen bewahren – Unberührte Ruhezone erhalten (Landesentwicklung III)" auf Drucksache 17/16678: Mit Ja stimmten 53 Abgeordnete, mit Nein 88. Es gab 4 Enthaltungen. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 6)

Nun lasse ich über den Antrag der Staatsregierung auf Zustimmung zum Verordnungsentwurf zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern auf Drucksache 17/16280 abstimmen.

Abstimmungsgrundlage ist die Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie auf Drucksache 17/18793. Dieser empfiehlt Zustimmung mit der Maßgabe, dass bei Erlass der Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern durch die Staatsregierung § 1 Nummer 3 Buchstabe a wie folgt gefasst wird: "In Satz 1 wird die Satznummerierung gestrichen und es werden die Wörter "München, Nürnberg, Salzburg, Oberpfaffenhofen, Ingolstadt-Manching und Lechfeld" durch die Wörter "München, Salzburg und Lechfeld" ersetzt."

Weiter empfiehlt der federführende Ausschuss, dass die vorher gefassten Beschlüsse des Landtags zu den zur unveränderten Annahme empfohlenen Anträgen auf den Drucksachen 17/13331 und 17/17232 mit 17/17235 Berücksichtigung finden. Der Antrag auf Drucksache 17/17060 soll in der vom Ausschuss empfohlenen Änderung Berücksichtigung finden.

Der endberatende Ausschuss für Verfassung, Recht und Parlamentsfragen stimmt bei seiner Endberatung

der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses ebenfalls zu.

Wer dem Antrag der Staatsregierung mit diesen Änderungen und Maßgaben zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die CSU-Fraktion. Gegenstimmen? – Das sind die SPD, die FREIEN WÄHLER, die GRÜNEN und Abgeordneter Muthmann. Stimmenthaltungen? – Keine. Dann ist das so beschlossen.

Damit hat der Landtag seine Zustimmung entsprechend der Beschlussempfehlung des federführenden Ausschusses auf der Drucksache 17/18793 zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern sowie den Maßgaben der hierzu angenommenen Anträge auf Drucksache 17/13331, Drucksache 17/17060 und Drucksachen 17/17232 mit 17/17235 in der Fassung des federführenden Ausschusses erteilt.

Der Tagesordnungspunkt 5 ist damit erledigt. Wir haben eine Mittagspause bis 14.00 Uhr.

(Unterbrechung von 13.31 bis 14.00 Uhr)

Kolleginnen und Kollegen, wir nehmen die Sitzung wieder auf, auch wenn erst wenige da sind.

(Staatsministerin Ilse Aigner: Aber wir sind da!)

– Frau Ministerin, ich finde auch: Die Wichtigen sind da.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Beratung der zum Plenum eingereichten Dringlichkeitsanträge

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) Pariser Klimaabkommen umsetzen: Kohleausstieg zügig einleiten (Drs. 17/18863)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Energiewende voranbringen - Kohleausstieg jetzt beschleunigen (Drs. 17/18872)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist der Kollege Stümpfig. Bitte schön, Herr Stümpfig.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Das Versagen der deutschen Klimapolitik liegt darin, dass hehre und wohlmeinende Ziele formuliert, aber dann nicht umgesetzt werden.

(Florian von Brunn (SPD): Abstimmen!)

– Abstimmen zum jetzigen Zeitpunkt wäre sinnvoll, dann hätten wir die Mehrheit hier im Hause.

Wir haben das Ziel, bis 2020 die CO₂-Emissionen im Vergleich zu 1990 um 40 % zu reduzieren. Davon sind wir weit entfernt. Wir sind auch meilenweit davon entfernt, eine Million Elektroautos auf die Straße zu bekommen und einen Einstieg in die emissionsfreie Mobilität zu erreichen. Wir haben Emissionshandelszertifikate, die ihre eigentliche Wirkung erst ab 30 Euro pro Tonne zeigen. Momentan liegt der Preis bei unter 7 Euro. Wir haben CO₂-Grenzwerte für Autos, für deren massive Aufweichung sich unsere Bundesregierung in Brüssel eingesetzt hat. Außerdem haben noch die Konzerne stark manipuliert. Unterm Strich wird hier nichts eingehalten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Ganze ist fatal für unser Klima. Im Jahr 2017 haben wir die Auswirkungen massiv gespürt. Laut dem Klimareport der Staatsregierung hatten wir bis zur Jahrtausendwende im Jahresdurchschnitt fünf sogenannte heiße Tage mit über 30 Grad. In der nahen Zukunft steuern wir auf 19 heiße Tage pro Jahr zu. Das ist eine Vervierfachung.

Nach der Münchner Rückversicherung hatten wir Jahr 1980 weltweit 200 sogenannte Großschadensereignisse. Letztes Jahr hatte man nahezu 800 solcher Ereignisse. Auch hier handelt es sich also um eine Vervierfachung. Es ist ganz klar, dass wirklich die Alarml Glocken schrillen. Wir müssen schleunigst etwas tun.

Fatal ist das aber nicht nur fürs Klima, sondern fatal auch für die Politik. Es fördert die Politikverdrossenheit, wenn Politiker immer nur Vereinbarungen beschließen und unterschreiben, aber dann nicht umsetzen. Es bringt uns nicht weiter, wenn wir uns, wie etwa bei der aktuellen Sondierungsrunde in Berlin, beim Klimaschutz nur darauf einigen, die Pariser Klimaschutzziele einzuhalten. Dann wird sich gegenseitig immer dafür auf die Schulter geklopft, dass man sich an das, was man schon einmal beschlossen hatte, auch halte. Das ist nichts Neues. Es müssen jetzt endlich sowohl die bisherigen Ziele eingehalten als auch neue Maßnahmen ergriffen werden.

(Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Dafür sind die GRÜNEN da! – Natascha Kohnen (SPD): Das ist gerade der Punkt!)

Wir werden uns in Berlin massiv dafür einsetzen, dass hier wirklich Maßnahmen ergriffen werden. Das ist ganz klar.

(Sandro Kirchner (CSU): Was ist mit der Landespolitik, Herr Stümpfig?)

Letztlich kommt es nicht darauf an, Prozente einzusparen, sondern es geht um die absolute Menge an CO₂ und Treibhausgasen, die in die Luft geblasen werden. Jahreszahlen sind hier wichtige Meilensteine. Fürs Klima und für die Umwelt zählt aber die absolute Menge dessen, was wirklich herauskommt, und wie viel CO₂ in die Umwelt ausgestoßen wird. Hierzu hat der Sachverständigenrat für Umweltfragen im Oktober dieses Jahres einen wichtigen Vorschlag gemacht. Das ist auch der Kernpunkt unseres Antrages heute. Es geht um ein Budget.

Wenn wir das 1,5-Grad-Ziel bzw. das 2-Grad-Ziel einhalten und uns zur Verpflichtung von Paris bekennen wollen, dann bleibt für Deutschland noch ein bestimmtes Maß an Treibhausgasemissionen übrig. Umgerechnet auf CO₂-Äquivalente und verteilt auf die Sektoren bedeutet dies für die große Stellschraube Stromsektor, über die wir heute aufgrund mangelnder Zeit einzig reden, ein Budget von 500 bis 3.000 Millionen Tonnen CO₂, die wir noch in die Luft blasen können. Die unterschiedlichen Zahlen erklären sich daraus, dass man einmal das 1,5- und einmal das 2-Grad-Ziel zugrunde legt.

Warum steht jetzt die Braunkohle so im Fokus? – Die Braunkohle ist in unserer Stromwirtschaft für 50 % der Treibhausgase verantwortlich. Sie erzeugt aber nur ein Viertel unseres Stroms. Gleichzeitig verkaufen wir annähernd 10 % unserer Stromerzeugung ins Ausland. Wenn wir jetzt ein Drittel der Braunkohlekapazität stilllegen würden, hätten wir auf einen Schlag 15 % weniger CO₂-Emissionen in der Stromwirtschaft. Das wäre wirklich ein großer Gewinn für das Klima. Unter dem Strich wären wir aber noch immer Stromexporteur. Das heißt ganz klar: Selbst wenn wir auf einen Schlag von heute auf morgen ein Drittel der Braunkohlekapazität stilllegen, wird das niemand spüren. Wir würden nämlich immer noch Strom exportieren.

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Was außer den Interessen der großen Stromkonzerne hindert uns also daran, endlich aus der Braunkohle auszusteigen? Der billige Braunkohlestrom versaut

das Klima und die Klimabilanz. Er verstopft unsere Netze und lässt die Erneuerbaren Energien nicht ins Netz. Er überschwemmt den europäischen Strommarkt und verhindert dort die Energiewende.

(Sandro Kirchner (CSU): Was ist mit Fakten? Gibt es auch Fakten dazu?)

Vor wenigen Wochen haben wir GRÜNE im Wirtschaftsausschuss einen Antrag zur CO₂-Bepreisung gestellt. Wir hatten noch vier andere Anträge. Sie können erahnen, wie die CSU abgestimmt hat: alles abgelehnt. Gestern haben aber die Wirtschaftsweisen einen Vorschlag zur CO₂-Bepreisung in Form einer nationalen Regel gemacht. Das ist der Vorschlag, den auch wir eingebracht hatten und der die ganzen Sonderregelungen wie KWK- und Offshore-Umlage abschaffen will. Stattdessen bedarf es endlich einer CO₂-Bepreisung, damit die dreckigen Technologien entsprechend teuer sind. Wir hatten dazu im Wirtschaftsausschuss nicht einmal eine Diskussion. Herr Kirchner, der jetzt gleich nach mir sprechen wird, hat es einfach pauschal abgelehnt.

(Sandro Kirchner (CSU): Dr. Fahn spricht!)

Wir bekommen jetzt aber von den Wirtschaftsweisen Unterstützung. Wir brauchen auch im Wirtschaftsausschuss wieder einmal fachliche Diskussionen. Liebe CSU, springen Sie deshalb beim Klimaschutz über Ihren Schatten! Ihre und unsere Kinder würden es Ihnen herzlich danken.

(Beifall bei den GRÜNEN – Erwin Huber (CSU): Wir springen nicht!)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kollege Stümpfig. – Vor dem Herrn Kirchner spricht jetzt noch der Kollege Dr. Fahn. Bitte schön, Herr Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Unser Antrag lautet: "Energiewende voranbringen – Kohleausstieg jetzt beschleunigen". In der Politik geht es auch um Glaubwürdigkeit. Darauf will ich zum Schluss zurückkommen.

Wir wissen alle: Die Anzahl der wetterbedingten Schäden durch Starkregen, Überflutungen und Stürme hat sich seit 1960 verdreifacht. Die durchschnittlichen Temperaturen steigen weltweit. 2016 war das bisher wärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. Deswegen liegen wir insgesamt auf einem Weg hin zu höheren Temperaturen und mehr CO₂. Das Klima hat sich zwar immer wieder gewandelt; aber für den gegenwärtigen beschleunigten Klima-

wandel ist der Mensch der Hauptverursacher. Das sagen im Moment alle Wissenschaftler. Das ist eigentlich klar.

Das Pariser Klimaabkommen vom Dezember 2015 wurde inzwischen von fast allen Ländern unterzeichnet. Es sieht vor, dass die Erderwärmung im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter auf unter 2 Grad, zum Beispiel 1,5 Grad, reduziert wird. Die EU hat versprochen, bis 2030 – davon reden wir immer, und davon steht immer in den Zeitungen – insgesamt 40 % weniger Treibhausgase als 1990 auszustoßen. Klimaschutz – das ist wichtig – ist eine weltweite Aufgabe, der wir uns stellen müssen. Der Meeresspiegel steigt immer noch mehr. Die Inselstaaten werden untergehen. Uns droht dann eine gigantische Völkerwanderung. Da ist es ein wichtiges Signal, dass zum Beispiel die Fidschi-Inseln beim gegenwärtigen Klimagipfel den Vorsitz haben. Man könnte sogar ironisch sagen, sie zeigen sich nochmal der Weltöffentlichkeit, bevor sie untergehen. Aber das ist nur ironisch gemeint.

Wie ist der aktuelle Stand bei der Klimaschutzumsetzung? – Inzwischen sagen alle Experten, dass selbst Deutschland seine hochgesteckten Klimaziele meilenweit verfehlen wird, obwohl Bundeskanzlerin Angela Merkel deren Erreichen noch im Wahlkampf versprochen hat. Sie hat gesagt, natürlich werden wir das Klimaziel erreichen. Natürlich wusste die Bundeskanzlerin, dass aufgrund des starken Wirtschaftswachstums der CO₂-Ausstoß steigt. Man kann sagen, das ist eine Art Wählertäuschung, die hier gemacht wurde. Man weiß, dass man das Ziel nicht erreicht, und trotzdem sagt man, dass man es erreicht. Wenn es gutgeht, wird Deutschland nicht auf 40 % kommen, sondern maximal auf 32 %. Aber – das ist wichtig – Deutschland ist immer das Vorbild, weltweit und europaweit. Wenn nicht einmal Deutschland trotz seiner hochgesteckten Ziele und hochgelobten Energiewende und trotz seines offen zur Schau getragenen Ehrgeizes, seine Ziele 2020 zu erreichen, dies schafft, dann ist das ein Rückschlag nicht nur für die Bundesrepublik, sondern auch für Europa. Beamte des Umweltministeriums warnen inzwischen vor einer Blamage Deutschlands.

Wir dürfen also nicht so argumentieren wie der BDI, der heute in der "WELT" schreibt: Wir setzen mit diesen Klimazielen den Wohlstand Deutschlands aufs Spiel. – Nein, und das wurde auch klar gesagt. Die Wirtschaftsprognosen in Deutschland, auch in Bayern, sind im Moment sehr gut. Die Arbeitslosigkeit ist auf einem historischen Tiefstand. Die Wirtschaftsweisen sprechen von einem richtigen Wirtschaftsboom in den kommenden Jahren. Das heißt also, wir dürfen

und müssen unsere Klimaziele nicht vergessen. Wir müssen hier offensiver vorgehen.

Was meinen die Bürger in Deutschland? – Laut EMNID-Umfrage von letzter Woche sagen 69 % der Bevölkerung, dass für die neue Bundesregierung Klimaschutz im Zweifel vor wirtschaftlichen Interessen liegen muss. 69 % aller Deutschen sagen das! Da muss man konkret ansetzen. Einer der Hauptgründe ist der starke CO₂-Ausstoß aus den 150 Kohlekraftblöcken. Da freuen wir uns über das Ergebnis des Bürgerentscheids in München – das ist immerhin Deutschlands drittgrößte Stadt – mit 60 % Zustimmung. Die Münchner Bürger haben gezeigt, dass sie Klimaschutz ernst nehmen und dass hier ein Signal ausgeht an den Stadtrat, an die Stadtverwaltung und natürlich an die Politik, an den Landtag und auch nach Berlin. Die Bürger erwarten in Deutschland eine echte Energiewende. Das zeigen auch die vielen Demonstrationen, zum Beispiel am Samstag unter dem Leitsatz "Klima schützen – Kohle stoppen".

Tatsache ist, dass durch die Kohleverstromung in Deutschland jedes Jahr 250 Millionen Tonnen CO₂ emittiert werden. Ausstieg aus der Kohleverstromung heißt zunächst auch – das haben wir schon immer gesagt –, die dreckigen Braunkohlekraftwerke abzuschalten, gerade vor dem Hintergrund, dass wir so viele Kraftwerksüberkapazitäten haben und diesen Braunkohlestrom ins Ausland exportieren. Wir FREIE WÄHLER haben uns schon immer dagegen gewehrt, dass dreckiger Braunkohlestrom auf riesigen Stromtrassen durch Deutschland transportiert wird. Wir wollen die regionale Energiewende ohne Kohlestrom voranbringen, und das ist möglich, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Natürlich kann und soll das nur ein Anfang sein. Wir sagen klar und deutlich, dass die Energiewende in Deutschland praktisch zum Stehen gekommen ist. Wir haben deshalb weitere Anträge eingebracht. Auch andere Fraktionen haben das gemacht, weil wir sagen, dass der Ausbau der Windenergie zum Teil zum Erliegen gekommen ist. Deshalb sind die Anträge gestellt worden, die 10-H-Regelung insgesamt abzuschaffen. Die FREIEN WÄHLER wollen auch mit diesem Antrag, der in Kürze behandelt wird, die Energiewende voranbringen.

(Staatssekretär Franz Josef Pschierer: Morgen wollen Sie sie verhindern!)

Natürlich sind noch viele weitere Eckpunkte nötig, zum Beispiel die Förderung einer energetischen Gebäudesanierung. Das fördert auch das regionale

Handwerk. Das ist für uns immer ganz wichtig. Wir wissen natürlich, dass bei der CO₂-Reduzierung auch der Verkehr auf dem Prüfstand steht. Wir brauchen hier umfangreiche Mobilitätskonzepte, die ideologiefrei Straßen, Schiene und ÖPNV optimal vernetzen. Man nennt das auch "Gesamtverkehrskonzepte".

Der Leitspruch der FREIEN WÄHLER für 2018 lautet "Die Zukunft unserer Kinder sichern". Der Klimaschutz steht hier ganz oben. Deshalb muss er – das ist ein weiterer Punkt, den wir hier in diesem Parlament behandeln – in der Bayerischen Verfassung stehen. Hier steht noch die zweite Lesung im Parlament an. Fangen wir also heute konkret an und erreichen einen beschleunigten Kohleausstieg. Da unterstützen wir auch den Antrag der GRÜNEN, weil wir noch nicht ganz sicher sind, ob die GRÜNEN in Berlin, denen es vor allem darum geht, wichtige Ministerämter zu bekleiden, diesen konsequenten Kohleausstieg durchsetzen können und werden. Gestern stand nämlich in der Abendzeitung: Der grüne Kompromiss: Schonfrist bei der Kohle. – Was soll ich jetzt da denken? Da sage ich: Hoppla, sind die GRÜNEN da jetzt umgefallen?

(Katharina Schulze (GRÜNE): Klimaschutzziele einhalten!)

Dann habe ich gelesen, Claudia Roth habe in einem Wahlprüfstein des BUND Naturschutz geschrieben, die 20 schmutzigsten Kohlekraftwerke schalten wir sofort ab. Dann beginnt mal jetzt in Berlin und schaltet sie ab. – Aber wir fragen: Wie werden die GRÜNEN in einer Jamaika-Koalition agieren?

(Zuruf der Abgeordneten Katharina Schulze (GRÜNE))

In der Politik geht es auch um die Glaubwürdigkeit. Das gilt natürlich auch im Hinblick auf die CSU. Eigentlich muss die CSU unserem Antrag zustimmen, wenn es um die Sache geht; denn es geht um ein Hinwirken auf einen raschen Kohleausstieg. Wer hier will das eigentlich nicht? Das möchte ich gern wissen. Das müssen Sie eigentlich auch in einer Jamaika-Koalition bringen, weil – damit ende ich – der Bürger in Deutschland den Klimaschutz vorantreiben will. Das sagen fast 70 % der Bevölkerung. Deshalb sagen wir: Wir wollen regionale Energie ohne den dreckigen Kohlestrom. Sagen Sie Ja zu unserem Antrag!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Dr. Fahn. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gebe bekannt, dass die CSU-Fraktion namentliche Abstimmung zum Antrag der GRÜNEN auf Drucksache 17/18863 beantragt hat. Außerdem gebe ich bereits jetzt bekannt, dass die SPD-Fraktion zu ihrem

Dringlichkeitsantrag – das ist in dem dritten Block der Dringlichkeitsanträge, Drucksache 17/18865, betreffend "Dritte Startbahn: Keine Umwandlung in Aktiengesellschaft – kein Wortbruch der Staatsregierung!" – ebenfalls namentliche Abstimmung beantragt hat.

Unser nächster Redner ist Kollege Kirchner. Bitte schön, Herr Kirchner.

Sandro Kirchner (CSU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Frau Ministerin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Irgendwie habe ich ein Déjà-vu. Letzte Woche hatten wir bereits Dringlichkeitsanträge, auch der GRÜNEN. Darin wurden wieder Themen aufgegriffen, die wir schon in vielfältiger Form behandelt und diskutiert haben.

Herr Dr. Fahn, ich möchte kurz zu Ihnen, den FREIEN WÄHLERN, kommen. Ich dachte, das F in FREIE WÄHLER steht für "frei", aber mittlerweile könnte man auch sagen, es steht für "Fähnchen". Ich habe irgendwie das Gefühl, dass Sie Ihr Fähnchen in die Energiepolitik jetzt mit hineinhängen, weil Sie irgendwelche Diskussionen mitbekommen haben und Effekthascherei betreiben wollen, um dort vielleicht politisch zu polemisieren.

(Zurufe der Abgeordneten Florian Streibl und Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER))

Der zweite Punkt ist, Herr Dr. Fahn – – Ja, das mag sein. Das zeigt, wie – –

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER) – Florian Streibl (FREIE WÄHLER): Also wirklich!)

– Herr Dr. Fahn, hören Sie einfach mal zu! Herr Dr. Fahn, Sie haben sich hier hingestellt und über erneuerbare Energien gesprochen. Sie haben die 10-H-Regelung, wie in der letzten Woche, auch wieder in Ihren Antrag hineingepackt. Sie selbst kommen aus Unterfranken. Sie haben Kollegen oder ehemalige Kollegen, die sich vor Ort hinstellen und gegen die Windkraft agieren. Sie haben Herrn Pohl als ehemaligen Bezirksvorsitzenden der FREIEN WÄHLER in Schwaben, der sich gegen die Windkraft vor Ort ausspricht. Sie sind dort diejenigen, bei denen über Stromleitungen diskutiert wird, die auf einmal Kraftwerke fordern und umgekehrt wieder den anderen Weg gehen. Halten Sie sich aus der Diskussion heraus! Das ist am besten für Sie.

(Beifall bei Abgeordneten der CSU – Ingrid Hecker (CSU): Sehr gut!)

Herr Stümpfig, nun zu Ihnen. Wir hatten letzte Woche schon einmal darüber gesprochen. Es sind meistens

alte Themen, die Sie auf die Tagesordnung bringen, die nicht wirklich durchdacht sind. Sie agieren und diskutieren meistens theoretisch, aber nie im Kontext der gesamten Energiegewinnung, Stromversorgung, Energieversorgung etc. Bei Ihren Anträgen fehlen mir konkrete Lösungsvorschläge, die nicht nur auf das eine Thema abzielen, sondern auch den Gesamtzusammenhang betrachten und damit ein Stück weit seriös wirken; denn sonst ist es schon so, dass man bei Ihnen das Gefühl bekommt: Oh, da laufen gerade Sondierungsgespräche, vielleicht Koalitionsverhandlungen im Nachgang, und da wollen wir uns als Landtagsfraktion des Bayerischen Landtages, wo wir nicht wahrgenommen werden, auch wieder auf die Bühne der Politik stellen.

(Lachen bei den GRÜNEN)

Bei den Dingen, die Sie heute angesprochen haben, stellen wir schon fest, dass dies wieder einmal ein Beispiel dafür ist – wie Sie es beim EEG schon bewiesen haben –, dass Sie die Dinge nicht zu Ende denken. Auch Ihr jetziger Antrag mit der Forderung, den Kohleausstieg zu forcieren, ist schon etwas überhastet und zeigt, dass Sie es nicht verstanden haben, wie der Gesamtkontext aussieht.

Richtig ist, dass im Pariser Klimaschutzabkommen klare Ziele formuliert worden sind, unter anderem bis zum Jahr 2030 40 % der schädlichen Treibhausgasemissionen einzusparen. Sie haben richtigerweise angesprochen, dass die Ziele in Deutschland nicht bis zum Jahr 2030, sondern bis zum Jahr 2020 formuliert sind und dass man diese Ziele vermutlich nicht erreichen wird bzw. es abzusehen ist, dass sie nicht zu erreichen sind.

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER) – Abgeordneter Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER) zeigt dabei mit dem Finger auf den Redner)

– Zeigen Sie nicht mit dem nackten Finger auf mich. Das ist unanständig!

(Lachen bei den FREIEN WÄHLERN)

Wenn Sie genauer hinschauen und ehrlich diskutieren, auch mit Ihren Wählerinnen und Wählern ehrlich umgehen würden, dann würden Sie sehen, dass diese Diskussion ein Stück weit unter dem Blickwinkel zu betrachten ist, dass wir einen Kernenergieausstieg zu bewerkstelligen haben und dabei unsere Energiepolitik in den Vordergrund rücken müssen.

Klar und unbestritten ist es, dass für die Erreichung dieser Ziele die Kohle eine bedeutsame Rolle spielt und dass gewisse Themen der Kohle zugeordnet wer-

den müssen. Aber, wie gesagt, das darf nicht überhastet geschehen, sondern muss mit einem zulässigen und vor allem planbaren, vertretbaren Ausstiegspfad geschehen, der damit definiert werden muss.

Herr Dr. Fahn, Sie haben gesagt, den Menschen liege nicht viel daran, dass wirtschaftliche Interessen damit verbunden seien.

(Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Nein!)

Energiepolitik für einen Wirtschaftsstandort Bayern, einen Wirtschaftsstandort Deutschland zeichnet sich in erster Linie dadurch aus, dass Versorgungssicherheit gewährleistet ist, weil sonst alles andere Makulatur ist.

Ziel und Aufgabe des Klimaschutzabkommens – das haben Sie überhaupt nicht angesprochen – ist es, dass die Beiträge der Länder verifiziert werden. Das steht für 2018 an. Dann wird es natürlich so sein, dass die Länder, die ihre Ziele nicht erreichen, nachkorrigieren müssen. Aber die Diskussion kann nie allein für ein Land diskutiert werden, sondern muss im Gesamtkontext betrachtet werden. Es ist eine Aufgabe nicht nur der Europäischen Gemeinschaft, sondern der Weltgemeinschaft, dort entsprechend zu agieren. Es gibt dieses europäische Emissionshandelssystem, das genau diese Aspekte berücksichtigt.

Wenn man so überhastet aus der Kohle aussteigen möchte wie Sie, Herr Stümpfig, dann ist es schon so, dass Sie zwar auf den ersten Blick suggerieren, dass man die CO₂-Ziele damit leichter erreichen kann. Aber es ist nur scheinbar so und damit ein Etikettenschwindel; denn wenn Sie so agieren, täuschen Sie die Bevölkerung. Sie enthalten der Bevölkerung damit den Fakt vor, dass es einen europäischen Strommarkt gibt, dass es ein gekoppeltes Strommarktsystem gibt und dass der Wegfall von Kapazitäten im deutschen Bereich im europäischen Verbund ausgeglichen werden würde. Somit gäbe es keine Eins-zu-eins-Substitution der wegfallenden Kapazitäten. Damit würde Strom aus unseren deutschen Kraftwerken durch polnische und tschechische Kraftwerke ersetzt werden, die den Stand unserer Technik nicht abbilden. Deswegen ist es ein Stück weit ein Schildbürgerstreich.

(Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): Oh, lieber Gott!)

– Den lieben Gott gern anbeten! – Kommen wir zur Versorgungssicherheit, riskieren wir erhebliche Lücken, die gegen die Interessen der bayerischen Wirtschaft sind und entsprechend abgesichert werden müssen. Durch die Energiepolitik in der Vergangenheit, Herr Stümpfig, haben Sie – nicht Sie persönlich,

sondern Ihre Partei – das EEG und eine massive Subventionierung von Energieformen mitzutragen, die vielleicht den Anstoß gegeben haben, aber das System Energie ganz schön ins Wanken gebracht haben. Durch einen Einspeisevorrang haben wir natürlich die Situation, dass wir große Strommengen ins Ausland exportieren, aber es ist leider nicht so, dass man diesbezüglich eins zu eins Kraftwerkskapazitäten substituieren kann. Das wäre ein Trugschluss und unehrlich.

Es zeichnet sich schon jetzt ab, dass wir mit dem Kernenergieausstieg, den wir beschlossen haben, und mit den Kohlekraftwerken, die nach ihrer technischen Laufzeit, nicht nach ihrer tatsächlichen Laufzeit, abgeschaltet werden, auf Versorgungsengpässe zusteuern, die unsere Gesellschaft vor große Herausforderungen stellt.

Solange wir das Überangebot von Windenergie haben, das Überangebot von PV, aber keine geregelten Speichermöglichkeiten, ist es sehr gefährlich, in diese Richtung zu diskutieren. Noch einmal: Eine Forderung nach dem Kohleausstieg, ohne eine Lösung aufzuzeigen, ist aus meiner Sicht fahrlässig und keine seriöse Politik.

Ich komme zum letzten Punkt, der in den Anträgen ausgesprochen worden ist: die regionale Energiewende. Dabei sind unsere Ministerin Frau Ilse Aigner und Staatssekretär Franz Pschierer schon ein Stück weit ein Synonym dafür, dass die Energiewende in Bayern ernst genommen wird. Ich erinnere noch einmal daran, dass wir den Energiedialog in Bayern geführt haben, der eine Blaupause für viele andere Bundesländer und andere Länder in dieser Welt ist, um die Energiewende voranzubringen.

Auch dabei ist es schon so, dass man versucht hat, eine maximale Bürgernähe bei der Energiewende zu erreichen, dass man die Erhöhung der Akzeptanz für die Energiewende forciert, dass man die Vermeidung von ineffizientem Netzausbau fokussiert und natürlich auch zahlreiche Programme anbietet. Ich nenne nur ein paar Stichworte: 10.000-Häuser-Programm, mit dem innovative Technologien gefördert werden, und die Energieberatung, die damit einhergeht.

Sie werden es kaum wissen: Auch die Dorfentwicklung bzw. die integrierte ländliche Entwicklung generieren Leuchtturmprojekte in der regionalen und lokalen Energiewende, wie zum Beispiel die Gemeinde Großbardorf mit ihrer Biogasanlage, die eine ganze Dorfgemeinschaft versorgt und unterstützt. Das sind beste Beispiele dafür, dass die Interessen ganz klar gelagert sind. Ferner möchte ich den Energiecampus nennen, der neue Materialien, neue Energieträger

und Speicher fokussiert, und den Freistaat Bayern, der mit vielen hundert Millionen Euro aktiv ist.

Fazit: Politik sollte seriös sein, muss seriös sein. Ich bitte, das bei den Anträgen zu beachten. Ein Ad-hoc-Ausstieg aus der Kohleenergie gefährdet die Versorgungssicherheit

(Zuruf des Abgeordneten Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER))

und damit den Wirtschaftsstandort. Alleingänge sind keine Lösung, sondern man muss den Gesamtkontext betrachten. Deswegen bin ich auch an der Stelle noch einmal angehalten zu sagen: Warten Sie doch erst einmal die Koalitionsverhandlungen ab. Vielleicht gibt es dort gewisse Punkte, die damit einhergehen und gewisse Dinge verändern. Es ist doch nicht unsere Aufgabe, heute hier irgendwo etwas übers Knie zu brechen und dort in diese Themen reinzupfuschen. Ich bleibe dabei: Diese Ausführungen sind nicht seriös.

(Beifall bei der CSU)

Vierte Vizepräsidentin Ulrike Gote: Danke schön, Herr Kirchner. – Wir haben zwei Zwischenbemerkungen. Die erste kommt von Frau Gottstein. Bitte schön.

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Herr Kollege Kirchner hat gerade erwähnt, dass Politik seriös sein müsse. Deshalb möchte ich zwei Anmerkungen zu Ihrem Redebeitrag machen. Erstens. Ich glaube, zu einer seriösen Politik gehört auch, wenn Sie einem Kollegen, wie gerade geschehen, vorwerfen, sich kurzfristig für das Thema Klima zu interessieren, Folgendes zu sagen: Sie sind seit 2013 im Bayerischen Landtag, Kollege Dr. Fahn ist es seit 2008. Sie können jeden Ihrer Kollegen fragen: Sogar der Böswilligste wird nicht bestreiten, dass sich Dr. Fahn beim Thema Asyl und beim Thema Klima in diesem Haus sehr wohl einen Namen gemacht hat und diese Themen immer wieder spiegelt. Ihm hier Oberflächlichkeit, quasi Kurzsichtigkeit, vorzuwerfen, ist unseriös.

Das Zweite. Jemandem, der gerade mit Temperament eine Rede gehalten hat und dabei sehr emotional war, die Bemerkung "Zeigen Sie nicht mit dem nackten Finger auf mich, das ist unanständig" entgegenzuhalten, würde ich noch verstehen. Der Kollege Dr. Fahn hat aber einen sehr sachlichen Redebeitrag geliefert, und Sie machen im Prinzip aus dem Nichts heraus eine solche Bemerkung, die vielleicht auf einem Schulhof gemacht werden kann.

(Erwin Huber (CSU): Seid doch nicht so beleidigt!)

Wenn ich zu einem Kollegen, der keinen Anlass dazu gibt, der seriös ist, sage "Zeigen Sie nicht mit dem nackten Finger auf mich, das ist unanständig", dann ist das nicht der Ton, den wir in diesem Hause haben sollten.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Erwin Huber (CSU): Oberlehrerin!)

Sandro Kirchner (CSU): Frau Kollegin Gottstein, vielen Dank für den Hinweis. Ich muss mir das Protokoll erst durchlesen, damit ich die Reaktion in der Form nachvollziehen kann. Ich wüsste nicht, dass ich Herrn Dr. Fahn persönlich in der Form angegriffen habe. Ihre Bemerkung zeigt eher, dass Sie nicht auf die inhaltliche Diskussion eingegangen sind, sodass Sie inhaltlich anscheinend mit unserer Meinung konform gehen.

Herr Dr. Fahn, ich möchte die Punkte noch einmal in den Vordergrund stellen, damit Sie verstehen, warum ich diesen Hinweis und diese Anmerkung gemacht habe. Sie haben hier davon gesprochen, dass Sie, die FREIEN WÄHLER, für die Windkraft in Bayern eintreten und gegen die 10-H-Regelung der Bayerischen Staatsregierung sind. Daraufhin habe ich zum Ausdruck gebracht, dass genau Ihre Kollegen im Bayerischen Landtag aus der Partei der FREIEN WÄHLER vor Ort ein anderes Bild abgeben als das, das Sie hier suggeriert haben.

Das Gleiche gilt auch für die Diskussion über die Stromtrassen. Sie stellen sich dort, wo über Stromtrassen diskutiert wird, hin und fordern neue Kraftwerkskapazitäten, die geschaffen werden müssen. Hier im Plenum reden Sie aber von überflüssigen Stromleitungen etc. Deswegen möchte ich Ihnen, Frau Gottstein und Herr Dr. Fahn, sagen: Wenn Sie hier im Hause mit dem Finger auf andere Leute zeigen, dann müssen Sie es sich auch gefallen lassen, wenn man Ihre Schwächen aufzeigt.

(Beifall bei der CSU – Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): Das ist doch eine Stilfrage! – Erwin Huber (CSU): Oberlehrerin!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Wir haben dann eine weitere Zwischenbemerkung vom Kollegen Stümpfig.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Kirchner, Sie haben mir eben und in der letzten Sitzung des Wirtschaftsausschusses vorgeworfen, dass unsere Anträge nicht konkret, sondern sehr nebulös und zu allgemein gehalten gewesen seien. Ich rufe es Ihnen noch einmal in Erinnerung: Wir haben einen Antrag zum Thema Lastenmanagement gestellt. Die Stromnetzentgeltverordnung belohnt momentan Un-

flexibilität. Wenn große Betriebe mit 7.000 oder 8.000 Jahresstunden praktisch das ganze Jahr durchlaufen, werden sie zu 80 % von den Netzentgelten befreit. Wir haben gesagt, das ist nicht mehr zeitgemäß, wir müssen Flexibilität belohnen. Ist das konkret, oder ist das nicht konkret? Vielleicht haben Sie es auch nicht verstanden.

Der zweite Antrag bezog sich auf den Photovoltaik-Ausbaudeckel. Wir haben ganz klar gesagt, wohin wir wollen und dass der Ausbau der Photovoltaik momentan hinten und vorne nicht reicht.

Beim dritten Antrag ging es um Befreiungen von Großunternehmen. Das Problem ist, dass die Privatkunden und die mittelständischen Betriebe immer mehr für den Strom bezahlen, die Großbetriebe aber immer weniger. Die ganz großen Unternehmen kaufen den Strom an der Börse für dreieinhalb bis vier Cent ein. Diese Entwicklung ist nicht in Ordnung. Ich glaube, Sie haben die Anträge im Ausschuss nicht verstanden.

Beim letzten Antrag ging es um Stromspeicher. Wir müssen es schaffen, dass die Stadtwerke Speicher im Rahmen ihrer Infrastrukturtätigkeit und nicht nur als Ausgleich für die Spannungserhaltung betreiben dürfen. Die Stadtwerke müssen Quartierspeicher bauen können, damit unsere Netze stabiler werden.

Das sind sehr konkrete Anträge. Im Wirtschaftsausschuss erleben wir aber Diskussionen, bei denen Sie innerhalb von ein bis zwei Minuten unsere Anträge ablehnen, obwohl wir uns damit viel Mühe geben und viel Sachverstand aufbringen. Sie sagen immer: Ja, Gott, das, was die GRÜNEN vorschlagen, macht doch alles keinen Sinn; so kommen wir doch nicht weiter. – Wir müssen endlich einmal konstruktive Politik betreiben. Ich würde mir wirklich wünschen, dass Sie sich mehr Mühe geben; denn auch die Wirtschaftsweisen haben zu unserem Antrag gesagt: Jawohl, in die Richtung müssen wir gehen.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Ende.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Das muss Ihnen doch zu denken geben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sandro Kirchner (CSU): Lieber Kollege Stümpfig, wenn Sie sich die letzte Sitzung des Wirtschaftsausschusses in Erinnerung rufen, müssten wir genau die Diskussion fortführen, die ich Ihnen hier schon zu vermitteln versucht habe. Sie haben es genau richtig gesagt, dass Ihre Anträge, die Sie einbringen, oft ohne Hintergrund und ohne Substanz sind. Sie haben eine

Idee, und die Idee, irgendetwas zu verändern, ist manchmal gar nicht so schlecht. Sie schaffen es aber in den zwei Minuten, die Sie angesprochen haben, nicht, Ihre Idee mit Begeisterung rüberzubringen und mit Fakten zu belegen, die dann zeigen, dass diese Idee in der Realität auch funktionieren kann.

Wir stellen fest, dass Sie immer nur bestimmte Punkte ansprechen. Sie haben jetzt zum Beispiel die energieintensiven Unternehmen angesprochen. Sie sagen, diese müssen ab sofort anders behandelt werden, zeigen aber nicht auf, wie diese Unternehmen dann einem Wettbewerb standhalten sollen, wie sich diese Unternehmen nicht von einem Netz entsolidarisieren und wie sie die Arbeitsplätze und die Wirtschaftsfähigkeit des Standortes Bayern sicherstellen sollen. Das fehlt in Ihren Äußerungen. Deswegen bleibe ich dabei: Ihre Ideen sind gut, aber Sie müssen auch praxisorientiert und am Ende seriös sein. Das gelingt Ihnen in der ganzen Debatte über die Energiepolitik bislang leider nicht.

Mit Frau Kohnen haben wir uns letzte Woche an der gleichen Stelle auch unterhalten. Damals haben wir auch gesagt: Wenn man von den ideologischen Fragen Abstand nimmt, kann man über die wirklichen Maßnahmen reden, die man auch verändern kann. Deswegen wären Sie gut beraten, wenn Sie endlich einmal versuchen würden, konstruktiv und nicht nur ideologisch zu arbeiten.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Kohnen.

Natascha Kohnen (SPD): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, worauf die Debatte, die jetzt über diese Anträge geführt wird, überhaupt hinausläuft. Herr Kirchner, man sollte den GRÜNEN nicht unterstellen, dass ihre Anträge im Ausschuss keinen Hintergrund hätten. Sie hatten tatsächlich schon einen Hintergrund, und darüber kann man reden.

Worüber reden wir aber heute? – Wir reden über einen Antrag der FREIEN WÄHLER, der lautet:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, ihre Anstrengungen zur regionalen Energiewende zu verstärken und in Land und Bund auf einen raschen Kohleausstieg hinzuwirken.

Was tut denn daran weh? – Nichts.

(Erwin Huber (CSU): Das bringt aber auch nichts!)

– Dann aber nur prophylaktisch zu sagen, das bringt nichts, dem stimme ich nicht zu, und das ist auch nicht wahnsinnig seriös.

(Beifall bei der SPD)

Das ist eine Absichtserklärung, der man, glaube ich, nicht widersprechen kann und muss. Jetzt kommt der Antrag der GRÜNEN:

Die Staatsregierung wird aufgefordert, sich auf allen Ebenen für den Ausstieg aus der Kohleverstromung in Deutschland einzusetzen. Grundlage des Kohleausstiegs soll ein Treibhausgasemissionsbudget sein, das sich aus der 1,5 Grad Zielsetzung des Pariser Klimaabkommens ergibt.

Das ist eine Zustandsbeschreibung.

Um dieses Budget einerseits möglichst sozialverträglich und stromwirtschaftlich sinnvoll einzusetzen und andererseits die Klimaziele für 2020 einzuhalten, ist eine kurzfristige Stilllegung von Kraftwerksüberkapazitäten im Braunkohlebereich erforderlich.

Das ist auch eine Zustandsbeschreibung, Herr Stümpfig. Was soll denn jetzt passieren? – Wenn diese kurzfristige Stilllegung erforderlich ist, müssten Sie diese Forderung an die Fraktion stellen, mit der Sie gerade Sondierungsgespräche in Berlin führen. Sie müssten dann fordern, dass das zu tun ist, und nicht nur beschreiben, dass es erforderlich ist. Mir kam es – das ist jetzt nicht böse gemeint, ich schätze Sie sehr – so vor, als wenn Sie uns mit Ihrer Rede einen Antrag erklärt haben, den Sie lieber Ihren eigenen Kolleginnen und Kollegen bei den GRÜNEN erklären sollten, damit diese die Kolleginnen und Kollegen von der Union überzeugen können, dass sie Ihren Forderungen zustimmen. Die GRÜNEN haben doch das Problem, dass in ihrem Zehn-Punkte-Programm für ein grünes Regieren an erster Stelle ein festes Datum steht, zu dem sie aus der Kohleverstromung raus wollen, nämlich 2030. Ihr Vorsitzender der GRÜNEN in Bayern sagt im Rahmen der Sondierungsgespräche mit der Union: Die GRÜNEN kämpfen nicht um Fetische, sondern um Inhalte. Sie haben aber, schwups, das Datum 2030 herausgenommen. Das kann man zwar machen, aber es wirkt dann verzweifelt, wenn Sie hier über den Kohleausstieg sprechen, im Regierungsprogramm aber schon den ersten Punkt herausnehmen.

(Beifall bei der SPD – Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Jawohl! So sind die GRÜNEN!)

Um es nicht ganz so niveauvoll auszudrücken: Wie weit sind Sie denn bereit, die Hose runterzulassen,

damit alles funktioniert? – Mein Eindruck ist, dass Herr Kirchner von Ihnen noch viel mehr will. Wenn nämlich der Kollege Dobrindt, dem ich auch nicht die Niveaufrage stellen will, in Berlin sagt, das Abräumen von Schwachsinnsterminen sei noch kein Kompromiss, dann sieht es nicht gut aus, lieber Herr Stümpfig. Dort ist das Niveau auch nicht vorhanden, aber Sie haben im Prinzip Ihre eigene Grundüberzeugung ebenso zur Disposition gestellt.

(Widerspruch bei der CSU)

– Wo haben Sie denn ein Problem? Sie müssen jetzt nicht herumkeifen, ich habe nur Herrn Dobrindt zitiert. Das ist doch nicht mein Zitat.

(Sandro Kirchner (CSU): Sie haben Herrn Kretschmann zitiert!)

Herr Stümpfig, das Problem ist doch im Prinzip: Sie müssen Ihre eigenen Leute davon überzeugen, dass sie sich, wenn sie Fetische köpfen, in der Gefahr befinden, ihre Grundüberzeugungen aufzugeben. Insofern sage ich Ihnen ehrlich: Wenn Sie solche Anträge schreiben, dann machen Sie es doch konkret. Sagen Sie genau, was Sie haben wollen; denn nur, dass etwas erforderlich ist oder nicht, ist zu wenig, und es ist schade um die Mühe. Wir werden der Zustandsbeschreibung in Ihrem Antrag jedenfalls zustimmen, weil wir sagen, dass beide Anträge in Ordnung sind.

Sie haben auch das Wort Politikverdrossenheit in den Mund genommen. Das ist schwierig, weil zum Beispiel Cem Özdemir auf Twitter – damals waren es noch 140 Zeichen – schreibt:

Jetzt schrittweisen #Kohleausstieg sorgfältig planen, damit wir ihn zukünftig sozialverträglich umsetzen & #Klimaschutzziele erreichen.

Dazu kann ich nur sagen: So what? Was wollt ihr eigentlich?

Mein Appell ist: Sondierungsgespräche nicht in diesem Parlament, sondern in Berlin oder in der eigenen Partei!

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Jawohl!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Die nächste Rednerin ist Frau Staatsministerin Aigner.

Staatsministerin Ilse Aigner (Wirtschaftsministerium): Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Beim letzten Teil kann ich Frau Kollegin Kohnen zustimmen. Ich denke auch, dass es

wenig Sinn macht, in diesem Haus Sondierungsgespräche zum Thema Energie zu führen, weil sie in der Tat zu diesem Thema gerade stattfinden. Es ist unbestritten, dass wir hier eine große Aufgabe vor uns haben. Es ist auch unbestritten – in diesem Haus würde das keiner abstreiten –, dass das Thema Klimawandel für uns ein zentrales Thema und nicht irgendein Thema ist. Es ist ein wichtiges Thema, das will ich ausdrücklich noch einmal betonen.

Wir haben aber ebenso gerade festgestellt, dass man – auch nach meinem Dafürhalten – bei der Thematik, wie man das schafft, auch eine ganzheitliche Betrachtung anlegen sollte. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Klimaziel ist das eine. Es wird aber nicht nur in Deutschland, sondern in Europa und in der Welt erstellt, und deshalb müssen wir den Fokus vergrößern und sehen, wie das Stromsystem insgesamt funktioniert.

Das Zweite ist, dass die Kolleginnen und Kollegen auch bei den Sondierungsgesprächen der GRÜNEN sehr wohl schon eingeräumt haben, dass es einerseits das Klimaziel gibt und andererseits ein Zieldreieck; das bedeutet, wir brauchen auch Versorgungssicherheit und Bezahlbarkeit. Diese drei Punkte sind immer einigermaßen gleichwertig zu behandeln, weil das System sonst nicht funktionieren wird.

Ich gehe jetzt einfach einmal vom Zeitfaktor aus: Das Thema Kohleausstieg hat auch eine andere Organisation, die Agora Energiewende, untersucht. Diese hat ebenfalls gesagt, dass 2030 schlicht und ergreifend nicht zu stemmen sei, weil unser System das nicht aushalte. Die Agora Energiewende ist nicht unbedingt eine Institution, die eine Unions- oder CSU-Politik eins zu eins vertreten würde, sondern sie hat auch einen realistischen Blick darauf, was uns das am Schluss kostet, weil die Kraftwerksbetreiber schlicht und ergreifend bezahlt werden müssen, wenn sie die Kraftwerke früher stilllegen. Das gehört letztendlich dazu und ist die eine Geschichte.

Die andere ist das Thema Versorgungssicherheit. Ja, der Kollege Stümpfig hat recht, teilweise exportieren wir Strom. Die Menge allein ist aber nicht aussagekräftig, sondern Sie müssen auch immer den Zeitpunkt betrachten. An einem Tag mit viel Wind und Sonne wird exportiert. An Tagen wie heute, wenn praktisch keine Sonne scheint und vielleicht auch noch Windstillstand herrscht, brauchen Sie dann aber Kapazitäten, und zwar am besten im eigenen Land und nicht irgendwo anders.

Wenn es geht, sollten sie sich auch möglichst nah an den Verbrauchszentren befinden. Das hat mit der Netzstabilität zu tun, und Herr Stümpfig hat in der Tat

zu Recht gesagt, man müsse darauf achten, dass sie dezentral einigermaßen verfügbar seien. Das muss jetzt nicht in jedem Ort sein, aber die "Blindleistungskapazität" und die "rotierenden Massen" – das will ich jetzt als Fachchinesisch einwerfen – sind natürlich schon eine Komponente, und mich beruhigt es deshalb auch nicht, wenn die Kapazitäten, die wir herausnehmen, dann in Polen oder Frankreich zur Verfügung stehen.

Nicht die Haushalte, sondern unsere Wirtschaftsbetriebe verbrauchen 80 % des Stromes, um eine verlässliche Energieversorgung zu haben. Wir müssen uns deshalb über einen vernünftigen Pfad unterhalten. Wir haben keine Braunkohlekraftwerke – das ist eher ein Problem von Thüringen, Sachsen, Nordrhein-Westfalen oder dem Saarland –, aber unser Problem ist die Notwendigkeit einer jederzeit vorhandenen Versorgungssicherheit. Darum geht es essenziell, und es wäre deshalb sinnvoll, genauso wie bei der Kernkraftausstiegskommission gemeinsam einen vernünftigen Weg zu finden, der bezahlbar ist und bei dem die Versorgungssicherheit im Hintergrund steht. Vielleicht hat Herr Trittin künftig ja Kapazitäten frei, und nebenbei bemerkt: Er hat das gar nicht so schlecht gemacht.

Ich will auch noch etwas zum Thema dezentrale Versorgung sagen. Herr Dr. Fahn, ich werfe Ihnen jetzt nichts vor, sondern will nur darauf hinweisen, dass wir in einem System leben, in dem nicht der Freistaat Bayern, nicht Baden-Württemberg und auch nicht der Landkreis XYZ sagen können: Ich bestelle jetzt einfach einmal Strom, egal woher er kommt oder was er kostet. – Es gibt das europäische Strommarktsystem Merit-Order, in dem letztendlich immer als Erstes die billigsten Kraftwerke zugeschaltet werden. Wenn wir unsere abschalten, dann wird daher eben nicht in Bayern etwas zugeschaltet – leider auch nicht unsere Gaskraftwerke –, sondern es sind die dreckigen Kohlekraftwerke in Polen und Tschechien. Alle einschlägigen Studien bestätigen, dass wir 60 % wieder durch CO₂ ersetzen, das woanders produziert wird, wenn wir sie komplett und ohne einen vernünftigen Verlauf einfach herausnehmen. Ich weiß nicht, ob der CO₂-Reduzierung bzw. der Bekämpfung des Klimawandels damit nachhaltig gedient ist. Ich meine nicht.

Mein Appell ist deshalb kein Wunsch-Dir-was, sondern ein unter den bestehenden Bedingungen vernünftiges europäisches System, in dem dieses Zieldreieck dementsprechend erreicht ist. Das war das zum Strom.

Ich möchte aber auch gerne noch etwas in der Gesamtschau dazu sagen, weil noch mehr hineinspielt. Ja, wir haben auch noch andere Sektoren, und ich bin ein großer Fan davon, dass wir gerade im Wärmebe-

reich stark darauf achten, wie wir die Sektorenkopplung hinbekommen, und wir im Wärmebereich die Energie erst einmal nicht verbrauchen. 40 % des CO₂-Ausstoßes resultieren aus dem Wärmebereich, und hoffentlich gelingt es uns endgültig, dass wir die energetische Gebäudesanierung steuerlich unterstützen können. Davon sprechen wir seit Jahren, und es ist unter anderem am Bundesrat wegen der Kosten gescheitert, weil sie die Kostenausfälle nicht haben wollten. Sinnvoll wäre das aber mit Sicherheit gewesen.

Der Kollege Stümpfig hat gesagt: Wir wollen beim Transport umsteigen. – Ja, wir werden auch hier die Energieemissionen verringern müssen. Ob die Elektromobilität allein aber die Lösung ist, wenn der Strom sozusagen nicht CO₂-neutral entsteht, dahinter mache ich ein Fragezeichen. Vielleicht gibt es auch einen vernünftigen Mix und alternative Kraftstoffe, die weniger Emissionen freisetzen. Lassen Sie uns bitte darauf technologieneutraler und nicht so ideologisch bauen. Es ist ein Gesamtsystem, das sehr sensibel ist und in dem wir mit großer Verantwortung für unser Land – und damit meine ich ausdrücklich nicht nur Bayern, sondern Deutschland als Industrieland mitten in Europa – mit großer Sorgfalt arbeiten müssen. Hauruck-Aktionen helfen dabei meines Erachtens überhaupt nichts.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Bitte bleiben Sie am Rednerpult. Wir haben zwei Zwischenbemerkungen, zunächst eine vom Kollegen Stümpfig.

Martin Stümpfig (GRÜNE): Frau Staatsministerin Aigner, Sie haben jetzt erwähnt, dass wir dreckige Kohlekraftwerke in Polen anwerfen, wenn wir unsere stilllegen. Wir müssen aber auch sehen, dass Deutschland vom Braunkohleverbrauch und von der Braunkohleverstromung her das Land ist, das weltweit am meisten Braunkohle – die größte Dreckschleuder überhaupt – einsetzt. Von daher gesehen muss ein klarer Ansatz sein: Raus aus der Braunkohle, rein in saubere Technologien. In unserem Antrag haben wir das formuliert.

Bayern kommt dabei eine besondere Rolle zu, weil es sehr schwierig ist, sich mit der SPD und der CDU in Nordrhein-Westfalen und mit den LINKEN und der SPD in Brandenburg darauf zu einigen. Bayern kann die klare Haltung einnehmen, dass wir aus der Kohleverstromung heraus müssen. Wenn man sich ansieht, wie viele Unternehmen deutschlandweit jetzt sagen, jawohl, wir brauchen einen klaren Ausstiegsplan, dann ist das überreif. Ich würde mir deshalb wün-

schen, dass aus Bayern das klare Signal kommt: Wir sind für den Kohleausstieg.

In unserem Antrag haben wir den Gedanken mit dem Budget noch einmal gebracht, weil das wichtig ist. Wenn wir nach wie vor Braunkohle bzw. Kohle in großem Umfang verstromen, müssen wir das an anderer Stelle wieder einsparen, weil wir die absolute Menge nicht überschreiten dürfen. Das bedeutet mehr Anstrengungen im Verkehrsbereich, mehr Anstrengungen im Wärmebereich und mehr Anstrengungen im Landwirtschaftsbereich. Das ist dann weitaus schwieriger. Das einfachste und effizienteste Mittel ist der Kohleausstieg so schnell wie möglich. Es geht nicht darum, dass vielleicht noch ein Kohlekraftwerk übrig bleibt, das während des Jahres für ein paar Stunden einspringt. Aber der Dauerdurchlauf von großen Kohleblöcken passt einfach nicht mehr in unsere Zeit. Diese Dinosaurier brauchen wir nicht mehr. Deswegen wünsche ich mir ein klares Signal von der CSU nach Berlin, dass der Kohleausstieg jetzt angepackt wird.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Staatsministerin Ilse Aigner (Wirtschaftsministerium): Herr Kollege Stümpfig, das war keine Frage, sondern das waren viele Anmerkungen. Ich kann nur versuchen, die Antwort zu wiederholen.

(Jürgen Mistol (GRÜNE): Es heißt ja auch Zwischenbemerkung!)

Es geht nicht um die Frage, ob wir bei Kohle viel einsparen können. Es bleibt trotzdem dabei, dass wir das Zieldreieck vernünftig einhalten müssen. Nach meinem Kenntnisstand erfolgt 2022 die Abschaltung aller Atomkraftwerke, auch in Bayern. Für München kommt hinzu, dass in Bayern genau dann zwei Kraftwerke abgeschaltet werden, wenn es für Süddeutschland tendenziell knapp wird. Ich kann nur noch einmal sagen: Ich will nicht, dass bei uns irgendwann einmal die Lichter ausgehen. Ich will auch nicht, dass wir hier abschalten und den Strom dann aus Gegenden importieren, wo nicht CO₂-schonend produziert wird. Dabei bleibe ich. Ich halte das für eine schlichte Milchmädchenrechnung. Ich bin aber gerne dazu bereit, mit Ihnen über einen vernünftigen Ausstiegspfad zu diskutieren. Aber ich diskutiere nicht über herausgegriffene Punkte. Das können wir aber heute und hier nicht machen. Der Ausstieg muss vernünftig mit Blick auf das Zieldreieck gestaltet werden. Das kann ich Ihnen zusagen.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Die nächste Zwischenbemerkung kommt vom Kollegen Dr. Fahn.

Dr. Hans Jürgen Fahn (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Ministerin, unser Antrag ist weder ideologisch noch enthält er eine Milchmädchenrechnung. Im Antrag ist keine Jahreszahl enthalten. Ich lese Ihnen den Antragstext vor. Ich möchte danach von Ihnen wissen, warum Sie diesen ablehnen.

Die Staatsregierung wird aufgefordert, ihre Anstrengungen zur regionalen Energiewende zu verstärken und in Land und Bund auf einen raschen Kohleausstieg hinzuwirken.

Bitte nehmen Sie zu diesem Antrag Stellung. Erklären Sie mir bitte nicht, was Sie sonst noch machen. Das weiß ich schon alles. Was stimmt Ihrer Meinung nach nicht an diesem speziellen Antrag?

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Erwin Huber (CSU): Der ist so larifari formuliert!)

Staatsministerin Ilse Aigner (Wirtschaftsministerium): – Herr Dr. Fahn, das kann ich Ihnen schon sagen. Erstens. Sie brauchen uns nicht aufzufordern, die Anstrengungen zu erhöhen. Wir machen das nämlich pausenlos.

(Lachen bei der SPD)

– Ganz ruhig. Deshalb habe ich Ihnen in der letzten oder vorletzten Sitzung versucht zu erklären, welche Auswirkungen die Förderung der erneuerbaren Energien für den Freistaat hat. Wir müssen in den Koalitionsverhandlungen durchsetzen, dass wir in Bayern überhaupt noch einen Zubau bekommen. Das ist aber keine Frage der Anstrengung von uns, sondern der Rahmenbedingungen.

Zweitens. Was heißt denn bitte "rascher Ausstieg"? – Ich habe gerade versucht zu erklären, dass "rasch" nicht das entscheidende Kriterium ist. Wir müssen einen vernünftigen Pfad beschreiten, der die drei Punkte im Visier behält, die ich vorhin genannt habe. Wir dürfen nicht einseitig auf einen schnellen Kohleausstieg setzen. Der Weg muss vernünftig sein. Das ist meine Antwort.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Die Anträge werden zur Abstimmung getrennt.

Ich lasse zunächst in einfacher Form über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/18872 – das ist der Antrag der FREIEN WÄHLER – abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER und der GRÜ-

NEN und der Kollege Felbinger (fraktionslos). Gegenstimmen! – Das sind die CSU-Fraktion und der Kollege Muthmann (fraktionslos). Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Nun komme ich zum Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/18863. Das ist der Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Hierzu ist namentliche Abstimmung beantragt worden. Ich eröffne die Abstimmung. Sie haben fünf Minuten Zeit.

(Namentliche Abstimmung von 14.54 bis 14.59 Uhr)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Abstimmung ist geschlossen. Wir zählen die Stimmen außerhalb des Sitzungssaales aus. Ich darf Sie bitten, wieder Platz zu nehmen, damit wir in der Tagesordnung fortfahren können.

Ich rufe nun auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Josef Zellmeier, Dr. Florian Herrmann u. a. und Fraktion (CSU)
Erfolgreiche Geiselfreieung im Landratsamt Pfaffenhofen: Bericht zu den Einsatzmöglichkeiten und der geplanten Ausweitung des Taser-Einsatzes bei der Bayerischen Polizei (Drs. 17/18864)

Ich eröffne die Aussprache. – Der erste Redner ist der Kollege Ländner.

Manfred Ländner (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Uns allen sind die Bilder und Meldungen der Geiselnahme in Pfaffenhofen noch präsent. Unser Mitgefühl gilt dem Geiselopfer. Diese Frau musste schreckliche Stunden erleben. Dank den Einsatzkräften konnte der Einsatz umsichtig und zum Wohle der Geisel beendet werden. Wie im Antrag ausgedrückt, ist es richtig und geboten, den Einsatzkräften der bayerischen Polizei unseren Dank auszusprechen.

Dieser Einsatz hat den Blick auf ein Einsatzmittel der bayerischen Polizei gelenkt, nämlich auf das Distanz-Elektroimpulsgerät. Gestatten Sie mir, dass ich das Wort "Taser" verwende; denn so wird das Distanz-Elektroimpulsgerät nämlich auch genannt. Der Einsatz des Distanz-Elektroimpulsgerätes, welches beim Sondereinsatzkommando verwendet wird, soll in einem Pilotversuch ab dem Jahr 2018 ausgeweitet werden. Der Einsatz des Geräts soll auf Unterstützungskräfte der Bayerischen Bereitschaftspolizei – USK – und auf einzelne Einsätze ausgeweitet werden.

Vor dem Hintergrund des Ereignisses in Pfaffenhofen müssen wir feststellen, dass Gewalt in unserer Gesellschaft zunimmt. Gewaltsituationen werden im Auftrag des Staates durch Beamtinnen und Beamten der bayerischen Polizei nach rechtsstaatlichen Grundsätzen entschärft. Die Bürgerinnen und die Bürger verlangen mit Recht, dass die Polizei Gewaltsituationen löst, und die Polizei erwartet mit Recht, dass der Staat die notwendigen Hilfsmittel zur Verfügung stellt. Um Gewaltsituationen zu entschärfen, ist oftmals der viel zitierte unmittelbare Zwang notwendig. Hilfsmittel des unmittelbaren Zwanges sind neben dem körperlichen Einsatz des Beamten und der Beamtin auch der Einsatzstock und das Pfefferspray. Der Diensthund ist ebenfalls ein Mittel des unmittelbaren Zwangs. Zu diesen Einsatzmitteln aus dem letzten Jahrtausend kommt nun neues technisches Gerät, nämlich der Taser.

Wir haben schon in der letzten Legislaturperiode des Landtags über das Elektroimpulsgerät diskutiert. Wir wissen auch um die Gefahren, die damit verbunden sind. Aufgrund dieses Wissens und wegen der Ausbildung, die vor dem Einsatz dieses Gerätes erforderlich ist, haben wir dieses Gerät für das Sondereinsatzkommando zugelassen. Die Erweiterung, die jetzt geplant ist, erscheint sinnvoll. Sinnvoll ist allerdings auch, dass der Bayerische Landtag die Erweiterung des Einsatzes der Taser für das USK parlamentarisch begleitet. Diese parlamentarische Begleitung durch einen Bericht ist das Begehren des heutigen Dringlichkeitsantrags. Ich würde mich freuen, wenn Sie diesem Antrag zustimmen würden.

Sehr geehrte Damen und Herren, gestatten Sie mir, am Schluss meiner Ausführungen noch einen Gedanken zu bringen: Der Taser ist für mich ein notwendiger Lückenschluss zwischen Hilfsmitteln wie dem Pfefferspray und dem Einsatzstock einerseits und dem Schusswaffengebrauch andererseits. Bei einem polizeilichen Einsatz ist der Schusswaffengebrauch zu Recht das letzte Mittel. Er ist zu Recht sehr streng reglementiert. Für polizeiliche Einsatzkräfte ist es eine Hilfe, wenn sie nicht zur Schusswaffe greifen müssen. Bei vielen Beamtinnen und Beamten, die zur Schusswaffe greifen mussten, sind Traumatisierungen aufgetreten. Hier geht es um eine sehr schwere Entscheidung. Für die Bediensteten ist es sehr schwer, mit einem solchen Einsatz umzugehen.

Wir haben hier ein anderes Einsatzmittel zur Verfügung, mit dem der Schusswaffengebrauch verhindert werden kann. Wir sollten dieses Einsatzmittel prüfen und für den Einsatz freigeben. Ich bedanke mich beim Herrn Innenminister für seine Initiative, den Einsatz des Distanz-Elektroimpulsgeräts für weitere Einsatzkräfte im Rahmen eines Pilotversuchs zu erproben.

Ich bitte Sie um Zustimmung zu diesem Antrag, der eine enge politische Begleitung durch dieses Hohe Haus vorsieht.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Der nächste Redner ist Herr Kollege Prof. Dr. Gantzer.

Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Frau Präsidentin, Kollegen und Kolleginnen! Lieber Herr Ländner, Ihrem Antrag kann ich nur zustimmen. Der erste Satz lautet: Der Landtag dankt den Polizeikräften angesichts des Erfolgs beim letzten Einsatz. – Für mich stellt sich die Frage: Warum danken Sie nicht auch der Polizei in München, die im letzten Monat einen Messerstecher sehr kompetent festgesetzt hat? Auch dafür müssten wir unserer Polizei Dank aussprechen.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben eine der besten Polizeien, jedenfalls in Deutschland, wenn nicht gar in Europa. Wir schließen uns uneingeschränkt dem Lob an und sagen: Unsere Polizei macht eine gute Arbeit. Damit ist der erste Satz des Dringlichkeitsantrags schon erledigt.

Mit dem zweiten Satz wird die Staatsregierung aufgefordert, über den Taser-Einsatz zu berichten. Ich habe festgestellt, dass der Innenminister genau an diesem Tag eine Pressekonferenz abgehalten hat. Damals hat er schon darüber berichtet, dass die Einsatzmöglichkeiten des Tasers ausgeweitet werden sollen. Und, Herr Ländner, außerdem haben Sie, wenn ich Sie richtig verstanden habe, das Ergebnis bereits vorweggenommen. Wir wollen doch einen Bericht bekommen und darüber diskutieren. Wir wollen prüfen, wie weit wir die Einsatzmöglichkeiten ausdehnen sollten und wie viele Polizeibeamtinnen und -beamten berechtigt sein sollten, künftig die Taser-Pistole zu benutzen. Das ist noch nicht ausdiskutiert. Sie haben das Ergebnis bereits vorweggenommen. Herr Ländner, das ist nicht der Sinn eines Berichtsantrags. Wir wollen erst einmal darüber aufgeklärt werden, was eine Ausweitung der Einsatzmöglichkeiten bedeuten würde.

(Beifall bei der SPD)

Die CSU-Fraktion hat einen Dringlichkeitsantrag mit zwei Sätzen eingereicht, also eigentlich einen sehr dünnen. Im Prinzip hätte die CSU-Fraktion drei Dringlichkeitsanträge einreichen können. Ich frage Sie: Ist der CSU nichts mehr eingefallen? Haben Sie überhaupt keine Ideen mehr? Ist das der kleinste machbare Nenner in Ihrer Fraktion, einen solchen Dringlichkeitsantrag dem Parlament und dem Plenum vorzulegen? Ich hätte erwartet, dass Sie drei Dring-

lichkeitsanträge vorlegen und Herrn Ministerpräsident Seehofer in Berlin unterstützen. Heute wurde viel über die Umwelt und andere Themen diskutiert. Ich will sie hier gar nicht alle nennen. Ich hätte erwartet, dass Sie heute Anträge stellen, um Ihren Ministerpräsidenten zu unterstützen.

(Ingrid Heckner (CSU): Wollen Sie bei uns Mitglied werden?)

Ich habe gelesen, dass sich Staatssekretäre, Landräte und Landtagsabgeordnete gegen den Ministerpräsidenten aussprechen. Die Junge Union tut dies in ganz besonderer Weise. Bei Ihnen scheinen momentan die Sachprobleme keine große Rolle mehr zu spielen. Ich habe den Eindruck, dass Sie gerade versuchen, nach Möglichkeit den Frieden zu wahren. Deshalb haben Sie Anträge wie diesen eingereicht. Als langjähriger Parlamentarier sehe ich darin keinen Sinn. Wir werden diesem Antrag zustimmen, weil man ihm nur zustimmen kann. Ich verstehe ihn aber nicht.

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Die nächste Rednerin ist Frau Kollegin Gottstein. Sind Sie bereit?

Eva Gottstein (FREIE WÄHLER): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Sehr verehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dieser Dringlichkeitsantrag gibt uns zunächst die Gelegenheit, uns zu bedanken. Das ist sehr schön, da an dieser Stelle häufig kein Dank ausgesprochen wird, obwohl er unterschwellig oft ausgedrückt wird. Ich bedanke mich für die FREIEN WÄHLER bei den Polizeieinsatzkräften für diesen Einsatz.

Ich kann Herrn Kollegen Prof. Dr. Gantzer nur recht geben: Wir bedanken uns auch für die Einsätze, die nicht so spektakulär waren. Der Vorgang in Pfaffenhofen hat gezeigt, dass wir uns auch bei allen Behördenmitarbeiterinnen und -mitarbeitern bedanken müssen und dürfen, die an sensiblen Schnittstellen mit Bürgern arbeiten. Das heißt, wir dürfen uns auch bei dieser Mitarbeiterin des Jugendamtes bedanken, die für uns Gesetze vollziehen, den Eltern unangenehme Dinge mitteilen muss und, wie in diesem Fall, fast im wahrsten Sinne des Wortes ihren Kopf hinhalten musste. Wir haben noch andere sensible Schnittstellen, zum Beispiel den Arbeitsbereich der Gerichtsvollzieher oder die Gesundheitsämter, wo die Mitarbeiter unsere Vorschriften und Gesetze vollziehen. Deshalb sage ich an dieser Stelle auch ihnen allen ein Dankeschön.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Das Leben eines Menschen zu retten, wie in diesem Fall in Pfaffenhofen, ihn der Gewalt einer anderen Person zu entreißen und gleichzeitig den Täter am Leben zu lassen, ist eine unbeschreiblich schwierige, höchst anstrengende Einsatzsituation für die Polizei. In diesem Fall ist die Aktion gelungen. Wir kennen aber auch Fälle, wo es nicht gelungen ist. Die CSU nimmt dies nun zum Anlass, auf dieses neue Handwerkszeug hinzuweisen, den Taser.

Wir FREIEN WÄHLER sind der Meinung, dass die Polizei, die sich täglich für uns alle in Gefahr bringt, nicht nur mental in der Ausbildung entsprechend gerüstet werden muss, sondern auch das entsprechende Handwerkszeug haben muss. Heute sind das nach der Ausbildung die gesamte digitale Ausstattung, die Dienstkleidung, die Autos und natürlich auch die neue Technik der Taser.

Wir vermissen bei Ihrem Berichts Antrag, dass Sie den Bericht einfordern, der uns für Ende 2016 angekündigt war. Wir FREIEN WÄHLER begrüßen dieses weitere Pilotprojekt. Kollege Ländner, es ist richtig, dass Sie das parlamentarisch begleiten wollen. Ich möchte in diesem Zusammenhang aber daran erinnern, dass zunächst Prof. Dr. Gantzer und dann ich am 10.08.2016 eine Anfrage zum Einsatz der Taser-Waffen gestellt haben. Am 30.11.2016 – es jährt sich also gerade – bekam ich eine Antwort. Darin hieß es:

Derzeit prüft eine Arbeitsgruppe ... unter Federführung des Polizeipräsidiums Oberpfalz die Möglichkeiten und Grenzen von Elektroimpulsgeräten für die Bayerische Polizei.

Erste Zwischenergebnisse ... zeigen, dass beim Einsatz gegen Täter mit Schusswaffe bzw. Stich-/Schnittwaffe und Tätern ohne Waffe stark differenziert werden muss. ... Abschließende Aussagen können hierzu ... noch nicht getroffen werden ...

Dann wird ein Bericht für das Jahresende 2016 versprochen.

Wir haben den Bericht gesucht, haben ihn aber nicht gefunden. Wir meinen, Sie liefern ihn, bzw. wir helfen nach und werden einen eigenen Berichts Antrag stellen, damit wir diesen Bericht, der uns eigentlich seit einem Jahr versprochen ist, auch erhalten.

Wie gesagt: Natürlich sind auch wir FREIEN WÄHLER der Meinung, dass die Polizei mit allen Mitteln für den Eigenschutz und für den Schutz der Bevölkerung ausgestattet werden muss und diese Waffe eine sehr

sinnvolle Möglichkeit ist. Wir würden aber gerne die ersten Zwischenergebnisse erfahren, um dann die Ausweitung dieser Waffen weiterhin zu begleiten, wie Sie es wünschen. Dem werden wir uns nicht verschließen.

Wir stimmen also Ihrem sinnvollen Antrag zu. Wir begrüßen auch ausdrücklich ein weiteres Pilotprojekt, wie es jetzt versprochen wird. Wir vermissen aber den Bericht zu den bisherigen Erfahrungen. Das ist vielleicht untergegangen, was wir nicht ganz verstehen.

Wir bedanken uns noch einmal ausdrücklich bei der Polizei und den Mitarbeitern der anderen Behörden, und wir wünschen vor allem der betroffenen Mitarbeiterin alles, alles Gute.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Herzlichen Dank. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Schulze.

Katharina Schulze (GRÜNE): (Von der Rednerin nicht autorisiert) Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte als Allererstes den Polizistinnen und Polizisten, dem Krisenstab und den Rettungskräften Danke dafür sagen, dass sie so umsichtig und erfolgreich bei der Geiselfreiung im Landratsamt Pfaffenhofen vorgegangen sind. Dieser Einsatz hat erneut gezeigt, dass unsere Polizei auch schwere Lagen gut bewältigen kann. Dafür vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN und Abgeordneten der FREIEN WÄHLER)

Ich möchte auch der Frau die besten Wünsche aussprechen, die über fünf Stunden als Geisel im Landratsamt festgehalten wurde. Zum Glück wurde sie nur leicht verletzt. Ich will mir gar nicht vorstellen, was so etwas psychisch mit einem macht. Ich hoffe wirklich von ganzem Herzen, dass sie gut und schnell über dieses schreckliche Ereignis hinwegkommt.

Die CSU hat gesagt, nun soll der Taser auch auf die USK-Einheiten ausgeweitet werden. Nun gibt es hier einen Antrag, dass es dazu einen Bericht geben soll, damit wir das im Landtag begleiten können. Wir GRÜNE finden das gut und werden das auch unterstützen. Ich kündige aber gleich an, dass wir diesen Bericht natürlich sehr kritisch begleiten werden.

Ich habe sehr viele Fragen. Die erste ist die: Braucht das USK überhaupt den Taser? Ich bin viel in Kontakt mit USK-Beamtinnen und -Beamten, hauptsächlich Beamten. Aus den Gesprächen habe ich herausgehört, dass es ihnen vor allem wichtig ist, einen weiteren Einsatzzug zu bekommen, weil ihre Aufgaben

immer mehr werden und weil der Überstundenberg sehr hoch ist. Sie haben nicht mehr genug Zeit für die wichtige Aus- und vor allem Weiter- und Fortbildung und für das Training. Ich frage mich: Braucht diese Gruppe den Taser? Ist das das Hauptthema, wie wir sie entlasten und ihnen helfen können? Oder bräuchten sie vielleicht etwas anderes?

Die zweite Frage, die ich mir stelle: Gibt es denn genug Kapazitäten, die Leute im Umgang mit dem Taser zu trainieren? Bei den USK soll der Fortbildungsanteil bei knapp 30 % der Arbeitszeit liegen. Das USK hat in letzter Zeit immer mehr Aufgaben und auch immer mehr an Ausrüstung bekommen. Sie mussten den Umgang mit dem Kettenhemd üben, sie müssen jetzt hoch komplexe Anti-Terror-Trainings absolvieren. Jetzt wollen wir dem USK noch weiteres Training mit dem Taser aufbürden? – Es ist wichtig, dass damit trainiert wird; denn das ist eine gefährliche Schockwaffe. Aus innenpolitischer Sicht muss ich fragen, ob das zielführend ist oder man besser dafür sorgen sollte, dass erst einmal das Grundtraining eingehalten werden kann, bevor wir dem USK noch weitere Aufgaben aufbürden.

Der Taser ist eine gefährliche Schockwaffe: zum einen für den oder die, auf den oder die der Taser gerichtet wird. Sie kennen wahrscheinlich alle die Studie von Amnesty International zu den vielen Todesfällen. Der Taser ist aber auch für die Polizistinnen und Polizisten, die ihn anwenden, gefährlich, weil er manchmal keine Wirkung zeigen kann. Ich habe gelesen, dass zwischen 2011 und 2015 in 33 Einsätzen von Spezialkräften in Rheinland-Pfalz der Taser sieben Mal nicht funktioniert hat. Das ist jedes fünfte Mal. Aus innenpolitischer Sicht kann ich Ihren Punkt, Herr Ländner, nicht nachvollziehen, dass der Taser der Lückenschluss zwischen Pfefferspray und Schusswaffe sei. In einer lebensbedrohlichen Notwehrsituation kann der Taser nicht hergenommen werden, weil die Elektroden vielleicht nicht durch die Kleidung dringen.

Langer Rede kurzer Sinn: Für mich ist das wieder einmal ein typischer CSU-Antrag. Man gibt den Polizistinnen und Polizisten ein neues Instrument in den Instrumentenkoffer und möchte damit zeigen, dass man sich um sie kümmert. Dabei, glaube ich, muss man sich erst einmal die Gesamtsituation unserer bayerischen Polizei anschauen: Sie haben einen hohen Überstundenberg, sie bekommen immer mehr Aufgaben, und trotzdem performen sie wirklich sehr gut. Eigentlich wäre doch die richtige innenpolitische Antwort darauf, dafür zu sorgen, dass die Polizistinnen und Polizisten ihre Arbeit gut machen können. Das heißt, wir müssen sie ressourcenmäßig ausstatten. Das fängt bei den Gebäuden und den Autos an und geht bis zum WLAN in den Ausbildungseinrichtungen. Ich

bin sehr froh darüber, dass die Polizei jetzt neue Uniformen hat, und ich finde, dass die neue Schusswaffe schneller eingeführt werden muss.

Vor allem geht es aber darum zu schauen, wie wir die Polizei personell unterstützen und stärken können, mit mehr Tarifbeschäftigten und mehr Beamtinnen und Beamten, und wie wir die Polizei von unwichtigeren Aufgaben entlasten können. Ich verstehe nicht, warum so etwas wie die Begleitung von Schwertransportern – – Seit ich im Bayerischen Landtag für die Innenpolitik zuständig bin, heißt es, das ist das große Ding, das wird jetzt endlich kommen, dadurch wird unsere Polizei entlastet. Es zieht sich alles so unglaublich lang hin. Um unsere bayerische Polizei zu entlasten, müssten wir erst einmal an anderen Stellschrauben drehen, bevor wir ihr ein weiteres Instrument geben.

Ich bin sehr gespannt, wie wir im Bayerischen Landtag über dieses Pilotprojekt weiter informiert werden. Ich kündige schon jetzt eine sehr kritische Begleitung von unserer Seite an.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist Herr Staatssekretär Eck.

Staatssekretär Gerhard Eck (Innenministerium): Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich denke, ich kann das verhältnismäßig kurz machen. Zunächst bedanke ich mich ganz herzlich für diesen Dringlichkeitsantrag.

Ich bin an dieser Stelle etwas verwundert über Sie, Herr Prof. Dr. Gantzer. Eigentlich diskutieren Sie immer sachorientiert und wirklich treffsicher.

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Jetzt auch!)

Gerade musste ich feststellen, lieber Herr Prof. Dr. Gantzer, dass Sie gesagt haben, Sie verstünden den Antrag nicht, würden ihm aber trotzdem zustimmen. Folglich stimmen Sie etwas zu, was Sie nicht verstehen. Das ist für mich sehr schwierig.

(Horst Arnold (SPD): Rabulistik ist das!)

– Nein, das ist keine Rabulistik.

Ich will mich dem allgemeinen Dank anschließen, damit es nicht heißt, die CSU oder die Staatsregierung – wer auch immer hier am Mikrofon redet – würde sich nicht bedanken. Wir tun das immer. Ich will an dieser Stelle aber ergänzen: Ich würde mich sehr darüber freuen, dass dann, wenn bei einem Personal-körper mit fast 42.000 Personen irgendwo auch ein-

mal kritische Dinge festgestellt werden müssen, einem nicht sofort in den Rücken gefallen wird, sondern dass dann auch Zeit eingeräumt wird, um erst einmal zu prüfen, was in dieser Angelegenheit Sache ist, um es bewerten zu können. Erst dann kann man urteilen. Das vermisse ich ab und zu. Da wird dann sofort mit dem Finger gezeigt.

Wir danken unseren Polizistinnen und Polizisten. Wir sind das sicherste Land in der Bundesrepublik Deutschland. Das fällt nicht vom Himmel. Das liegt an der leidenschaftlichen Arbeit unserer Kolleginnen und Kollegen. Herzlichen Dank an dieser Stelle!

(Beifall bei der CSU)

Liebe Frau Kollegin von den GRÜNEN, was in Rheinland-Pfalz ist und wo Sie es gelesen haben, weiß ich nicht; das können Sie selber beurteilen. Sie haben von Fehleinsätzen mit Tasern geredet. Wir hatten 40 Einsätze, davon waren 30 absolut positiv. Bei 10 kann man das bewerten, wie man will: War es negativ? Haben sie funktioniert oder nicht? Sie waren auf jeden Fall nicht zum Nachteil. Die Bilanz ist also durchaus ausgezeichnet, wenn man das so sagen will.

Zu dem Berichts-antrag: Ich bedanke mich ganz herzlich dafür, dass erstmals hier im Bayerischen Landtag ein solcher Berichts-antrag gestellt wird.

(Prof. Dr. Peter Paul Gantzer (SPD): Nein! Letztes Jahr schon!)

– Ich lese es Ihnen vor. Auf eine Schriftliche Anfrage von Frau Kollegin Gottstein vom 10.08.2016 wurde geantwortet:

Derzeit prüft eine Arbeitsgruppe (AG) unter Federführung des Polizeipräsidiiums Oberpfalz die Möglichkeiten und Grenzen von Elektroimpulsgeräten für die Bayerische Polizei.

Erste Zwischenergebnisse der AG zeigen, dass beim Einsatz von Elektroimpulsgeräten gegen Täter mit Schusswaffe bzw. Stich-/Schnittwaffe und Tätern ohne Waffe stark differenziert werden muss.

Deshalb gibt es die Prüfungsphase.

Hieraus ergeben sich in der praktischen Anwendung eine Reihe zu berücksichtigender Handlungsalternativen. Abschließende Aussagen können hierzu jedoch noch nicht getroffen werden, da die AG ihre Arbeit noch nicht abgeschlossen hat.

Der Abschlussbericht

– jetzt sind wir beim Punkt –

der Arbeitsgruppe soll dem Staatsministerium des Innern, für Bau und Verkehr (StMI) zum Jahresende 2016 vorgelegt werden.

Nicht dem Bayerischen Landtag, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dies ist letztendlich passiert. Jetzt ist erstmals hier in diesem Hohen Hause ein Berichtsantrag gefordert worden; dem kommen wir selbstverständlich nach.

Meine Damen und Herren, einen weiteren Punkt möchte ich noch zurechtrücken. Dieses Zusatzgerät soll nicht für Entlastung unserer bayerischen Polizei sorgen. Wenn wir das könnten, wäre es toll. Es soll für mehr Sicherheit sorgen. Dieses Einsatzgerät wird an 13 USK-Züge verteilt. Auch die E-Züge Aschaffenburg, Straubing, Regensburg und Kempten bekommen es, also nicht nur die USK.

Der Pilotversuch wurde erweitert – das ist bereits seit 2006 im Probebetrieb –, um in dieser Pilotphase ein taktisches Konzept und Schulungskonzepte auszuarbeiten. Dafür brauchen wir die entsprechende Zeit. Danach ist eine Evaluation geplant, damit man den Einsatz letztlich bewerten kann.

Außerdem ist auch noch in aller Deutlichkeit anzusprechen, dass der Taser-Einsatz nicht für jeden Beamten sinnvoll ist. Das sollen Gruppen mit mehreren Kolleginnen und Kollegen sein, weil der Stromzyklus nicht bei jedem Betroffenen gleichmäßig wirkt und auch abrechen kann. Deshalb sollte der Zugriff sofort nach dem Gebrauch erfolgen.

Sie sehen, es gibt noch eine Menge Dinge, die geprobt und getestet werden müssen und über die auch berichtet werden muss. In diesem Sinne danke ich trotzdem ganz herzlich. Die Diskussion zeigt uns, dass das Hohe Haus insgesamt diesem neuen zusätzlichen Gerät vielleicht auch lückenlos zustimmt. – Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit

(Beifall bei der CSU – Katharina Schulze (GRÜNE): Dem Bericht stimmen wir zu!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: (nicht autorisiert) Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer dem Dringlichkeitsantrag der CSU auf Drucksache 17/18864 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um sein Handzeichen. – Die Fraktionen der CSU, der SPD, der FREIEN WÄHLER und der

GRÜNEN, Kollege Muthmann (fraktionslos) und Kollege Felbinger (fraktionslos). Gibt es Gegenstimmen? – Keine Gegenstimme. Stimmenthaltungen? – Keine Stimmenthaltung.

(Zuruf von den GRÜNEN)

– Eine Stimmenthaltung bei den GRÜNEN.

(Ingrid Heckner (CSU): Der muss sich erst noch dran gewöhnen!)

– Geben wir ihm die Zeit, das ist heute seine erste Sitzung.

(Allgemeine Heiterkeit)

Damit ist der Dringlichkeitsantrag angenommen.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, gebe ich das Ergebnis der namentlichen Abstimmung zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Schulze, Hartmann, Stümpfig und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Pariser Klimaabkommen umsetzen: Kohleausstieg zügig einleiten", Drucksache 17/18863, bekannt. Mit Ja haben 57 Abgeordnete gestimmt, mit Nein haben 76 Abgeordnete gestimmt. Stimmenthaltungen gab es keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 7)

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt u. a. und Fraktion (SPD)
Dritte Startbahn: Keine Umwandlung in Aktiengesellschaft - kein Wortbruch der Staatsregierung! (Drs. 17/18865)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Keine Umwandlung der Flughafen München GmbH (FMG) in eine Aktiengesellschaft - Keine dritte Startbahn durch die Hintertür (Drs. 17/18895)

und

**Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Benno Zierer u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Endgültige Absage an FMG-Umwandlung in Aktiengesellschaft - keine dritte Startbahn auf Umwegen (Drs. 17/18896)**

Zur Drucksache 17/18865 ist bereits vorhin namentliche Abstimmung beantragt worden. Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist der Kollege von Brunn.

Florian von Brunn (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wenn es um die Frage geht, ob Menschen aus ihrer Heimat vertrieben werden, dann ist das eine sehr ernste Angelegenheit. Wenn es um die Gesundheit von Menschen geht, ebenso. Und wenn in Natur und Klima eingegriffen werden soll, ist das natürlich ebenfalls eine sehr schwierige Entscheidung. Bei der dritten Startbahn am Münchner Flughafen geht es um genau solche Fragen: Bewahrung der Heimat, Gesundheit von Menschen, Erhaltung der Natur und Schutz des Klimas. Das hat wohl auch der Ministerpräsident gemeint, als er im Jahr 2015 bei seinem Besuch im Ort Attaching gesagt hat – ich zitiere aus der Presse –:

Aber gerade, wenn man von so einem Eingriff, einem Opfer spricht, hat man eine besondere Pflicht, sauber zu prüfen, ob dieses Opfer notwendig ist. Ob es dafür Alternativen gibt. Und ob man es einer Bevölkerung wirklich zumuten muss. Und nur wenn man guten Gewissens zu dem Ergebnis käme, wir brauchen aus Gemeinwohlgründen den Eingriff in Natur, Landschaft, Landverbrauch, nur dann kann man es verantworten.

Das ist ganz richtig. Solche schwerwiegenden Fragen erfordern einen verantwortungsvollen und seriösen Umgang. Aber leider lassen Staatsregierung und CSU derzeit genau in dieser Frage Verantwortung und Seriosität vermissen. Am 17. Juni 2012 haben die Münchnerinnen und Münchner den Bau einer dritten Startbahn am Münchner Flughafen in einem Bürgerentscheid klar abgelehnt. Die Mehrheit der Menschen in Bayern lehnt den Bau der dritten Startbahn ebenfalls ab. Das bestätigen uns repräsentative Umfragen.

Diesen Umstand hat wohl auch der Ministerpräsident zur Kenntnis genommen. Er hat sich im Jahr 2015 entschieden, mit den Bürgerinnen und Bürgern, die gegen die dritte Startbahn protestieren, zu sprechen, und hat dafür den Ort Attaching besucht. Er hat ja irgendwann – 2013 oder 2014 – festgestellt, dass es gut klingt und demokratisch aussieht, wenn er von einer Koalition mit der Bevölkerung spricht.

Was war das Ergebnis seines Besuches in Attaching? – Ich zitiere ihn noch einmal aus der Zeitung: "Mit dem, was wir heute haben, könnte man es gegenüber der Bevölkerung nicht begründen." Das haben alle objektiven Beobachter damals als ein Nein zur dritten Startbahn oder zumindest als erheblichen Zweifel verstanden. Auch seine eigene Landtagsfraktion hat es wohl so verstanden; denn sie hat damals gegen ihn und gegen diese Position Unterschriften gesammelt – ein einzigartiger Vorgang in Deutschland übrigens.

Kurz nach seinem Besuch in Attaching – im Dezember 2015, also vor knapp zwei Jahren – haben wir hier im Bayerischen Landtag über die dritte Startbahn diskutiert, und da hat Ministerpräsident Horst Seehofer ein eindeutiges Versprechen abgegeben. Ich zitiere aus dem Protokoll der Landtagssitzung:

Die Bayerische Staatsregierung ... hat im Frühjahr dieses Jahres zweimal in einer großen Debatte hier erklärt, dass wir die Frage der dritten Startbahn politisch und nicht juristisch entscheiden. ... Dann ist mit großem Beifall meiner Fraktion erläutert worden, was wir hier unter einer politischen Entscheidung verstehen: keine Privatisierung, keine Bildung einer Aktiengesellschaft.

Herr Seehofer sagte weiter:

Wir halten uns an dieses Wort, das wir hier im Parlament und auch in der Öffentlichkeit gegeben haben.

Das Gleiche hat sein Finanzminister Markus Söder schon früher, im März 2015, versprochen. Ich zitiere: "Ich sage aber ganz deutlich, dass es nicht beabsichtigt ist, die Flughafengesellschaft in eine AG umzuwandeln und damit die dritte Startbahn durch die Hintertür zu realisieren." So das Originalzitat von Markus Söder.

Wir wollen von Ihnen heute wissen: Zählt das, wie Horst Seehofer gemeint hat, unmissverständliche Versprechen eines Ministerpräsidenten und eines Finanzministers? Zählt das auch, wenn sich beide Konkurrenten in einem schmutzigen Kampf um den Parteivorsitz und den Posten des Ministerpräsidenten befinden? Haben sie uns die Wahrheit gesagt, und können wir uns auf ihr Wort verlassen, oder geht es ihnen nur um die Macht, und spielen Ehrlichkeit und Anstand eine nachgeordnete Rolle? Das sind Fragen, die nicht nur die Menschen in Attaching, in Freising, in den betroffenen Kommunen und Landkreisen bewegen. Das sind Fragen, die für alle Bürgerinnen und Bürger zentral sind.

Die politische Grundsatzfrage, die sich die Menschen in diesem Land immer wieder stellen, lautet: Können wir der Politik und können wir den gewählten Volksvertreterinnen und Volksvertretern vertrauen? Sind sie ehrlich, und halten sie das, was sie versprochen haben? Wenn das nicht so ist, wäre das nicht nur ein Schlag in das Gesicht der Betroffenen; es wäre, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein schlimmer Wortbruch, der nur zu einem weiteren Verlust des Vertrauens in die Politik führen kann.

Wir haben in unserem Antrag eine klare Absage an einen solchen juristischen Trick und einen solchen schäbigen Wortbruch formuliert. Dort heißt es wörtlich: "Der Landtag lehnt die Umwandlung der Flughafen München Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft ab und fordert die Staatsregierung unmissverständlich auf, derartigen Bestrebungen eine Absage zu erteilen." Das ist im Übrigen die unmissverständliche Haltung der bayerischen Sozialdemokratie. Jetzt liegt die Entscheidung bei Ihnen, bei der Staatsregierung, beim Finanzminister, beim Herrn Ministerpräsidenten und bei Ihnen, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der CSU. Keine Umwandlung in eine Aktiengesellschaft, oder doch? Offener und gewisser Wortbruch? Sie haben es hier und heute in der Hand.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Dr. Magerl.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Dem Antrag der SPD und dem Antrag der FREIEN WÄHLER werden wir aus vollem Herzen zustimmen. Beide machen absolut Sinn und gehen in absolut die richtige Richtung.

(Zuruf von der CSU: Und euren lehnt ihr ab, oder?)

"Ihr habt starke Argumente." Das waren die Worte von Herrn Ministerpräsidenten Seehofer vor zwei Jahren, nicht ganz auf den Tag genau, aber vor zwei Jahren Ende Oktober in Attaching. Damit hat Ministerpräsident Seehofer bei den betroffenen Bürgerinnen und Bürgern in Attaching und im gesamten Flughafenumland eine enorme Hoffnung geweckt. Ich war selbst dabei. Ich habe die Emotionen miterlebt, die damals bei den Bürgerinnen und Bürgern ausgelöst worden sind. Jetzt wurde am Rande eines Gesprächs – wenn ich den Presseverlautbarungen trauen kann – in Niederbayern gesagt

(Zuruf von der CSU)

– gut, dann nicht in Niederbayern, dann war es woanders –, dass man über die dritte Startbahn dringend vor den Landtagswahlen entscheiden möchte und dass man dieses notfalls, wenn die Stadt München nicht endlich einmal ein Ratsbegehren einleiten sollte, über den Umweg machen wird, dass die Flughafen München GmbH in eine Aktiengesellschaft umgewandelt und damit die Landeshauptstadt München und somit der Bürgerentscheid ausgehebelt wird. Wenn es so kommt, wäre das ein besonders schäbiger Wortbruch durch den Ministerpräsidenten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Kollege von Brunn hat schon einige Zitate gebracht. In der Vergangenheit ist immer wieder ausgeschlossen worden, dass man einen derartigen Weg durch die Hintertür über die Umwandlung in eine Aktiengesellschaft gehen möchte. Das ist noch bis vor wenigen Wochen ausgeschlossen worden. In der Regierungserklärung am 28. September 2016 hat Herr Seehofer zwar gesagt, dass er jetzt die dritte Startbahn möchte – er wollte von den starken Argumenten nichts mehr wissen –; er hat aber klar und deutlich gesagt:

Ich bleibe bei meiner Überzeugung, dass diese Entscheidung zusammen mit den Bürgerinnen und Bürgern der Landeshauptstadt München getroffen werden muss. Wir streben die Einleitung eines Ratsbegehrens an.

Deutlicher und klarer kann man eine Position nicht formulieren. In diesem Jahr, im Juni 2017 hat hier in diesem Hause – das kann sich jeder daheim noch einmal im Internet als Video ansehen – Staatsminister Markus Söder, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Flughafen München GmbH, klar erklärt:

Ja, ich bin ganz klar für die demokratische Lösung und damit für einen Bürgerentscheid und keine Umwandlung in eine AG.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir fordern mit unserem Antrag, dass Sie heute hier ein klares Bekenntnis dazu ablegen und speziell Ihrem Staatsminister, Finanzminister Söder – er war der Letzte, der in diesem Haus zu diesem Thema kurz vor der Sommerpause gesprochen und gefordert hat: keine Umwandlung – den Rücken stärken und sagen: Jawohl, Staatsminister Markus Söder, du hattest mit dieser Aussage recht. Ich erwarte von Ihnen, dass Sie Ihren Minister nicht im Regen stehen lassen, nur weil der Ministerpräsident jetzt plötzlich irgendetwas anderes sagt und irgendetwas anderes meint. Nehmen Sie den Münchner Bürgerentscheid endlich ernst.

(Erwin Huber (CSU): Der gilt doch gar nicht mehr!)

– Er gilt nach wie vor. Die Bindungswirkung ist nicht mehr da; Kollege Huber, Sie kennen sich da in der Kommunalpolitik nicht aus. Ein Bürgerentscheid gilt so lange wie ein Stadtratsbeschluss, nämlich bis er korrigiert worden ist. Der Stadtrat von München könnte ihn jederzeit korrigieren, tut aber es aus gutem Grund nicht, weil der Stadtrat von München – da können Sie lachen, wie Sie wollen, Herr Huber – demokratische Entscheidungen der Bevölkerung akzeptiert; er sagt nicht wie Sie: Das wische ich weg; die Frösche werden nicht gefragt, wenn der Teich trocken gelegt werden soll.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Das muss man hier einmal klar und deutlich sagen. Da können Sie grinsen, wie Sie wollen. Da ich schon so schön in Fahrt bin: Ich erinnere mich an die Debatte heute früh zum LEP, in der Herr Söder und Herr Holetschek gesagt haben, wir sollten doch endlich einmal die Bevölkerung ernst nehmen.

(Thomas Gehring (GRÜNE): Attaching!)

– Ja. Ich sage dazu: Was machen denn Sie? Nehmen Sie die Bevölkerung von Attaching ernst? Nehmen Sie die Bevölkerung von Berglern ernst? Nehmen Sie die Bevölkerung von Freising ernst? – Mitnichten! Sonst hätten Sie schon längst gesagt: Die dritte Startbahn wird beerdigt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das sind die Unterschiede zwischen Ihnen und mir. Wenn die Bevölkerung so abstimmt, wie es Ihnen passt, sagen Sie: Jetzt achten wir die Bevölkerung, aber wenn nicht – –

(Ernst Weidenbusch (CSU): Das machst doch du gerade!)

Ich verlange von Ihnen – –

(Ernst Weidenbusch (CSU): Was ist denn mit der Abstimmung zum Riedberger Horn? Was ist mit der, wenn du hier so groß auftrumpfst?)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Keine Dialoge, bitte. Jetzt hat Herr Dr. Magerl das Wort.

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Wir sind jetzt bei der Debatte zum Flughafen.

(Zurufe von der CSU)

Akzeptieren Sie den Münchner Bürgerentscheid. Deutlich mehr Leute haben in München gesagt, dass sie keine dritte Startbahn wollen. Das müssen Sie ernst nehmen. Erklären Sie sich hier bitte.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Was ist jetzt mit dem Riedberger Horn? – Florian von Brunn (SPD): Ihr habt das Thema aufgemacht! – Weitere Zurufe von der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Bitte, Herr Dr. Magerl, Sie haben das Wort. – Bitte schön, Herr Dr. Magerl hat das Wort!

Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Schön, dass Sie auch etwas aufgeregt sind. – Ich komme zum Schluss. Ich bitte um Zustimmung zu unserem Antrag. Er ist absolut sinnvoll. Eines noch sage ich klar und deutlich: Für eine dritte Startbahn gab es nie einen Bedarf, es gibt keinen Bedarf und es wird auch nie einen geben. Beerdigen Sie endlich dieses Projekt!

(Zuruf des Abgeordneten Erwin Huber (CSU))

– Bei einer Baugenehmigung sollte man auch den Bedarf dafür haben, Herr Kollege Huber. Wenn der Bedarf nicht vorhanden ist, brauche ich auch nicht zu bauen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke sehr. – Nächster Redner ist der Kollege Kraus.

Nikolaus Kraus (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrtes Präsidium, werte Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren nun als Erstes den Antrag der SPD, aber auch – wen wundert's – einen Nachzieher der FREIEN WÄHLER und einen der GRÜNEN. Warum zwei Nachzieher? – Das Thema ist wirklich wichtig.

Es geht um die dritte Startbahn, wenn das heute auch nur indirekt der Fall ist, denn im ersten Dringlichkeitsantrag ist die Umwandlung der Flughafen GmbH in eine Aktiengesellschaft angesprochen; da geht um die geplante eventuelle Umwandlung der Flughafen München Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft. Das hängt allerdings zusammen. Eigentlich war ich der Meinung, das Thema sei erledigt. Warum? – Herr Weidenbusch, der mich gerade so anlacht, hat einmal meinen Kollegen empfohlen, die Plenarprotokolle zu lesen.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Genau!)

– Herr Kollege Weidenbusch, die habe ich dann auch gelesen. Ich habe viele Protokolle gelesen.

(Ernst Weidenbusch (CSU): Gut so! Tapfer!)

Ich habe in diesen Protokollen gelesen, dass hier in diesem Hohen Haus genügend oft beteuert worden ist, dass es eine solche Umwandlung, einen solchen Trick nicht geben wird. Ich habe mir gedacht, wenn dies schon der Herr Ministerpräsident und auch der Herr Finanzminister sagen, muss man sich darauf verlassen können. Es wird nicht kommen. Umso überraschter bin ich nun, dass das Thema heute wieder kommt. Heute ist schon erwähnt worden, dass es eine politische Entscheidung sein wird und keine juristische. Das heißt, es geht um eine Entscheidung mit der Stadt München. Noch im Juni dieses Jahres hat Minister Söder betont – ich zitiere –: Unser Ziel ist eine demokratische Lösung mit der Landeshauptstadt München. – Ziele sind nun schwer zu erreichen; das wissen wir alle, und auf der rechten Seite dieses Hohen Hauses ist das momentan ganz, ganz schlimm.

Ich habe schon gesagt, dass ich überrascht war. Allerdings war ich nicht wirklich verwundert und sogar etwas enttäuscht. Ich bin verwundert, wie ohnmächtig die CSU-Fraktion ist. Wie verzweifelt muss man mittlerweile dort sein, wenn man für eine Lösung zu solchen Trickereien greifen muss. Aber was kann man schon von einer Fraktion erwarten, die zu diesem Thema schon Unterschriften gesammelt hat und von der sich laut Pressemitteilungen der Großteil für den Bau der dritten Startbahn ausgesprochen hat oder – damaliger Sachstand – die gegen den eigenen Ministerpräsidenten unterschrieben hat. Also, dieser Fraktion traue ich mittlerweile fast alles zu.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Ernst Weidenbusch (CSU): Das ist bei euch noch schlimmer!)

Kolleginnen und Kollegen, es gibt Berufe wie Ärzte und Apotheker und viele weitere Berufe aus dem Gesundheitswesen bis hin zum Sanitäter. Ganz oben aber stehen in der Liste die Feuerwehrleute. Was alles haben diese Berufe gemeinsam? – Sie haben das höchste Ansehen in der Bevölkerung. Da gibt es Listen, aber jede Liste hat ein anderes Ende. Mich verwundert insofern nicht, wer am anderen Ende dieser Listen steht. Es geht da um die Berufe mit dem wenigsten Ansehen wie Versicherungsvertreter mit circa 19 % Rückhalt und Politiker mit nur noch 14 %.

Mich wundert, dass man hier, wo wir doch alle Politiker sind, so agiert und solche juristischen Tricks anwendet. Da ist man im Ansehen der Bevölkerung tatsächlich ganz weit unten, und da wird man als Letzte gehandelt.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Gerade solche Trickereien tragen zum großen Teil dazu bei.

Liebe CSU-Kolleginnen und -Kollegen, nehmen Sie sich ein Beispiel an Florian Herrmann. Er hat in einem Interview ganz richtig gesagt, dass nach wie vor der Bedarf für eine dritte Startbahn nicht gegeben ist. Er hat laut Presse prophezeit, falls es doch so kommen würde, würde das ein jahrelanger Rechtsstreit werden.

Beim Stichwort "jahrelang" wird es nun interessant. Im Jahre 2015 sind wir mit Herrn Dr. Michael Kerkloh, seines Zeichens Vorsitzender der Geschäftsführung des Flughafens, zusammengesessen. Er hat damals wörtlich gesagt: Wenn mit dem Bau der dritten Startbahn nicht innerhalb der nächsten drei Jahre begonnen wird, braucht man sie nicht mehr, dann ist das Ganze für ihn Geschichte. Ich weiß nicht, ob es ein Protokoll von dieser Versammlung gibt, aber ich war dabei und habe das gehört.

Ich bitte Sie also um Zustimmung für alle drei Anträge, die von den FREIEN WÄHLERN, der SPD und den GRÜNEN eingereicht wurden.

Heute Mittag, genau um 12.48 Uhr – ich habe mir das aufgeschrieben –, hat Kollege Magerl erwähnt, dass Herr Minister Dr. Söder davon gesprochen hat, demokratische Entscheidungen in der Kommunalpolitik zu respektieren. Ich höre diese Botschaft, allein mir fehlt der Glaube. Deswegen geht meine Aufforderung an die CSU: Genug der Worte, lasst Taten folgen. Stimmt den drei Anträgen zu. Erkennt endlich, dass kein Bedarf für eine dritte Start- und Landebahn im Münchner Flughafen gegeben ist. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke sehr. – Nächster Redner ist der Kollege Weidenbusch.

(Florian von Brunn (SPD): Jetzt bin ich gespannt auf Ihre Ausführungen!)

Ernst Weidenbusch (CSU): – Herr von Brunn, das ist auch geboten.

Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Die CSU-Landtagsfraktion nimmt die heute vorgelegten Anträge erneut zum Anlass, Ihnen den Unterschied zwischen wesentlichen Aspekten einer Umwandlung der Flughafen München GmbH in eine Aktiengesellschaft und eine Entscheidung für oder gegen den Bau einer dritten Startbahn zu erläutern.

Erste Vorbemerkung. Die Ausführungen der Redner der CSU-Fraktion und der Staatsregierung zu diesem Thema in den Sitzungen des Bayerischen Landtages vom 3. und vom 26. März 2015 haben auch weiterhin in vollem Umfang Geltung.

(Florian von Brunn (SPD): Sauber!)

Zweite Vorbemerkung. Die CSU-Landtagsfraktion und die Gesellschafterversammlung der Flughafen München GmbH haben sich mit der Frage der Umwandlung der Gesellschaft in eine Aktiengesellschaft bisher nicht beschäftigt, geschweige denn ist dazu eine Entscheidung getroffen worden. Die Frage der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ist also völlig offen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Ist doch ausgeschlossen!)

– Nein, sie ist nicht ausgeschlossen, Hubert. Sie alle, meine Damen und Herren, wissen sicher, dass es diverse Flughäfen in Deutschland und in Europa gibt, die aus nachvollziehbaren wirtschaftlichen Gründen völlig unabhängig vom Ausbau der eigenen Infrastruktur in eine Aktiengesellschaft umfirmiert haben.

In Deutschland sind das beispielsweise die Fraport AG und die Mitteldeutsche Flughafen AG. Im deutschsprachigen Raum – ich bin da vorsichtig, weil nur der bei der Aktiengesellschaft tatsächlich vergleichbar ist – sind das die Standorte Wien und Zürich.

Die Flughafen München GmbH ist ein Wirtschaftsunternehmen, das im deutschen und im europäischen, ja im weltweiten Wettbewerb steht. Sie ist Betreiber-gesellschaft einer der wichtigsten, wenn nicht gar der wichtigsten Infrastruktureinrichtungen des Freistaates Bayern, nämlich des Franz-Josef-Strauß-Flughafens.

Der wirtschaftliche Erfolg der Flughafen München GmbH bildet sich direkt ab in der wirtschaftlichen Prosperität Bayerns, oder mit anderen Worten: Wenn es dem Flughafen München Franz-Josef-Strauß gut geht, dann geht es auch Bayern gut.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Anders herum!)

Dann geht es den Menschen in Bayern gut, und auch anders herum. Das bestreite ich gar nicht. Das gilt in beide Richtungen.

Es ist daher unerlässlich, unabhängig von Einzelfragstellungen für die Flughafen München GmbH die Flexibilität aufrechtzuerhalten, die notwendig ist, um auf Entwicklungen im nationalen und internationalen Flugwesen jederzeit reagieren zu können.

Deshalb haben die Gesellschafter der Flughafen München GmbH, also der Freistaat Bayern, die Landeshauptstadt München und die Bundesrepublik Deutschland, auf Betreiben der Landeshauptstadt München – auf Betreiben der Landeshauptstadt München! – in der Konsortialvereinbarung und der Ergänzung dazu die Voraussetzungen für diese Flexibilität geschaffen. Und deshalb haben wir natürlich jetzt keine Veranlassung zu beschließen, dass wir etwa auf Dauer und für alle Zeit keine Aktiengesellschaft wollen. Das wäre geradezu widersinnig. Der Sprecher der Geschäftsführung der FMG scheidet demnächst altersbedingt aus. Das wird für uns Anlass zur Prüfung sein, ob wir mit einer GmbH gesellschaftsrechtlich für die Zukunft richtig aufgestellt sind. Die Größe und die Bedeutung des Konzerns werfen die Frage auf, in welcher Gesellschaftsform die Mitbestimmung der Arbeitnehmer vernünftig organisiert werden kann. Mit welcher Gesellschaftsform können wir Partizipationsmöglichkeiten organisieren?

(Zuruf des Abgeordneten Florian von Brunn (SPD))

– Herr von Brunn, reden Sie doch bitte schön einmal mit Ihrem Oberbürgermeister darüber, was in der Gesellschafterversammlung, im Aufsichtsrat der FMG tatsächlich das Thema ist, ob Sie dort auch nur einen Personalvertreter finden, der mit Markus Söder nicht einer Meinung ist. Informieren Sie sich. Dort wird thematisiert, wie man auf Dauer eine Bindung an das Unternehmen schafft, wie man die Möglichkeiten der Personalakquise erhöht und wie man die Attraktivität des Unternehmens zum Beispiel durch Modelle zur Partizipation am Unternehmenserfolg verbessert. Das ist die tatsächliche Diskussion dort.

Sie verkennen vor lauter "dritte" Startbahn immer, worum es draußen geht. Ihr Antrag beschäftigt sich – lesen Sie ihn doch – dummerweise nicht mit der dritten Startbahn, sondern Sie wollen das Kind mit dem Bade ausschütten. Das versuche ich Ihnen gerade ja zu erklären. Ich hoffe, Sie hören mir zu; dann würden Sie es auch merken. Der internationale Luftverkehrsmarkt entwickelt sich mehr und mehr in die Richtung, strategische Partner durch überschaubare Beteiligungen langfristig zu binden, um damit die wirtschaftliche Prosperität eines Flughafens und seines Umlands zu sichern, also bei uns des Flughafens München "Franz Josef Strauß" und der Menschen in Bayern. Und die Frage wird sein – die hat bisher gar niemand beantwortet, geschweige denn gestellt –: Müssen wir darauf reagieren? – Ich möchte Ihnen nur mal sagen, um welche Fragen es da eigentlich geht.

Jetzt komme ich zu dem Risiko, das Sie in Ihren Anträgen problematisieren. Es ist doch nicht so, dass wir

es nicht sehen. Das Risiko einer Umwandlung in eine Aktiengesellschaft besteht darin, dass in einer Aktiengesellschaft die Entscheidungen in einem weit stärkeren Maß als bisher ausschließlich auf der Basis von Wirtschaftlichkeit getroffen werden, weil die Entscheidungskompetenzen sehr viel stärker auf die operative Führung des Unternehmens und den Aufsichtsrat verlagert sind, als das bisher in der GmbH der Fall ist. Durch den Wegfall der zweistufigen Entscheidungsstruktur entstehen schnellere Reaktionsmöglichkeiten – das ist grundsätzlich ein Vorteil –, die bedingen, dass ein Unternehmen den Anforderungen eines sich dynamisch entwickelnden Marktes schneller gerecht werden kann. Aber sie bergen natürlich auch das von Ihnen thematisierte Risiko, dass entweder an der Landeshauptstadt München vorbei aufgrund der gesonderten Vertragskonstellation oder überhaupt ohne die Gesellschafter aufgrund einer Entscheidung der gesetzlichen Vertretungsorgane Maßnahmen durchgeführt werden, die vielleicht gar nicht gewollt sind, namentlich aus Ihrer Sicht der Bau der dritten Startbahn. Natürlich sehen wir auch den Druck, wirtschaftlich zu entscheiden, weil die betriebswirtschaftliche Denk- und Handlungsweise auf allen Ebenen des Unternehmens bei einer Aktiengesellschaft gesetzlich sehr viel stärker verankert ist als in der GmbH.

Ich hoffe, Sie haben jetzt gemerkt, dass wir die Chancen und Risiken einer AG durchaus alle sehen. Wir sehen natürlich auch das Problem, dass augenblicklich die Umwandlung in eine AG ständig mit der Entscheidung für eine dritte Startbahn verknüpft wird. Hier wird so getan, als gäbe es die Möglichkeit nicht, eine AG zu gründen und keine dritte Startbahn zu bauen. Bitte nehmen Sie doch einmal zur Kenntnis, dass man mit einem offenen Blick sehen muss, dass es gegebenenfalls für Bayern das Richtige ist, die AG deshalb zu gründen, weil wir sie brauchen. Ihre Anträge beleuchten isoliert nur die Frage, ob in einer AG eine dritte Startbahn einfacher durchsetzbar wäre. Das ist in der Auseinandersetzung mit dem Thema nicht sachgerecht.

Ich nenne Ihnen ein Beispiel. Was Sie heute beantragt haben, wäre gleichbedeutend mit der Entscheidung, Ihre Kinder nicht mehr zur Schule gehen zu lassen, weil Sie Angst haben, dass sie mit den neuen Schuhen im Pausenhof in eine Pfütze treten. Sie würden Ihren Kindern die Zukunftschancen verbauen, weil Sie mit einem Nachteil rechnen. Das ist doch viel zu kurz gegriffen und viel zu eng gedacht. Deshalb fordere ich Sie auf: Ziehen Sie Ihre unsinnigen Anträge, so wie sie formuliert sind, zurück! Sonst bleibt uns gar nichts anderes übrig, als sie abzulehnen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CSU)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. Bitte bleiben Sie am Rednerpult. Mir liegen Wortmeldungen zu zwei Zwischenbemerkungen vor. Bevor ich Herrn von Brunn das Wort erteile, teile ich Ihnen mit, dass die CSU-Fraktion für die beiden Anträge von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und den FREIEN WÄHLERN ebenfalls namentliche Abstimmung beantragt hat. Bitte schön, Herr von Brunn.

Florian von Brunn (SPD): Herr Weidenbusch, ich habe Ihnen ganz genau zugehört. Die Ausführungen, die Sie tätigen, sind auch nicht dumm. Ich will noch zwei Punkte dazu sagen. Die Idee, die Sperre, die München darstellt, mit der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft zu überwinden, ist nicht von uns. Diese Idee hat Herr Huber geäußert, weil er unbedingt die dritte Startbahn haben will. Offensichtlich hat auch der Ministerpräsident diese Idee geäußert. Insofern ist unser Anliegen berechtigt. Wir kommen zu Ihnen und sagen: Machen Sie bitte deutlich, ob Sie noch zu dem stehen, was Sie versprochen haben. Das müssen Sie schon sehr deutlich sagen. Sie haben gesagt, Sie könnten sich aus betriebswirtschaftlichen Gründen vorstellen, den Flughafen München in eine AG umzuwandeln. Gleichzeitig sagen Sie, dass Ihre Beschlüsse und Worte gelten. Im gleichen Atemzug sagt Herr Huber, dass er den Flughafen München in eine AG umwandeln möchte, weil er die dritte Startbahn haben wolle. Der Herr Ministerpräsident spekuliert offen über diese Frage. Ganz ehrlich: Vertrauen kann man Ihnen nicht. Deshalb sind die Anträge mehr als berechtigt.

(Beifall bei der SPD)

Ernst Weidenbusch (CSU): Herr von Brunn, einen Verzicht auf eine Umwandlung in eine AG ganz generell hat hier niemand versprochen. Wenn Sie die Protokolle gelesen haben, wissen Sie das. Der Kollege Nikolaus Kraus, der wie ich jetzt auf die Teilnahme an der Einweihung des Gymnasiums in Ismaning verzichten muss, weil die Diskussion so lange dauert, hat alle Protokolle tapfer gelesen. Er wird Ihnen bestätigen können: Die Zusage, die immer gegeben wurde, war: keine Umwandlung in eine AG, um damit zu tricksen. Das ist aber etwas völlig anderes. Davon ist in Ihren Anträgen auch nicht die Rede. Lesen Sie alle drei Anträge. Vielleicht sind sie nur unsauber formuliert. Aber die Anträge in der vorliegenden Form sind einfach unsinnig oder mindestens schlecht. Wir haben jedoch immer dieselbe Zusage gemacht. Deswegen gibt es da nichts zu korrigieren.

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Zu einer weiteren Zwischenbemerkung hat sich Herr Kollege Aiwanger gemeldet.

Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sehr verehrter Herr Kollege, liebe Kolleginnen und Kollegen der CSU-Fraktion, warum wurde der Flughafen München gegründet? – Der Flugbedarf in der Region sollte bedient werden. Selbstverständlich wollen wir alle, dass der Flughafen gut läuft und am Ende Gewinne abwirft. Aber er darf nicht zum Selbstzweck werden. Genau das haben Sie in Ihrer Argumentation dargestellt. Es müssten alle Möglichkeiten im Hinblick auf die Umwandlung in eine AG ausgeschöpft werden, um sich dem internationalen Wettbewerb zu stellen. Wissen Sie, wie das Ding ausgeht? – Am Ende wird der Flughafen wie bei KUKA von den Chinesen oder einem saudischen Ölmilliardär gekauft. Dann haben München, der Freistaat Bayern und der Bund nichts mehr zu sagen. Dieser Flughafen verfolgt dann nur noch Gewinninteressen für Aktionäre. Viele Dinge werden hinten runterfallen. Genau das wollen wir nicht.

Deshalb wollen wir den Weg zur AG gar nicht erst eröffnen. Selbstverständlich ist die Umwandlung in eine AG der Weg zum Bau der dritten Startbahn. Wenn die dritte Startbahn gebaut ist, wird es heißen: Plötzlich läuft es doch nicht ganz so gut wie erhofft. Wir brauchen zusätzliches frisches Geld. Wer gibt das frische Geld? – Das ist nicht mehr der Steuerzahler aus Bayern, sondern der saudische Ölprinz oder der Chinese. Dann gehört uns dieser Flughafen nicht mehr. Genau das müssen wir verhindern.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Ernst Weidenbusch (CSU): Zunächst einmal darf ich feststellen, dass völlige Einigkeit darüber herrscht, dass wir genau das verhindern müssen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das kannst nicht mehr verhindern!)

Wir sind uns völlig darüber einig: Wir wollen nicht, dass eine derart wichtige Infrastruktureinrichtung, wie sie dieser Flughafen für Bayern ist, in falsche Hände gerät.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das kommt aber künftig eh! – Erwin Huber (CSU): Das bestimmt der Verkäufer!)

– Ja, aber Herr Kollege Aiwanger, dann haben Sie sicherlich auch nachgelesen, dass die jetzige Regelung im Konsortialvertrag und in der Ergänzung auf dem Wunsch der Landeshauptstadt München nach mehr Fungibilität beruht.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Das macht das nicht besser!)

Es hat also die Landeshauptstadt München die Voraussetzungen dafür geschaffen,

(Florian von Brunn (SPD): 1998!)

dass sie ihre Anteile auch aus der jetzigen GmbH heraus verkaufen kann.

(Florian von Brunn (SPD): Das stimmt nicht! – Jürgen W. Heike (CSU): Hoiho!)

Was Sie wollen, würde nur bedeuten, dass wir im Vergleich zur jetzigen Situation die GmbH in eine AG auf der Basis vinkulierter Namensaktien umwandeln müssten. Nur dann könnten wir nämlich das, was Sie hier befürchtet haben, verhindern. Dann müssen Sie Ihren Antrag gleich zurückziehen und schreiben: Wandelt es doch in eine AG auf der Basis vinkulierter Namensaktien um!

(Florian von Brunn (SPD): Sie werfen Nebelkerzen!)

Dem haben Sie gerade das Wort geredet. So weit geht die CSU-Fraktion bisher nicht. Aber da muss ich Ihnen sagen: Respite finem! Das, was Sie wollen, bedeutet eine sofortige Umwandlung der GmbH in eine AG auf der Basis vinkulierter Namensaktien, weil nur dann die Verkaufsmöglichkeit an die Chinesen, an die Araber und an die Russen, die Sie vermeiden wollen, unterbunden wird.

Ich bitte Sie, lassen Sie sich einmal gesellschaftsrechtlich ein bisschen informieren. Der Kollege Pohl hat in mir während der letzten zehn Jahre den Eindruck erweckt, dass er von diesem Thema ein bisschen Ahnung hat. Er könnte Ihnen dazu bestimmt die notwendigen Kenntnisse vermitteln.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Machen nur Sie keine Fehler! – Florian von Brunn (SPD): Für die Nebelkerzen ist immer der Weidenbusch zuständig! Das ist wirklich so!)

Zweite Vizepräsidentin Inge Aures: Danke schön. – Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung. Ich möchte Sie noch einmal darauf hinweisen, dass wir jetzt drei namentliche Abstimmungen hintereinander haben, die erste mit fünf Minuten, alle weiteren dann mit drei Minuten.

Ich lasse zunächst über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/18865 namentlich abstimmen. Das ist

der Antrag der SPD-Fraktion. Wir eröffnen die Abstimmung. Fünf Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 16.02 Uhr bis 16.07 Uhr)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Meine Damen und Herren, ich schließe diese Abstimmung.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

– Ich bitte kurz um Ihre Aufmerksamkeit. Wir kommen zur zweiten namentlichen Abstimmung. Abgestimmt wird über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/18895. Das ist der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Ich eröffne die Abstimmung. Meine Damen und Herren, dieses Mal sind es drei Minuten.

(Namentliche Abstimmung von 16.08 bis 16.11 Uhr)

Ich schließe diesen Abstimmungsvorgang.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen zur dritten namentlichen Abstimmung. Jetzt ist über den Dringlichkeitsantrag auf Drucksache 17/18896 abzustimmen. Das ist der Antrag der FREIEN WÄHLER. Ich eröffne die Abstimmung. Drei Minuten!

(Namentliche Abstimmung von 16.11 bis 16.14 Uhr)

Meine Damen und Herren, ich schließe auch diesen Abstimmungsvorgang und bitte jetzt, die Plätze wieder einzunehmen.

Zur gemeinsamen Beratung rufe ich auf:

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Leopold Herz u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Krisen in der Milchwirtschaft vorbeugen und endlich Maßnahmen ergreifen! (Drs. 17/18866)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Horst Arnold, Florian von Brunn u. a. und Fraktion (SPD)
Wirksame Kriseninstrumente für den Milchmarkt endlich etablieren - Schutz der bäuerlichen Landwirtschaft (Drs. 17/18897)

und

Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Gudrun Brendel-Fischer, Angelika Schorer u. a. und Fraktion (CSU)
Zukunft der bäuerlichen Milchviehhaltung sichern (Drs. 17/18898)

Ich eröffne die gemeinsame Aussprache. Erster Redner ist Kollege Dr. Herz. Bitte sehr.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Präsident, Herr Minister, liebe Kolleginnen und Kollegen! Warum dieser Antrag heute? – Nach der Krise ist vor der Krise. Es deuten verschiedene Anzeichen darauf hin, dass wir wieder vor einer Veränderung stehen. Worum geht es in diesem Antrag? – Wir haben in Bayern noch etwa 32.000 Milch erzeugende Betriebe. Da kann man natürlich sagen, wie dies auch teilweise bei anderen Produktgruppen der Fall ist, diese könne man sich selber überlassen. Aber ich glaube, das wollen wir nicht; denn weite Teile Bayerns würden dann nicht mehr so dastehen und ausschauen, wie sie dies jetzt noch tun. Deshalb müssen wir hier etwas unternehmen. Wie gesagt: Diese Betriebe sich selbst und dem Markt zu überlassen, wäre unverantwortlich. Aus diesem Grunde haben wir dieses Thema wiederholt behandelt und Anträge gestellt, hier am Milchmarkt, aber natürlich europaweit, einzugreifen.

Aktuell ist es so: Dieser sogenannte Kieler Rohstoffwert ist die neue Bemessungsgrundlage. Da sind wir wieder in einem Bereich unter 30 Cent. Die letzte Datierung etwa lag bei 29,3 Cent pro Kilogramm Milch. Natürlich ist das kein Auszahlungspreis, aber ein Preis, der darauf hinweist, in welche Richtung es geht. Dieser Preis war noch vor wenigen Monaten um etwa vier oder fünf Cent höher. Jetzt kann man uns vorwerfen, wir würden den Preis herunterreden. Nein, im Gegenteil: Meine Kollegen und ich tun das auf keinen Fall. Aber wenn führende Vertreter der Milchindustrie beginnen zu sagen, der Preis sei langfristig, kurzfristig und auch mittelfristig nicht haltbar, dann sind das Anzeichen, dass es hier wieder zu einer Veränderung kommt. Da müssen wir natürlich eingreifen und Vorsichtsmaßnahmen einbauen.

Ich will den Antrag kurz begründen. Zunächst mal: Die Forderung ist ganz klar. Wie ich in den anderen Anträgen gesehen habe, findet das inzwischen auch bei der Mehrheitsfraktion eine gewisse Nachahmung. Wir wollen einen freiwilligen kurzfristigen Lieferverzicht einbauen. Da kann man darüber streiten, wie lange, ob drei Monate, fünf Monate oder sechs Monate. Wir wollen, dass das gegen Entschädigung passiert, weil wir in Europa nur so eine Mehrheit bekommen. Ich glaube, es hat sich inzwischen herumgesprochen: Wenn hier keine Entschädigung käme, dann wären viele Mitgliedstaaten nicht bereit, dies ihren Landwir-

ten zuzumuten. Insofern geht Ihr Antrag ohne Entschädigung in eine Richtung, die nicht mehrheitsfähig wäre.

Das Zweite, in diesem Zusammenhang sehr Wichtige ist Folgendes: Wir haben schon die Marktbeobachtungsstelle in Brüssel. Nur ist diese noch nicht mit Leben erfüllt. Anders kann ich es mir nicht erklären – Sie werden es teilweise verfolgen –, dass hier bei der letzten Krise vor einem Jahr viel zu lange zugewartet wurde. Es wurde praktisch erst reagiert, als das Kind schon in den Brunnen gefallen war. Da muss man sich dann fragen, wozu wir diese Stelle haben. Hier muss verstärkt darauf geachtet werden, dass sich etwas tut und dass wir diese Stelle nicht nur auf dem Papier haben, sondern dass sie diese Dinge so umsetzt, wie das gemeint ist.

Der dritte Punkt scheint mir aktuell sehr wichtig zu sein. Ich stelle ihn darum an das Ende. Da haben wir bisher eigentlich nur zugeschaut. Wir haben jetzt wieder Milchpulverberge aufgetürmt, nahezu 400.000 Tonnen in Europa, etwa 385.000 oder 386.000 Tonnen sind es aktuell. Das ist kein Zukunftsmodell, dass wir wieder zum einen Milchpulvertürme installieren lassen und zum anderen Milchpulverberge aufbauen, die kein Mensch will und braucht. Jetzt werden Sie wahrscheinlich fragen, wie wir diese abbauen wollen. Da haben wir mehrere Möglichkeiten. Wir können sie energetisch einsetzen, wir können sie an bedürftige Menschen weitergeben, wir können sie in der tierischen Ernährung einsetzen, und wir können sie in andere Länder schicken, was wir eigentlich nicht wollen, aber kurzfristig praktizieren, um dieses Problem abzugeben. Da lobe ich mal den EU-Kommissar Hogan, der gesagt hat, es sei auf Dauer nicht haltbar, dass wir hier Überschüsse produzieren, die wir nicht brauchen. Da muss ich den EU-Kommissar ausnahmsweise mal loben. Ich hoffe, dass er es auch durchsetzt. Er hat auch bei den Lebensmitteleinzelhandelsgesprächen vollmundig angekündigt, dass er eingreifen werde, aber bisher ist noch nichts passiert, und daher ist das wieder mal ein unwirksamer Schaum, der über Europa verbreitet wurde.

Kurz zu den Anträgen. Dem SPD-Antrag werden wir zustimmen. Er geht in eine ähnlich sinnvolle Richtung.

Zum CSU-Antrag: Ich hätte mich gefreut, wenn Sie es klarer ausgedrückt hätten. Sie lassen es offen und bringen zwei Möglichkeiten, zum einen mit Entschädigung, zum anderen ohne Entschädigung. Also, liebe Kollegen der CSU, man möchte schon wissen, was Sie jetzt wollen. Zum dritten Punkt bitte ich auch um eine Antwort, leider ist Staatskanzleiminister Marcel Huber heute nicht anwesend. Bei einer Demonstration vor der Staatskanzlei hat er – aus meiner Sicht erfreu-

lich – die Möglichkeit des kurzfristigen Lieferverzichts angekündigt. Er hat dazu nichts weiter gesagt. Er hat nur so viel gesagt, dass dies, falls die Jamaika-Koalition in Berlin zustande kommt, in den Koalitionsvertrag aufgenommen wird. Wir haben uns darüber alle gefreut. Ich würde mich freuen, wenn das der Fall wäre. Es muss nur konkretisiert werden.

Es ist nicht unerheblich, ob der Lieferverzicht mit oder ohne Entschädigung erfolgt. Ich sage, dass es ohne Entschädigung in Europa schwierig werden wird. Deshalb bleibt unsere Forderung: kurzfristiger Lieferverzicht gegen Entschädigung, damit wir in Zukunft weitere Milch Krisen vermeiden. Sie sagen immer: Wir stehen hinter unseren Landwirten. Bitte, dann zeigen Sie es hier, damit auch in Zukunft an benachteiligten Standorten in Bayern sinnvoll Milch produziert werden kann.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Dr. Herz. – Als Nächster spricht Herr Kollege Arnold für die SPD-Fraktion. Bitte schön.

Horst Arnold (SPD): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Dieses Thema wird von der SPD-Fraktion schon seit dem Jahr 2015 mit Anträgen bearbeitet. Ähnlich wie in der Geschichte mussten wir dabei niemals unsere Namen und auch niemals die politische Zielrichtung und Ausrichtung unserer Anträge ändern, was hier in diesem Hohen Haus offenbar woanders festzustellen ist.

Zum Antrag der CSU kann ich sagen: Wir werden ihm zustimmen, weil alle Wendungen im Schicksal schon in der Bibel festgelegt sind: vom Saulus zum Paulus. Das, was Sie in dem Zusammenhang formulieren, wäre auch schon Jahre vorher möglich gewesen, wenn man unseren Anträgen gefolgt wäre.

Zu dem Antrag der FREIEN WÄHLER: Sie sagen den Kolleginnen und Kollegen von der CSU – Sie sind darin unklar geblieben – nicht, was Sie wollen: weder das eine noch das andere. Sie lassen es offen. Nein, ich sehe das schon als sehr wichtig an. Darin besteht Ihr Problem. Sie stellen immer Forderungen und fragen dabei gleich nach der Entschädigung. Aber manche Dinge sind so brisant und manche Handlungsweisen sind notwendig – das hat auch schon die Agrarministerkonferenz im April 2016 erkannt –, dass manchmal, also in Ausnahmefällen, auch eine entschädigungslose Liefermengensteuerung notwendig ist. Wenn wir das Thema verantwortungsvoll behandeln wollen, müssen wir so weit denken, dass in diesem Zusammenhang auch diese Ausnahmefälle berücksichtigt werden.

Wir von der SPD-Fraktion haben stets auf die Krisen hingewiesen. Wir wussten stets, dass die bisherigen Instrumentarien nicht ausreichen und gelegentliche Erholungen des Milchpreises nicht zur Argumentation erhalten können. Es handelt sich lediglich um momentane Marktkrisen. Stets haben wir auf die strukturellen Probleme hingewiesen und diese angesprochen. Wir haben die Verantwortung nicht nur bei der EU gesehen, sondern auch explizit beim Bundeslandwirtschaftsministerium. Darauf haben wir hingewiesen.

Stets und bis zu einem gewissen Zeitpunkt wurde dies von Ihnen, Kolleginnen und Kollegen der CSU, als Krisengerede, Verunglimpfung- und Verunsicherungspolitik gebrandmarkt, weil wir damit den Bäuerinnen und Bauern sowie den Kräften des Marktes angeblich in den Rücken fallen wollten. Staatssekretär Bleser offenbarte dem Ausschuss noch im Januar 2017 anlässlich der Grünen Woche, dass er von Mengensteuerungen nichts, aber auch gar nichts halte. Immerhin ist es der Staatssekretär des Bundeslandwirtschaftsministeriums.

Erst beim Milchgipfel in München wurden diese Irrtümer ausgebügelt. Das ist deutlich festzustellen. Der Bundeslandwirtschaftsminister hat sich danach kleinlaut diesen Steuerungselementen gefügt und diese auch angewandt, allerdings mit dem bezeichnenden und entlarvenden Kommentar: Überzeugt ist er davon nicht, aber er muss nun einmal handeln.

Der bayerische Agrarminister Brunner war diesbezüglich schon weiter. Er hat am 15. April 2016 bei der Agrarministerkonferenz in Göhren-Lebbin – es war einstimmig – Folgendes mit beschlossen, Nummer 3: Sofern mit freiwilligen Maßnahmen zur Mengensteuerung bis zur nächsten Agrarministerkonferenz keine spürbaren Fortschritte erreicht werden, bitten sie das Bundeslandwirtschaftsministerium, auf EU-Ebene die faktischen und rechtlichen Möglichkeiten einer zeitlich befristeten entschädigungslosen Mengenbegrenzung und die sich daraus ergebenden Sanktionsmöglichkeiten prüfen zu lassen und dann umzusetzen.

Das war im April 2016. Herzlichen Glückwunsch, liebe CSU-Fraktion, Sie sind nun heute, am 9. November 2017, mit Ihrem Antrag endlich Ihrem Minister gefolgt. Es freut uns sehr, diese Einheit so kurz vor den Wahlen festzustellen.

Wir haben diese Politik in der Vergangenheit stets unterstützt. Wir können auch gegenüber all diesen Kritikastern, die gesagt haben, dass es nicht funktionieren wird, feststellen, dass diese Mengenbegrenzung Gott sei Dank funktioniert hat. Wir wissen auch – darin sind

wir uns in diesem Haus alle einig –, dass wir daran weiterarbeiten müssen. Diesbezüglich hat Herr Kollege Dr. Herz recht: Nach der Krise ist vor der Krise.

Aber es muss funktionieren. Das geht nur dann, wenn Sie Lehren daraus ziehen und sich dafür einsetzen. Dabei ist natürlich die Frage: Wo setzen Sie sich dafür ein? Damit spreche ich jetzt die berühmten Gespräche zur Schwampel oder, wenn man das mit entsprechenden exotischen Bezeichnungen sagen will, bezüglich Jamaika, an.

Meine Damen und Herren! Für die Marktliberalen ist das typisch. Sie stehen dafür, solche Maßnahmen grundsätzlich abzulehnen. Die Marktliberalen stehen grundsätzlich dafür, auf dem freien Markt die freien Kräfte spielen zu lassen. Die Marktliberalen stehen grundsätzlich dafür, für die bayerische Landwirtschaft, aber auch für die Bundeslandwirtschaft nur dann Mittel einzusetzen, wenn es sich den Großen gegenüber lohnt, und sind locker drauf und dran, entsprechend Kleine sterben zu lassen. Die Marktliberalen haben hier eine Ausrichtung, die gegen die bäuerliche Landwirtschaft und gegen die kleinteilige Landwirtschaft ist. All das haben Sie zu überwinden. Kollege Herz hat es angesprochen. Staatsminister Marcel Huber hat bei einer Demonstration versprochen, dass diese Themen verbindlich auf den Tisch kommen müssen.

In Bayern hängt jeder siebte Arbeitsplatz von der Landwirtschaft ab. Jede vierte Milchkuh in Deutschland steht in Bayern. Wir sind stolz auf diese Struktur und auf die familiären Betriebe, auf die hochqualitative Versorgung und die nachhaltige Strukturierung des ländlichen Raums sowie das damit verbundene soziale und kulturelle Leben. Diese wichtige Prägung ist viel zu teuer, um sie auf dem Altar irgendwelcher Verhandlungen zu opfern. Das ist der Lackmusest. Wir haben Preis, Menge, Laufzeit und Andienungspflicht als Maßnahmen ebenfalls bereits thematisiert. Dies muss eingeführt werden. Nach der bisherigen Praxis schlossen die Produzenten Verträge ab, bei denen sie gar nicht wussten, was im Endeffekt herauskommt, außer dass sie wussten, dass sie verpflichtend sind. Alles das muss tatsächlich auf den Tisch. Ich warne Sie davor, diese Interessen zu opfern und Machtspielen zuzulassen, die sich um den Preis, dass die CSU den einen oder anderen Posten bekommt, zulasten unserer bayerischen Bäuerinnen und Bauern auswirken. Das werden wir im Auge behalten.

Wir stimmen Ihrem Antrag zu. Wir stimmen dem Antrag der FREIEN WÄHLER zu, wobei diese zu kurz springen. Freiwilligkeit und Entschädigung sind das eine. Wenn Sie aber weiterdenken und sich in der Krise befinden, dann müssen Sie sagen, dass es auch ohne Entschädigung geht. So hat es bereits die

Agrarministerkonferenz unter Führung von Till Backhaus am 15. April 2016 beschlossen.

(Beifall bei der SPD)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Arnold. – Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Schöffel für die CSU-Fraktion. Bitte sehr.

Martin Schöffel (CSU): (Vom Redner nicht autorisiert) Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es geht wieder einmal um die Milch, und das zu Recht, wie ich meine. Wir kommen aus einer doch heftigen Milchpreiskrise mit deutlichen Auswirkungen auch auf die deutsche Landwirtschaft. In den neuen Bundesländern wurden die Milchkuhbestände deutlich reduziert. Aber auch unsere Bauern haben schwere Einkommenseinbußen hinnehmen müssen. Zurzeit sind wir wieder, und zwar weltweit, in einer Phase höherer Preise und vor allem steigender Mengen. In Europa, insbesondere in Irland, haben wir in diesem Jahr ein Plus von 9,5 %. In den Niederlanden und in Polen haben wir ein Plus von 6,6 %. Aber auch in Deutschland steigt die Anliefermenge. Seit Kurzem liegt sie über dem Wert des jeweiligen Vorjahresmonats. Wenn sich das immer weiter fortsetzen würde, kommt es möglicherweise auch wieder einmal zu einer rückläufigen Bewegung. Dann ist eine Krise nicht auszuschließen.

Der Antrag der FREIEN WÄHLER scheint den Eindruck zu vermitteln, dass zuletzt nicht gehandelt wurde. Das Gegenteil ist der Fall. Die Bundesrepublik Deutschland hat ein Maßnahmenpaket mit über 600 Millionen Euro unter anderem auch für freiwillige Mengenreduzierungen und für entsprechende Programme eingesetzt. Gesenkt werden konnten aber auch die Beiträge zur Berufsgenossenschaft. Liquiditätssicherungsprogramme wurden aufgelegt. Wichtig ist, dass auch der Einstieg in die steuerliche Gewinn- und Tarifglättung beschlossen wurde.

In Bayern haben wir besonders stark reagiert. Wie Sie wissen, haben wir in diesem Doppelhaushalt ein Volumen von 1,4 Milliarden jährlich. Wir haben in diesem Doppelhaushalt jährlich 148 Millionen drauflegen können. Im Nachtragshaushalt werden es noch einmal 40 Millionen Euro sein. Das leistet kein anderes Bundesland. Das muss man an dieser Stelle auch sagen. Staatliche Programme wie das KULAP sind nicht unmittelbar einkommenswirksam, aber sie helfen der Landwirtschaft, und sie stabilisieren sie auch in schwierigen Zeiten.

Wir sind davon überzeugt – und damit komme ich jetzt zu den heutigen Anträgen –, dass wir mit staatlich finanzierten Hilfen allein die Marktkrisen nicht auf

Dauer werden bekämpfen können. Keine Ebene bis hin zur EU wird dies auf Dauer leisten können, insbesondere dann nicht, wenn die Wirtschaft einmal nicht so gut läuft, was wir uns aber nicht wünschen.

Zuallererst steht nach unserer Auffassung aber die Milchbranche selbst in der Verantwortung. Deswegen regen wir an, dass die Gestaltung der Lieferverträge überprüft werden muss. Auch das Bundeskartellamt hat dazu entsprechende Vorschläge gemacht. Die Branche muss dafür sorgen, dass Angebot und Nachfrage nicht komplett auseinanderlaufen. Auf der Ebene der Molkereien kann zuerst abgeschätzt werden, welche Mengen zu vertretbaren Konditionen vermarktet werden können. Einige Molkereien beweisen, dass sie auch die Lieferbeziehungen mit den Erzeugerbetrieben konkretisieren, die Marken stärken, und dass sie das zum Vorteil von Molkereien und Milcherzeugern tun.

Wir sind aber auch der Auffassung, dass die Politik in erster Linie auf EU-Ebene gefordert ist, Krisenmaßnahmen zu entwickeln, um im Notfall im gesamten Gemeinschaftsgebiet handeln zu können. Diese Forderungen enthalten alle drei vorliegenden Anträge. Die EU-Marktbeobachtungsstelle muss zu einem effizienten Frühwarnsystem ausgebaut werden. Als Mengenreduzierungsmodell haben wir zuletzt das Modell auf freiwilliger Basis in Deutschland zusammen mit der EU umgesetzt. Die Frage ist nur – diese haben Sie, Kollege Arnold, auch aufgeworfen –, woher diese Mittel immer wieder kommen. Sie müssen zuallererst von außerhalb des Agrarhaushalts kommen. In Krisen, insbesondere wenn sie auf politische Entscheidungen wie zum Beispiel das Russlandembargo zurückzuführen sind, müssen solche Mittel zusätzlich und von außerhalb des Agrarhaushalts kommen. Der Kollege Herz sagte, es sei schwierig, das entschädigungslos durchzusetzen, und das andere sei leicht. Ich glaube aber nicht, dass es immer so leicht sein wird.

Eines ist für uns jedenfalls klar: Mittel aus der ersten Säule dürfen keineswegs zulasten der Flächenprämie für die ersten Hektare eingesetzt werden. Das ist für uns eine ganz wichtige strukturelle agrarpolitische Entscheidung, die von Minister Brunner bei der letzten Agrarreform durchgesetzt worden ist. Die ersten Hektare müssen deutlich stärker gefördert werden. Das haben wir zwar schon erreicht, in der Zukunft muss es aber noch verstärkt werden. Diese Förderung der ersten Hektare ist für uns auch Krisenvorsorge und Stabilität für unsere bäuerlichen Betriebe.

Eines ist doch klar, liebe Kolleginnen und Kollegen: Unsere bäuerliche bayerische Landwirtschaft ist nicht der Verursacher von weltweiten Marktkrisen. Darum

müssen wir auf diese Strukturen in besonderer Weise achten.

Jetzt verstehe ich Ihren Prüfantrag zur Kappung, Kollege Arnold, als relativ allgemein gehalten. Für eine Kappung sind wir auch. Wir wollen aber die ersten Hektare stärker fördern. Wir sehen es schon kritisch, wenn die Mittel für die Bauern dauerhaft in die Marktordnung fließen sollen. Kollege Aiwanger hat einmal gesagt: Das ist kein Problem, da kommt immer wieder die Feuerwehr der EU. Wir appellieren auch an die Branche. Die Mittel der ersten Säule sollen in erster Linie schon für die ersten Hektare und für unsere bäuerlichen Betriebe zur Verfügung stehen.

Die Politik muss gerade bei schweren Marktstörungen auch noch eine andere Handlungsoption haben. Deswegen wollen wir, dass auch eine EU-weite, zeitlich befristete und entschädigungslose Mengenreduzierung geprüft, abgeschätzt und gegebenenfalls auch rechtlich vorbereitet wird. Hierfür muss bekanntlich eine politische Mehrheit gesucht werden, und das EU-Recht muss dazu geändert werden. Wir stehen mit unserem Antrag in der Kontinuität unserer Anträge aus diesem Jahr. Schon im Juli 2015 haben wir eine entsprechende Machbarkeitsstudie gefordert.

(Horst Arnold (SPD): Die Wandlung vom Saulus zum Paulus!)

Dieses Instrumentenpaket muss von der EU geprüft und umgesetzt werden. Dennoch bietet es keine Gewähr, dass jede Marktkrise in den Griff zu bekommen ist.

Mir ist es schon wichtig, den Bauern nicht zu vermitteln, dass ein Weltmarkt politisch in den Griff zu bekommen wäre. Ehrlich ist es, wenn wir sagen, dass nach guten Zeiten auch schwierigere Zeiten kommen können. Ich denke – das muss man der Ehrlichkeit halber dazusagen –, die meisten Bauern haben auch realisiert, dass Preise in einem gewissen Spektrum schwanken können, und sie bereiten sich darauf vor.

Alles, was wir in unserer bayerischen Agrarpolitik machen, dient wiederum auch der Stärkung der bäuerlichen Betriebe. Wir arbeiten auf allen Ebenen dafür, um unserer bäuerlichen Landwirtschaft bestmögliche Rahmenbedingungen zu bieten, und dazu zählt neben den genannten Kriseninstrumenten vor allem eine aktive Marktbearbeitung unter der Marke Bayern.

Unsere Landwirtschaft genügt durch ihre nachhaltige transparente Wirtschaftsweise im ländlichen Raum höchsten gesellschaftlichen Ansprüchen, und diese Premiumqualität wollen wir daheim, aber auch weltweit vermarkten. Unser Ziel ist, dass unsere Bauern für ihre engagierte Arbeit einen fairen Preis bezahlt

bekommen, und wenn die Verbraucher die bäuerliche Landwirtschaft, die Regionalität und die Frische beim Einkauf schätzen würden, müssten wir uns um die Ertragslage der Bauernhöfe bei uns weniger Sorgen machen.

Ich bitte Sie, unserem Antrag zuzustimmen. Er enthält alle notwendigen Schritte, die jetzt gegangen werden müssen.

Wir stimmen dem SPD-Antrag zu, weil er in die richtige Richtung geht und wir die Geschichte mit der Kappung so verstehen, dass eine Prüfung erfolgen soll, inwieweit dieses Instrument insbesondere unserer bäuerlichen Landwirtschaft zur Verfügung steht. Wir wollen diese Gelder in der ersten Säule vor allem über die Hektarprämie für die ersten Hektare einsetzen, aber es gibt natürlich auch noch die eine oder andere Idee, über die wir im Sinne der bayerischen Landwirtschaft sprechen können.

Der Antrag der FREIEN WÄHLER geht einseitig in Richtung "Mengensteuerung durch Entschädigungen". Gleichzeitig wird nicht dargelegt, woher die Gelder kommen sollen, und auch die Ausführungen des Kollegen Herz zur Räumung der Intervention werfen viele Fragezeichen auf. Natürlich wäre es uns ebenfalls lieber, wenn diese Bestände weg wären. Wir müssen aber darauf achten, das so zu gestalten, dass die Intervention in Zukunft noch akzeptiert wird. Man kann deshalb nicht jeden Weg gehen, den der Kollege Dr. Herz angesprochen hat. Wir lehnen diesen Antrag ab.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön, Kollege Schöffel. – Herr Kollege Leiner von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bitte schön.

Ulrich Leiner (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Gerade im Moment scheint es – und wir bedauern das sehr –, dass wir wieder in eine Problemzone bezüglich des Milchmarktes geraten. Im August dieses Jahres betrug die Mehrmenge bereits wieder 2,2 % mehr in der gesamten EU-Menge. Unter diesem Gesichtspunkt macht der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER sehr wohl Sinn, allerdings müssen wir uns die Situation in den Betrieben auch individuell ansehen.

Einzelbetrieblich ist es sinnvoll, bei höheren Milchpreisen wieder mehr Milch zu erzeugen. Für den einzelnen Betrieb, der dann pro Liter Milch wieder mehr Gewinn erzielt, ist das sehr vernünftig. Problematisch daran ist, dass insgesamt der Milchmarkt jedoch wieder belastet wird und wir wieder das übliche Spiel des Verfalls des Milchpreises haben werden.

Die FREIEN WÄHLER haben jetzt einige Maßnahmen vorgeschlagen. – Mich hat sehr gefreut, dass heute das erste schriftliche Dokument der CSU-Fraktion vorliegt, wonach auch sie eine Milchmengensteuerung und gegebenenfalls eine Milchmengenbegrenzung als Beitrag zur Lösung dieser Krisen gefunden haben. Wer sich erinnern kann: Schon vor drei Jahren haben wir GRÜNEN im Landwirtschaftsausschuss gesagt, dass wir die Milchmenge steuern und gegebenenfalls begrenzen müssen.

(Horst Arnold (SPD): Nicht nur die Menge!)

Diese Erkenntnis ist das Beste an Ihrem Antrag, und sie freut uns außerordentlich.

Ein Sicherheitsnetz zu schaffen, um die EU-Milchmenge gegen Entschädigung zu reduzieren, sehen wir grundsätzlich kritisch. Das kann nur ein Ausgleich für spezielle soziale Härten sein, und ich sage Ihnen auch warum: Wenn die Milchbauern wissen, dass sie sehr viel Milch produzieren und bei einer Krise der Verzicht auf die Lieferung entschädigt wird, reizt das die Bauern nicht, sich marktkonform und vernünftig zu verhalten, sondern es ist der Anreiz, noch mehr Milch zu liefern. Während das von Herrn Dr. Herz von den FREIEN WÄHLERN jetzt sehr stark in den Mittelpunkt gestellt wurde, sehen wir das kritisch. Wir müssen diskutieren, wann wir entschädigen und wann nicht. Für uns ist eine Entschädigung nur bei extremen sozialen Härten notwendig.

Ich bleibe jetzt bei dem ersten Antrag der FREIEN WÄHLER. Beim zweiten Spiegelstrich bin ich bei Herrn Schöffel. Wie wollen wir die Milchberge auf die Schnelle vernünftig entsorgen? Den Vorschlag von Herrn Dr. Herz, sie zu verbrennen, halte ich in dieser Situation für unglaublich, und für die Bevölkerung wäre das nie akzeptabel. Wir könnten auch nie wieder in irgendeine Intervention gehen. Bei dem Vorschlag, sie an China zu verschenken, wäre die Frage, wie wir das finanzieren. Woher kommen dafür die Mittel? Wie wäre das rechtlich möglich? Als weitere Möglichkeit haben Sie, Herr Kollege Dr. Herz, aufgezeigt, die Milch zu verfüttern. Damit verdrängen Sie andere Milchmengen, die auf dem Markt sind. Keiner dieser Vorschläge ist also passend.

Das zeigt uns aber auch deutlich – deshalb eine gewisse Zustimmung zu diesem Punkt –, dass die Intervention keine vernünftige Lösung ist. Es macht keinen Sinn, Milchberge zu horten, Milchberge zu lagern, nicht mehr zu wissen, wohin damit, und dazu noch die Gelder, die eher den Bauern zustehen, an die Lagerhäuser abzuleiten. Eine Intervention ist für uns daher keine Lösung.

Zum dritten Spiegelstrich: Ja, wir brauchen eine Marktbeobachtungsstelle, und – das ist noch wichtiger; denn die Marktbeobachtungsstelle hätten wir eigentlich – wir brauchen nachher bzw. eigentlich schon jetzt schnell greifende Maßnahmen. Wir brauchen umfassende Maßnahmen, die den Markt in diesem Moment, Herr Minister, wieder entlasten. Das bedeutet, bereits jetzt in dem Warnsystem an die Bauern heranzutreten und ihnen zu sagen: Vorsicht, wir sind bei einer Mengenerhöhung und müssen mit den Milchmengenlieferungen vorsichtig sein. Der BDM hat dazu einen Vorschlag unterbreitet. Ich muss Ihnen und den Damen und Herren vom Bauernverband sagen, dass ich nicht verstehe, warum der Bauernverband diesen Vorschlag nicht unterstützt und nicht gemeinsam darauf geachtet wird, dass dieser Vorschlag in der EU zumindest diskutiert wird und zum Tragen kommt.

Das sind die Dinge, die wir EU-weit und national machen müssen. Ich sage Ihnen aber auch, dass es viele kleinere Lösungen gibt, die genauso gut wirken und die wir in Bayern umsetzen können. Die Situation der Bio-Milchviehbetriebe war während der Krise weniger schlecht und im Vergleich zu den konventionellen Landwirten deutlich besser. Das hat klar gezeigt, wo wir noch Märkte zu bedienen haben und man dort, wo Lücken bestehen, auch in einer globalen Krise Erfolg haben kann. Das ist eine der Maßnahmen, die wir ergreifen müssen. Wir müssen die Stärkung der regionalen Spezialitäten, die vom Weltmarkt entkoppelt sind, fördern. Darüber hinaus müssen wir Heumilch, Weidemilch und andere Formen, die wir in Bayern erzeugen können, pflegen und fördern.

Ein zusätzlicher Hebel dabei wäre auch die einzelbetriebliche Fördermaßnahme, die Investitionsförderung. Wir müssen endlich aufhören, die Investitionsförderung in die Größe zu bringen. Die Wirtschaftlichkeit muss nachgewiesen werden, damit eine Förderung möglich ist. Bei uns heißt das, Bauer A muss größer bauen, weil er sonst nicht in die Förderung gelangt, und ein Bauer, der nur seine Ställe erneuern will, steht vor großen Problemen, um eine Förderung zu erhalten.

Ich will damit sagen: Wir müssen die gegenwärtige Landwirtschaft langfristig umbauen, und das werden wir in den Koalitionsvertrag einbringen, Herr Arnold.

(Horst Arnold (SPD): Da bin ich gespannt!)

Das ist sehr, sehr wichtig; denn wir müssen einen anderen Weg bei der bayerischen, der deutschen und der europäischen Landwirtschaft einschlagen.

Dem Antrag der FREIEN WÄHLER werden wir trotz unserer Bedenken zustimmen. Es sind einige Dinge

dabei, die zu überlegen sind, aber ich sehe die Krise schon kommen. Dieser Antrag ist deshalb zur richtigen Zeit gekommen. Wir müssen versuchen, alle Möglichkeiten in Betracht zu ziehen. Ich habe bereits erwähnt, dass wir über den Antrag der CSU-Fraktion sehr erfreut sind. Wir sind über das erste schriftliche Dokument sehr erfreut.

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Leiner, kommen Sie jetzt zum Schluss.

Ulrich Leiner (GRÜNE): Dem Antrag der SPD können wir zustimmen. Die vorgeschlagenen Maßnahmen sind vernünftig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Danke schön. – Für die Staatsregierung darf ich Herrn Staatsminister Brunner das Wort erteilen. Bitte schön.

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal möchte ich Ihnen Respekt für Ihre Dienstbeflissenheit zollen. Sie bleiben bis zum Schluss, obwohl oder vielleicht gerade, weil noch ein landwirtschaftliches Thema auf der Tagesordnung steht. "Die Milch macht's". So heißt es in einem Werbeslogan. Wir müssen alles tun, damit es unsere Milchbauern auch noch lange "machen". Schließlich produzieren 30 % der landwirtschaftlichen Betriebe in Bayern Milch. Damit wird die wirtschaftliche Bedeutung dieses Sektors einmal mehr klar.

Ich möchte anerkennend zur Kenntnis geben, dass alle drei Anträge nicht unwesentliche Teile meiner Politik verkörpern. Aus meiner Sicht sind Widersprüchlichkeiten nur in gewissen Einzelheiten feststellbar. Darauf werde ich noch zu sprechen kommen. Grundsätzlich müssen wir gemeinsam versuchen, die Volatilität des Milchmarktes ein Stück weit in den Griff zu bekommen. Es ist logisch, dass es die Sicherheitselemente nach dem Auslaufen der EU-Marktordnungen nicht mehr geben kann. Nicht nur die Produktion innerhalb der Europäischen Union und der Absatz innerhalb dieser Gemeinschaft sind für den Milchpreis entscheidend, sondern auch die weltweite Milchmengeproduktion und der weltweite Absatz. Umso mehr verlange ich von allen Marktpartnern eine stärkere Eigenverantwortung.

Dies muss nach dem Motto "Näher am Markt orientieren" geschehen. Das Verfahren, ein Signal auszusenden, wonach jeder die Menge produzieren kann, die er will, und sich anschließend irgendjemand um einen ordentlichen Preis bemüht, wäre nicht nachvollziehbar. Das funktioniert nicht. Das haben wir bereits während der zwei letzten großen Milchkrisen erlebt. Des-

wegen fordere ich die Erzeuger und die Verarbeiter immer wieder auf, flexible Verträge zu schließen, in denen die Menge, die Laufzeit und der Preis festgeschrieben werden.

(Beifall bei der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, momentan haben wir diesbezüglich ein sehr schwerfälliges System. Deswegen freue ich mich, dass die Europäische Union den Artikel 148 der Gemeinsamen Marktordnung dahin gehend abgeändert hat, dass die Mindestinhalte bei Lieferbeziehungen festgeschrieben werden müssen. Das ist eine erfreuliche Entwicklung auf Seiten der Europäischen Union. So können wir auch in den einzelnen Nationalstaaten reagieren.

Unternehmen wir nichts, so werden die Milcherzeuger immer die Zeche zahlen. Die Molkereien werden den Auszahlungspreis nach den Möglichkeiten auf dem Markt gestalten, egal wie hoch der Preis ist. Deswegen müssen wir uns in der Tat auf EU-Ebene Gedanken darüber machen, welche Instrumente und Weichenstellungen wir nutzen und welche Leitplanken wir einziehen können, damit die Schwankungsbreite des Marktes und damit des Milchpreises ein Stück weit eingegrenzt werden kann.

Die Interventionsprodukte wurden in den Anträgen konkret angesprochen. Ja, im Moment lagern noch etwa 362.000 Tonnen an Milchpulver. Aber dennoch bitte ich Sie zu differenzieren. Natürlich kann eine Intervention die Menge nur vorübergehend ein Stück weit ausgleichen und austarieren. Aber ein völliger Ausschluss dieses Instruments würde eine sinnvolle Flexibilität vorwegnehmen. Deswegen bin ich der Meinung, dass ein bestimmter Umfang an Lagerhaltung und Intervention für eine vorübergehende Stabilisierung sinnvoll sind. Im Übrigen hat Brüssel bei der letzten Intervention, als es Butter im Überfluss gab, ein Geschäft gemacht. Durch die angestiegenen Preise konnte die Interventionsware teurer verkauft werden. Leider sind die Marktpreise für Magermilchpulver sehr niedrig. Deswegen haben wir die Lagerkosten. Aber ich kann nur den Kopf über Ideen schütteln, die Lagerbestände sinnlos zu verschleudern oder gar zu verbrennen, wie dies der Kollege Leiner angemerkt hat.

Darüber hinaus müssen wir Möglichkeiten finden, um die Professionalität der Marktbeobachtung zu verbessern. In vielen Briefen an die Kommission und an den Kommissar Hogan habe ich immer wieder darauf hingewiesen, dass die Marktbeobachtungsstelle nur dann ihren Namen verdient hat, wenn sie ein Frühwarnsystem ermöglicht. Damit können die Marktpartner, sowohl die Milcherzeuger als auch die Milchver-

arbeiter und die gesamte Handelskette, rechtzeitig auf Marktentwicklungen hingewiesen werden. Das wurde uns zunehmend von Brüssel zugesagt. Ich hoffe, Brüssel entscheidet auch entsprechend. Dann tragen die Marktpartner aber wieder die Verantwortung. Was nützt eine professionelle Marktbeobachtungsstelle, wenn sie wirkungslos ist?

Wir brauchen Instrumente, um reagieren zu können. Neben der Eigenverantwortung der Marktpartner habe ich als letztes Mittel die Schaffung rechtlicher Voraussetzungen für eine auf EU-Ebene zeitlich beschränkte Milchmengenbegrenzung ins Gespräch gebracht. Die Milchmengenbegrenzung soll obligatorisch und ohne Entschädigung durchgeführt werden, wenn die nächste unabwendbare Milchkrise und ein dramatischer Milchpreisverfall drohen. Ich sage auch warum: Meine sehr verehrten Damen und Herren, niemand kann mir weismachen, dass nicht jeder Milcherzeuger die Möglichkeit hätte, für ein halbes Jahr seine Milchmenge um 3 oder 5 % zu reduzieren. Er kann dies tun, indem er weniger Kraftfutter verfüttert, indem er leistungsschwache Tiere ausmerzt oder dadurch, dass er im eigenen Betrieb mehr Milch verfüttert. Glauben Sie mir: Schon dieses Instrument der Ankündigung hätte eine nachhaltige psychologische Wirkung auf den Markt. Der Vorteil für den Steuerzahler wäre, dass er nichts zahlen muss.

Herr Dr. Herz, natürlich klingt es populistisch, den Milcherzeugern zu versprechen, sie könnten liefern, was sie wollten, im Zweifelsfall würden wieder Milchprogramme zur Verfügung gestellt, mit denen die Überproduktion finanziert würde. Nein, meine Damen und Herren, bei der letzten Milchkrise haben Brüssel und Berlin zusammen nahezu eine Milliarde Euro zur Verfügung gestellt. Ich frage mich, und das sollten Sie auch tun: Ist es realistisch, bei jeder Milchkrise nahezu eine Milliarde Euro zur Ordnung des Marktes zur Verfügung zu stellen? Herr Dr. Herz, ich gehe noch einen Schritt weiter: Ihre Ankündigung, die Überproduktion durch das Anbieten eines Förderprogramms für diejenigen zu finanzieren, die freiwillig weniger liefern, ist im Umkehrschluss ein Anreizsystem, mehr zu produzieren; denn der Erzeuger weiß: Am Ende gibt es wieder ein Entschädigungsprogramm, wenn ich weniger erzeuge. Deshalb verstehe ich Ihren Antrag nicht.

Möglicherweise könnte es sogar dazu kommen, dass Betriebe Spitzenleistungen erbringen, da sie wissen, dass es im Falle eines Preisverfalls eine staatliche Entschädigung gibt. Herr Dr. Herz, Sie sollten das Ende bedenken, wozu eine solche Ankündigung führen könnte. Herr Arnold, ich bin deswegen über Ihre Begründung nicht sehr glücklich. Herr Schöffel hat richtig erkannt, dass Sie mit Ihrem Antrag solche För-

derprogramme mit Kürzungen bei den Direktzahlungen finanzieren wollen. Nein, das würde im Endeffekt in dieselbe Richtung zielen.

Einer Deckelung stehe ich durchaus aufgeschlossen gegenüber, weil sie den bayerischen Strukturen entgegenkäme. Wir sollten die Mittel dann aber auch gleichzeitig zur Finanzierung kleinerer Betriebe verwenden, was wir schon im Ansatz tun. Für die ersten 30 Hektar wird ein Zuschlag in Höhe von 50 Euro gewährt. Für die nächsten 16 Hektar gibt es einen Zuschlag in Höhe von 30 Euro. Dieses Instrument könnte mit den Geldern, die wir über eine Deckelung erhalten würden, ausgebaut werden. Wir sollten diese Mittel aber nicht für Programme einsetzen, die dann verpuffen oder möglicherweise sogar die gegenteilige Wirkung haben als jene, die wir uns erhoffen.

Herr Leiner, Sie haben die Förderpolitik kritisiert. Sie wissen aber schon, dass wir in Bayern seit über einem Jahr ein erheblich weniger attraktives Förderprogramm für Investitionen in Milchviehställe haben? Ich habe dieses Programm hinsichtlich der Prozentzahl und der förderfähigen Summe abgesenkt. Wer jetzt einen Milchviehstall baut, bekommt allenfalls die ersten 40 Kühe gefördert. Sollte ein Stall für 100 Kühe gebaut werden, müssten die Kosten für die restlichen Kühe aus eigener Tasche finanziert werden. Nirgendwo steht, dass ein Bauer, der in einem Stall 50 Kühe hat, bei einem Neubau für 50 Kühe auch gefördert würde, ganz im Gegenteil.

Ich habe zu Beginn dieses Jahres ein neues bayerisches Förderprogramm mit dem Namen BaySL aufgelegt. Nach diesem Programm können auch kleine Betriebe mit 20 oder 25 Kühen eine Förderung erhalten, ohne dass sie ihre Milchmenge oder ihre Kuhzahl steigern müssten. Dieses Programm richtet sich ausschließlich an kleine Betriebe und wird mit bayerischen Geldern finanziert. Damit setzen wir in die Praxis um, was Sie immer theoretisch einfordern: Wir tun speziell für die kleinen und mittleren Betriebe in Bayern alles, damit sie wettbewerbsfähig sind. In diesem Sinne: herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Herr Staatsminister, ich muss Sie zurück ans Rednerpult bitten. Herr Kollege Dr. Herz hat sich zu einer Zwischenbemerkung gemeldet.

Dr. Leopold Herz (FREIE WÄHLER): Herr Staatsminister Brunner, ich möchte noch kurz zwei Punkte ansprechen. Ich bin sehr oft draußen bei Landwirten, daher kenne ich Ihre Aussagen im Grundtenor etwas anders. Ich bin überrascht, dass Sie hier sagen, dieses Mengenreduzierungsprogramm gegen Entschädi-

gung wäre ein Anreiz für die Produktionssteigerung. Sagen Sie das einmal draußen. Ich würde gerne sehen, wie dann die Reaktion ausfiele.

Mir wäre die Klärung eines Punktes wichtig. Gerade war zweimal vom Kopfschütteln die Rede. Ich habe vier Beispiele genannt, wie dieser Milchpulverberg verringert werden könnte. Mir wurde unterstellt, ich wollte dieses Milchpulver nur verbrennen. Ich habe gesagt, dieses Milchpulver könnte auch energetisch verwendet werden, beispielsweise in einer Biogasanlage. Schließlich gibt es auch Getreide, das energetisch verwertet wird. Wir sollten überlegen, wie wir unsere Kritik anbringen.

Eine dritte Bemerkung: Was sagen Sie den EU-Finanzbeamten und den Steuerzahlern angesichts der Tatsache, dass allein im Jahr 2016 103 Millionen Euro an Kosten für den Magermilchpulverberg aufgebracht werden mussten? Wir müssen hier die Relation im Auge behalten und von dem absoluten Denken etwas wegkommen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Staatsminister Helmut Brunner (Landwirtschaftsministerium): Herr Dr. Herz, genau deswegen habe ich differenziert geantwortet. Sie müssen wissen, dass wir über 900 Millionen Euro für Förderprogramme eingesetzt haben, um die Milchmenge zu verringern. Die Landwirte, die dieses Programm genutzt haben, haben für die Nichtanlieferung von Milch eine Entschädigung erhalten. Wir müssen darüber nachdenken, ob das im Sinne des Steuerzahlers ist. Wenn Sie eine bessere Möglichkeit wissen als die, die Sie genannt haben, wie wir die rund 360.000 Tonnen Milchpulver marktunschädlich entsorgen können, teilen Sie mir diese bitte mit. Dieses Milchpulver nach China zu verschenken, wäre genauso sinnlos; denn China hat durchaus Kaufkraft. Wir wollen, dass China unsere hochwertigen und veredelten Produkte aufkauft und den eigenen Bürgern zur Verfügung stellt.

Momentan haben wir einen niedrigen Preis für Magermilchpulver. Sie sind offenbar der Meinung, wir sollten dieses Instrument grundsätzlich infrage stellen. Ich meine, das wäre nicht im Interesse der Branche.

Zu Ihrer ersten Bemerkung: Überall, wo ich war, habe ich dasselbe gesagt. Wir haben diese Milchprogramme in der Vergangenheit nicht angekündigt. Sie waren die Folge des Milchberges. Ursprünglich war die Kommission in Brüssel nicht gewillt, überhaupt Hilfsinstrumente anzubieten. Brüssel hat lange die Auffassung vertreten, dies würde der Markt selbst regeln. Letzten Endes regelt es natürlich schon der Markt.

(Horst Arnold (SPD): Und die CSU!)

Sollte dies aber dazu führen, dass jeder zweite Milchproduzent in Bayern aufgeben muss, wäre mir das ein zu hoher Preis. Deswegen habe ich Brüssel aufgefordert zu reagieren. Aber halten Sie es nicht für illusorisch, im Vorhinein festzulegen, dass es im Falle einer Marktverwerfung garantiert wieder Förderprogramme geben wird, die der Steuerzahler finanziert? Ein Landwirt, der weiß, dass er mit Sicherheit wieder damit rechnen kann, einen Ausgleich für das Mehr an Milch zu bekommen, das er im Vergleich zum Vorjahr geliefert hat, hat doch keinen Anreiz mehr, sich marktkonform zu verhalten.

Deswegen sage ich: Zunächst muss die Eigenverantwortung zwischen den Marktpartnern eingefordert werden. Dafür gibt es Instrumente. Sollten diese Instrumente nicht reichen, muss auf europäischer Ebene ein Mengeninstrument greifen, das für den Steuerzahler erträglich ist und nichts kostet. Ich bin mir sicher, dass diese Wirkung erzielt werden kann, da dieses Instrument nur vorübergehend zum Einsatz käme. Jeder Landwirt könnte somit davon ausgehen, dass er die geringere Milchmenge für ein paar Monate durch den nicht gefallenen Milchpreis locker kompensieren kann.

(Beifall bei der CSU)

Dritter Vizepräsident Peter Meyer: Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Dazu werden die Anträge wieder getrennt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/18866 – das ist der Antrag der Fraktion der FREIEN WÄHLER – seine Zustimmung geben will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der SPD, der FREIEN WÄHLER und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN sowie Herr Kollege Felbinger (fraktionslos). Gegenstimmen bitte. – Das ist die CSU-Fraktion. Stimmenthaltungen? – Keine. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

Wer dem Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/18897 – das ist der Antrag der SPD-Fraktion – seine Zustimmung geben will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und Herr Kollege Felbinger (fraktionslos). Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Enthaltungen? – Das ist auch nicht der Fall. Damit ist dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Damit komme ich zur Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag auf der Drucksache 17/18898, das ist der Antrag der CSU-Fraktion. Ich bitte zunächst darum, die Ja-Stimmen anzuzeigen. – Das sind die Fraktionen der CSU, der SPD und des

BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN. Gegenstimmen? – Keine. Enthaltungen? – Das sind die Fraktion der FREIEN WÄHLER und Herr Kollege Felbinger (fraktionslos). Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag angenommen.

Die Dringlichkeitsanträge auf den Drucksachen 17/18867 mit 17/18871 sowie 17/18899 mit 17/18902 werden in die zuständigen federführenden Ausschüsse verwiesen.

Dann habe ich die Ergebnisse der letzten drei namentlichen Abstimmungen. Das erste war die Abstimmung über den Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt und anderer und Fraktion (SPD) betreffend "Dritte Startbahn: Keine Umwandlung in Aktiengesellschaft – kein Wortbruch der Staatsregierung!" auf der Drucksache 17/18865: Mit Ja haben 61 und mit Nein 73 gestimmt, und es gab 1 Stimmenthaltung. Damit ist der Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 8)

Nun zum Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring und anderer und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend "Keine Umwandlung der Flughafen München GmbH (FMG) in eine Aktiengesellschaft – Keine dritte Startbahn durch die Hintertür" auf der Drucksache 17/18895: 56 Ja-Stimmen, 71 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 9)

Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den nachgezogenen Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Benno Zierer und anderer und Fraktion (FREIE WÄHLER) betreffend "Endgültige Absage an FMG-Umwandlung in Aktiengesellschaft – keine dritte Startbahn auf Umwegen" auf der Drucksache 17/18896: 55 Ja-Stimmen, 74 Nein-Stimmen und 1 Stimmenthaltung. Damit ist auch dieser Dringlichkeitsantrag abgelehnt.

(Abstimmungsliste siehe Anlage 10)

Wir haben jetzt noch den Tagesordnungspunkt 7. Da wurde auf eine Aussprache verzichtet. Der Tagesordnungspunkt 8 wird im Einvernehmen der Fraktionen heute abgesetzt und auf eine der nächsten Sitzungen verschoben. Zu den Tagesordnungspunkten 9 bis 11 haben wir auch nur noch die Abstimmungen.

Ich rufe also den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

**Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Radikalisierungsprozess des OEZ-Amokläufers aufarbeiten (Drs. 17/17571)**

Wie schon erwähnt, verzichtet die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf eine Aussprache. Wir kommen zur Abstimmung. Der federführende Ausschuss für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport empfiehlt die Ablehnung des Antrags. Wer entgegen dem Ausschussvotum dem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktion der SPD und die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Die Gegenstimmen bitte! – Die CSU-Fraktion. Enthaltungen? – Die Fraktion FREIE WÄHLER und Kollege Felbinger (fraktionslos). Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu den **Tagesordnungspunkten 9 bis 11**:

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Vernünftige Personalplanung für Bayerns Schulen I:
Einstellungstermine überdenken und Nachwuchskorridore schaffen! (Drs. 17/17591)**

und

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Vernünftige Personalplanung für Bayerns Schulen II:
Befristungsunwesen für Lehrpersonal beenden! (Drs. 17/17592)**

und

**Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u. a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Vernünftige Personalplanung für Bayerns Schulen III:
Freiwillige Aufstockung des Stundendeputats für Teilzeitlehrkräfte auf unbürokratischem Weg ermöglichen (Drs. 17/17770)**

Die Fraktionen sind übereingekommen, auf eine Aussprache zu verzichten. Wir kommen damit gleich zur Abstimmung. Die Fraktionen haben sich weiter darauf verständigt, über die Voten der federführenden Ausschüsse für Bildung und Kultus sowie für Fragen des öffentlichen Dienstes abzustimmen. Die federführenden Ausschüsse empfehlen, die Anträge abzulehnen.

Ich lasse jetzt über die vorgenannten Ausschussvoten abstimmen, und da bitte ich Kollegen Felbinger um Konzentration. Ich frage zunächst die Fraktionsmitglieder: Wer mit der Übernahme des jeweiligen Abstimmungsverhaltens seiner Fraktion einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle vier Fraktionen. Herrn Kollegen Felbinger frage ich direkt: Wie wollen Sie abstimmen? – Den Anträgen wird von Kollegen Felbinger (fraktionslos) zugestimmt. Damit übernimmt der Landtag die Voten und das

Votum von Kollegen Felbinger. Die Anträge sind damit abgelehnt.

Damit haben wir die Tagesordnung für heute abgearbeitet. Ich danke Ihnen, wünsche noch einen schönen Abend und schließe die Sitzung.

(Schluss: 17.15 Uhr)

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über die nicht einzeln zu beratende Subsidiaritätsangelegenheit und die Anträge zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 3)

Es bedeuten:

- (E) einstimmige Zustimmungsempfehlung des Ausschusses
 (G) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Gegenstimmen
 (ENTH) Zustimmungsempfehlung des Ausschusses mit Enthaltungen oder Enthaltung einer Fraktion im Ausschuss
 (A) Ablehnungsempfehlung des Ausschusses oder Ablehnung einer Fraktion im Ausschuss
 (Z) Zustimmung einer Fraktion im Ausschuss

Subsidiaritätsangelegenheit

1. Antrag der Abgeordneten Dr. Franz Rieger, Karl Freller, Alex Dorow u.a. CSU Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Dr. Hans Jürgen Fahn u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)

Subsidiarität

Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates über die „EU-Cybersicherheitsagentur“ (ENISA) und zur Aufhebung der Verordnung (EU) Nr. 526/2013 sowie über die Zertifizierung der Cybersicherheit von Informations- und Kommunikationstechnik („Rechtsakt zur Cybersicherheit“), COM (2017) 477 final, BR-Drs. 680/17 Drs. 17/18826, 17/18837 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für Bundes- und Europaangelegenheiten sowie regionale Beziehungen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Anträge

2. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER) Antisemitismus entschieden bekämpfen! Drs. 17/16766, 17/18678 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Florian Ritter, Dr. Christoph Rabenstein,
Dr. Paul Wengert u.a. SPD
Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus
Drs. 17/16970, 17/18674 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Karl Freller, Dr. Florian Herrmann,
Prof. Dr. Gerhard Waschler u.a. CSU
Maßnahmen der Staatsregierung zur Bekämpfung des Antisemitismus und zur
Förderung jüdischen Lebens und jüdischer Kultur in Bayern
Drs. 17/17487, 17/18679 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann,
Thomas Gehring u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Antisemitismus entschlossen entgegenzutreten
Drs. 17/17525, 17/18681 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl,
Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Lärmschutz an der A 6 im Stadtgebiet Ansbach
Drs. 17/16135, 17/18794 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ENTH

7. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Bodenschutz in Bayern: Erstellung eines Gewerbeflächenkatasters
Drs. 17/16345, 17/18795 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Jürgen Mistol u.a. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Anhörung zur Schwimmfähigkeit in Bayern
Drs. 17/17773, 17/18682 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Kindermord in Arnschwang: Sonderermittler einsetzen
Drs. 17/17575, 17/18676 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Kommunale Fragen, Innere Sicherheit und Sport

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Bericht über Maßnahmen zur Verhinderung von Abrechnungsbetrug in der Pflege
Drs. 17/17593, 17/18695 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. (Univ. Lima) Dr. Peter Bauer u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Packungsbeilage für Arzneimittel in „Leichter Sprache“
Drs. 17/17595, 17/18696 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Gesundheit und Pflege

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

12. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Tram-Nordtangente in München verwirklichen
Drs. 17/17816, 17/18797 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Thomas Kreuzer, Barbara Stamm, Joachim Unterländer u.a. CSU
Stärkung der Betreuungsvereine
Drs. 17/17860, 17/18789 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Barbara Stamm, Peter Winter, Oliver Jörg u.a. CSU
Weiterentwicklung des Studiengangs Musik am Matthias-Grünewald-Gymnasium Würzburg im Sinne der Begabten- und Hochbegabtenförderung
Drs. 17/17862, 17/18800 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Bildung und Kultus

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

15. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Doris Rauscher, Angelika Weikert u.a. und Fraktion (SPD)
Geplante Reform der Integrationsberatung: Offene Fragen klären, Landtag miteinbeziehen, Fachgespräch zügig durchführen
Drs. 17/18252, 17/18690 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Arbeit und Soziales, Jugend, Familie und Integration

der empfiehlt, den Antrag für erledigt zu erklären

16. Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Prof. Dr. Michael Piazzolo u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
Mangelverwaltung bei Lehrkräften endlich beenden!
Drs. 17/17815, 17/18799 (E)

**Gemäß § 126 Abs. 3 BayLTGescho Votum des mitberatenden Ausschusses
für Staatshaushalt und Finanzfragen**

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse, die der Abstimmung über Anträge, die zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern (Drs. 17/16280) vorgelegt wurden, zugrunde gelegt wurden (Tagesordnungspunkt 5)

1. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u.a. SPD
LEP I: Das Landesentwicklungsprogramm als starker Rahmen für eine wirtschaftlich starke und nachhaltige Entwicklung Bayerns
Drs. 17/13330, 17/18532 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

der empfiehlt, den Antrag für erledigt zu erklären

2. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u.a. SPD
LEP II: Zersiedelung und Versiegelung stoppen, Entwicklung fördern
Drs. 17/13331, 17/18533 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

3. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u.a. SPD
LEP III: Anbindegebot zukunftsfähig machen
Drs. 17/13332, 17/18534 (A)

über den Antrag wird gesondert in namentlicher Form abgestimmt

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

4. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen,
Andreas Lotte u.a. SPD
LEP IV: Vorhandene Knoten im Netz der Daseinsvorsorge stärken
Drs. 17/13333, 17/18535 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

5. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen,
Andreas Lotte u.a. SPD
LEP V: Verpflichtendes, professionelles, regionales Flächenmanagement
Drs. 17/16841, 17/18549 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen,
Andreas Lotte u.a. SPD
LEP VI: Flächensparen
Drs. 17/16934, 17/18541 (A)

über den Antrag wird gesondert in namentlicher Form abgestimmt

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen,
Andreas Lotte u.a. SPD
LEP VII: Keine Änderung des Alpenplans zugunsten wirtschaftlicher
Einzelinteressen
Drs. 17/17146, 17/18542 (A)

über den Antrag wird gesondert in namentlicher Form abgestimmt

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Schutz der Bayerischen Kulturlandschaft –
Zersiedelung stoppen (Landesentwicklung I)
Drs. 17/16676, 17/18536 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gleichwertige Lebensverhältnisse in allen Landesteilen –
Starke Zentren und gezielte Förderung ländlicher Regionen
(Landesentwicklung II)
Drs. 17/16677, 17/18537 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Schönheit der Bayerischen Alpen bewahren –
Unberührte Ruhezone erhalten (Landesentwicklung III)
Drs. 17/16678, 17/18538 (A)

über den Antrag wird gesondert in namentlicher Form abgestimmt

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Das Gesicht unserer Dörfer bewahren –
Discounter am Ortsrand vermeiden (Landesentwicklung IV)
Drs. 17/16679, 17/18539 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Evaluierung der Landesplanung –
Erfolgskontrolle statt Hochglanzbroschüren (Landesentwicklung VI)
Drs. 17/16681, 17/18540 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Staatshaushalt und Finanzfragen

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u.a. und Fraktion (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)
Gezielte Förderung statt Gießkannen-Prinzip –
Raum mit besonderem Handlungsbedarf auf bedürftige Kommunen zuschneiden
(Landesentwicklung VII)
Drs. 17/17240, 17/18544 (A)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

14. Antrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl u.a. und Fraktion (FREIE WÄHLER)
LEP-Änderung zurückziehen – überarbeitete Fassung vorlegen
Drs. 17/16764, 17/18543 (A)

über den Antrag wird gesondert abgestimmt

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Jürgen Baumgärtner, Dr. Otmar Bernhard u.a. CSU
Teilfortschreibung Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Änderungen zu § 1 Nr. 6.1.2 („Höchstspannungsfreileitungen“)
Drs. 17/17060, 17/18550 (E)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

16. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Barbara Stamm, Christine Haderthauer u.a. CSU
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Einführung der Zentralörtlichen Stufe „Regionalzentren“ und Aufstufung weiterer Zentraler Orte
Drs. 17/17232, 17/18545 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl Freller,
Dr. Otmar Bernhard u.a. CSU
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Anbindegebot
Drs. 17/17233, 17/18546 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl Freller,
Dr. Otmar Bernhard u.a. CSU
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Anbindegebot
Drs. 17/17234, 17/18547 (ENTH)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/> ENTH	<input type="checkbox"/> ENTH

19. Antrag der Abgeordneten Erwin Huber, Karl Freller,
Dr. Otmar Bernhard u.a. CSU
zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das
Landesentwicklungsprogramm Bayern;
Einzelhandelsziel
Drs. 17/17235, 17/18548 (G)

Votum des federführenden Ausschusses für
Wirtschaft und Medien, Infrastruktur, Bau und Verkehr, Energie und Technologie

CSU	SPD	FREIE WÄHLER	GRÜ
<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> ENTH	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/> A

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zu Tagesordnungspunkt 5: Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. SPD; LEP III: Anbindegebot zukunftsfähig machen (Drucksache 17/13332)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gibis Max		X	
Aigner Ilse		X		Glauber Thorsten		X	
Aiwanger Hubert		X		Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva			
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker		X					
Baumgärtner Jürgen		X		Haderthauer Christine		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann		X	
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim		X	
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid			
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert		X		Herold Hans		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther		X					
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus				Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred			
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich			
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter		X	
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia		X	
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael		X	
Pohl Bernhard		X	
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard			
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian		X	
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	49	93	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zu Tagesordnungspunkt 5: Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. SPD; LEP VI: Flächensparen (Drucksache 17/16934)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gibis Max		X	
Aigner Ilse		X		Glauber Thorsten	X		
Aiwanger Hubert	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva			
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker		X					
Baumgärtner Jürgen		X		Haderthauer Christine		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann	X		
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim	X		
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid			
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert		X		Herold Hans		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus				Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich			
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia		X	
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard			
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	60	83	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zu Tagesordnungspunkt 5: Antrag der Abgeordneten Annette Karl, Natascha Kohnen, Andreas Lotte u. a. SPD; LEP VII: Keine Änderung des Alpenplans zugunsten wirtschaftlicher Einzelinteressen (Drucksache 17/17146)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gibis Max		X	
Aigner Ilse		X		Glauber Thorsten		X	
Aiwanger Hubert		X		Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva			
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker		X					
Baumgärtner Jürgen		X		Haderthauer Christine		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann		X	
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim		X	
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid			
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert		X		Herold Hans		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela			X
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro			X
Ganserer Markus				Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander			X
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd			X

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			X
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia		X	
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard		X	
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim			X
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	53	88	4

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zu Tagesordnungspunkt 5: Antrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Schönheit der Bayerischen Alpen bewahren - Unberührte Ruhezone erhalten (Landesentwicklung III) (Drucksache 17/16678)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gibis Max		X	
Aigner Ilse		X		Glauber Thorsten		X	
Aiwanger Hubert		X		Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva			
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker		X					
Baumgärtner Jürgen		X		Haderthauer Christine		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann		X	
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim		X	
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid			
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert		X		Herold Hans		X	
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold		X	
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard				Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus				Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus		X	
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter			X
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia		X	
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander	X		
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael			X
Pohl Bernhard		X	
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus		X	
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig		X	
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia	X		
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian			X
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim			X
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	53	88	4

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Martin Stümpfig u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Pariser Klimaabkommen umsetzen: Kohleausstieg zügig einleiten (Drucksache 17/18863)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus				Gibis Max		X	
Aigner Ilse		X		Glauber Thorsten	X		
Aiwanger Hubert	X			Dr. Goppel Thomas			
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva	X		
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker							
Baumgärtner Jürgen				Haderthauer Christine		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann	X		
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim	X		
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid		X	
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert				Herold Hans			
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian		X	
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut				Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra			
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard		X		Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg		X		Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus	X			Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas				Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton		X	
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter			
Osgyan Verena	X		
Petersen Kathi	X		
Pfaffmann Hans-Ulrich			
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef		X	
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin		X	
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard		X	
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana	X		
Stamm Barbara			
Stamm Claudia			
Steinberger Rosi			
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen			
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika	X		
Dr. Wengert Paul			
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	57	76	0

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Markus Rinderspacher, Florian von Brunn, Klaus Adelt u. a. und Fraktion SPD; Dritte Startbahn: Keine Umwandlung in Aktiengesellschaft - kein Wortbruch der Staatsregierung! (Drucksache 17/18865)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gibis Max		X	
Aigner Ilse				Glauber Thorsten	X		
Aiwanger Hubert	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva	X		
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker							
Baumgärtner Jürgen				Haderthauer Christine		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann	X		
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim	X		
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid		X	
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert		X		Herold Hans			
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian			X
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut		X		Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard		X		Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg				Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen	X						
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus	X			Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton	X		
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			
Petersen Kathi			
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin			
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana			
Stamm Barbara			
Stamm Claudia			
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Unterländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit	X		
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell	X		
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	61	73	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Katharina Schulze, Ludwig Hartmann, Thomas Gehring u. a. und Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN; Keine Umwandlung der Flughafen München GmbH (FMG) in eine Aktiengesellschaft - Keine dritte Startbahn durch die Hintertür (Drucksache 17/18895)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gibis Max		X	
Aigner Ilse				Glauber Thorsten	X		
Aiwanger Hubert				Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva	X		
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald	X		
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker							
Baumgärtner Jürgen				Haderthauer Christine			
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann	X		
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar				Hanisch Joachim			
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid		X	
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert		X		Herold Hans			
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian			X
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut		X		Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard		X		Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg				Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen							
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus	X			Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton	X		
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			
Petersen Kathi			
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard	X		
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin			
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana			
Stamm Barbara			
Stamm Claudia			
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia			
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell			
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	56	71	1

Abstimmungsliste

zur namentlichen Abstimmung am 09.11.2017 zum Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Hubert Aiwanger, Florian Streibl, Benno Zierer u. a. und Fraktion FREIE WÄHLER; Endgültige Absage an FMG-Umwandlung in Aktiengesellschaft - keine dritte Startbahn auf Umwegen (Drucksache 17/18896)

Name	Ja	Nein	Enthalte mich	Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Adelt Klaus	X			Gibis Max		X	
Aigner Ilse				Glauber Thorsten	X		
Aiwanger Hubert	X			Dr. Goppel Thomas		X	
Arnold Horst	X			Gote Ulrike	X		
Aures Inge	X			Gottstein Eva	X		
				Güll Martin	X		
Bachhuber Martin		X		Güller Harald			
Prof. (Univ. Lima) Dr. Bauer Peter				Guttenberger Petra		X	
Bauer Volker							
Baumgärtner Jürgen				Haderthauer Christine		X	
Prof. Dr. Bausback Winfried				Häusler Johann	X		
Beißwenger Eric		X		Halbleib Volkmar			
Dr. Bernhard Otmar		X		Hanisch Joachim			
Biedefeld Susann				Hartmann Ludwig	X		
Blume Markus		X		Heckner Ingrid		X	
Bocklet Reinhold				Heike Jürgen W.		X	
Brannekämper Robert		X		Herold Hans			
Brendel-Fischer Gudrun		X		Dr. Herrmann Florian			X
von Brunn Florian	X			Herrmann Joachim			
Brunner Helmut		X		Dr. Herz Leopold	X		
				Hiersemann Alexandra	X		
Celina Kerstin	X			Hintersberger Johannes			
				Hözl Florian		X	
Deckwerth Ilona	X			Hofmann Michael		X	
Dettenhöfer Petra		X		Holetschek Klaus		X	
Dorow Alex				Dr. Hopp Gerhard		X	
Dünkel Norbert		X		Huber Erwin		X	
Dr. Dürr Sepp				Dr. Huber Marcel			
				Dr. Huber Martin		X	
Eck Gerhard		X		Huber Thomas		X	
Dr. Eiling-Hütig Ute		X		Dr. Hünnerkopf Otto		X	
Eisenreich Georg				Huml Melanie		X	
Fackler Wolfgang		X		Imhof Hermann		X	
Dr. Fahn Hans Jürgen							
Fehlner Martina	X			Jörg Oliver		X	
Felbinger Günther	X						
Flierl Alexander		X		Kamm Christine			
Freller Karl		X		Kaniber Michaela		X	
Füracker Albert		X		Karl Annette	X		
				Kirchner Sandro		X	
Ganserer Markus	X			Knoblauch Günther	X		
Prof. Dr. Gantzer Peter Paul	X			König Alexander		X	
Gehring Thomas	X			Kohnen Natascha	X		
Gerlach Judith		X		Kränzle Bernd		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Dr. Kränzlein Herbert	X		
Kraus Nikolaus	X		
Kreitmair Anton	X		
Kreuzer Thomas			
Kühn Harald		X	
Ländner Manfred		X	
Lederer Otto		X	
Leiner Ulrich	X		
Freiherr von Lerchenfeld Ludwig		X	
Lorenz Andreas		X	
Lotte Andreas			
Dr. Magerl Christian	X		
Dr. Merk Beate			
Meyer Peter	X		
Mistol Jürgen	X		
Müller Emilia			
Müller Ruth	X		
Mütze Thomas	X		
Muthmann Alexander		X	
Nussel Walter		X	
Osgyan Verena			
Petersen Kathi			
Pfaffmann Hans-Ulrich	X		
Prof. Dr. Piazolo Michael	X		
Pohl Bernhard			
Pschierer Franz Josef			
Dr. Rabenstein Christoph	X		
Radlmeier Helmut		X	
Rauscher Doris	X		
Dr. Reichhart Hans		X	
Reiß Tobias		X	
Dr. Rieger Franz		X	
Rinderspacher Markus			
Ritt Hans		X	
Ritter Florian	X		
Roos Bernhard	X		
Rosenthal Georg	X		
Rotter Eberhard		X	
Rudrof Heinrich			
Rüth Berthold		X	
Dr. Runge Martin	X		
Sauter Alfred		X	
Schalk Andreas		X	
Scharf Ulrike			
Scheuenstuhl Harry			
Schindler Franz	X		
Schmidt Gabi			
Schmitt-Bussinger Helga	X		
Schöffel Martin		X	
Schorer Angelika		X	

Name	Ja	Nein	Enthalte mich
Schorer-Dremel Tanja		X	
Schreyer Kerstin			
Schulze Katharina	X		
Schuster Stefan	X		
Schwab Thorsten		X	
Dr. Schwartz Harald		X	
Seehofer Horst			
Seidenath Bernhard	X		
Sem Reserl		X	
Sengl Gisela			
Sibler Bernd		X	
Dr. Söder Markus			
Sonnenholzner Kathrin	X		
Dr. Spaenle Ludwig			
Stachowitz Diana			
Stamm Barbara			
Stamm Claudia			
Steinberger Rosi	X		
Steiner Klaus			
Stierstorfer Sylvia		X	
Stöttner Klaus			
Straub Karl		X	
Streibl Florian	X		
Strobl Reinhold	X		
Ströbel Jürgen		X	
Dr. Strohmayr Simone	X		
Stümpfig Martin	X		
Tasdelen Arif	X		
Taubeneder Walter		X	
Tomaschko Peter		X	
Trautner Carolina		X	
Untertländer Joachim		X	
Dr. Vetter Karl			
Vogel Steffen		X	
Waldmann Ruth	X		
Prof. Dr. Waschler Gerhard		X	
Weidenbusch Ernst		X	
Weikert Angelika			
Dr. Wengert Paul	X		
Werner-Muggendorfer Johanna			
Westphal Manuel		X	
Widmann Jutta			
Wild Margit			
Winter Georg		X	
Winter Peter		X	
Wittmann Mechthilde		X	
Woerlein Herbert	X		
Zacharias Isabell			
Zellmeier Josef			
Zierer Benno			
Gesamtsumme	55	74	1